D. Christoph August Heumanns
Erklärung
des
Neuen Testaments.

zwölfter Theil,
in welchem
das zwölfte und dreyzehnte Capitel
der
andern Epistel Pauli
an
die Christen zu Corinth
erläutert wird.
Nebst einem Anhange.

Mit Königl. Poln. und Churf. Sächs. allergnäd. Freyheit.

Hannover, 1763.
Im Verlag sel. Nicolai Försters und Sohns Erben
Hof - Buchhandlung.

Erklärung

des zwölften und dreyzehenden Capitels

der andern

Epistel Pauli

an die

Christen zu Corinth.

Erklärung
des
zwölften und dreyzehnten
Capitels
der
andern Epistel
an die
Christen zu Corinth.

Cap. XII.

V. 1.

Καυχᾶσθαι δὴ ὀυ συμφέροι μοι. Ἐλεύσομαι γὰρ ἐις ὀπτασίας καὶ ἀποκαλύψεις Κυρίου, Das Rühmen bringet mir keinen Nuzen. Ich will nun auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen] Paulus hatte in den beyden vorhergehenden Capitel sich

über die falschen Apostel beschweret, welche ihn gegen sich verachteten, und sich größerer Gaben rühmeten. Er hatte ihnen gezeiget, daß er weit grössere Gaben von Gott bekommen habe; daß er in seinem Lehr-Amte mehr gearbeitet; daß er um Christi willen mehr gelitten habe: aber deßen sich zu rühmen und damit zu pralen, etwas unanständiges sey. Nun fähret er fort: Das Rühmen bringet mir keinen Nutzen, das ist, ich suche nicht dadurch meine Ehre: Dazu soll mir das Rühmen nicht nützlich seyn.

Beza übersetzet es unrecht: *Gloriari non conuenit mihi.* Die alte Lateinische Ubersetzung ist recht: *non expedit.* Grotius übersetzet es auch also.

Das Wörtgen γὰρ stehet hier überflüßig. Es ist dieses gar gewöhnlich: wie ich bey 1. Cor. III. 13. S. 146. gezeiget habe: an welcher Stelle auch Lutherus das γὰρ unübersetzt gelaßen. Er hat auch recht gethan, daß er unser δὴ nicht übersetzet hat. Denn daß dieses oft nichts bedeute, hat auch Devario angemerket. In der Holländischen Bibel hat man es warlich übersetzet.

Ἐλεύσομαι εἰς ὀπτασίας καὶ ἀποκαλύψεις Κυρίου hat Beza recht übersetzet: *Veniam ad apparitiones & reuelationes Domini*, ich will nun auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen. Denn εἰς heißet auch *ad*, z. E. 1. Cor. XIV. 36. Joh. XI. 31. Mehr Stellen habe ich bey Joh. XX. 1. S. 636. angeführet. Bey un-

unserer Stelle führet Raphelius aus Herodoto zwey Stellen an, in welchen εἰς *ad* bedeutet.

Paulus redet von vielen Erscheinungen und von vielen Offenbarungen, die er gehabt. Er zielet also auf mehrere, als auf die, welche er in den folgenden Versen beschreibet. Alle Offenbarungen und Erscheinungen, welche er gehabt, führet Lange bey unserer Stelle §. 3. an.

Man hat auch erdichtete Ἀποκαλύψεις *Pauli*: von welchen Abt Schmidt in seinem *Pseudo-Nouo Testamento* cap. IV. p. 115. und Ittig in seiner Dißertation *de pseudepigraphis Christi, Mariae, & Apostolorum cap.* VII. §. 4. sqq. und Fabricius in dem *Codice apocrypho Noui Testamenti* T. II. p. 945. sqq. handelt.

Zu den Worten: **Ich will nun auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn kommen,** sind aus dem fünften Verse folgende Worte zu setzen: **deren ich mich rühmen könte.**

V. 2. 3. 4. 5.

Οἶδα ἄνθρωπον ἐν Χριςῷ πρὸ ἐτῶν δεκατεσσάρων (εἴτε ἐν σώματι, οὐκ οἶδα· εἴτε ἐκτὸς τοῦ σώματος, οὐκ οἶδα· ὁ Θεὸς οἶδεν·) ἁρπαγέντα τὸν τοιοῦτον ἕως τρίτου οὐρανοῦ. Καὶ οἶδα τὸν τοιοῦτον ἄνθρωπον, (εἴτε ἐν σώματι, εἴτε ἐκτὸς τοῦ σώματος, οὐκ οἶδα· ὁ Θεὸς οἶδεν·) ὅτι ἡρπαγη

γη εἰς τὸν παράδεισον, καὶ ἤκουσεν ἄῤῥητα ῥήματα, ἃ οὐκ ἐξὸν ἀνθρώπῳ λαλῆσαι, ich kenne einen Christen, der vor vierzehn Jahren (ob er in dem Leibe, oder außer dem Leibe gewesen, weiß ich nicht: Gott weiß es) biß in den dritten Himmel hinauf ist entrücket worden. Und (daß ich es noch einmahl sage,) ich kenne denselben Menschen: aber ob er in dem Leibe, oder außer dem Leibe gewesen sey, weiß ich nicht: Gott weiß es. Dieser ist in das Paradieß entrücket worden, und hat unaussprechliche Worte, welche nemlich kein Mensch aussprechen kan, gehöret] Wenn von einer Sache die Rede ist, so heißet οἶδα ich weiß es; wenn aber von einer Person geredet wird, so heißet es: ich kenne ihn. Heinsius hat es derowegen mit dem alten Lateiner unrecht übersetzet. *Scio hominem*, und Beza recht: *Noui hominem.*

Οἶδα ἄνθρωπον ἐν Χριστῷ. Ich kenne einen Menschen in Christo, wird es von Luthero, Flacio, und Erasmo Schmidten übersetzet, wie auch in der Holländischen und in der Englischen Bibel. Also redete man zu Pauli Zeiten, indem damahls der Nahme der Christen noch nicht gebräuchlich war: wie ich in meiner Disputation *de ortu nominis Christianorum* gezeiget. Da aber zu unsern Zeiten der Nahme der Christen im Gebrauche ist, so habe ich es billig oben Cap. V. 17. und Röm XVI. 7. die Christen, und Gal. I. 22. ταῖς ἐκκλησίαις ταῖς ἐν Χριστῷ den Christlichen Gemeinen, übersetzet. An unserer Stelle haben es auch einen Christen,

sten, *Christianum* oder *hominem Christianum*, übersetzet Lucas Osiander, Grotius, der Jesuite Justinianus, Hedinger, Estius, und Beausobre. In der Weimarischen Bibel ist es auch also übersetzet worden, wie auch von Beza in seiner Anmerkung.

Πρὸ ἐτῶν δεκατεσσάρων, vor vierzehn Jahren bin ich in den dritten Himmel hinauf entrücket worden. Mir kömmet wahrscheinlich vor, daß dieses damahls geschehen sey, als er in Arabien gewesen: welchen Aufenthalt er Gal. I. 17. erwehnet. Da er daselbst des Göttlichen Trostes benöthigt war, so scheinet mir diese Zeit sehr bequem gewesen zu seyn zu den Offenbarungen, deren der Herr ihn gewürdiget hat. Ich sehe in Doddridgens Anmerkung zu Apost. Gesch. IX. 20. mit Vergnügen, daß schon der Engelländische Theologus, D. Wells, auf diesen Gedanken gekommen. Marckius hält in der vier und zwanzigsten Dissertation seiner zu Roterdam 1721. gedruckten *Sylloge Dissertationum* §. VIII. vor ungewiß, quo tempore factus sit hic raptus: incertissimi enim sunt Annales Paulini. Was er mehr in dieser Schrift vorbringet, habe ich schon aus andern angeführet. Daß diese Entrückung in den Himmel zu der Zeit geschehen sey, da Paulus mit Barnaba (*Act*. XIII. 1. sqq. nach Antiochien geschicket worden, den Heyden das Evangelium zu predigen, hält Witsius *Melet. Leid.* p. 42. §. IX. vor wahrscheinlich. Estius und Lange halten dieses vor ganz gewiß. H. Probst Harenberg giebet sich in dem siebenden Tomo *Bibliothecae Bremensis* p. 886. sqq. große Mühe, zu erweisen, daß dieses a. C.

37. geschehen sey. Am wahrscheinlichsten machet Sam. Basnage *Annal.* ad a. C. 37. §. 59. und ad a. C. 41. §. 20. daß die Entrückung Pauli in das Paradieß im Jahre Christi 41. geschehen sey. Ich spreche aber doch endlich mit Witsio in *Vita Pauli* Sect. III. §. 10. p. 44: Apostolo nihil definiente neque nos definiamus.

Ob er in dem Leibe, oder außer dem Leibe gewesen, weiß ich nicht: Gott weiß es. In der Holländischen Bibel: **Ob es geschehen sey in dem Leibe,** u. s. w. Coccejus meynet, was itzt Paulus gehöret, habe er aus Christi Munde gehöret, Ex ipsius filii Dei ore. Glaßius p. 572: Denotatur sanctus ille ἐνθουσιασμὸς, quo correpti sancti Dei homines extra mundum hunc anima euehebantur ad beatum sacrosanctae Trinitatis adspectum. Witsius meynet in seinem ersten Buche *de prophetis & prophetia* cap. IV. §. 10. p. 24. man könne nicht gewiß sagen, an sola ecstatica repraesentatione in coelum fuerit translatus sine vlla loci mutatione, an vero relicta terra ad superas sedes fuerit transuectus; atque id si factum sit, an contigerit sibi corpore & anima iunctis, an quoad solam animam tantisper a corpore separatam. Paulus habe es selbst nicht gewiß gewust. Apostolo nihil definiente neque nos definiamus, schreibet er auch hier. Sufficiat, obseruasse, fähret er fort, tantam fuisse reuelationis huius claritatem, vt ipse sibi visus sit rebus illis coelestibus praesens interfuisse. Weil Paulus schreibet: **ob sie in dem Leibe oder außer dem Leibe gewesen,** und nicht:

ob sie außer dem Leibe oder in dem Leibe gewesen, so läßet sich hieraus schließen, daß nur seine Seele in den Himmel entrücket worden.

Ἁρπαγέντα. Er wurde entzücket biß in den dritten Himmel, übersetzet es Lutherus. Bengel übersetzet es auch entzücket. Beßer Lange: Paulus ist in den Himmel auf eine Zeit hingerücket worden. In der Holländischen Bibel stehet: in die Höhe gezogen. De soodanighe opghetrocken is geweest tot in den derten Hemel.

Τὸν τοιοῦτον, das ist, τοῦτον. In diesem Verstande stehet τοιοῦτος auch 1. Cor. V. 5. und 11. und Cap. VII. 28. und XI. 16.

Ἕως τρίτου οὐρανοῦ hat Lutherus übersetzet: biß in den dritten Himmel. Das biß ist außengelaßen. Paulus wurde hinauf in den Himmel entrücket. Also heißet ἕως Ἀθηνῶν Apost. Gesch. XVII. 14 in die Stadt Athen hinein. In diesem Verstande stehet das ἕως auch in eben demselben Buche Cap XXIII. 23. und in dem Evangelio Lutheri Cap. II. 15.

Durch den dritten Himmel wird der allerhöchste Himmel verstanden, in welchem die Engel und die seligen Seelen sind, und in welchem sie Gott schauen. Die Jüden, welchen Paulus hier folget, macheten diese Eintheilung. Der erste Himmel ist die Luft, über denselben sind die Sterne, und über den-

denselben der höchste Himmel. Grotius drücket es artig aus: Hebraei coelum partiuntur in tres regiones, quarum prima est nubifera, altera astrifera, tertia angelifera. Dieses ist auch die Erklärung unserer meisten Schriftgelehrten.

Doch legen es etliche irrig aus. D. Herwert meynet in seiner 1671. herausgegebenen Schrift *de raptu Pauli*, es ziele der Apostel auf den Tempel zu Jerusalem, welcher aus drey Theilen bestund, dem Vorhofe, dem Heiligen, und dem Allerheiligsten, in quo Deus responsa dabat. Clerici Erklärung ist noch wunderlicher und ungeschickter. Er muthmaßet, (*suspicatur*) es werde durch den dritten Himmel ein nicht weit von der Erde entfernter Ort verstanden. Er meynet auch, der verherrlichte Leib Christi, wie auch der Leib Henochs, Mosis, und Eliä, seyn noch nicht in dem höchsten Himmel, sondern vielleicht *ad septemtriones, aut ad Austrum Solis, extra Planetarum orbitas.*

Καὶ οἶδα τὸν τοιοῦτον ἄνθρωπον übersetze ich: Und (daß ich es noch einmahl sage,) ich kenne denselben Menschen. Zeltner übersetzet es: Und ich kenne, (sage ich,) u. s. w.

Ἐις τὸν παράδεισον, in das Paradieß. Daß dieses ein Persisches Wort sey, erweiset Grotius in seiner Anmerkung zu Lucä XXIII. 43. wie auch Svicerus in seinem *Thesauro*. Wenn aber Grotius das Paradieß von dem höchsten Himmel unterscheidet, und schreibet: *Coelum* illud *supremum* piis promittitur post resurrectionem; post mortem & ante

ante resurrectionem *paradisus*; so kan er nicht nur aus dem siebenden Verse des andern Capitels der Offenbahrung Johannis widerleget werden, wo das Paradieß genennet wird das Paradieß Gottes; sondern auch aus Lucä XXIII. 43. in welchem Verse Christus zu dem gläubigen Schächer sprach: Noch heute solstu mit mir in dem Paradiese seyn. An demselben Tage war Christus nach seiner menschlichen Natur noch nicht in dem Himmel; aber nach seiner Göttlichen Natur war er in dem Himmel: daß also das Paradieß der allerhöchste Himmel ist.

Καὶ ἤκουσεν ἄῤῥητα. Ἄῤῥητα ῥήματα können auch heißen nicht ausgesagte, nicht ausgesprochene Worte. Wetstein führet eine Stelle aus Libanio, und eine aus Proclo, an, wo ἄῤῥητος dieses bedeutet. An unserer Stelle aber kan es diesen Verstand nicht haben. Denn Paulus hörete die Wörte. Es heißen also nicht unausgesprochene Worte, welche man im Herzen redet, sondern unaussprechliche Worte: wie es von Luthero, und auch in der Holländischen und in der Englischen Bibel, übersetzet worden.

H. Probst Harenbergs Erklärung, welche Wolf gründlich wiederleget hat, ist sehr uurichtig. Singulari, schreibet er, me Deus dignatus est reuelatione quatuordecim abhinc annis, quippe quem, naturali animi corporisque statu dimotum, interno impleuit afflatu, clarissima & maxime sublimi reuelatione me docens, primarium Apostolum & Christianum, gentium ad Christum citra cerimonias

nias Judaicas conuersionem, maximum mysterium, & ab orbe condito huc, vsque non vulgatum, sed ἄῤῥητον, quod non licebat nudo homini, sed initiato, summoque Apostolo eloqui.

Hammond erkläret es also: Paulus sibi videbatur esse in paradiso & in summo coelo, atque ab angelo Dei audire verba summa admiratione digna, sed quae aperire aliis vetaretur. Mit diesem stimmet Aretius fast gantz überein: Paradisus est coelum illud tertium. Ibi audiuit Paulus ἄῤῥητα ῥήματα, hoc est, sermones & colloquia Dei, angelorum, & prophetarum, quae explicari humano sermone non possunt.

Clerici Auslegung: Vox ἄῤῥητον plerumque significat non *ineffabile*, sed *arcanum* & *quod efferre non licet*: quam potestatem ei subiiciendam esse hoc loco, sequentia ostendunt. Curiositate, quam vix compescere possumus, eo ferimur, vt cupiamus scire id, quod Paulo tum temporis dicere non licuit. Certe nemo non libenter, quid sit, audiret. Verum quis diuinatione assequatur, quod Paulus reticuit? Si liceret hariolari, diceremus 1. reuelatum ei fuisse quidpiam, quod ad functiones Apostolatus pertinebat, & quod intererat ab eo perspicue sciri; 2. quamuis res esset, quam Paulo innotescere necesse erat, attamen eam non debuisse, saltem eo tempore, pluribus reuelari. Coniicere quis forte praeterea possit, Deum Paulo reuelasse rationes latarum & antiquatarum Mosaicarum legum.

In

In der Weimarischen Bibel wird es solcher Gestalt erkläret: Es werden hohe Göttliche Geheimniße verstanden, welche kein menschlicher Verstand begreiffen, und keine menschliche Zunge aussprechen kan.

In dem Thesauro Mentheniano T. II. p. 587. sqq. stehet M. Albrechts Christians Ludwigs Schrift *de raptu Pauli in paradisum*, welcher p. 596. die ἄῤῥητα ῥήματα also erkläret: De his Apostolus quaedam dicturus filum abrumpit, & nihil de his amplius, quam, ἄῤῥητα fuisse, tradit. Nobis ergo ista expressu difficilia erunt, in coelesti Academia in ipso sacrosanctae Trinitatis intuitu, & tota beatorum panegyri, ab ipso Paulo instituendis. Coniecturis si aliquis locus est, haec ἄῤῥητα talia fuisse affirmem, quae ad statum vitae aeternae & beatorum conditionem in coelo pertinent, vt sunt plenissima beatitudinis demonstratio, forte & mysteriorum Dei sublimiorum explicatio, ac incredibiles beatorum in glorificanda S. Trinitate conatus.

Ἄῤῥητα ῥήματα übersetzet Erasmus mit dem alten Lateinischen Ubersetzer *Verbum arcanum*. In der Syrischen Ubersetzung stehet auch: Verbum, quod non dicitur. Es ist ohnzweifel unrecht, daß es in dem Singulari ist übersetzet worden.

Raphelius erkläret es mit Clemente Alexandrino in seiner Herodotischen Anmerkung also: Ἄῤῥητα ῥήματα, id est, Deus verbis non potest explicari, siue Deum verbis explicare siue enuntiare

non

non licet: welche Erklärung offenbar unrecht. In der Xenophontischen Anmerkung führet er D. Fechts 1706. gehaltene Disputation *de verbis Pauli ineffabilibus* an, und, weil er sein Schüler gewesen war, so schrieb er an ihn seine Gedancken von dem Worte ἐξόν. Nachdem er die vielen Bedeutungen dieses Wortes angeführet, so erkläret er p. 249. Pauli Worte mit D. Fechten also: Non licet homini, quod tam excellenti loquendi facultate praeditus non sit, quae sufficiat tam sublimibus proloquendis. Zuletzt führet er auch Clementis Alexandrini und Theophylacti Beyfall an.

Ἃ οὐκ ἐξὸν ἀνθρώπῳ λαλῆσαι. Οὐκ ἐξὸν heißet bey den Griechen *non licet.* Elsner führet etliche solche Stellen aus den heydnischen Griechen an. Camero übersetzet es in seinem *Myrothecio Euangelico:* quae non licet homini loqui. In der Englischen Bibel stehet: was einem Menschen nicht vergönnet ist auszusprechen. An dem Rande stehet dabey: oder, was auszusprechen keinem Menschen möglich ist. Drusius in seinen *Praeteritis:* Non arcana, sed quae dici nequeunt, effari non possunt, aut eloqui fas non est. Lutherus: welche kein Mensch sagen kan. Zeltner: welche kein Mensch sagen darf. In der Holländischen Bibel: welche auszusprechen keinem Menschen erlaubt ist. Flacius: quae nec mente humana concipi, nec lingua aut sermone explicari possunt. Beza: quae ne animo quidem satis complecti poterat Apostolus, nedum vt ea posset verbis explicare. Schöttgen erkläret es mit Buxtorfen (*Catalect.* cap. 197.) also:

Pau-

Paulus non habebat potestatem, mysteria sibi reuelata eloquendi, quia non tam Ecclesiae causa illud factum erat, quam ipsius Apostoli, qui de diuinitate doctrinae christianae ad labores & dolores omnes sustinendos conuincebatur.

Daß durch ἀνθρώπῳ Paulus sich selbst verstehe, ist Calovs und Glaßii und Bengels unwahrscheinliche Meynung. Paulo, schreibet Calov p. 517. maxime profuit haec ἀῤῥήτων auditio, vt in grauissimis tentationibus, periculis, & aduersitatibus in munere Apostolico perferendis contra tot Diabolorum aliorumque hostium cohortes mira isthac & diuina reuelatione confirmatus perstaret inuictus.

Meine Erklärung ist diese. Was die ἀῤῥητα ῥήματα seyn, erkläret Paulus selbst, wenn er hinzusetzet: ἃ ὀυ ἐξὸν λαλῆσαι. Ich habe es derowegen also übersetzet: **Er hat unaussprechliche Worte, welche nemlich kein Mensch aussprechen kan, gehöret.** Estius erkläret es auch also, wiewohl etwas dunkel: Posterior pars est prioris expositio. Auch Flacius erkläret es also: qua nec mente humana concipi, nec lingua aut sermone explicari possunt.

Da insgemein gelehret wird, daß Paulus durch den Menschen, welchen er kenne, sich selbst verstehe, so hat der wegen seiner wunderlichen und falschen Erklärungen der H. Schrift bekannte sel. Oeder behauptet, Paulus rede nicht von sich, sondern

von

von von einem ganz andern Menschen. Er hatte aus den Worten des fünften Verses: **Einer solchen Sache oder deßen könte ich mich rühmen;** und aus den Worten des siebenden Verses: **damit ich nicht bey so ungemeinen Offenbarungen stolz werden möge;** erkennen sollen, daß Paulus von niemanden anders, als von sich selbst, rede. Paulum de se, & non de alio id dicere, schreibet Estius, clamat totus contextus, illud (v. 7.) maxime: *ne magnitndo reuelationum extollat me.*

Oeder hielt eine Disputation 1737. als er noch Rector des Anspachischen Gymnasii war, unter diesem Titel: *De raptu non Pauli Apostoli, sed alterius cuiusdam, in paradisum, & de palo carni dato.* Diese Schrift widerlegete 1740. M. Joh. Jacob Bose, ein Prediger zu Leipzig, in einer aus sechs und einem halben Bogen bestehenden Disputation auf das gründlichste. Oeders Sohn vertheidigte seines Vaters Meynung 1742. hier zu Göttingen in seiner eben so langen Disputation, welche aber nicht beßer gerathen war, als die väterliche. Daher sein Praeses, H. Prof. Geßner, in dem beygefügten Briefe bezeugete, daß er nicht seiner Meynung sey, ob er ihm gleich das Praesidium nicht habe abschlagen können. Der jüngere Oeder erwehnet auch §. I. und IV. des damahls zu Halle in dem Reformirten Gymnasio gewesenen Profeßors, H. Lucä Schlichters, wider ihn gehaltene Disputation: welche ich aber nicht gesehen habe.

Der sel. D. Baumgarten hat auch in seiner Vorrede zu H. D. Büschings *Introduct. in Epistolam Pauli ad Philippenses p.* 6. Oedern kurz widerleget. M. Bose giebet §. IV. Oedern zu, daß seine Meynung ganz neu sey, und vor ihm niemand dieses behauptet habe.

Doch hat der sel. Oeder zwey Nachfolger bekommen. Zu Königsberg hat ein Diaconus, M. Engelschmidt, 1753. in einer Disputation die Oederische Meynung eher gehabt, als er gewußt, daß Oeder eben dieses behaupte. Schlechter Ruhm! Der andere ist der Herr Ober-Amtmann Meier, welcher in seiner Paraphrastischen Ubersetzung des Neuen Testaments eben dieser Meynung ist: welches ich aber einer Ubereilung zuschreibe.

V. 5. 6.

Ὑπὲρ τοῦ τοιούτου καυχήσομαι· ὑπὲρ δὲ ἐμαυτοῦ οὐ καυχήσομαι, ει μὴ ἐν ταῖς ἀσθενείαις μου. Ἐὰν γὰρ θελήσω καυχήσασθαι, οὐκ ἔσομαι ἄφρων· ἀλήθειαν γὰρ ἐρῶ· φείδομαι δὲ, μή τις εἰς ἐμὲ λογίσηται ὑπὲρ ὃ βλέπει με, ἢ ἀκούει τι ἐξ ἐμοῦ, deßen könte ich mich rühmen: aber ich will mich meiner nicht rühmen, sondern nur meiner Schwachheiten. Wenn ich zwar mich rühmen wolte, so würde ich nicht ein Thore (ein närrischer Praler) seyn. Denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber deßen, damit mich niemand höher achten möge,

ge, als er an mir siehet, oder von mir selbst hö- ret] Deßen, was ich nemlich itzt gesaget habe, könte ich mich rühmen, wenn ich Ruhmgierig wäre, wie die falschen Apostel: aber ich will mich zu meiner eiteln Ehre nicht rühmen, sondern ich will mich nur meiner Schwachheiten rüh- men.

Καυχήσομαι übersetzet Bengel recht: *gloriari possem*, Grotius auch nicht unrecht: *gloriarer.* Auf eben diese Weise stehet in den folgenden Verse ἔσομαι, *ero*, an statt *essem* sive *forem*, und ἐρῶ, *dicam* an statt *dicerem*. *Dicerem enim vera* hat es auch Grotius übersetzet.

Τοιούτου ist hier nicht das Masculinum, son- dern das Neutrum, wie v. 8. Lutherus hat es auch an unserer Stelle recht übersetzet: Davon will ich mich rühmen. Beza, Erasmus, Grotius, und Bengel übersetzen es unrecht: *super eiusmodi homi- ne.* In der Weimarischen Bibel wird es auch al- so übersetzet. Es muß auch heißen: *super hac re*, wie v. 8. nicht *super eiusmodi.*

Ich will mich meiner nicht rühmen, son- dern nur meiner Schwachheiten. Eben also schreibet er in dem folgenden neunten Verse, und in dem vorigen Capitel v. 30. Wie kan aber ein Mensch sich seiner Schwachheiten rühmen? Argu- te ita loquitur Paulus. Wir haben nicht so wohl auf seine Worte, als auf deren Verstand, zu sehen. Sein Sinn ist: Ich will mich nicht rühmen, son- dern bekenne, daß ich ein schwacher Mann bin, und

viel Schwachheiten an mir habe. An statt daß ich mich rühmen solte, will ich bekennen, daß ich vielen Schwachheiten unterworfen bin.

Ἐν ταῖς ἀσθενείαις μου übersetzet Beza unrecht: *ex infirmitatibus meis*. Durch diese ἀσθενείας verstehet Svicerus T. I. p. 547. sq. mit Chrysostomo, Theodorito, Oecumenio, und Theophylacto *affictiones*, die Leiden, welche der Apostel vorher erwehnet hatte. Also wird es auch in der Weimarischen Bibel, wie auch von Grotio, von Langen, und von Wolfen verstanden. Allein diese Leiden können nicht verstanden werden, da sie Paulus sehr weit vorher in dem vorigen Capitel erwehnet hat. So heißet auch ἀσθένεια nirgends *afflictio*, das Leiden.

Ἐὰν γὰρ θελήσω καυχήσασθαι, οὐκ ἔσομαι ἄφρων· ἀλήθειαν γὰρ ἐρῶ, wenn ich zwar mich rühmen wolte, so würde ich nicht ein Thore, (ein närrischer Praler) seyn. Denn ich würde die Wahrheit sagen. Das γὰρ heißet hier nicht denn. Es ist nur ein Verbindungs-Wörtgen, und wird in der Ubersetzung außengelaßen.

Ἐὰν θελήσω übersetzet Grotius recht: *si vellem*. Es kan hier keinen andern Verstand haben. Erasmus und Beza übersetzen es auch nicht ungeschickt: *si voluero*.

Φείδομαι δὲ, μή τις εἰς ἐμὲ λογίσηται ὑπὲρ ὃ βλέπει με, ἢ ἀκούει τι ἐξ ἐμοῦ, ich enthalte

mich aber deßen, damit mich niemand höher achten möge, als er an mir siehet, oder von mir selbst höret. Beza irret sehr, wenn er es *parce loquor*, und Bengel, wenn er es *parce haec tracto*, und in seiner Ubersetzung ich schone aber, übersetzet. Grotius hat es recht *abstineo* übersetzet. Auch bey andern Griechen heißet φείδεσθαι öfters *abstinere*.

Μή τις εἰς ἐμὲ λογίσηται übersetzet Beza: *ne quis de me cogitet*, und erkläret es: in laudem meam. Wolf übersetzet es auch mit dem jüngern Majo *de me*, und erkläret es durch *quod ad me pertinet*: hoc sensu, setzet er hinzu, ne quis de me meisque rebus praeclarius sentiat.

Ὑπὲρ ὃ βλέπει με, ἢ ἀκούει τι ἐξ ἐμοῦ, damit mich niemand höher achten möge, als er an mir siehet, oder von mir selbst (aus meinem Munde) höret. Umgekehrt schreibet unser Apostel Phil. IV. 9: ἃ ἠκούσατε, καὶ εἴδετε ἐν ἐμοὶ, was ihr von mir gehöret, und selbst an mir gesehen habt, das thut. Βλέπει με übersetzet Beza: *videt esse me*, und Grotius erkläret es also: Ne quisquam me aliunde aestimet, quam ex ipsis, quae vidit me facientem, aut docentem audit.

Diese beyden Verse hat Lutherus fast ganz recht übersetzet. Daher ich seine Ubersetzung grösten Theils behalten habe.

V. 7.

Καὶ τῇ ὑπερβολῇ τῶν ἀποκαλύψεών μου ἵνα μὴ ὑπεραίρωμαι, ἐδόθη μοι σκόλοψ τῇ σαρκὶ ἄγγελος Σατᾶν, ἵνα με κολαφίζῃ, ἵνα μὴ ὑπεραίρωμαι, Es ist auch, damit ich nicht bey so ungemeinen Offenbarungen stolz werden möge, mir zum Spiese in mein Fleisch ein Engel Satans gegeben worden, der mich (gleichsam) mit Fäusten schläget, damit ich nicht stolz werden möge] Wir haben hier ein Exempel einer Stelle, welche zu verstehen nicht schwer ist: und doch von sehr vielen Auslegern nicht verstanden worden. Wie leicht war, zu erkennen, daß durch den Engel Satans ein Mensch zu verstehen sey, welchen der Satan abgeschicket, Paulum zu plagen, und ihm alles Herzeleid anzuthun? welcher Mensch in dem 13. Verse des vorhergehenden Capitels ausdrücklich ein falscher Apostel genennet wird. Dieses erkannte Chrysostomus, und noch andere alte Kirchenlehrer: auch unter den neuen Auslegern sehr viele, welche ich unten nennen will. Und doch haben so viele diesen Vers unrecht erkläret. Da unter diesen auch hochgelahrte und berühmte Männer gewesen, so ist kein Wunder, daß sie viel Nachfolger bekommen haben.

Etliche haben dieses propriissime verstanden Mißon berichtet in seiner Italiänischen Reise S. 644. daß zu Turin in Savoyen der Pfal noch gezeiget werde, welcher in Pauli Leibe gestecket.

In eigentlichem Verstande nehmen diese Worte des Apostels folgende. D. Georg Bechner, ein Re-

Reformirter Theologus, hat über unsere Stelle 1644. zu Lesna in Polen einen Commentarium in Octav herausgegeben, welcher 298. Seiten füllet. Daß deßen andere Ausgabe 1678 herausgekommen, ersehe ich aus dem sechsten Tomo *Bibliothecae Bremensis* p. 649. P. 84. u. f. widerleget er diejenigen, welche diese Stelle von Gotteslästerlichen Gedanken verstehen. Er selbst aber verstehet sie auch nicht recht, indem er meynet, *daemonem aliquem semper adstitisse Paulo, eique plagas inferre paratum fuisse, si intumesceret superbia.* Es ist sonst dieses Buch überausgelehrt geschrieben.

D. Ittig schreibet in *Selectis capitibus Historiae ecclesiasticae saeculi primi* Sect. III. cap. 2. §. 10. p. 168: Nihil obstat, quo minus per *angelum Satanae* malum aliquem daemonem intelligere possimus: quem tamen visibiliter Paulo adstitisse, & subinde minas infligendi colaphi adhibuisse, cum Vechnero minime arbitramur.

Lightfoots Meynung ist in seinen *Horis Hebraicis* ad *Lucae* XXII. 43. p. 885. diese: Diabolus Paulo apparuit in terribili aliqua specie visibiliter, atque eum afflixit. Ihm giebet Hoßmann Beyfall in seiner Vorrede zu Jean d'Espagne Werken, wie auch Joh von der Mark in seiner zwey und vierzigsten *Exercitatione Biblica.* Auch Aretius schreibet bey unserer Stelle: Apparet, Paulum interdum visibili specie vexatum esse a Satana. Hammond erkläret es auch also: Satanas, aut quodpiam eius instrumentum, male me habet, me verberat,

berat, me in carcerem coniicit, flagris me caedit, eum ſolum in finem, vt ne ſuperbiam. Clericus: Paulus intelligit grauem ac vehementem dolorem, quem patiebatur: quae eſt interpretatio Irenaei *lib.* IV. *cap. vlt.* Theodoretique ac Theophylacti. Creari autem potuit ille dolor Paulo a ſectatoribus Simonis Magi, hoc eſt, a Gnoſticis.

In dem andern Theile der Hamburgiſchen Vermiſchten Bibliotheck leget es S. 174. Joh. Chriſtian Buſolt, ein Prediger in Preußen, wie Wechner, aus, meynet aber, dieſer irre, wenn er glaubet, der Satan habe Paulum nie geſchlagen. Er kan ihn allerdings zuweilen mit Fäuſten geſchlagen, zur andern Zeit aber auch durch ſeine fürchterliche Erſcheinung geängſtiget haben. Die Schmerzen von den Schlägen waren ſo empfindlich, als wenn er an einem Pfale ſteckete, oder angeſpieſet wäre.

Maldonatus in ſeiner Anmerkung bey dieſer Stelle, Huetius in ſeinen *Origenianis* lib. II. p. 86. Petauius lib. II. *de angelis* cap. VI. theſi 8. und Nurrius in ſeinem *Apparatu ad Bibliothecam Patrum* p. 10. hegen eine ſehr wunderliche Meynung. Der Teufel, ſagen ſie, iſt ein Affe Gottes. Gleichwie nun Gott einem ieden Menſchen einen guten Engel gegeben hat, alſo hat auch der Teufel einem ieden Menſchen einen böſen Engel zugefüget. Ittig wiederleget dieſen Irrthum in dem oben angeführten Buche p. 167. mit dem Stillſchweigen der H. Schrift.

Etliche bekennen, daß sie diese Worte Pauli nicht verstehen, nemlich Gotthard Heidegger in dem andern Theile seiner zu Zürch 1711. herausgegebenen *Recreationum sacrarum* p. 146. Borremansius in seinem Buche *de poëtis & prophetis* p. 84. Dannhauer in seiner *Christeide* act. I. phaen. 3. p. 128. M. Christoph Heinsius, deßen über diesen Vers 1697. zu Wittenberg gehaltene sehr gelehrte Disputation in den Gründlichen Auszügen aus Theologischen Disputationen des 1751. Jahres recensiret wird, der jüngere Majus in seinen *Observationibus sacris* lib. IV. cap. 24. und Calov. Cum ipse Paulus non exprimat, schreibet er p. 518. quidnam fuerit, non erit, quod nos illud inuestigemus aut sciamus, sed occultum & soli Apostolo cognitum fuisse, fatendum erit.

Durch den Engel Satans haben viele verstanden, was ihrem Leibe sehr schmerzhaft war, und was sie in demselben am meisten empfanden. Daher die Münche, auch etliche fromme Münche, es von der geilen Brunst, etliche von dem Podagra, erkläreten, u. s. w.

Etliche verstehen eine Krankheit: etliche nennen auch eine gewiße Krankheit. Basilius, der Große, meynet, es sey die Krankheit Hiobs und Lazari gewesen. Petrus Molinäus glaubet in seinem *Vate* lib II. cap. 12. es könne Paulus den Schwindel gehabt haben, es könne aber auch die Epilepsie gewesen seyn. Cyprianus verstehet grauia tormenta corporis, Augustinus dolores corporis, Vincen-

centius, ein Dominicaner, dolores stomachi, Nicetas das Podagra oder infirmitatem renum. In dem ersten Tomo der Hamburgischen Vermischten Bibliotheck behauptet S. 883. u. f. ein ungenannter Reformirter Theologus, es sey morbus chronicus gewesen, und der Apostel habe an der Epilepsie laboriret. Der berühmte Jenische Professor der Arzeney-Kunst, G. W. Wedel, hält es in der fünften Exercitation der siebenden Decas seiner *Exercitationum Medico-Philologicarum* vor melancholiam hypochondriacam: und der Marpurgische Theologus, D. Fried. Ulr. Rieß, giebet ihm in seiner 1714. über diesen Vers gehaltenen Disputation Beyfall. Der Rostockische Theologus, H. D. Bernh. Fried. Qvistorp, hat 1739. eine Schrift drucken lassen *de palo Pauli, non de unico morbo hypochondriaco, sed de variis generatim afflictionibus explicando.* H. D. Stosch, welcher in dem funfzehnten Theile des Neuen gelehrten Europa S. 700. seine Meynung beygefüget, hat es meistens recht getroffen. Nur darinnen kan ich ihm nicht Beyfall geben, wenn er ihn vor einen Jüden und Anverwandten Pauli hält.

In dem ersten Tomo der *Bibliotheque Angloise* wird p. 382. sq. eine Predigt des Bischoffs Bulls angeführet, in welcher er glaubet, Paulus rede von einer sehr schmerzlichen Krankheit. Was es aber für eine Krankheit gewesen sey, läßet er dahin gestellet seyn. Witsius übersetzet es in *Vita Pauli*, welches er seinen *Meletematibus Leidensibus* einverleibet hat, Sect. III. §. XI. p. 45. *surculum infixum*

carni, und meynet, *fuisse morbum dolorificum, quo per interualla fuerit vexatus, quique tantam* carni, *id est*, corpori, *Pauli creauerit molestiam, quantam creare solet infixa carui* spina. Σκόλοψ heißet auch spina. Vatablus und Grotius verstehen es auch von einer Krankheit. Der ehemalige Superintendent zu Orlamünde, Löber, welcher 1705. gestorben, meynete, es habe Paulus das Chrigra gehabt, und dieses sey die Ursache, daß er seine Briefe nicht selbst geschrieben, sondern nur unterschrieben habe.

Der Pastor zu M. Herr J. C. S. verstehet in des Heßischen Heb-Opfers vier und dreyßigstem Stücke S. 369. durch den Pfal im Fleische und des Satans Engel eine anhaltende Kränklichkeit und Leibes-Schwachheit, die ihn zwar nicht bettlägerig gemachet, aber doch höchstbeschweret hat. Und, fähret er fort, weil Paulus das Wort κολαφίζειν gebrauchet, halte ich, daß er diese Schwachheit sonderlich am Haupte gefühlet, und also mit einem immer anhaltenden Haupt-Weh, Sausen im Haupte, oder schwindlichten Wesen, und dergleichen, geplaget worden.

Hieronymus erkläret es in seinem *Commentario* in *Gal.* IV. 14. de *doloribus capitis*. Tertullianus bezeuget in seinem Buche *de pudicitia* cap. 13. daß schon zu seiner Zeit viele geglaubet, es werden die Kopf-Schmerzen Pauli verstanden. Auch Bartholinus erkläret es also in seinem Buche *de morbis Biblicis* cap. 24.

Der Coburgische D. Schwarz hat dem dritten Tomo der *Nouorum Miſcellaneorum Lipſienſium* p. 183. ſqq. eine Schrift einverleibet unter dem Titel: *Explanatio* 2. *Cor.* XII. 7. Er überſeßet das Wort σκόλοψ *vermis*, und meynet, Hiob habe auch Würmer gehabt. Am Ende p. 193. ſchreibet er, der Verſtand dee Worte Pauli ſey dieſer: Ne revelationum magnificentia efferar, haeret in parte mei ea, quae ad peccata facile inflammari poteſt, diuinitus immiſſum omne afflictionis genus, tanquam in Iobo vermium illa copia, quae violentiae Satanicae certiſſimum praebebat indicium, quae eadem me quoque affligat oportet, vt ne animus meus efferatur. Er ſchreibet p. 185. er ſey der erſte, der die Worte Pauli recht erkläret habe. Wie wenige werden dieſes glauben!

Der Cardinal, Hugo de S. Caro, welcher in dem dreyzehnten Jahrhunderte gelebet, und einen Commentarium über die ganze Bibel geſchrieben, meynet, es ſey die Krankheit geweſen, welche man das *Miſerere* nennet. Hätte er es wohl wunderlicher und ungeſchickter auslegen können?

Lyra ſchreibet: Angelus Satanae me colaphizat, vel paſſionem iliacum (die Colick) concitando, vel carnis concupiſcentiam incendendo. In der *Gloſſa ordinaria* ſtehet: vt colaphizet, id eſt, omnem motum ſuperbiae reprimat incutiendo tribulationes, vel tentando, vt quidam aiunt, per libidinem. Von der Colick erkläret es auch Thomas von Aqvino.

Es

Es ist noch eine Krankheit übrig, der Alp, *incubus.* Der sel. Superintendent zu Hildesheim, Reimmann, meynete in dem andern Tomo seines *Catalogi critici* p. 248. der Alp habe Paulum oft gedrucket. Ich schließe hieraus, daß er selbst diese Plage oft empfunden habe.

Die allerschlimmeste Meynung ist, wenn etliche glauben, Paulus klage über seine geile und zur Unzucht geneigte Natur. Demiror, schreibet Erasmus, vlli docto Theologo hoc placere. Quid enim absurdius, quam putare, tantum Apostolum iam senem adhuc sollicitari vrtica libidinis? Und doch, fähret er fort, hat es auch Augustinus also erkläret. Melanchthon nennet dieses in dem vierten Tomo seiner Werke *p.* 310. *stultam opinionem.* Ja auch der Jesuite, Benedictus Justinianus, schreibet bey unserer Stelle: Quid magis absurdum, quam credere, tantum Apostolum iam senem adhuc libidinis ardore aestuare? Widerspricht man nicht dadurch dem heiligen Apostel, welcher 1. Cor. VII. 7. bekennet, daß er das donum continentiae im höchsten Grade habe?

Und doch sind sehr viele, welche diese thörichte Meynung geheget, nicht nur unter den Catholicken Haymo, Baptista Mantuanus lib. I. *de patientia* cap 10. der oben erwehnte Hugo de S. Caro, Alphonsus Tostatus, Cornelius a Lapide, Bellarminus, Estius, Tirinus; sondern auch unter den Reformirten Pasor, welcher es in seinem *Lexico N. T.* concupiscentiam carnalem nennet. Ja in

un-

unserer Kirche schreibet Flacius in seinem *Claue* unter dem Worte *palus*, es könne auch aliqua praua concupiscentia gewesen seyn: welches er aber aus Ubereilung geschrieben, indem er es unter dem Worte *stimulus* anders erkläret. Unter diesem Worte nemlich schreibet er: Fuit *spiritualis quaedam imperfectio*: quandoquidem Christus, denegans ei liberationem ab illa, *v.* 9. dicit, *sufficere in hac vita suam gratiam*, quae omnem imperfectionem nostram contegat & condonet, donec ad plenam perfectionem peruenerimus. Auch unter dem Worte *palus* erkläret er es *de spiritualis quapiam calamitate*.

Melanchthon meynet, es seyn *singulares terrores* gewesen. Existimo, schreibet er in dem vierten Tomo seiner Werke p. 311. fuisse singulares terrores, quales saepe describuntur in *Psalmis*, vt cum Dauid inquit: *Non est pax ossibus meis*. Et variae sunt luctae fidei de multis doctrinae partibus, de Ecclesiae periculis, & de priuata salute: in quibus animi valde cruciantur. Tales cruciatus significat Paulus, cum nominat σκόλοπα, id est, sudem seu palum praeacutum, quia vetus supplicium fuit, hominem configere palo, quod nominabant ἀνασκολοπίζειν, quod nunc quoque Turcis vsitatum est.

Erasmus Schmidt erkläret es in seinem Commentario also: Significat Paulus grauissimas tentationes, quibus Satan eum a fiducia in Deum auertere sategit, cum tentationibus & horroribus variis & suggestionibus impiis, quibus inuitum & repugnan-

pugnantem impetiit: quae tentationes adeo graues ipsi fuerunt, non secus ac si palo per viscera adacto affixus colaphis simul caesus fuisset. His enim corporis doloribus dolores animae suae quodammodo declarat. Lutherus erkläret es in seiner Rand-Gloße auch also. Der Pfal, schreibet er, ist nicht eine fleischliche Anfechtung zur Unkeuschheit, sondern eine große Plage und Schrecken vom Teufel gewesen.

Der vormahlige Superintendent zu Stralsund, D. Friedlieb, meynet in dem andern Theile seiner Theologiae exegeticae, der Satan habe Paulo das von Saulo unschuldig vergoßene Blut unaufhörlich vorgehalten: und dieses sey der Pfal im Fleische und die Faust-Schläge des Engels Satans gewesen. Diese Meynung hat auch der ehemalige Superintendent zu Wertheim, Wilhelm Zesch, in einer zu Jena 1681. gehaltenen, und von Hasäo dem andern Tomo seines *Thesauri Dissertationum exegeticarum* p. 895. sqq. einverleibteu sehr gelehrten Disputation *de stimulo carni infixo & angelo Satanae Paulum colaphizante.* Significat Paulus, schreibet er, cap. III. §. 2. grauissimas corporis ac animae tentationes, in quibus sine dubio in memoriam & reuocauit Satanas sanguinem Christianorum, ad inquisitionem eius (*Act.* IX. 1.) innoeenter effusum. Es war auch dieser Meynung Andreas Osiander, welcher bey dieser Stelle schreibet: Nonnulli haud absurde opinantur, Satanam Paulo subinde refricasse memoriam effusi innocentissimi sanguinis Christianorum martyrum, eoque dolore conscientiam

tiam ipsius acriter pupugisse. Der sel. Oeder erkläret es auch also in seinen *Animaduersionibus sacris* cap. I. §. 16. p. 25. Paulus, schreibet er, ἵνα μὴ ὑπεραίωμαι, inquit, eodem plane sensu, scilicet ne pergerem saeuire, & insultare, quod adhuc feceram, ecclesiae. Auch der sel. Pastor Tacke, ein sehr gelehrter Mann, welcher in dem ersten Theile der Hamburgischen Vermischten Bibliotheck S. 839. u. f. die rechte Meynung, daß nemlich Paulus von einem falschen Apostel rede, vertheidiget, glaubet §. V. S. 848. es könne auch seyn, daß der Apostel durch Erinnerung seiner vorigen Sünden geplaget und beunruhiget worden, da er (Apost. Gesch. XXVI. 10. 11.) viel heilige ins Gefängniß geschloßen, u. s. w.

Der berühmte H. D. Benner hat in einer 1734. gehaltenen Disputation *de palo ex carne Pauli extracto*, welche in den zu Leipzig von 1733. biß 1738. herausgekommenen *Actis Academicis* bey dem 1734. Jahre p. 332. sqq. recensiret wird, die Worte des Apostels folgender Gestalt erkläret: Et ne illa praerogatiua patefactionum (der Offenbarungen) nimis efferar, additus est mihi stimulus, isque hac ipsa (in) carne, vs angelus proinde Satanae me calumniis ignominiose proscindat. ne, inquam, efferar. Durch *colaphos* verstehet er calumnias & cauillationes, quibus infirmitatem Pauli insectati sunt homines mali.

Der zu Greifswalde gewesene Professor der Theologie und General-Superintendent D. Jacob Rus-

Rusmeyer in seiner Disputation *de palô Pauli*, verstehet durch das Fleisch naturalem hominem cum omni ἐξοχῇ corporis, animi, & fortunae, insonderheit aber illam calamitatem, quae in sermonis infirmitate ponenda sit, quamque Apostolus propter terrores animi a Satana iniectos expertus sit.

Etliche meynen, Pauli Worte seyn de tentationibus fidei und andern geistlichen Anfechtungen zu verstehen. Dieses ist Lutheri Meynung in seinem *Commentario in Genesin* fol. 112. b, und fol. 405. b. Auch D. Heinr. Müller verstehet in seinen Geistlichen Erquick-Stunden Cap. 116. S. 192. innerliche hohe Anfechtungen und traurige schreckliche Gedanken. Calvinus verstehet auch tägliche Beängstigungen und Versuchungen. In der Weimarischen Bibel wird es also erkläret: Gott hat über mich verhänget, daß der böse Feind mit einer schweren und sonderbaren Anfechtung mir hart zugesetzet, dadurch das Fleisch in mir gedämpfet und getödtet worden. In der Tübingischen Bibel: Was von Paulo verstanden werde, ist ungewiß. Schwachheit aber muß es gewesen seyn, die ihm treflich wehe gethan, und ihn für Gott gedemüthiget, und zum Gebete getrieben. Von geistlichen Anfechtungen verstehet es auch M. Seb. Kirchmaier in seiner zu Wittenberg 1648. über diese Stelle gehaltenen Disputation cap. III. §. 3. D. Christian Chemnitius erkläret es auch in seiner zu Jena 1653. *de tentationibus spiritualibus* gehaltenen Disputation also. Unter D. Martino Chladenio hat zu Wittenberg 1723. der Superintendent der Grafschaft

Schaum-

Schaumburg, Heinrich Augustinus Andreä, als er Doctor werden wolte, eine Disputation über diese Stelle *de summo gradu tentationum spiritualium* gehalten, in welcher er behauptet, Paulum maxime inquietatum fuisse inspiratis a Diabolo blasphemis cogitationibus. Diese Disputation wird in den *Actis Academiae Wittenbergensis* des 1723. Jahres p. 203. sqq. recensiret. Blasphemas cogitationes verstehet auch der oben erwehnte Bechner. Daß aber allerdings hohe geistliche Anfechtungen verstanden werden, behauptet der sel. D. Neubauer in dem vierten Theile des Heßischen Heb-Opfers S. 377. Dieses ist auch D. Rambachs Meynung in seiner Moral-Theologie S. 509. Lange verstehet auch geistliche hohe Anfechtungen, da der Mensch mit feindseligsten und mit den abscheulichsten Gedanken wider Gott selbst geängstiget wird. Dieses ist auch Wolfs Meynung, welcher angemerket, daß schon Gerson es also erkläret habe. D. Hülsemann erkläret es auch von geistlichen Anfechtungen.

Der Pastor zu Lauban, H. M. Gottlob Friederich Gude, hat eine Schrift unter dem Titel: *Meditatio de carne Pauli, cuius causa palus ipsi datus est*, Coleri Nützlichen Anmerkungen aus der Theologie S. 605. u. f. einverleibet, in welcher er es also erkläret: Paulus per *carnem* intelligit libidinem superbiendi. Huius supprimendae causa vexatione dira afficiebatur: quam sentiens, eiusque sensui ingrato ardentissimas preces addens, libi-

libidinem istam in crucem quasi agere & palo alligare poterat, illique verbera infligere.

Suggestiones Satanae verstehet Balduinus lib. III. *de casibus conscientiae* cap. I. casu 4. p. 419. M. Brinch, ein Norwegischer Prediger hat 1734. zu Coppenhagen eine Schrift drucken laßen, in welcher er internas suggestiones Satanae verstehet. Das Wort σκόλοψ übersetzet er *spina*, in welchem Verstande es in der Griechischen Bibel des Alten Testaments öfters vorkömmet. Durch den Engel oder Gesandten Satans verstehet er internas suggestiones & cupiditates, & cogitationes pessimas a Diabolo immissas, quae aptissime assimilentur *spinae*, quae carni infixa assidue pungit, angit, cruciat.

Bengel schreibet generaliter: Paulus per hostem vexabatur. Eben also schreibet Erasmus: Puto cum Ambrosio, intelligi insectationes malorum hominum, qui Paulo negotium facessebant assidue.

Der Helmstädtische Profeßor, Lakemacher, gab 1721. eine Schrift heraus *de palo carni* (id est, *corpori*) *Pauli dato.* Dieselbe setzete hernach Theodorus Hasäus in den sechsten Tomum seiner *Bibliothecae Bremensis* p. 635. sqq. und fügete p. 647. sqq. seine Anmerkungen bey Als hernach Lakemacher 1725. den ersten Theil seiner *Obseruationum philologicarum* heraus gab, so ließ er in denselben diese seine Schrift wieder eindrucken nebst Hasäi Anmerkungen. Lakemacher behauptet §. II. und III.

durch

durch den Engel Satans sey der Diener der Synagoge zu verstehen, und (§. VIII.) κολαφίζειν heiße hier *flagellare*, geißeln. Er meynet §. V. es bezeuge Paulus, daß die viele Widerwärtigkeiten, welche er habe, ihm eben so wehe thun, als wenn er an einen Pfal angebunden, und von dem Diener der Synagoge gegeißelt würde. Unter dem Nahmen Satans verstehet er §. VII. aduersarios Pauli, welche er §. XI. p. 146. emissarios Satanae nennet. P. 147. erkläret er die Worte: *Oraui Dominum vt a me abscederet Satanae angelus*, also: vt desisterent tandem Iudaei veritati obsistere, & hostiliter mecum agere. Dieser Meynung giebet Hasäus nicht nur Beyfall, sondern suchet sie noch mehr zu befestigen.

Flacius erkläret es in seinem *Claue* unter dem Worte *stimulus* also: Fuit spiritualis quaedam imperfectio: quandoquidem Christus, denegans ei liberationem ab illa, *v. 9.* dicit, *sufficere in hac vita suam gratiam*, quae omnem nostram imperfectionem contegat ac condonet, donec ad plenam perfectionem (*in coelo*) peruenerimus.

Etliche meynen, Paulus rede von den Verfolgungen, welche er von den Heyden und Jüden hat ausstehen müßen. Additus est mihi affligendo minister Satanae, qui me saeuissimis persecutionibus diuexet. Also erkläret auch Erasmus Pauli Worte in seiner *Paraphras.* Dieses ist auch Pelagii Erklärung in seinen Commentario über diese Epistel, welche unter Hieronymi

nymi Nahmen noch vorhanden ist: wie auch Athanasii, Bezä, und Franzii *Orac.* 78. p. 572.

In dem ersten Tomo der Hamburgischen Vermischten Bibliotheck S. 513. verstehet der Rector zu Ulzen, Herr O, (a) durch σκόλοψ einen Wall, eine Schanze: und σκόλοπες übersetzet er Pfäle, Pallisaden. (Raphelius übersetzet es auch in seiner Xenophontischen Anmerkung Pallisaden.) Hier, schreibet er, verstehet Paulus etwas, das ihn als ein Zaum und Zügel zurück hält, damit er nicht stolz werde. Weil dabey stehet τῇ σαρκὶ, so können wir schliessen, daß es ein leibliches Leiden gewesen sey.

In dem siebenden Tomo *Bibliothecae Bremensis* p. 551. sqq. verstehet Petrus von Sarn *lictorem Romanum*, qui non solum Pauli erat adversarius, sed & maxime Satanae in gentilismo, & praeprimis in Imperio Romano, veluti throno insidentis & regnantis, minister. Von dieser Erklärung urtheilet Lakemacher in dem ersten Theile seiner *Obseruationum philologicarum* p. 111. also: Ostendere conatus est Sarnius, per Satanae angelum lictorem potius Romanum designari, quam Iudaicum. Sed conatus est, reipsa id non praestitit. Rationes enim affert prorsus nullas.

Daß

(a) Daß unter diesem O Herr Just Christoph Oldenburg sich verstecket habe, zeiget Prof. Kohl an in seinen Gelehrten Zeitungen 1744. S. 579.

Daß κολαφίζειν kein gutes Griechisches Wort sey, lehret Thomas Magister, wie auch Eustathius. Doch dieser zeiget auch dieses Wort in Pausania. Dieses ist Joh. Croji Anmerkung in seinen *Obseruationibus sacris ad Nouum Foedus* p. 269. Diese ganze Anmerkung hat Svicerus in seinen *Thesaurum ecclesiasticum* gesetzet, ohne zu melden, woher er sie genommen habe.

Auf die so vielen Ausleger, welche diesen siebenden Vers unrecht erkläret haben, folgen nun diejenige, welche ihn recht verstanden und erkannt haben, daß Paulus von einem falschen Apostel rede. Unter den alten Kirchen-Lehrern sind dieser Meynung Chrysostomus, Ambrosius, Athanasius, Photius, und Theophylactus: deren Stellen Svicerus anzeiget, und ihnen Beyfall giebet. Per *angelum Satanae*, schreibet Chrysostomus, intelliguntur omnes, qui Pauli doctrinae aduersabantur.

Unter den neuern erkennen, daß Paulus von einem falschen Apostel rede, Erasmus, Beza, (bey 2. Cor. XI. 13.) Musculus, Alexander Morus, Schomerus, Franzius, (*Orac.* 78.) Jean d'Espagne, Hammond, Lamb. Bos, (in seinen *Obseruationibus criticis* p. 104.) D. Rambach (in dem siebenden Tomo *Bibliothecae Bremensis* p. 1026.) Tacke in dem ersten Theile der Hamburgischen Vermischten Bibliotheck S. 839. u. f.) Zeltner, Schöttgen, Beausobre, Elsner, H. D. Feuerlein, Starke, ich selbst in meiner *Poeciles* Tomo III. lib. I. p. 143. wo ich schreibe: Per *angelum Satanae*

Paulus innuit grauem quendam suum aduersarium, quem *Satanae emissarium* vocat.

Additus est mihi minister Satanae, qui meo obstrepat Euangelio, meque saeuissimis persecutionibus diuexet, schreibet Erasmus in seiner *Paraphrasi.* Alexander Morus verstehet aduersarium quendam Pauli, qui ipsum persecutus sit. Jean d'Espagne mennet in seinen Werken p. 568. es werde ein falscher Apostel verstanden, welcher Pauli Widersacher (aduersarius) gewesen, und ihn verfolget habe. M. Seb Kirchmaier verstehet in seiner zu Wittenberg 1671. über diese Stelle gehaltenen, und dem *Thesauro Mentheniano* T. II. p. 596. sqq. einverleibten Disputation, p. 604. §. IV. unrecht einen Teufel. Recht hingegen erkläret es Rambach: Paulus aduersarium aliquem ex pseudapostolis intelligit, a quo supra modum vexabatur. Das Wort Satan, schreibet Lacke S. 845. bedeutet eigentlich einen Widersacher, und kömmet hauptsächlich dem Teufel zu, weil er sich allemahl als einen Feind Gottes beweiset, und sich allem, was gut ist, entgegen setzet. Und S 146: An diesem Orte verstehet man billig alle diejenigen, welche die Ausbreitung des Evangelii, so durch Paulum geschah, mit allen Kräften zu hemmen trachteten. Und S 847: Paulus nennet sie 2. Cor. XI. 13. 14. die falschen Apostel. Es sind also hier alle diejenige unter dem Worte, des Satans Engel, begriffen, welche durch des Satans Trieb sich bestreben, den Lauf des Evangelii zu unterbrechen, und Paulo alles Herzeleid zuzufügen. Dieses ging ihm so empfind-

empfindlich zu Herzen, als wenn er mit Fäusten geschlagen werde. So weit Tacke.

Zeltner meynet, unter den Widersachern Pauli sey insonderheit Alexander, der Schmidt, dessen Meldung 2. Tim. IV. 14. geschiehet, gewesen. Dieses ist auch Chrysostomi Meynung, deßen Worte Svicerus unter dem Worte σκόλοψ anführet: wie auch Elsners und Tackens und Starkens. H. D Feuerlin schreibet in der Altorfischen Bibel behutsamer: Vielleicht ist unter den Widersachern Pauli auch Alexander, der Schmidt, gewesen. Ich habe aber in meiner Anmerkung zu der aus der andern Epistel an Timotheum angeführten Stelle gezeiget, daß Paulus von einem Feinde rede, der ein Christe gewesen, und daß derselbe Schmidt ein Jude oder ein Heyde gewesen sey. Zeltner hat seine zu Altorf 1707. über diese Stelle gehaltene Disputation, welche Hasäus in dem andern Tomo seines *Thesauri exegetici* p. 891. sqq. wieder hat abdrucken laßen, tituliret: *de cruce Pauli*. Er hat es aber nicht genug bewiesen, daß hier ein Kreuz zu verstehen sey.

Tresenreuters Schrift *de Paulo Apostolo contra arrogantiam praemunito ad* 2. Cor XII. 7. habe ich nicht gesehen: auch nicht D. Georg Königs *Difficilium quaestionum* Ἑκκαίδεκα, in deren dreyzehnten Disputation er seine Erklärung dieses Verses vorträget.

V. 8. 9.

Ὑπὲρ τούτου πρὸς τὸν Κύριον τρὶς παρεκάλησα, ἵνα ἀποστῇ ἀπ᾽ ἐμοῦ· Καὶ εἴρηκέ μοι Ἀρκεῖ σοι ἡ χάρις μου· ἡ γὰρ δύναμίς μου ἐν ἀσθενείᾳ τελειοῦται. Ἥδιστα οὖν μᾶλλον καυχήσομαι ἐν ταῖς ἀσθενείαις μου, ἵνα ἐπισκηνώσῃ ἐπ᾽ ἐμὲ ἡ δύναμις τοῦ Χριστοῦ, deswegen habe ich den Herrn dreymahl gebeten, daß er (der Engel Satans) von mir ablaßen müße. Aber er hat zu mir gesaget: Meine Gnade ist groß genug gegen dich. (Laß dir also daran genügen.) Denn wo keine Kräfte sind, da äusert sich recht Meine Kraft. Ich will mich derowegen viel lieber meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft Christi auf mich kommen und bey mir wohnen möge] Ὑπὲρ τούτου übersetze ich deswegen. In der alten Lateinischen Ubersetzung stehet auch *propter quod.*

Ich habe den Herrn dreymahl gebeten, daß er (der Engel Satans) von mir ablaßen müße. Dreymahl erklären Beza, Aretius, und Hunnius: *saepe, frequenter.* In der Weimarischen Bibel wird es auch sehr oft übersetzet. Dieses aber ist unrecht. Christus selbst bat Matth. XXVI. 44. kurz vor seinem Leiden seinen Vater dreymahl: und Matth. VII. 7. und Lucä XI. 9. befiehlet er uns dieses ausdrücklich: Bittet, so wird euch gegeben werden: suchet, so werdet ihr finden: klopfet an, so wird euch aufgethan werden: das ist, wenn euch Gott zum ersten-

mahle

mahle nicht erhöret, so betet noch einmahl: wenn er euch alsdenn auch nicht erhöret, so betet noch einmahl: wenn ihr zum dritten mahle werdet gebeten haben, wird er euch gewiß erhören, und thun, was ihr von ihm gebeten habt.

Ἵνα ἀποστῇ übersetzet Grotius unrecht: vt abiret a me dolor ille. Es ist von dem Engel Satans die Rede, welchem zu befehlen, daß er ihn verlaßen solle, Paulus Gott bittet. Diese Ergänzung der Rede Pauli mache ich mit Recht. Paulus schreibet nach seiner Gewohnheit kurz.

Καὶ εἴρηκέ μοι übersetze ich: aber er hat zu mir gesaget. Daß καὶ oft aber heiße, ist bekannt. Grotius hat hierbei einen wunderlichen Einfall. Er meynet, Gott habe ihm durch das Jüdische *bath eol* geantwortet. Gott antwortete Paulo in seinem Herzen, er bekam in seinem Herzen die Antwort Gottes.

Ἀρκεῖ σοι ἡ χάρις μου, meine Gnade ist groß genug gegen dich. (Laß dir also daran genügen.) Das *Ergo*, welches aus dem ersten folget, läßet der Apostel vorbey. Es hat auch Erasmus, in seiner *Paraphrasi* diese Rede also ergänzet: Paule, contentus esto mea in te beneficentia, nec vltra quicquam efflagites. Grotius übersetzet das Wort ἀρκεῖ nicht unrecht: *Sufficiet*, *id est*, *sufficere debet*. Wolf aber erkläret es ganz unrecht, wenn er meynet, es werde die Gnade Gottes verstanden, qua Paulum perpetuo fulciat, vt perferendis omnibus tentationibus par sit.

 Der

Der Sinn Pauli ist dieser: Denn (a) wenn das Evangelium schwache Menschen predigen, die selbst keine Macht haben, und auch von andern keine Hülfe bekommen, ja von ungläubigen mächtigen Menschen verfolget werden, und doch die Evangelische Lehre sich ausbreitet, und unzehliche Menschen zu Christen gemachet werden, so ist offenbar, daß dieses der Macht und Hülfe Gottes zuzuschreiben sey. **Diß ist Gottes Finger; dieses hat Gott gethan.**

Lange leget es auch also aus: Die Kraft Gottes (§. 5.) wird nie beßer erkannt, als in schwachen Werkzeugen. Man siehet dieses zuvörderst an der durch die Apostel in aller Welt geschehenen Ausbreitung des Evangelii und Pflanzung so vieler Kirchen. Wer hätte denken sollen, daß dieses in so kurzer Zeit und durch so wenige, und äuserlich mit keiner weltlichen Macht unterstützten Personen, und dazu unter so vieler Widersetzung, würde zu Stande kommen? Wer solte gedacht haben, daß die Märtyrer, und unter denselben manche schwache und zarte Weibes-Personen, es mit aller Standhaftigkeit würden haben ertragen können? Aber (§. 6.) die Treue Gottes erwieß sich allezeit so kräftig in ihnen, daß sie es mit der grösten Gelaßenheit ausstunden.

Beza

(a) Das γὰρ stehet in Erasmi erster Ausgabe des Neuen Testaments nicht, auch nicht in Aldi Manutii seiner. Es kan aber nicht wegbleiben, und Erasmus hat es in seinen folgenden Ausgaben hinzugesetzet.

Beza hat es auch also erkläret: Tunc potissimum elucet Dei potentia illa omnem captum humanum superans, cum infirmissimis instrumentis ad res maximas perficiendas vtitur: quod in Euangelii potissimum praedicatione Apostolica patefecit: vt declarat idem noster Apostolus 1. *Cor.* 1. 27.

Ἡ γὰρ δύναμίς μου ἐν ἀσθενείᾳ τελειοῦται, denn wo keine Kräfte sind, da äusert sich recht Meine Kraft. Der Monsische Ubersetzer hat es auch also übersetzet: car ma puissance se fait plus paroitre dans la foiblesse. Wolf erkläret es auch recht: vt perfecta agnoscitur. Auch Grotius: perfectius agnoscitur. Beza übersetzet es undeutlich: *ad finem adducitur.* Lutheri Ubersetzung: meine Kraft ist in den schwachen mächtig, tadelt Klemm nicht unbillig. Herr Meier hat es auch nicht getroffen: meine Kraft wird in den schwachen desto vollkommener. Lange und Bengel übersetzen es nicht nur falsch, sondern auch unverständlich. Jener: meine Kraft kömmet recht zu ihrer Vollendung. Dieser: meine Kraft wird in Schwachheit vollendet. In seinem *Gnomone* erkläret es Bengel eben so unrecht, und zugleich so unverständlich: *perficitur*, id est, sua peragit, perficit. Grotius irret ohnzweifel, wenn er durch ἀσθένειαν eine Krankheit verstehet.

Bengel streichet das μου nach δύναμις in seinem *Gnomone* aus. Si Paulus, schreibet er, scripsisset δύναμίς μου, credo, subiecisset: ἐν ἀσθενείᾳ μου. Wie falsch ist diese Folge! Beza hat ihn

schon

schon widerleget. Vetus interpres, schreibet er, (nemlich der alte Lateinische Ubersetzer,) omisit pronomen, (μου,) quod tamen in omnibus Graecis codicibus (deren Beza siebenzehn hatte,) additur: & tantam habet emphasin, vt omitti non potuerit integra manente sententia.

Ἥδιστα δὲ μᾶλλον καυχήσομαι ἐν ταῖς ἀσθενείαις μου, **ich will mich derowegen viel lieber meiner Schwachheiten rühmen.** Δὲ habe ich derowegen, darum, übersetzet: in welchem Verstande es unser Apostel auch 1. Cor. XI. 28. gebrauchet. Grotius hat angemerket, daß ἥδιστα μᾶλλον gesetzet ist vor ἥδιον μᾶλλον. Er bestärket es durch gleiche Redens-Arten.

Bengel erkläret es recht: potius gloriabor in infirmitatibus meis, quam in reuelationibus. Wenn er aber das Wort μᾶλλον ausstreichet, weil es weder in der alten Lateinischen, noch in der Syrischen Ubersetzung stehet: welches auch Millius in seinen *Prolegomenis* §. 371. und 477. thut; so verdienet er keinen Beyfall. Die aus Grotio angeführte Stelle beweiset, daß μᾶλλον stehen bleiben müße.

Ἵνα ἐπισκηνώσῃ ἐπ᾽ ἐμὲ ἡ δύναμις τοῦ Χριστοῦ, **damit die Kraft Christi auf mich kommen und bey mir wohnen möge.** Lutherus hat es zu kurz übersetzet: auf daß die Kraft Christi bey mir wohne. Bengel zu undeutlich: auf daß die Kraft Christi eine Hütte über mir sey. In seinem Gnomone: *vt tanquam tentorium superobtegat me.*

me. Auch Lange: auf daß die Kraft Christi über mir, als einer Hütte, wohne. Grotius: hoc eſt, vt eo magis vis illa Chriſti per me appareat. *Habitare* hoc loco eſt *frequenter ſe oſtendere.*

Glaßius erkläret es p. 1589 recht: vt virtus Chriſti vmbraculi inſtar me complectatur, circumveſtiat, & protegat. Lange hat §. 8 wohl angemerket, daß diese Redens-Art hergenommen sey von der Stifts-Hütte, welche wie ein großes und sonderbar zugerichtetes Zelt war, in welchem Gott seine Gegenwart offenbarete, 2. B. Mosis XL. 34. u. f. Da nun die Gläubigen ein Gegenbild sind von dem Tempel und von der Stifts-Hütte, Paulus auch oben Cap. V. 1. ihre Leiber mit den Hütten verglichen hat, so zeiget er mit gedachten Worten an, wie Gott durch seine einwohnende und überschattende Kraft an den Gläubigen in ihrer Schwachheit zu ihrer Stärkung sich verherrliche. So weit.

Camerons Erklärung des Wortes ἐπισκηνώσῃ, welche er in seiner Anmerkung zu dem eilften Verse des achten Capitels der Epistel an die Römer vorbringet, muß ich ganz hersetzen: Alludit Paulus ad phraſin Prophetarum, qui vocem *habitandi* paſſim vſurpant, cum agitur de praeſentia Dei in cordibus ſuorum. Vnde factum eſt, vt Rabbini Spiritum Domini vocauerint שכינה, *habitationem:* nihilque fere crebrius apud Apoſtolum in *Epiſtolis* occurrit, quam mentio huius *habitationis*, quam expreſſit his vocibus: οἰκεῖν, ἐνοικεῖν, κατοικεῖν, κατοικητήριον, vt hoc loco: & 2. Cor. VI. 16: ὅτι

ἐνοι-

ἐνοικήσω ἐν αὐτοῖς. Sic 2. *Tim.* I. 14. & *Eph.* III. 17. & *Iac.* IV. 5: *ad inuidiam fertur Spiritus*, ὃ κατοίκησεν ἐν ὑμῖν, *qui in vobis habitat.* Imo vero ad ipsum vocis שכן & שכינה aliquando alludit 2. *Cor.* XII. 9: ἵνα ἐπισκηνώσῃ ἐπ᾿ ἐμὲ ἡ δύναμις τοῦ Χριστοῦ, *vt habitet in me potentia Christi.* Nam שכן est *habitare in tentorio*, quod Graece σκηνοῦν dicitur.

Der neunte Vers wird in der Weimarischen Bibel fast ganz unrecht erkläret: **Und er, der Herr, hat zu mir gesaget: Laß dir an meiner Gnade genügen.** Es ist dir noch zur Zeit zur Seligkeit nicht dienlich, daß ich den Pfal aus deinem Fleische ziehe, und des Satans Engel von dir abtreibe. Du kanst derselben Anfechtung nicht entrathen, damit du wegen der hohen Offenbarungen, und deiner sonderbaren Gaben halber, dich nicht überhebest. Darum laß dir daran genügen, daß du mich zum gnädigen Gotte und Vater hast. **Denn meine Kraft ist in den schwachen mächtig.** Es gereichet mir zu Ehren, daß ich durch dich, ob du gleich ein schwacher und wohlgeplagter Mensch, und täglich vielen Anfechtungen unterworfen bist, meine Kraft dergestalt erweise, daß du nicht allein in solchem Kampfe wider den Teufel den Sieg erhältest, sondern auch die Lehre des Evangelii zu vieler Menschen Bekehrung und Seligkeit hin und wieder ausbreitest. **Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit,** meiner vielfältigen Trübsalen, **auf daß die Kraft,** die kräftige Hülfe und der Beystand, **Christi bey mir wohne,** und in der Hitze der mancherley Trübsalen und

Anfechtungen mich als mit einer Hütte überschatte und bedecke.

Dieses habe ich noch anzumerken, daß das ἐπὶ, welches vor σκηνώσῃ stehet, nicht zu σκηνώσῃ gehöret, sondern zu ἐπ᾽ ἐμὲ. Daher ich es übersetzet habe: **Damit die Kraft Christi auf mich kommen und bey mir wohnen möge.**

V. 10.

Διὸ εὐδοκῶ ἐν ἀσθενείαις, ἐν ὕβρεσιν, ἐν ἀνάγκαις, ἐν διωγμοῖς, ἐν στενοχωρίαις ὑπὲρ Χριστοῦ. Ὅταν γὰρ ἀσθενῶ, τότε δυνατός εἰμι, **darum bin ich ganz wohl zufrieden in Schwachheiten, in Schmähungen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, die ich um Christi willen leiden muß. Denn wenn ich schwach bin, alsdenn bin ich stark]** Εὐδοκῶ übersetzet auch Bengel: ich bin zufrieden, und: *bono sum animo*, wie Lutherus: ich bin gutes Muths. In der Englischen Bibel stehet: ich bin vergnügt. Theodoritus übersetzet es χαίρω, *gaudeo*, Theophylactus *oblector*. Beza und Pasor übersetzen es auch: *oblector in infirmitatibus*. Roël übersetzet es in dem ersten Theile seines Commentarii über die Epistel an die Ephesier p. 774: *voluptatem habeo in infirmitatibus*. Beza erkläret es recht: Non tantum aequo vel forti animo fero, sed etiam voluptatem maximam ex iis capio.

Ὑπὲρ Χριστοῦ übersetze ich: die ich um Christi

sti willen leide. Grotius übersetzet es auch: *Christi causa*, und Herr Meier: die ich um Christi willen erdulte.

Ὅταν γὰρ ἀσθενῶ, τότε δυνατός εἰμι, denn wenn ich schwach bin, alsdenn bin ich stark. Curcelläus hat in etlichen Handschriften diese Worte nicht gesehen. Wetstein aber hat sie in allen Handschriften angetroffen. Sie müßen also stehen bleiben.

Wenn ich schwach bin, so bin ich mächtig, stehet in der Holländischen Bibel. Beßer in der Englischen: so bin ich stark. Wenn ich am schwächsten bin, will der Apostel sagen, und iederman denket, nun sey es aus mit mir, so giebet mir Gott die gröste Kraft, und hilfet mir heraus. Man vergleiche hiermit, was Paulus oben Cap. I. 8. 9. 10. IV. 7. 8. 9. und VI. 7. geschrieben.

V. 11. 12. 13.

Γέγονα ἄφρων καυχώμενος. Ὑμεῖς με ἠναγκάσατε. Ἐγὼ γὰρ ὤφειλον ὑφ᾽ ὑμῶν συνίστασθαι. Οὐδὲν γὰρ ὑστέρησα τῶν ὑπερλίαν ἀποστόλων, εἰ καὶ οὐδέν εἰμι. Τὰ μὲν γὰρ σημεῖα τοῦ ἀποστόλου κατειργάσθη ἐν ὑμῖν ἐν πάσῃ ὑπομονῇ, ἐν σημείοις καὶ τέρασι καὶ δυνάμεσι. Τί γάρ ἐστιν, ὃ ἡττήθητε ὑπὲρ τὰς λοιπὰς ἐκκλησίας, εἰ μὴ ὅτι αὐτὸς ἐγὼ οὐ κατενάρκησα ὑμῶν; Χαρίσασθέ μοι τὴν ἀδικίαν ταύτην, ich bin ein Thore geworden durch mein Rühmen: dazu habt ihr mich genöthiget. Denn ich solte von euch gelobet werden, indem ich in nichts ge-

geringer gewesen bin, als die (nach ihrer Einbildung) übergroßen Apostel: wiewohl ich (von mir selbst) nichts bin. Denn die Kennzeichen dessen, der ein (wahrer) Apostel ist, sind ja bey euch zu sehen gewesen bey aller meiner Gedult, indem ich Zeichen und Wunder und Göttliche Thaten gethan habe. Worinnenn seyd ihr doch geringer gewesen, als die übrigen Gemeinen? ohne, daß ich euch nicht beschwerlich gewesen bin. Dieses Unrecht vergebet mir doch] Γέγονα ἄφρων καυχώμενος, ich bin ein Thor geworden. Ὑμεῖς με ἠναγκάσατε, dazu habt ihr mich genöthiget. Paulus zielet auf die falschen Apostel, welche sich fälschlich rühmeten, wie auch auf etliche Corinthische Christen, welche durch jener Pralen sich bewegen ließen, Paulum gegen sie zu verachten. Hierdurch wurde er genöthiget, seinen Apostolischen Vorzug zu vertheidigen.

Ἐγὼ γὰρ ὤφειλον ὑφ᾽ ὑμῶν συνίστασθαι, ich solte von euch gelobet werden, das ist, ihr soltet erkennen, daß ich ein wahrer Apostel bin, und also die falschen Apostel nicht höher achten, als mich. Συνίστημι heißet auch oben Cap. III. 1. und V. 10. und X. 18. sich loben, und Cap. III. 1. werden die Recommendations-Schreiben, als in welchen man einen lobet, συστατικαὶ ἐπιστολαὶ genennet.

Οὐδὲν γὰρ ὑστέρησα τῶν ὑπερλίαν ἀποστόλων, εἰ καὶ οὐδέν εἰμι, denn ich bin in nichts geringer

ger gewesen, als die (nach ihrer Einbildung) übergroßen Apostel: wiewohl ich (von mir selbst) nichts bin. Paulus verstehet die falschen Apostel, wie in dem vorigen Capitel v. 5. und 13 Bey demselben fünften Verse habe ich auch gezeiget, daß ὑπερλίαν nur Ein Wort sey.

Ich bin nichts, nemlich von mir selbst, das ist, alles, was ich in meinem Amte thue, ist Gotte zuzuschreiben. Durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin, spricht er 1. Cor. XV. 10. Nemlich ich bin durch Gottes Gnade ein Apostel.

Daß Paulus hier von den falschen Aposteln rede, erkennet auch Glaßius p. 1519. wie auch Hedinger, und Lucas Osiander. Chemnitius aber verstehet in *Examine Concilii Tridentini* P. I. L. I. Sect. IV. art. 2. §. 30. durch ὑπερλίαν ἀποστόλους die wahren Apostel, Pauli Mit-Apostel. Wenn dieses die rechte Ubersetzung wäre, so müste im Griechischen die andern großen Apostel stehen. Die andern aber stehet nicht dabey. Und würde wohl Paulus sich selbst einen großen Apostel genennet haben?

Wenn aber ein großer Mann, der große Chemnitius, irret, so ist es nicht zu verwundern, wenn er viel Nachfolger bekömmet, die ihm blindlings Beyfall geben, weil sie meynen, er könne nicht irren. Daher haben ihm Beyfall gegeben Erasmus Schmidt, Lange, Bengel, Beausobre. Es ist auch in der Holländischen und in der Weimarischen

Bibel

Bibel also übersetzet worden, wie auch von dem Monsischen Ubersetzer. Ja schon Erasmus und Beza haben es also übersetzet.

Τὰ μὲν σημεῖα τοῦ ἀποστόλου κατειργάσθη ἐν ὑμῖν ἐν πάσῃ ὑπομονῇ, ἐν σημείοις καὶ τέρασι καὶ δυνάμεσι, denn die Kennzeichen dessen, der ein (wahrer) Apostel ist, sind ja bey euch zu sehen gewesen bey aller meiner Gedult, indem ich Zeichen und Wunder und Göttliche Thaten gethan habe] Die Apostel waren Abgesandten Gottes. Wie nun andere Abgesandten durch ein so genanntes Credential-Schreiben beweisen müßen, daß sie würklich ihres Königes Abgesandte seyn; also beweisen die Apostel, daß sie von Gott gesendet worden, durch Wunderwerke, welche allein Gott thun kan. Per quae cognoscor ego esse Apostolus non minus, quam illi duodecim, erkläret es auch Grotius.

Τὰ σημεῖα τοῦ ἀποστόλου heißen nicht die Kennzeichen eines Apostels, wie es von Luthero und Beza, und auch in der Holländischen Bibel, übersetzet worden, sondern Kennzeichen deßen, der ein Apostel ist, τοῦ ἀποστόλου.

Κατειργάσθη ἐν ὑμῖν übersetzet Bengel genau nach dem Griechischen: sie sind unter euch gewirket worden. Ich übersetze es Teutscher: sie sind bey euch zu sehen gewesen. Man kan es auch übersetzen: sie sind bey euch geschehen.

Ἐν πάσῃ ὑπομονῇ, bey aller meiner Ge-

dult, das ist, da ich immer gedultig gewesen bin bey so vielen Verfolgungen. Praecipuum argumentum Apostolici pectoris est, schreibet Erasmus in seiner *Paraphrasi*, Euangelii gratia nihil non libenter perpeti. Hac certe nota (ego Paulus) praestiti Apostolum. Auch Grotius schreibet hierbey: Vere Apostolicum est, plura, quam caeteri, adversa tolerare fortiter.

Den Unterschied zwischen τέρατα und σημεῖα habe ich schon bey Joh. IV. 48. S. 196. und bey Röm. XV. 19. S. 634 gezeiget. Τέρας heißet ein Schreckwunder, ein Schrecken bringendes Wunderwerk. Ein solches that Paulus Apost. Gesch. XIII. 11. an Barjesu, und zu einer andern Zeit an Hymenäo. Δυνάμεις wird in der Holländischen Bibel übersetzet mit Kräften, in der Englischen mächtige Thaten. Beydes ist undeutlich. Ich übersetze es: Göttliche Thaten, weil sie von Gott durch seine Apostel gethan wurden.

Τί γάρ ἐστιν, ὃ ἡττήθητε ὑπὲρ τὰς λοιπὰς ἐκκλησίας, εἰ μὴ ὅτι αὐτὸς ἐγὼ οὐ κατενάρκησα ὑμῶν; Χαρίσασθέ μοι τὴν ἀδικίαν ταύτην, worinnen seyd ihr doch geringer gewesen, als die übrigen Gemeinen? ohne, daß ich euch nicht beschwerlich gewesen bin. Dieses Unrecht vergebet mir doch] Die Formel: τί ἐστιν, εἰ μὴ ὅτι, stehet auch Eph. IV. 9: Was ist diß anders, als daß er, u. s. w. An unserer Stelle hat es derowegen Beza recht übersetzet: *nisi quod*, und Grotius: *nisi forte*: es müste denn seyn, daß.

Daß ὑπὲρ hier *sub* heiße, hat Wolf sattsam erwiesen. Er hat auch bey Herodoto diese Bedeutung angetroffen: führet auch andere an, welche unsere Stelle also ausgeleget.

Das Wort καταναρκεῖν ist schon bey dem achten Verse des vorigen Capitels erkläret worden. Grotius erkläret diese Stelle ganz unrecht: An minora dona per impositionem manuum mearum vos recepistis, quam illae ecclesiae, quas Petrus & alii Apostoli fundarunt? Eben so unrecht erklären es Hunnius und Calov: Si vos Corinthii non agnoscitis meum Apostolatum, fascinati nimirum inanissima persuasione pseudoapostolorum, age, edisserat mihi vestrum aliquis, quid illud sit, in quo caeterae ecclesiae vel Iudaeorum vel gentium antecellant ecclesiae vestrae: quasi haec vestra meo fundata & plantata ministerio paucioribus & obscurioribus signis Apostolicae dignitatis fuerit per me nobilitata, reliquae autem ecclesiae per alios Apostolos, pluribus & augustioribus. Hoc, inquam, peto mihi dilucide commonstrari.

Dieses Unrecht vergebet mir doch, *χαρίσασθέ μοι τὴν ἀδικίαν ταύτην.* Der Coburgische D. Schwarz hat in den ersten Tomum *Nouorum Miscellaneorum Lipsiensium* p. 31. sqq. eine Schrift gesetzet, in welcher er behauptet, Christus und seine Apostel haben niemahls ironice geredet, und also sey auch an unserer Stelle keine Ironie. Ich habe ihm aber schon geantwortet in der Anmerkung zu

dem achten Verse des vierten Capitels der ersten Epistel an die Corinthier S. 198. u. f.

Vergebet mir dieses Unglück, stehet in der Holländischen Bibel unrecht In der Englischen aber und von dem Monsischen Ubersetzer wird es recht übersetzet: **dieses Unrecht.**

Daß hier eine Ironie sey, ist offenbar, und es erkennen es auch Grotius und Beausobre, und die meisten Ausleger. Doch sind auch etliche wenige, welche leugnen, daß hier eine Ironie sey. Ab ironia sermo Apostolicus abhorret, schreibet Bengel. Daß dieses grundfalsch sey, habe ich in der Antwort an Schwarzen gezeiget. Herr Meier erkläret es auch: Vergebet mir dieses Unrecht, wenn ich euch hierunter eines zugefüget habe.

V. 14. 15.

Ἰδού, τρίτον ἑτοίμως ἔχω ἐλθεῖν πρὸς ὑμᾶς, καὶ οὐ καταναρκήσω ὑμῶν· Οὐ γὰρ ζητῶ τὰ ὑμῶν, ἀλλ᾽ ὑμᾶς Οὐ γὰρ ὀφείλει τὰ τέκνα τοῖς γονεῦσι θησαυρίζειν, ἀλλ᾽ οἱ γονεῖς τοῖς τέκνοις. Ἐγὼ δὲ ἥδιστα δαπανήσω καὶ ἐκδαπανηθήσομαι ὑπὲρ τῶν ψυχῶν ὑμῶν, εἰ καὶ περισσοτέρως ὑμᾶς ἀγαπῶν ἧττον ἀγαπῶμαι, Sehet, ich stehe nun zum dritten mahle in Bereitschaft, zu euch zu kommen, und will euch (abermahl) nicht beschweren. Denn ich suche nicht das eurige, sondern euch Denn nicht die Kinder sind schuldig, den Eltern Schätze zu sammlen, son-

sondern die Eltern den Kindern. Ich aber will gerne und willig alles, ja mein Leben selbst, zum Besten eurer Seelen anwenden, wenn ich auch, da ich euch so sehr liebe, von euch weniger geliebet werden solte] Ἰδοὺ heisset, wie das Lateinische *Ecce*, siehe und sehet. Von Luthero ist es hier siehe übersetzet worden:, in der Holländischen Bibel beßer: sehet.

Die Redens-Art, ἑτοίμως ἔχειν, sequente Infinitiuo, stehet auch Apost. Gesch. XXI. 13. und 1. Petri IV. 5. Daß es gutes Griechisch sey, zeiget Wetstein bey der ersten Stelle.

Unserm Apostel ist sehr gewöhnlich, ἐλθεῖν an statt ἔρχεσθαι, und ἐλθὼν an statt ἐρχόμενος, zu schreiben. In unserer Epistel geschiehet es Cap. I. 15. und 16. II. 1. und an vielen andern Orten.

Das Wort καταναρκεῖν ist schon bey dem achten Verse des vorigen Capitels erkläret worden. Man sehe auch, was über diese Stelle in dem fünften Theile der Brem. und Verdischen Bibliotheck S. 198. u. f. stehet.

Die Worte: ich will euch nicht beschweren, werden in der Weimarischen Bibel unrecht ausgeleget: ich will bey meiner alten Weise bleiben, keine Besoldung von euch zunehmen. Auch Lange: ich will euch nicht beschweren, daß ich den Sold nun noch erst von euch nehmen solte, sondern ich werde es halten, wie vor dem.

Ich suche nicht das eurige, sondern euch, das ist, meine Absicht ist nicht, daß ihr mich reich machen sollet, sondern daß ich euch selig machen möge. Dieses that auch unsers Apostels bester Schüler, Timotheus. Von diesem bezeuget er Phil. II. 10. 11. daß er eben so, wie er gesinnet sey, und nicht auf seinen Nutzen sehe. Alle Priester sollen sich billig fragen, ob sie mit Paulo sagen können: ich suche nicht das eurige, ihr Zuhörer, sondern euch; oder nur also: ich nehme zwar das eurige, womit ihr mich und meine Familie ernehret, mit Danke an, ich sorge doch aber mehr vor eure Seelen, und bemühe mich, so wohl durch mein Leben, als durch meine Lehre, euch auf den Weg zu bringen, der zum Himmel führet.

Ἐγὼ δὲ ἥδιστα δαπανήσω καὶ ἐκδαπανηθήσομαι ὑπὲρ τῶν ψυχῶν ὑμῶν, ich aber will gerne und willig alles, ja mein Leben selbst, zum Besten eurer Seelen anwenden. Daß ἥδιστα vor ἥδιον, der Comparatiuus an statt des Positiui, gesetzet sey, ist vorher schon bey dem neunten Verse angemerket worden. In der Holländischen Bibel wird es sehr gern übersetzet. Lutherus hat es fast gerne übersetzet. Zu seiner Zeit sagete man fast an statt sehr.

Lutherus übersetzet es undeutlich: ich will darlegen, und dargeleget werden. Eben so undeutlich lautet es in der Holländischen Bibel: ich will die Unkosten geben, und vor eure Seelen zun Unkosten gegeben werden. Beza übersetzet

setzet es: *Ego* libentissime sumtum impendam, & *expendar pro animabus vestris.* Grotius: *Res meas, quanquam tenues, impendam.* Lange: ich will sehr gerne darlegen die Kosten zu Unterhaltung meiner und der meinigen: ja gar das Leben hergeben, und mich zum Tode bereit halten für eure Seelen, ihnen bey so mancher Verfolgung und Todes-Gefahr mit den Evangelio zu dienen. In der **Weimarischen Bibel** wird es also erkläret: Ich will gern mit meinen eigenen Händen meine Nothdurft erwerben, und alles, was ich habe und vermag, darauf wenden, ja auch mein Leib und Leben williglich dahin geben für eure Seelen, wenn ich nur eurer Seelen Seeligkeit dadurch befördern kan.

In der **Weimarischen Bibel** und von Langen ist dieses einzige getroffen, daß sie mich durch mein **Leben** erkläret haben. Denn wenn Paulus schreibet, er wolle sich zum Besten ihrer Seelen anwenden, so kan es freylich kein anderer Verstand seyn, als, er wolle auch sein **Leben** zu ihrer Seelen Besten anwenden, das ist, auch keine Lebens-Gefahr scheuen, damit er sie im Glauben erhalten, und die unbekehrten bekehren möge.

Für eure Seelen, das ist, vor euch, *pour vous.* Daß dieses ein Hebraismus sey, haben Beza und Grotius angemerket, und Beausobre beweiset es durch viele Stellen des Alten Testaments.

Εἰ καὶ περισσοτέρως ὑμᾶς ἀγαπῶν ἧττον ἀγαπῶμαι. Dieses haben alle in dem Indicatiuo übersetzet: ich werde von euch weniger geliebet, als ich euch liebe, oder, so sehr ich euch liebe, so wenig liebet ihr mich. Also hat es Lutherus übersetzet, und Erasmus, Beza, Lucas Osiander, Erasmus Schmidt, Grotius, Lange, Bengel, Beausobre, und unter den alten der Lateinische Ubersetzer und Theophylactus. Es wird auch in der Holländischen und in der Englischen Bibel also übersetzet, wie auch in dem Monsischen Neuen Testamente.

Sie haben alle nicht gemerket, daß ἀγαπώμεθα der Coniunctiuus seyn könne. Nun übersetze ich es also: Ich will gern und willig alles, was in meinem Vermögen stehet, ja mein Leben selbst, zum Besten eurer Seelen anwenden, wenn ich gleich, (oder, gesetzt, daß ich) da ich euch so sehr liebe, von euch weniger geliebet werden solte. Lateinisch: *si vel maxime amer*, oder *posito, quod amer*.

Es wird niemand läugnen können, daß diese Art, an die Corinthier zu schreiben, unserm Apostel anständiger sey, als wenn er geschrieben hätte: Ich muß bekennen, daß ihr mich nicht sehr liebet, daß ihr nicht so sehr mich liebet, als ich euch liebe. Erstlich kan man nicht glauben, daß unter den Corinthischen Christen wenige Paulum herzlich geliebet haben. Zum andern wer wird glauben können, daß Paulus denselben Christen unter die Augen

gen gesaget oder geschrieben habe: Ihr habet alle mich nicht lieb?

V. 16. 17. 18.

Ἔστω δὲ, ἐγὼ οὐ κατεβάρησα ὑμᾶς· ἀλλ' ὑπάρχων πανοῦργος δόλῳ ὑμᾶς ἔλαβον. Μή τινα ὧν ἀπέσταλκα πρὸς ὑμᾶς, δι' αὐτοῦ ἐπλεονέκτησα ὑμᾶς; Παρεκάλεσα Τίτον, καὶ συναπέστειλα τὸν ἀδελφὸν Μήτε ἐπλεονέκτησεν ὑμᾶς Τίτος; Οὐ τῷ αὐτῷ πνεύματι περιεπατήσαμεν; οὐ τοῖς αὐτοῖς ἴχνεσιν; Ja, wird mancher sagen, wir gestehen dir es zu, wenn du sprichst: Ich bin euch nicht beschwerlich gewesen. Aber er denket zugleich, ich sey schlau, und habe euch arglistiger Weise hintergangen. Ich antworte: Habe ich wohl durch einen derer, die ich zu euch geschicket, euch um etwas gebracht? Ich habe Titum ermahnet, (zu euch zu reisen,) und den Bruder mit ihm fortgeschicket. Hat wohl Titus euch um etwas gebracht? Haben wir nicht in Einem Geiste, haben wir nicht in einerley Fußtapfen gewandelt?] Ἔστω δὲ, ἐγὼ οὐ κατεβάρησα ὑμᾶς. Diese Worte habe ich nicht anders übersetzen können, wenn es der Teutsche verstehen soll, als ich sie übersetzet habe. Was der Apostel dadurch verstehe, wenn er schreibet, er sey niemanden beschwerlich gewesen, wissen wir schon aus des vorhergehenden Capitels siebenden und folgenden Versen Er hat nemlich, als er bey ihnen war, ihnen keine Unkosten gemachet, sondern von dem gelebet, was er mit seiner Arbeit verdienete.

Also erkläret es auch Franzius in seinem 79. *Oraculo*.

ἀλλ᾽ ὑπάρχων πανοῦργος δόλῳ ὑμᾶς ἔλαβον, aber er denket zugleich, ich sey schlau, und habe euch arglistiger Weise hintergangen. Auch dieses muste ich also übersetzen, damit es die Teutschen verstehen möchten. Paulus pfleget kurz zu schreiben. Πανοῦργος wird von Luthero tückisch, in der Holländischen Bibel listig übersetzet. Δόλῳ ὑμᾶς ἔλαβον übersetzet Lutherus: ich habe euch hinterlistig gefangen: welches kein Teutsch. In der Holländischen Bibel wird es noch schlimmer übersetzet: ich habe euch mit Betrug gefangen.

Μή τινα ὧν ἀπέσταλκα πρὸς ὑμᾶς, δι᾽ αὐτοῦ ἐπλεονέκτησα ὑμᾶς; Ich antworte: Habe ich wohl durch einen derer, die ich zu euch geschicket, euch um etwas gebracht? Zwischen τινα und ὧν wird ἐκείνων verstanden, und ὧν stehet an statt οὓς, weil die Griechen den Casum zu setzen pflegen, der vorangehet. Wetstein hat μή τινα, ὃν in drey Handschriften angetroffen. Es kan aber diese Schrift nicht angenommen werden, weil es kein gutes Griechisch ist.

Ich habe diesen Vers mit Ich antworte angefangen. In der Weimarischen Bibel ist auch angemerket worden, daß nun die Antwort folge. Daß im Griechischen Ich antworte oder Antwort wegzubleiben pflege, in unserer Sprache aber gesetzet werden müße, ist schon bey der vorigen Epi-

stel

stel Cap. IX. 18. und Cap. XIV. 15. und 26. angemerket worden.

Habe ich euch um etwas gebracht? μὴ ἐπλεονέκτησα ὑμᾶς; Oben Cap. VII. 2: Wir haben niemanden aus Geiz um etwas gebracht, οὐδένα ἐπλεονεκτήσαμεν. Beza schreibet bey Cap. II. 10. und Gatacker *Aduers. posthum.* cap. 27. p. 721: Πλεονεκτεῖν *alterum* dicitur, qui auaritia vel aliis malis artibus ex alterius damno sua promouet commoda. Zeltner hat unsere Stelle auch also übersetzet: Habe ich euch um etwas gebracht? Lutherus hat es übersetzet: Habe ich iemand übervortheilet? In der Holländischen Bibel: Habe ich von euch Vortheile gesuchet? In der Englischen: Habe ich einen Gewinst gesuchet? Von den alten Kirchenlehrern schreibet Svicerus T. II. p. 747: Τὸ πλεονεκτεῖν hoc loco ad quaestum & auaritiam referunt.

Παρεκάλεσα Τίτον haben Beza und der Monsische Ubersetzer und Beausobre unrecht übersetzet: ich habe Titum gebeten. Titum, seinen Schüler, zu bitten schicket sich vor Paulum nicht, Lutherus übersetzet es recht, wie auch Bengel: ich habe Titum ermahnet. Beza hat es selbst oben Cap. VIII. 6. recht übersetzet: *vt adhortaremur Titum*, wo der alte Lateiner es auch übersetzet hat: *vt rogaremus Titum.*

Παρεκάλεσα Τίτον, καὶ συναπέστειλα τὸν ἀδελφὸν, ich habe (nicht einen Bruder, wie es

Lu-

Lutherus übersetzet hat,) Titum ermahnet, und den Bruder mit ihm fortgeschicket. Es fället in die Augen, nicht nur, daß hier etwas fehle, sondern auch, was fehle, daß nemlich dieses der Verstand sey: ich habe Titum ermahnet, zu euch zu reisen, und den Bruder mit ihm fortgeschicket. In der Weimarischen Bibel wird es auch also ergänzet: daß er zu euch reisete. Die Worte: zu euch zu reisen, hat auch der Monsische Ubersetzer eingerücket, wie auch Beausobre und Herr Meier. Erasmus in seiner Paraphrasi: *vt adiret ad vos.* Grotius: *Hortatus sum, vt ad vos iret.*

Ὀυ τῷ ἀυτῷ πνέυματι περιεπατήσαμεν; ὀυ τοῖς ἀυτοῖς ἴχνεσι; haben wir nicht in Einem Geiste, haben wir nicht in einerley Fußtapfen gewandelt? Glaßius erkläret es p. 1830. undeutlich: Summo consensu negotium Euangelii tractamus. Τῷ ἀυτῷ πνέυματι übersetzet Beza unrecht *eodem spiritu*, und verstehet spiritum Dei. Castellio übersetzet es recht: *eodem animo.* Auch Grotius erkläret es recht: Πνεῦμα hoc loco affectum animi significat.

V. 19.

Πάλιν δοκεῖτε, ὅτι ὑμῖν ἀπολογούμεθα; Κατενώπιον τοῦ Θεοῦ ἐν Χριστῷ λαλοῦμεν. Τὰ δὲ πάντα, ἀγαπητοὶ, ὑπὲρ τῆς ὑμῶν οἰκοδομῆς, denket ihr etwa abermahl, daß ich mich (nur) bey euch verantworten wolle? Ich rede (dieses) in Christo vor Gottes Augen. Dieses alles aber, meine geliebte, rede ich zu eurer Erbauung]

Pau-

Paulus siehet auf den 16. und 17. Vers zurück. Viele denken, ich habe euch arglistiger Weise hintergangen, und zwar das Geld nicht selbst genommen, aber Titus habe es genommen, und mir gegeben, und also habe ich euch doch darum gebracht.

Zeltner erkläret es unrecht: **Wir reden in Christo vor Gott**, das ist, es ist nicht um meine Person, sondern um Gottes und Christi Apostel-Amts Ehre, zu thun, daß es nicht verlästert werde. In der Weimarischen Bibel wird es auch unrecht erkläret: **Meynet ihr**, es sey uns eben um unsere Person zu thun, daß wir uns wider die Anklagen der falschen Apostel so fleißig vertheidigen? **Es geschiehet euch zur Beßerung**, daß ihr die Hoheit unsers Apostolischen Amtes beßer beherziget, und unsern Vermahnungen desto williger folget: welches euch zur Beförderung eurer Seligkeit gereichen wird.

In Christo erkläret Beausobre: **in Christi Nahmen.** Beßer Beza: vt eum loqui vere & sincere conuenit, qui, se in Christo esse, profiteatur.

Denket ihr, oder meynet ihr? Δοκεῖν stehet auch in diesem Verstande 1. Cor. IV. 9. und XIV. 37.

Ἀπολογούμεθα ὑμῖν. Nicht wir, sondern ich, habe ich es übersetzet. Paulus redet von sich allein. **Denket ihr, ich wolle mich bey euch entschuldigen?** wird es von Beza, und in der Hol-

ländischen und in der Englischen Bibel, auch nicht unrecht übersetzet.

Ich rede dieses in Christo vor Gottes Augen. In Gottes Gegenwart wird es in der Holländischen Bibel übersetzet. Auch oben Cap. II. 17. stehet κατενώπιον τοῦ Θεοῦ.

Τὰ δὲ πάντα, scilicet λαλοῦμεν. Dieses Wort ist aus dem nächstvorhergehenden zu wiederholen: wie es auch in der Holländischen und in der Englischen Bibel, wie auch in der Monsischen und Beausobrischen Ubersetzung, geschehen ist. Lutherus hat es übersetzet: das alles geschiehet: welches sich auch gar wohl schicket.

Ὑπὲρ τῆς ὑμῶν οἰκοδομῆς, ich rede es zu eurer Erbauung. Also ist es auch von Beza, von dem Monsischen Ubersetzer, und von Beausobern, wie auch in der Englischen Bibel, übersetzet worden. Lutherus hat es auch nicht unrecht übersetzet: euch zur Beßerung.

V. 20.

Φοβοῦμαι γὰρ, μήπως ἐλθὼν οὐχ᾽ οἵους θέλω, εὕρω ὑμᾶς, κἀγὼ εὑρεθῶ ὑμῖν, οἷον οὐ θέλετε· μήπως ἔρεις, ζῆλοι, θυμοὶ, ἐριθεῖαι, καταλαλιαὶ, ψιθυρισμοὶ, φυσιώσεις, ἀκαταστασίαι, denn ich befürchte, daß, wenn ich ankomme, ich euch nicht so finden werde, wie ich wünsche, und (folglich) ihr mich so finden werdet, wie

ihr

ihr nicht gerne woltet. Ich befürchte bey euch Streitigkeiten, Neid, Zorn, Zank, Verläumdungen, heimliche Verhetzungen, aufgeblasenes Wesen, Unruhen] Das Wort μήπως übersetzet Beza beydemahl unrecht: *ne quo modo*. In der alten Lateinischen Ubersetzung stehet recht *ne forte*.

Ich befürchte, daß, wenn ich ankomme, ich euch nicht so finden werde, wie ich wünsche, μήπως ἐλθὼν οὐχ οἵους θέλω, εὕρω ὑμᾶς. In der Holländischen Bibel stehet auch nicht unrecht: wenn ich werde angekommen seyn. Auch Beza hat es übersetzet: *cum venero*.

Wie ich wünsche. Wie ich will, ist es von Luthero mit dem alten Lateinischen Ubersetzer, und in der Holländischen Bibel übersetzet worden. Beza übersetzet es auch nicht unrecht: *quales velim*.

Ich befürchte, daß ihr mich so finden werdet, wie ihr nicht gerne woltet, οἷον οὐ θέλετε. Die beyden Worte, ich befürchte, habe ich der Deutlichkeit wegen wiederholen müssen. Dieses hat auch der Monsische Ubersetzer gethan: *J' apprehende, que je recontre parmi vous*, &c. Οἷον οὐ θέλετε erkläret Grotius recht: metuo, ne seueritate vti cogar, vt 1. *Cor.* IV. 21. & 2. *Cor.* X. 6.

Μήπως ἔρεις, scilicet *sint*. Also erkläret es Beza nicht unrecht. Ἔρεις, ζῆλοι, biß ἀκαταστασίαι. Diese Worte stehen alle im Plurali. In unserer Sprache aber haben sie fast alle keinen Pluralem, und müßen in dem Singulari übersetzet werden. Wir sprechen nicht die Neide, die Zorne, die Zanke. Aber im Plurali finden wir φόβοι, ἀκαταστασίαι, ἔχθραι, ζῆλοι, θυμοὶ, oben in unserer Epistel Cap. VII. 5. und Gal. V. 20.

Ζῆλος wird mit dem alten Lateinischen Ubersetzer von Erasmo und Beza *aemulationes* übersetzet: welche Bedeutung sich hieher nicht schicket. Eben so unrecht übersetzet es Bengel der Eifer, und Herr Meier die Eifersucht. Von Luthero und in der Holländischen und in der Englischen Bibel wird es recht der Neid übersetzet.

Θυμὸς heißet der Zorn, und auch ὀργή. Wenn diese beyde Worte beysammen stehen, wie Eph. IV. 31. und Col. III. 8. so heißet ὀργὴ der innerliche Zorn, θυμὸς aber der in harte Worte, auch wohl in Schläge, ausbrechende Zorn. Man sehe meine Anmerkung zu der letzten Stelle.

Καταλαλιαὶ wird von Luthero und in der Holländischen Bibel Afterreden übersetzet. Es ist eigentlich ein Holländisches Wort, und war zu Lutheri Zeiten auch in Teutschland gebräuchlich. Itzund nennen wir es Verläumdungen, wie es auch von Beza und in dem Monsischen Neuen Testamente übersetzet worden. Das Wort καταλαλιὰ finden

den wir auch 1. Petri II. 1. und Röm. I. 30. heißet καταλάλος ein Verläumder.

Ψιθυρισμὸς wird von Luthero und in der Holländischen und in der Englischen Bibel übersetzet das Ohrenblasen, von Beza *susurri*, von dem alten Lateinischen Übersetzer *susurrationes*, in der Weimarischen Bibel heimliche Verläumdungen. Röm. I. 30. kömmet das Wort ψιθυριςὴς vor. In Theophrasts Satyren heißet Cap. 2. Ψιθυρίζειν einem etwas in das Ohr sagen. Da nun daselbst Paulus von Lastern redet, so habe ich es übersetzet heimliche Verhetzer anderer oder wider andere, und an unserer Stelle heimliche Verhetzungen. Solche böse Ohrenbläser werden *susurrones* genennet und *susurratores*: welches letzte Wort Voßius in seinem Buche *de vitiis sermonis Latini* lib. III. cap. 51. p. 618. bey Cicerone gefunden hat.

Φυσιώσεις übersetzet Lutherus nicht unrecht das Aufblähen. Erasmus und Beza unrecht *tumores*. In der Weimarischen Bibel wird es nicht unfüglich die Hoffart übersetzet. Ich übersetze es aufgeblasenes Wesen: welches auch die Holländische und die Englische Übersetzung ist.

Das letzte Wort unsers Verses, ἀκαταςασία, wird von Luthero und in der Holländischen Bibel, wie auch von Bengeln, unrecht Aufruhr übersetzet. In der alten Lateinischen Bibel stehet auch *seditiones*. Klemm tadelt diese Übersetzung billig. Denn es ist hier nicht von einem öffentlichen Aufstande ei-

nes Volkes die Rede, sondern von einem Laster einzelner Personen. Es hat es derowegen auch Beza unrecht übersetzet *tumultuationes*, und der Monsische Übersetzer *des tumultes*, und die Engelländer *tumults*. Ich übersetze es Unruhe. In der ersten Epistel an die Corinthier Cap. XIV. 33. und in der Epistel Jacobi Cap. III. 16. hat Lutherus dieses Wort Unordnung übersetzet. Lange und Herr Meier übersetzen auch unsere Stelle also: welches nicht unschicklich.

V. 21.

Μὴ πάλιν ἐλθόντα με ταπεινώσῃ ὁ Θεός μου πρὸς ὑμᾶς, καὶ πενθήσω πολλοὺς τῶν προημαρτηκότων, καὶ μὴ μετανοησάντων ἐπὶ τῇ ἀκαθαρσίᾳ, καὶ πορνείᾳ, καὶ ἀσελγείᾳ, ᾗ ἔπραξαν, Ich befürchte mich, es möchte mich nach meiner Ankunft Mein Gott abermahl bey euch niedergeschlagen werden laßen, daß ich über viele trauren müße, die vorher gesündiget, und nicht Buße gethan haben über ihre Unreinigkeit, und Hurerey, und Unzucht, welche sie begangen haben] Ich habe in dem vorhergehenden Verse die Worte, Ich befürchte, wiederholet, weil es sonst undeutlich gewesen wäre. Aus eben dieser Ursache muß ich es in unserm Verse noch einmahl wiederholen: Ich befürchte, μὴ πάλιν ὁ Θεός, es möchte Gott, u. s. w. Dieses hat auch Beausobre in seiner Übersetzung gethan: *Je crains, qu' à mon retour Dieu, &c.*

Ich

Ich befürchte mich, es möchte mich Mein Gott (ὁ Θεός μου) niedergeschlagen seyn lassen. Der Accent fället in der Aussprache nicht auf Gott, sondern auf Mein. Bey dem 19. Verse des vierten Capitels der Epistel an die Philipper habe ich S. 374. u. f. angemerket, daß, so oft Paulus Mein Gott spricht oder schreibet, er allezeit einen Affect anzeige, und zwar entweder eine sehr große Freude, oder eine sehr große Betrübniß. In der ersten an die Corinthier Cap. I. 4. bezeugete er seine große Freude darüber, daß die Corinthier so gute Christen wären. An unserer Stelle zeiget er seine große Betrübniß an, da die Corinthier nicht Buße thaten, sondern in ihren Sünden fortfuhren.

Das Wort ἐλθόντα ziehet Hombergk zu πρὸς ὑμᾶς, Wolf zu dem Worte ταπεινώσῃ. Es gehet beydes füglich an: iedoch ist das erste, welches auch Grotio gefället, wahrscheinlicher. Est *traiectio*, schreibet Grotius. Von dieser traiectione verborum handelt Glaßius p. 1247. sqq. Von den in der H. Schrift oft vorkommenden traiectionibus handelt der jüngere Majus in seinen 1734. herausgegebenen *Vindiciis styli Apostolici aduersus censuram Critici Angli p. 14.* und Gatacker in seinen *Aduersariis posthumis* cap. 17. p. 580. sq. und Wigand Kahler in einer besondern 1725. zu Rinteln gedruckten Schrift. Exempel solcher traiectionum zeiget Casaubonus in seinem Commentario ad Theophrasti *Characteres morum* auch in Aristotele.

Πρὸς

Πρὸς ὑμᾶς heißet *apud vos* auch 1. Cor. II. 5. und XVI. 7. und 2. Cor. X. 9.

Μὴ πάλιν ἐλθόντα με ταπεινώσῃ ὁ Θεὸς übersetzet Knatchbull also: *ne rursus, quando venero, Deus me vilem reddat*, verächtlich mache. Ταπεινὸς, fähret er fort, bedeutet *vilis*, und ταπεινόω *vilem reddo*. Beydes ist falsch. Lutherus übersetzet es: demüthige. In der Holländischen Bibel stehet: erniedrigen möge. Zeltner: in grosse Betrübniß gerathen laße. Ich: niedergeschlagen werden laße. Lange auch: mich niederschlage. Ταπεινὸς heißet auch niedrig. Grotius übersetzet es auch nicht unrecht: *Deus me moerore afficiat*, und erklärt es *Dei causa moeream.*

Bezä Erklärung der Worte: ich möchte über viele trauren müßen, die nicht Buße gethan, vertheidiget Spanheim in dem dritten Theile seiner *Dubiorum Euangelicorum* cap. 7. p. 12. Bezä Worte sind diese: Nihil erat, quo magis exultaret Apostolus, quam prospero praedicationis suae successu: contra nihil erat, vnde tristiore & demissiore animo redderetur, quam cum cerneret, se frustra laborasse. Hoc igitur est, quod verbo ταπεινώσῃ voluit significare. Thessalonicenses contra vocat gloriam & gaudium suum 1. *Epist.* II. 20. Lange leget es §. 3. auch also aus: Gleichwie einen rechtschaffenen Lehrer nichts mehr erfreuet, als die rechten Früchte seines Amtes an seinen Zuhörern zu sehen, also betrübet ihn hingegen nichts mehr, als das Gegentheil.

Πενθήσω πολλοὺς τῶν προημαρτηκότων, ich möchte über viele trauren müßen, die vorher gesündiget haben. Vorher, das ist, schreibet Grotius, qui ante aduentum meum se non correxerunt. Bengel: qui peccarunt ante proximum meum aduentum. In der Weimarischen Bibel: zuvor, und ehe ich komme.

Durch ἀκαθαρσίαν verstehet Bengel impuritatem coniugum, welches gar nicht wahrscheinlich: Beausobre die Blutschande, incestum, wegen welcher Sünde Paulus 1. *Cor.* V. 4. 5. einen dem Satan übergab. Grotius verstehet die Sünden, von welchen Paulus Röm. I. 24. redet.

Durch ἀσέλγειαν, welches in der Englischen Bibel die Geilheit übersetzet wird, verstehet Bengel lasciuiam contra naturam, Röm. I. 26. Dieses ist auch des Monsischen Übersetzers Meynung, welcher es *dereglemens infames* übersetzet hat. Grotius verstehet omne genus lasciuiae: welchem ich Beyfall gebe.

Cap.

Cap. XIII.

V. 1. 2. 3.

Τρίτον τοῦτο ἔρχομαι πρὸς ὑμᾶς. Ἐπὶ ϛόματος δύο μαρτύρων καὶ τριῶν ϛαθήσεται πᾶν ῥῆμα. Προείρηκα καὶ προλέγω, ὡς παρὼν, τὸ δεύτερον, καὶ ἀπὼν νῦν γράφω τοῖς προημαρτηκόσι, καὶ τοῖς λοιποῖς πᾶσιν, ὅτι, ἐὰν ἔλθω εἰς τὸ πάλιν, οὐ φείσομαι. Ἐπεὶ δοκιμὴν ζητεῖτε τοῦ ἐν ἐμοὶ λαλοῦντος Χριϛοῦ, ὃς εἰς ὑμᾶς οὐκ ἀσθενεῖ, ἀλλὰ δυνατεῖ ἐν ὑμῖν, wenn ich zu euch komme, so ist dieses das dritte mahl: da denn auf zweyer oder dreyer Zeugen Aussage alles ankommen soll. Ich habe es (euch) zuvor gesaget, und sage es auch itzt zuvor, als wenn ich gegenwärtig wäre, zum anderninahle, und schreibe itzt abwesend an die, so zuvor gesündiget hatten, wie auch an die andern alle, daß, wenn ich abermahl komme, ich nicht schonen werde: wenn ihr anders eine Probe verlanget, daß Christus durch mich rede: welcher gegen euch nicht schwach, sondern unter euch mächtig ist] Paulus hatte von Tito, welchen er nach Corinth (Cap. XII. 18.) geschicket, erfahren, daß zu Corinth viele als Unchristen lebeten, und insonderheit der Hurerey ergeben seyn. Da nun die Corinthier an Paulum schrieben, es seyn ihrer viele solche Sünder nicht, er möchte daher nicht die unschuldigen mit den schuldigen strafen, so antwortet er hier, er wolle es auf die Außage zweyer

oder dreyer Zeugen (nach der Verordnung Gottes 2. B. Mosis XIX. 15. und 4. B. XXXV. 30. und 5. B. XVII. 6. und XIX. 15.) ankommen lassen. Er wolle, wenn er nach Corinth käme, Zeugen ihnen vorstellen, welche Titus ihm bekannt machen werde. Diese zwey oder drey Zeugen wolle er auf ihr Gewißen fragen, ob nicht dieser oder jener bißher in Hurerey gelebet habe.

Den ersten Vers hat Lutherus unrecht übersetzet: Komme ich zum drittenmahle zu euch, so soll in zweyer oder dreyer Munde bestehen allerley Sache. Πᾶν ῥῆμα übersetze ich alles. Es ist der bekannte Hebraismus. דבר heißet so wohl *verbum*, als *res*.

Daß der Apostel, wenn er schreibet: **Wenn ich zu euch komme, so ist dieses das dritte mahl**, nicht also zu verstehen sey, als sey er würklich nach Corinth gekommen, sondern daß er dahin habe reisen wollen, welches doch nicht geschehen sey, hat Wolf gründlich erwiesen. Doch Beza beschreibet es ausführlicher, dessen Worte ich billig hierher setze: Non patitur historica narratio, vt Pauli post hanc epistolam scriptam aduentus fuerit tertius, non modo, quia secundi alicuius aduentus non facit mentionem Lucas, (neque enim is singula perscripsit,) sed quia constat, eum fuisse primum eius in hanc vrbem aduentum, cum Athenis illuc venit, vt narrat Lucas *Actor.* XVIII. quo tempore prima iecit Corinthiacae ecclesiae fundamenta Inde traiecit Ephesum, & statim recta contendit Hie-

Hierosolymam. Inde Caesaream, & postea Antiochiam, venit. Antiochiae aliquantulum commoratus, peragrauit Galatiam & Phrygiam, donec Ephesum, peragrata superiore Asia, deueniret: vnde priorem ad Corinthios epistolam scripsit: vbi consumtis 27. mensibus a Demetrii factione expulsus in Macedoniam venit: vnde hanc alteram scripsit epistolam, paulo ante, quam ipse ex Macedonia in Graeciam transiret, vbi tres menses consumsit.

Die Worte: ἐπὶ στόματος δύο μαρτύρων καὶ τριῶν σταθήσεται πᾶν ῥῆμα hatte Locke in seinem in London 1706. gedruckten Commentario über diese Epistel, welchen Clericus in dem dreyzehnten Tomo seiner *Bibliotheque choisie* p. 99. sqq. recensiret, das meiste recht getroffen. Clericus aber giebet p. 103. Grotio Beyfall, welcher diese Worte also erkläret: cum iam bis terue id dixerim, tandem ratum erit. Grotius hat Drusium zum Vorgänger, und Beausobern zum Nachfolger gehabt. Es gehet aber diese Ubersetzung von den Griechischen Worten ganz ab. Auch meynet Grotius, die Worte 5. B. Mosis XVII. 6. seye nur eine Allusion. Calov urtheilet recht: Vana & coacta est haec glossa, &c.

Προείρηκα καὶ προλέγω ὡς παρὼν τὸ δεύτερον, ich habe es (euch) zuvor gesaget, und sage es auch izt zuvor, als wenn ich gegenwärtig wäre, zum andern mahle. Beza und Lange verstehen das προείρηκα von der ersten Epistel an die Corinthier Cap. IV, 18. u. f. und προλέγω von dieser

ser andern. Dieses verwirfet Calov billig, und giebet Grotio Beyfall, welcher die Worte: ὡς παρὼν τὸ δεύτερον, also übersetzet: *velut iterum apud vos futurus.* Es hat aber Grotius dieses unrecht übersetzet. Lutherus hat es auch nicht recht übersetzet: ich sage es euch zuvor als gegenwärtig. Beßer Beausoubre: als wenn ich gegenwärtig wäre.

Καὶ ἀπὼν νῦν γράφω τοῖς προημαρτηκόσι, καὶ τοῖς λοιποῖς πᾶσιν, ὅτι, ἐὰν ἔλθω εἰς τὸ πάλιν, οὐ φείσομαι, und ich schreibe itzt abwesend an die, so zuvor gesündiget haben, wie auch an die andern alle, daß, wenn ich abermahl komme, ich nicht schonen werde. Die Worte: τοῖς λοιποῖς πᾶσιν, übersetzet Grotius unrecht: *fi qui adhuc peccaturi sunt.*

Οὐ φείσομαι, ich will ihrer nicht schonen. Nemlich nach der Gewalt, die mir der Herr gegeben hat, Schärfe zu gebrauchen. Also wird es in der Weimarischen Bibel recht erkläret. Zeltner: ich will ein merkliches Exempel der Apostolischen Schärfe statuiren, 1. Cor. IV. 21. und X. 2.

Ἐπεὶ δοκιμὴν ζητεῖτε τοῦ ἐν ἐμοὶ λαλοῦντος Χριστοῦ, ὃς εἰς ὑμᾶς οὐκ ἀσθενεῖ, ἀλλὰ δυνατεῖ ἐν ὑμῖν, wenn ihr anders eine Probe verlanget, daß Christus durch mich rede: welcher gegen euch nicht schwach, sondern unter euch mächtig ist. Das Wort ἐπεὶ übersetzet Valla *quoniam*, Erasmus und Beza *quandoquidem.* Beydes ist einerley.

Den

Den Anfang dieses Verses hat Lutherus unrecht übersetzet: sintemahl ihr suchet, daß ihr einmahl gewahr werdet deß, der in mir redet, nemlich Christi. Beßer hat es Lange übersetzet: wenn ihr eine Probe des Ernstes verlanget, si desideratis experimentum meae potestatis miraculosae in eos exercendae, qui peccauerunt. Zegerus erkläret es auch also: Non est imbecillus Christus erga vos, sed validus ac potens ad afficiendum suppliciis eos, qui in se iram per maleficia commeruerint. Grotius leget es auch also aus: Quandoquidem ita agitis, vt periculum facere velle videamini, quid Christus per me efficere possit.

Δοκιμὴν τοῦ ἐν ἡμῖν λαλοῦντος Χριστοῦ wird in der Holländischen und in der Englischen Bibel, wie auch von Beausobern und von Bengeln, unrecht übersetzet: die Probe Christi. Bengel übersetzet es auch in seinem *Gnomone* unrecht: *Dubitatisne, an Christus in me loquatur?* Es ist im Griechischen keine Frage, und ἐν μοὶ heisset hier offenbarlich durch mich. Paulus redet hier nicht von der innerlichen Rede Christi in dem Herzen eines Gläubigen, sondern von der äuserlichen, welche Christus durch ihren Mund so wohl an gläubige, als an ungläubige, redete. Nicht ihr redet, spricht der Herr Matth. X. 20. sondern der Geist eures Vaters (welcher auch mein Geist ist,) redet durch euch. Ἐν mit dem Datiuo heißet auch an andern Orten durch, wie ich in der Anmerkung zu Col. I. 13. S. 432. u. f. und zu Cap. II. 15. S. 534. gezeiget.

ὃς (Χριστὸς) εἰς ὑμᾶς οὐκ ἀσθενεῖ, ἀλλὰ δυνατεῖ ἐν ὑμῖν. In der Holländischen Bibel wird εἰς ὑμᾶς unrecht übersetzet in euch. Von Beza aber und von Zegero wird es recht *erga vos* übersetzet, und in der Englischen Bibel, wie auch von Langen und Bengeln, gegen euch.

Grotius, welchem Beausobre folget, erkläret das δυνατεῖ unrecht: Christus per me apud vos ingentia dedit potentiae suae signa. In der Weimarischen Bibel wird es auch nicht recht ausgeleget: Er hat allbereit seine Kraft bewiesen, indem er durch das Wort des Evangelii, welches ich geprediget, euch aus Heyden zu Christen gemachet, und aus dem geistlichen Tode zum Leben gebracht, daneben auch mit Göttlichen übernatürlichen Wunderwerken meine Lehre bekräftiget.

Raphelius hatte in Arrians Schriften zwey Stellen gefunden, in welchem ἀσθένεια heißet das Unvermögen, andere zu lehren, daß man die rechte Lehre habe, und zugleich dieselben zum Beyfalle zu bewegen. Er leget also unsere Stelle also aus: Christus hatte die gröste Kraft und Macht die Menschen durch Paulum zu bekehren. Wolf übereilete sich sehr, daß er diese Erklärung vor die rechte annahm.

Beza erkläret es recht: Hoc vobis testor, inquit Paulus, me summa seueritate vsurum erga omnes illos adeo pertinaces: quandoquidem videmini alioquin mihi non credere, nisi Christi in me loquentis specimen vobis exhibeam; quem sentitis

qui-

quidem non esse erga vos (tam eximiis donis in vos collatis,) infirmum & imbecillum, sed ego vobis confirmo, ad vos, cum opus fuerit, castigandos *potentissimum* esse. Das ἐν ὑμῖν hat Zeltner recht übersetzet **unter euch: er ist unter euch mächtig.**

Dieses merke ich noch an, daß δυνατέω ein neues Wort ist, welches in andern Schriften nicht angetroffen wird. Ein solches Wort ist auch ἱκανόω 2. **Cor.** III. 6. und **Col.** I. 12. bey welcher Stelle es Beza *verbum a Paulo fictum* nennet.

V. 4.

Καὶ γὰρ εἰ ἐσταυρώθη ἐξ ἀσθενείας, ἀλλὰ ζῇ ἐκ δυνάμεως Θεοῦ. Καὶ γὰρ καὶ ἡμεῖς ἀσθενοῦμεν ἐν αὐτῷ· ἀλλὰ ζησόμεθα σὺν αὐτῷ ἐκ δυνάμεως Θεοῦ εἰς ὑμᾶς, **und ob er gleich gekreuziget worden, weil er schwach (ein schwacher Mensch ge-) worden war, so lebet er doch (itzt) durch die Kraft Gottes. Also auch wir sind in ihm schwach: aber wir werden auch mit ihm bey euch leben durch die Kraft Gottes]** Lutherus hat diesen Vers unrecht übersetzet: **Und ob er wohl gekreutziget ist in der Schwachheit, so lebet er doch in der Kraft Gottes. Und ob wir auch schwach sind in ihm, so leben wir doch mit ihm in der Kraft Gottes unter euch.** Der alte Lateinische Ubersetzer hat es genau nach dem Griechischen übersetzet: Etsi crucifixus est ex infirmitate, sed viuit ex virtute Dei. In der Syrischen

rischen Version ist es recht übersetzt: *Etsi enim crucifixus sit Christus in infirmitate, tamen viuit in virtute Dei.* Das Wörtgen εἰ haben auch Beza und Pasor *quamuis* übersetzet. Das ἀλλὰ hat auch Beza *tamen* übersetzet: *Nam quamuis crucifixus sit ex infirmitate, viuit tamen potentia Dei.* In diesem Verstande kömmet das Wörtgen ἀλλὰ auch Matth. XXIV. 6. vor, und Röm. VII. 7. und 1. Cor. X. 5. Man sehe meine Anmerkung zu dem andern Verse eben desselben Capitels S. 344.

Schöttgen machet diesen Vers, und noch etliche Worte des vorhergehenden Verses, zu einer Parenthesi: welches unschicklich.

Dorscheus erkläret unsern Vers in seiner *Pentadecade* p. 604. sqq. der andern Ausgabe. Weil diese Schrift zu einer Disputation groß genug werden solte, mengete er viel Neben-Lehren ein. Diese sondere ich ab, und setze nur hierher, was zur Erklärung dieses Verses gehöret. Praedicatum, schreibet er, geminum est, vnum de statu exinanitionis, alterum de statu exaltationis. Illud est crucifixio ex infirmitate. Ἀσθένεια consistit vel in abdicatione & non plenario vsu perfectionum iure Christo competentium, vel in assumtione defectuum & imperfectionum mortalium. Crucifixio infirmitati accidens notat 1. ipsum supplicii actum, quo Christus interemtus, 2. omnes passiones internas, durante supplicio toleratas, 3. omnes passiones antegredientes, tam internas, quam externas, 4. omnes actiones laboriosas, molestas serui-

seruiles. Praedicatum ex statu exaltationis est vita, ex potentia Dei. Vbi occurrit 1. Dei potentia, 2. vita ex illa consummata. Potentiam quod concernit, est ea 1. diuina & infinita potentia, 2. potentia characteristice limitata. Scilicet viuit Christus ex illa ipsa δυνάμει Θεοῦ, quae ipse est. 3. potentia infinita Christi assumtae humanae naturae communicata. *Vitam* quod attinet, de qua ait Paulus: ζῇ ἐκ δυνάμεως, ea est 1. non tantum vita posita in vnione animae & corporis, quae secuta est crucifixionem. Non etiam vita beatorum gloriosa tantum, sed vita diuina in beatitate diuina, infinita, aeterna. So lang diese Erklärung ist, so wenig ist sie die rechte, und so weit gehet sie von dem Verstande des Apostels ab.

Diesen Vers hat auch Grotius falsch erkläret: Ἀσθένεια hic est conditio caduca & infirma, quam Christus nostri causa susceperat. Virtutem Dei intellige eam, quae in ipso operata fuerat. Tacite autem indicat Paulus, non debere se propter multa, quae ferebat aduersa, contemni, cum eadem via ingressus fuerit Christus. Das letzte ist in der Weimarischen Bibel auch nicht getroffen: Ob wir gleich allen Trübsalen, Verachtungen und Verfolgungen unterworfen sind, indem wir als seine Diener und lebendige Glieder seines geistlichen Leibes ihm in diesem Stücke müßen gleichförmig seyn, so werden wir doch mit ihm leben in der Kraft Gottes unter euch. Bengel hat diesen Vers auch unrecht übersetzet: Denn ob er wohl gekreuziget

ziget ist aus Schwachheit, so lebet er doch aus der Kraft Gottes: und so sind auch wir schwach in ihm, aber wir werden leben samt ihm aus der Kraft Gottes gegen euch. In seinem *Gnomone* hat er die letzten Worte auch unrecht erkläret: non exercemus *δύναμιν*, *potentiam*, adeoque hanc ipsi minus sentimus, tribulationum sensu praeualente.

Die rechte Erklärung der letzten Worte dieses Verses haben viele Ausleger gefunden. Hammond: Ostendam, me esse Apostolum Christi, potestate a Deo instructum non modo praedicatione & miraculis, sed etiam poenis de contumacibus sumtis. Diese Erklärung bestätigen die folgenden Verse, der siebende, der neunte, und der zehnte. Also leget es auch Erasmus in seiner Paraphrasi aus: ex virtute Dei potentes erimus erga vos, si vestra pertinacia vicerit nostram mansuetudinem. Beza: Scitote, etiam nobis vigorem inuictum non deesse, quem aduersus vos, si opus fuerit, vsurpemus. Er schreibet vorher, daß Paulus von sich als einem Apostel rede, welcher diese Macht von Christo bekommen habe. Dieses ist auch des Coburgischen D. Schwarzens Auslegung, dessen Worte Wolf anführet, und ihm billig Beyfall giebet. Die Englische Ubersetzung hat eben diesen Verstand. Lange leget es auch also aus. Es ist auch dieses Lucä Osianders und Herr Meiers Erklärung.

Ich habe noch zu erinnern, daß ἐξ ἀσθενείας in der Holländischen Bibel unrecht übersetzet ist durch Schwachheit: und in der Monsischen Ubersetzung: nach seiner Schwachheit des Fleisches. In dieser ist es auch unrecht übersetzet: wir sind schwach mit ihm. In der Holländischen Bibel stehet auch unrecht: Wir werden mit ihm leben durch die Kraft Gottes in euch. In der Monsischen Ubersetzung: Wir werden mit ihm leben durch die Kraft Gottes, welche sich durch euch sehen läßet.

V. 5. 6.

Ἑαυτοὺς πειράζετε, εἰ ἐστὲ ἐν τῇ πίστει, ἑαυτοὺς δοκιμάζετε. Ἢ οὐκ ἐπιγινώσκετε ἑαυτοὺς, ὅτι Ἰησοῦς Χριστὸς ἐν ὑμῖν ἐστιν; εἰ μήτε ἀδόκιμοι ἐστε. Ἐλπίζω δὲ, ὅτι γνώσεσθε, ὅτι ἡμεῖς οὐκ ἐσμὲν ἀδόκιμοι, Examiniret euch selbst, ob ihr den Glauben habet, prüfet euch selbst. Oder kennet ihr etwa euch selbst nicht recht, daß Jesus Christus in euch sey? Es müste denn seyn, daß ihr unächte (Christen) wäret. Ich hoffe aber, ihr werdet erkennen, daß ich kein unächter (Apostel) bin] Bengel hat diese beyden Verse sehr unrecht übersetzet: Euch selbst versuchet. (Hier machet er ein Punctum.) Wenn ihr im Glauben seyd, so besehet eure Tüchtigkeit: oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? es sey denn, daß ihr etwa untüchtig seyd. Ich hoffe aber, ihr werdet erkennen, daß wir nicht untüchtig sind.

Exa-

Examinirt euch selbst. Also ist es auch in der Englischen und in der Französischen Bibel übersetzet worden, wie auch von dem Monsischen Ubersetzer. Ich habe kein Bedenken getragen, denen zu folgen, welche, wie die gelehrten Engelländer und Franzosen gethan, mit dem Worte examiniren unsere Sprache bereichern.

Nach ἑαυτοὺς πειράζετε machet Beausobre ein Punctum, und fähret fort: Habet ihr nicht den Glauben? Prüfet euch selbst. Es stehet aber dieses Punctum in keiner einzigen Ausgabe, auch in keiner Handschrift.

Prüfet euch selbst, erkläret Grotius nicht unrecht, an omnia ea dogmata bene retineatis, quae vobis tradidi. Die Weimarische Erklärung: Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, das ist, zweifelt ihr noch an der Kraft meines Apostel-Amtes, so gehet doch in euer eigen Herz: ihr werdet befinden, daß ihr dadurch zu Christo bekehret und gläubig worden seyd; ist wunderlich. Denn wer dieses in seinem Herzen befindet und empfindet, kan daran nicht zweifeln.

Ἢ οὐκ ἐπιγινώσκετε ἑαυτοὺς, ὅτι Ἰησοῦς Χριστὸς ἐν ὑμῖν ἐστιν; εἰ μή τι ἀδόκιμοί ἐστε, oder kennet ihr etwa euch selbst nicht recht, daß Jesus Christus in euch sey? Es müste denn seyn, daß ihr unächte (Christen) wäret. Ἐπιγινώσκε hat Beza unrecht übersetzet: *agnoscitis*. Der alte Lateiner übersetzet es recht: *cognoscitis*.

Kennet ihr euch selbst nicht, daß Christus in euch sey? Grotius: Non cognoscitis, Christum per Spiritum suum in vobis praesentem esse? Er setzet hinzu: Bene tractato hunc hospitem, damit er nemlich euch nicht wieder verlassen möge. Weimarische Bibel: daß Christus durch den Glauben in euch wohne, Eph. III. 17. Beausobre erkläret es unrecht, daß die Lehre Christi unter euch sey. Wolfs Erklärung ist beßer: Quaerit Paulus: ἢ οὐκ γινώσκετε ἑαυτοὺς, ὅτι Ἰησοῦς Χριςὸς ἐν ὑμῖν ἐςι; & respondet, omnino eos id esse perspecturos, modo non sint ἀδόκιμοι.

εἰ μή τι ἀδόκιμοί ἐςε, es müste denn seyn, daß ihr unächte (Christen) wäret. Grotius: nisi nomine, non re, estis Christiani. Beausobre: es müste denn seyn, daß ihr nicht wahre Christen wäret. Lange: es müste denn seyn, daß ihr die Probe nicht findet in der Prüfung: sonst werdet ihr wohl erkennen, daß Christus in und unter euch ist. Ἀδόκιμος heißet einer, der bey der Prüfung nicht bestehet, und die Probe nicht aushalten kan. In der Holländischen und in der Englischen Bibel wird es übersetzet die verworfene. Die bey der Prüfung nicht bestehen, werden freylich von Gott verworfen. Vatablus nimmet das *reprobi* actiue, und erkläret es also: Existimo, vos cognoscere, quod nos probauimus reipsa, Christum in nobis habitare, doctrina scilicet & miraculis. At, schreibet Clericus, exemplum vocis ἀδόκιμος eo (*actiuo*) sensu mihi nondum occurrit; andern auch nicht.

Den

Den fünften Vers erkläret Hammond unrecht: Expendite, quemadmodum vobis videbitur, an Apostolus sim Christi, an plantauerim Euangelium inter vos, docuerimque vos veram doctrinam. Annon clara signa dedi Apostolatus mei? Annon probaui, Christum ministerio meo praesentem adesse, ita, vt vos ipsi aliter iudicare non possetis. Firmissima eius rei sunt vobis iudicia, nisi omnium stupidissimi sitis, & eiusmodi homines, quos nullo modo possit approbare Deus.

Ἐλπίζω δὲ, ὅτι γνώσεσθε, ὅτι ἡμεῖς οὐκ ἐσμὲν ἀδόκιμοι, ich hoffe aber, ihr werdet erkennen, daß ich kein unächter (Apostel) bin. Wolf erkläret es recht: Spero, vos intellecturos, non deesse nobis experimenta potestatis, quibus in refractarios vti possimus. Auch Lange: ihr werdet erkennen, daß, wenn es nöthig ist, ich wider die Widerspenstigen die Ruthe gebrauchen könne, 1. Cor. IV, 21. und 2. Cor. XIII, 2. Das erste aber erkläret er unrecht: ihr werdet noch ferner erkennen, daß wir nicht untüchtig und unverwerflich sind, wie die falschen Apostel. Auch Bengel: γνώσεσθε, *noscetis* per probationem vestri sine experimento potestatis meae, v. 10. Ἀδόκιμος heißet hier, qui non potest experimentum dare potestatis Apostolicae puniendi miraculose. Also erkläret es auch Erasmus in seiner *Paraphrasi*, und Grotius. Γνώσεσθε wird in der Holländischen Bibel undeutlich übersetzet: ihr werdet verstehen.

Das letzte Wort hat Lutherus unrecht untüchtig übersetzet: und Zeltner erkläret es auch unrecht: daß wir nicht untüchtig sind, weder in dem Apostolischen Glauben noch in dem Apostolischen Dienste.

Auch den sechsten Vers hat Hammond unrecht paraphrasiret: Sed qualescunque sitis, & quicquid de vobis ipsi sentiatis, comperietis, sat scio, me Christo non improbari, & magna eius approbationis argumenta accepisse.

V. 7.

Εὔχομαι δὲ πρὸς τὸν Θεὸν, μὴ ποιῆσαι ὑμᾶς κακὸν μηδέν· οὐχ ἵνα ἡμεῖς δόκιμοι φανῶμεν, ἀλλ' ἵνα ὑμεῖς τὸ καλὸν ποιῆτε, ἡμεῖς δὲ ὡς ἀδόκιμοι ὦμεν, ich wünsche aber zu Gott, daß ihr nichts böses möget gethan haben: nicht, daß ich (in diesem Falle) mich als einen ächten Apostel in der That erweisen könte: sondern (ich wünsche,) daß ihr das gute thun möget, und ich (da ich bey euch keine Gelegenheit bekäme, meine Apostolische Straf-Macht sehen zu lassen,) vor einen unächten Apostel angesehen werden möge] Εὔχομαι δὲ πρὸς τὸν Θεὸν übersetzet Lutherus mit dem alten Lateiner: ich bitte aber Gott. Also wird es auch in der Englischen Bibel, wie auch von Erasmo, Grotio, dem Monsischen Ubersetzer, Beausobern, und Hammonden übersetzet.

Beza übersetzet es: *opto a Deo.* In der Holländischen Bibel: ich wünsche von Gott. Lange: ich wünsche zu Gott. Valla: *opto apud Deum*: und also übersetzen es auch Erasmus und Vatablus. Darinnen kommen sie alle überein, daß sie es über-

bersetzen: ich wünsche. Daß dieses die rechte Ubersetzung sey, erkennen wir daher, daß auch Apost. Gesch. XXVI. 29. das Wort, ich wünsche, mit dem Accusatiuo und Infinitiuo stehet: ich wünsche zu Gott, daß alle, die mich heute hören, solche Menschen werden mögen, wie ich bin.

Ich wünsche, daß ihr nichts übel thut, übersetzet Lutherus die Worte: εὔχομαι, μὴ ποιῆσαι ὑμᾶς κακὸν μηδὲν. Also wird es auch in der Holländischen Bibel und von Beza übersetzet. Ich übersetze es: daß ihr nichts böses möget gethan haben. Ich thue dieses nicht nur deswegen, weil ποιῆσαι stehet, und nicht ποιεῖν, sondern weil die Sache selbst es erfordert. In Pauli Gegenwart würden sie nichts böses thun. Also wünschet er, daß sie vorher nichts böses möchten gethan haben.

Δόκιμος hat Lutherus tüchtig und ἀδόκιμος untüchtig übersetzet, wie er v. 5. und 6. gethan hatte. An beyden Orten ist ihm Bengel gefolget. Lutherus hat auch φανῶμεν unrecht übersetzet: gesehen werden. Alle diese Mängel der Ubersetzung dieses Verses hat Zeltner behalten, und nicht einen einzigen verbeßert. Das φανῶμεν übersetzet auch Raphelius in seiner Herodotischen Anmerkung unrecht: daß wir seyn mögen: wie auch Beza: *non, vt nos probati simus.*

Ἀδόκιμοι wird in der alten Lateinischen Ubersetzung und von Erasmo in der *Paraphrasi reprobi*, und in der Holländischen und in der Englischen Bibel verworfen, und von Beza *reiectanei*, unrecht übersetzet. Ἡμεῖς δὲ ὡς ἀδόκιμοι εἶναι übersetzet Hammond wunderlich: *quicquid tandem de*

me sentiatis. Bengel hat ὡς ἀδόκιμοι in seinem Gnomone recht erkläret: nulla nobis causa data est potestatis exercendae.

Was in der Parenthesi stehet: **da ich bey euch keine Gelegenheit bekäme, meine Apostolische Strafe-Macht sehen zu lassen,** hat Hammond auch also übersetzet: ne desit mihi occasio ostendendae meae Apostolicae potestatis apud vos poenis de peccatoribus sumtis. Grotius und Herr Meier verstehen es auch also.

Diesen ganzen Vers hat Beausobre in seinen Anmerkungen recht erkläret. Dieses geschiehet auch in der Weimarischen Bibel: Wir wollen des Ruhmes gerne entrathen, daß wir die Kraft unsers Amtes in der Schärfe gebrauchen können, daß ihr durch Buße und Beßerung solche Strafe abwendet, daß wir derselben gegen euch nicht dürfen gebrauchen, und die Kraft unsers Amtes in diesem Stücke erweisen: dabey wir denn gern leiden wollen, daß wir für schwache, untüchtige, und unkräftige von den falschen Aposteln ausgeschrien werden: Nur hätte an statt der letzten sechs Worte geschrieben werden sollen: **angesehen werden.**

V. 8. 9. 10.

Ου γὰρ δυνάμεθά τι κατὰ τῆς ἀληθείας, ἀλλ᾽ ὑπὲρ τῆς ἀληθείας. Χαίρομεν γὰρ, ὅταν ἡμεῖς ἀσθενῶμεν, ὑμεῖς δὲ δυνατοὶ ἦτε. Τοῦτο δὲ καὶ εὐχόμεθα, τὴν ὑμῶν κατάρτισιν. Διὰ τοῦτο ταῦτα ἀπὼν γράφω, ἵνα παρὼν μὴ ἀποτόμως χρήσωμαι, κατὰ τὴν ἐξουσίαν, ἣν ἔδωκέ μοι ὁ Κύ-

ριος

ϱιος εις οικοδομην, και ουκ εις καθαιρεσιν, ich kan nichts wider die Wahrheit thun, sondern (nur) der Wahrheit zum Dienste. Ich freue mich aber, wenn ich schwach bin, (und meine Apostolische Macht nicht brauchen kan) ihr hingegen stark (starke Christen) seyd. Und dieses wünsche ich auch, nemlich euren Fortgang zur Vollkommenheit. Daher ich auch dieses schreibe, da ich noch nicht bey euch bin, damit, wenn ich zu euch werde gekommen seyn, ich nicht Schärfe brauchen müße, nach der Macht, welche mir der Herr gegeben hat, iedoch zur Aufbauung, und nicht zur Einreißung] sondern für die Wahrheit. Also wird es auch in der Holländischen und in der Englischen Bibel übersetzet, wie auch von dem Monsischen Ubersetzer. Das nur, welches ich in parenthesi beyfüge, hat Beausobre in seiner Ubersetzung eingerücket, *seulement*.

Ου δυναμεθα τι κατα της αληθειας erkläret Wolf recht: Non licet, non decet, non convenit quicquam agere contra veritatem.

Veritas, ἀλήθεια, wird von Bengeln unrecht erkläret. *Veritas*, schreibet er, hic notat ius accuratum in Corinthios exercendum. Vatablus übersetzet es auch unrecht *vitae integritatem*, und Beausobre *l' integrité des moeurs & de la foi*.

Die Ausleger haben alle nicht gemerket, daß dieser achte Vers eine Parenthesis sey. Der siebende und der neunte hängen ja aufs genaueste zusammen, der achte aber weder mit dem neunten, noch mit dem siebenden. Daß unser Apostel öfters

Neben-Lehren einrücke, auch bißweilen in Einem Capitel viel solche Neben-Lehren einschalte, ist nicht unbekannt. Man sehe meine Anmerkung zu 1. Cor. XV. 21. S. 683. Unsere Parenthesis hat diesen Verstand: Ich bin als ein Apostel ein Lehrer der Wahrheit, und kan keinen Irrthum lehren oder vertheidigen. Das γὰρ kan hier offenbarlich nicht denn heißen, sondern aber: in welcher Bedeutung das Wörtgen γὰρ öfters vorkömmet: wie es Lutherus oft übersetzet, bißweilen auch unübersetzet gelaßen hat. Siehe meine Anmerkung zu 1. Tim. IV. 10. S. 300. und zu 1. Cor. III. 13. S. 146. An unserer Stelle kan es auch füglich weggelaßen werden. Ich schließe nun den achten Vers billig in zwey Cirkel ein.

Χαίρομεν γὰρ, ὅταν ἡμεῖς ἀσθενῶμεν, ὑμεῖς δὲ δυνατοὶ ἦτε, ich freue mich aber, wenn ich schwach bin (und meine Apostolische Macht nicht brauchen kan,) ihr hingegen starke (Christen) seyd. Grotius leget es auch also aus: vt appareamus velut infirmi, non edentes illa, quae diximus, potentiae in nobis documenta. Auch Lange: die uns von Christo gegebene Macht und Schärfe gegen euch nicht gebrauchen dürfen. Also legen es auch Calov, Wolf, und Beausobre aus. Beza erkläret es unrecht: *Infirmos* vocat Paulus, quorum vilis & abiecta est conditio, quibus δυνατοὺς opponit, in quibus floreat virtus illa & gratia Dei. Bengel erkläret es auch unrecht: potentes (δυνατοὶ) fide: und: *infirmamur* corpore, quiescente potestate nostra. Auch Zeltner: wenn wir schwach sind

sind in mancherley Leiden, und ihr im Geiste und Göttlicher neuer Lebens-Kraft mächtig seyd.

Τοῦτο δὲ καὶ εὐχόμεθα, τὴν ὑμῶν κατάρτισιν, und dieses wünsche ich euch, nemlich euren Fortgang zur Vollkommenheit. Von Luthero, wie auch in der Holländischen und in der Englischen Bibel, wird es auch übersetzet: nemlich eure Vollkommenheit. Beza hat auch *videlicet* in seine Übersetzung eingerücket. Wenn der alte Lateiner es übersetzet: *vestram consummationem*, so verstehet er auch die Vollkommenheit.

Τὴν ὑμῶν κατάρτισιν übersetzet Bengel: daß ihr möget zu rechte gebracht werden. Zeltner übersetzet κατάρτισιν die Wiederherstellung: daß ihr wieder in einen guten Stand, und frey von aller Verführung und Aergernißen, gesetzet werdet. Dieses ist unrecht. Κατάρτισιν übersetzet Bengel in seinem *Gnomone* unrecht *coagmentationem*, erkläret es aber recht: *ne opus sit, quenquam de corpore rescindere*. Ἀποτόμως übersetzet er *seuere*. Dieses Wort stehet auch Tit. I. 13. und Röm. XI. 22. An jenem Orte habe ich es die Schärfe übersetzet, an diesem die Strengigkeit. Beza erkläret es nicht unrecht: Mihi videtur Apostolus nihil aliud hoc nomine (κατάρτισις) significare, quam suum hoc esse consilium, vt Corinthiacae ecclesiae membris, quae luxata fuerant, rursus in locum suum veluti repositis, omnia illic instaurentur: vel, vt omnibus sublatis dissidiis rursus inter se coniungantur.

Wenn

Wenn in dem folgenden eilften Verse stehet: Liebe Brüder, καταρτίζεσθε, werdet vollkommen, so wird dadurch keine solche Vollkommenheit, daß gar nichts fehle, angezeiget. Wir wißen ja, daß alles gute in dieser Welt in uns unvollkommen ist. Herr Meier hat derowegen unsere Stelle recht erkläret: daß ihr nemlich in allem Guten möget immer vollkommener werden: und ich habe es übersetzet: Ich wünsche euren Fortgang zur Vollkommenheit. Daß dieses Pauli Sinn sey, erhellet aus Phil. III. 12. wo er bekennet, er sey noch nicht zur Vollkommenheit gelanget, er jage aber derselben nach. Heißet dieses nicht, sein Leben sey ein täglicher Fortgang zur Vollkommenheit, welche doch in dieser Welt nicht erlanget werde?

Weil unser Apostel in dem zehnten Verse γράφω schreibet im Singulari, und also von sich allein redet, so habe ich in den beyden vorhergehenden Versen das wir in ich verwandeln müßen.

Gott hat mir dieselbe Macht gegeben εἰς οἰκοδομὴν, καὶ οὐκ εἰς καθαίρεσιν, zur Aufbauung, und nicht zur Einreißung. Also wird es auch in der Holländischen und in der Englischen Bibel übersetzet: auch in der alten Lateinischen Übersetzung und von Beza: *aedificationem*, *destructionem*. In eben diesem Verstande übersetzet es Bengel: zur Erbauung, und nicht zum Abbrechen. Zum niederreißen übersetzet es Zeltner recht.

recht. Lutheri Übersetzung: zu beßern, und nicht zu verderben, ist undeutlich.

Diese drey Verse hat Erasmus in seiner Paraphrasi recht erkläret: Etenim si vos in fide morumque sanctimonia perstiteritis, nihil erit, quod meam potestatem in vos exerceam. Neque recuso videri imbecillis, ad istum sane modum, si ideo iudicer parum valere, quod vos exercendae potestatis non dederitis occasionem. Nihil enim possumus aduersus veritatem, sed, quicquid possumus, pro veritate possumus. Non sumus potentes aduersus innocentiam, sed aduersus admissa potentes sumus. Quod si nihil feceritis animaduersione dignum, nos velut exarmaueritis, vosque potentes innocentia declarabitis, mihi ademta saeuiendi (*puniendi vos* hätte er schreiben sollen,) potestate. Pergent obtrectatores isti mihi calumniam imbecillitatis impingere, cauillantes, me non potuisse meo vitio, quod ob vestram integritatem non potui. Sed mihi voluptati est, quoties, cum ad istum modum, vos validi fueritis, nos infirmi iudicamur: imo non solum gaudemus, si id contingit, verum etiam optamus ardentissimis votis, vt mihi videatur aliquid deesse, modo vos sitis consummati. Hac de causa putavi, vos seuerius per literas admonendos esse, ne, cum venero, praesens cogar esse seuerus. Malo, minis emendari vos, quam me puniendi potestatem in vos exercere, quam dedit mihi Dominus in bonum vestrum, non in malum. Aduersus innocentes nihil possum: sed vestra refert, non esse eos semper impunitos, qui flagitiis coetum vestrum

strum contaminant. Nur hätte er auch die Worte: πρὸς οἰκοδομὴν, καὶ οὐκ εἰς καθαίρεσιν, erklären sollen. In der Weimarischen Bibel und in Hammonds *Paraphrasi* ist auch das meiste in diesen drey Versen recht getroffen worden.

Was aber die Worte anlanget: **der Herr hat mir die Macht gegeben zur Aufbauung, und nicht zur Einreißung**, so siehet man bald, daß der Apostel ein Hauß vor Augen hat, welches eingerißen, und nicht wieder aufgebauet wird, und ein anderes Hauß, welches aufgebauet wird, und stehen bleibet. Dem Hause, welches, nachdem es gebauet worden, stehen bleibet, ist ein gläubiger Mensch, ein wahrer Christe, gleich. Dieser ist von einem Apostel, oder von einem andern Kirchenlehrer, gleichsam gebauet worden, fället nicht wieder durch Unglauben oder vorsetzliche Sünden um, sondern bleibet feste stehen. Die Gläubigen werden auch **Eph.** II. 22. und IV. 16. von unserm Apostel mit einem Hause verglichen. An dem ersten Orte schreibet er: **ihr werdet gebauet zu einem Hause Gottes.** An dem andern: **Der ganze Leib, deßen Haupt Christus ist, wird durch allerley Gelenke zusammen gefüget, daß es also völlig aufgebauet wird.** Auch Petrus schreibet 1. **Epist.** II. 5: **ihr werdet aufgebauet, und werdet ein geistliches Hauß.** Ja Christus selbst spricht **Matth.** VII. 24. u. f. **Wer meine Lehren höret, und darnach thut, den achte ich einem klugen Manne gleich, welcher sein Hauß auf einen Felsen gebauet hatte, u. s. w.**

Was

Was will nun Paulus an unserer Stelle sagen? Antwort: Christus hat mir, seinem Apostel, das Straf-Amt gegeben, will aber, daß ich durch daßelbe mehr aus bösen Christen gute Christen machen, als böse Christen verdammen soll. Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

V. 11. 12.

Λοιπὸν, ἀδελφοὶ, χαίρετε, καταρτίζεσθε, παρακαλεῖσθε, τὸ αὐτὸ φρονεῖτε, εἰρηνεύετε· καὶ ὁ Θεὸς τῆς ἀγάπης καὶ εἰρήνης ἔσται μεθ' ὑμῶν. Ἀσπάσασθε ἀλλήλους ἐν ἁγίῳ φιλήματι. Ἀσπάζονται ὑμᾶς οἱ ἅγιοι πάντες, im übrigen, liebe Brüder, freuet euch, werdet vollkommen, ermahnet euch unter einander, seyd eines Sinnes, lebet unter einander im Friede: so wird der Gott der Liebe und des Friedens bey euch seyn. Grüßet euch unter einander mit einem heiligen Kuße. Es grüßen euch die (hier befindliche) Heiligen alle] Λοιπὸν ist von Luthero und in der Englischen Bibel zuletzt übersetzet worden, wie auch von dem Monsischen Ubersetzer. Es heißet aber eigentlich Im übrigen, *quod superest:* wie es Erasmus, Beza, Grotius, und Bengel übersetzet haben. In der alten Lateinischen Bibel stehet auch *De caetero.* Es kömmet auch τὸ λοιπὸν in diesem Verstande etliche mahl vor, z. E. Phil. III. 1. bey welchem Verse ich von beyden Redens-Arten mehr als Eine solche Stelle angezeiget habe.

Χα-

Χαίρετε. Die Griechen brauchen ihr χαῖρε, wie die Lateiner ihr *Vale*, wenn sie von einem weggehen, und Abschied von ihm nehmen. Eben also reden beyde, wenn sie einem Brief beschließen. Daß auch hier in diesem Verstande χαίρετε gebrauchet werde, meynen Beza, Grotius, und in seiner Xenophontischen Anmerkung Raphelius. Von Zeltnern und in der Weimarischen Bibel wird es auch übersetzet: **Gehabt euch wohl.** Diese Ubersetzung verwirfet Calov billig. Es ist ja offenbar, daß der Apostel nicht hier, sondern erst in dem dreyzehnten Verse, diesen Brief beschließet. Der alte Lateiner hat es recht übersetzet: *Gaudete*, und mit ihm Lutherus, Erasmus und Lange. Es hat unser Apostel die Gewohnheit, daß er die Christen fleißig zur Freudigkeit ermahnet. Und wer hat wohl mehr Ursache hierzu, als ein wahrer Christe?

Καταρτίζεσθε. Dieses Wort habe ich bey dem neunten Verse zulänglich erkläret. Bengel übersetzet es unrecht: **haltet zusammen.** Von Luthero und in der Englischen Bibel wird es übersetzet: **seyd vollkommen.** Beßer in der Holländischen Bibel und von Herr Meiern: **Werdet vollkommen.**

Παρακαλεῖσθε. Παρακαλεῖν heißet einen trösten, und auch einen ermahnen. Von Luthero und in der Holländischen Bibel wird es übersetzet: **tröstet euch.** In der Monsischen Ubersetzung und von Herr Meiern wird es übersetzet: **tröstet euch unter einander.** Bengel übersetzet es *confirmamini*, und **seyd getrost.** In eben diesem

stande übersetzet es Beausobre. **Macht einer dem andern Muth.** Grotius übersetzet es auch: *consolamini vos inuicem.* Also übersetzen es auch Erasmus, Vatablus, Estius, und Calov. Beza: *consolationem habete.*

Andere übersetzen es *exhortamini* oder *adhortamini* oder *hortamini.* Dieses thut der alte Lateiner, und Wolf. Zeltner übersetzet es: **Nehmet gute Vermahnungen (von einander) an.** Diese Ubersetzung ziehe ich der ersten deswegen vor, weil 1. Cor. I. 10. wo Paulus eben diese Vorschriften giebet, παρακαλῶ ὑμᾶς auch **ich ermahne** heißet: wie es auch Lutherus daselbst übersetzet hat.

Ὁ Θεὸς τῆς ἀγάπης ἔσαι μεθ' ὑμῶν übersetzet Feßelius lib. X. cap. 1. §. 65. p. 467. nicht unwahrscheinlich: *Deus & amat homines & amore eorum mutuo delectatur.* Röm. XV. 5. wird Gott **der Gott der Gedult und des Trostes** genennet, das ist, wie es von Erasmo und Grotio erkläret wird, *auctor pacis & dilectionis.*

Ὁ Θεὸς ἔσαι μεθ' ὑμῶν wird von Luthero und in der Holländischen Bibel übersetzet: **Gott wird mit euch seyn.** Es muß aber übersetzet werden: **der Herr wird bey euch seyn**, das ist er wird euch gnädig seyn, und dich in seinem Schutz nehmen: wie Lucä I. 28. diese Redens-Art vorkömmet, und von mir gründlich erkläret wird. Grotius hat es

eingesehen, indem er es also erkläret: Deus vobis fauebit & auxilio erit.

Grüßet euch unter einander ἐν ἁγίῳ φιλήματι. Mit dem heiligen Kuße übersetzet es Lutherus. In der Holländischen und in der Englischen Bibel, wie auch von dem Monsischen Ubersetzer und von Beausobern, wird es recht übersetzet: mit einem heiligen Kuße. Was sonst bey der Redens-Art: einen mit einem heiligen Kuße küssen, zu merken sey, habe ich bey Röm. XVI. 15. angezeiget.

Es grüßen euch die (hier befindliche) Heiligen alle. Was ich eingeschlossen, wird auch in der Weimarischen Bibel, und von Grotio und Caloven, vor den rechten Verstand des Apostels erkannt.

V. 13.

Ἡ χάρις τοῦ Κυρίου, Ἰησοῦ Χριστοῦ, καὶ ἡ ἀγάπη τοῦ Θεοῦ καὶ ἡ κοινωνία τοῦ ἁγίου Πνεύματος, μετὰ πάντων ὑμῶν. Ἀμήν, die Gnade unsers Herrn, Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des H. Geistes, sey bey euch allen! Amen] Auch 1. Cor. VIII. 6. schreibet unser Apostel: Wir haben nur Einen Gott, nemlich den Vater, und nur Einen Herrn, nemlich Jesum Christum. Erasmus erkläret es also: *Suo* more Patrem appellat *Deum*, Filium *Dominum*, & Spiritui tribuit *Communionem*, cum Filio tribuerit *gratiam*, patri *caritatem*.

tem. A *Patre* coepit exordium humani generis redemti, qui *ſic dilexit mundum, vt filium vnigenitum traderet* in mortem. Per Filium venit *gratia*, qui nos nihil promeritos ſua morte redemit: donorum diſtributio per Spiritum S. facta.

Bey dieſem Verſe ſchreibet Lange: Wir haben allhier ein ſchönes Zeugniß von dem Geheimniſſe der heiligen Dreyeinigkeit: dergleichen noch ſonſt allein in den Schriften des Neuen Teſtaments über funfzig ſind: davon ich in dem Buche, *Cauſa* Dei, Tomo II. unter andern handele. **Denn Gott von Chriſto und dem H. Geiſte unterſchieden, iſt Gott, der Vater.**

Anhang.

Zwischen dem funfzehnten und sechzehnten Capitel der ersten Epistel an die Christen zu Corinth S. 822. u. f. habe ich gezeiget, daß zu Lutheri Zeiten die Sprache auch die Zunge genennet worden, und daß, weil dieses heut zu Tage nicht mehr gewöhnlich, man an allen Orten desselben Capitels, an statt Zunge oder Zungen setzen solle Sprache oder Sprachen.

Ich finde aber, daß auch in etlichen Liedern, welche Lutherus gemachet, Zunge anstatt Sprache, stehet.

In dem Pfingst-Liede:

Komm, H. Geist, Herre Gott,
Erfüll mit deiner Gnaden-Gut
Deiner Gläubigen Herz, Muth, und Sinn :c.
Das Volk aus aller Welt Zungen,
Das sey dir, Herr, zu Lob gesungen.

In

In dem Pfingst-Liede: Komm, H. Geist,
Erfüll die Herzen deiner Gläubigen,
Und entzünd in ihnen
Das Feuer deiner Göttlichen Liebe,
Der du durch Mannigfaltigkeit der Zungen
Die Völker der ganzen Welt versammlet
hast
In Einigkeit des Glaubens.

Ich finde in Beati Rhenani zweytem Buche *Rerum Germanicarum* p. 362. und 363. der Frankfurtischen Ausgabe des 1711. Jahres, daß auch in den ältesten Zeiten die Teutschen an statt Sprachen gesprochen haben Zungen. Aus eines vor siebenhundert Jahren geschriebenen Buches Vorrede führet er folgende Worte an:

Nun will ich schriban unser Heil,
Evangelions Deil,
So wir nu hiar bigunnon
In Frenkißga Zungun.

und auch folgende:

Hiar horet jo zi guate,
Was Gott imo gebiete,
Thaz wir imo hiar sungen
In Frenkisga zungun.

Hiar ist unser hier: bigunnon unser beginnen, anfangen: horet unser höret: guate unser gute: imo unser ihm; sungun unser singen: zungun unser Zungen.

II.

Anmerkungen
zu des sel. Herrn Canzler Pfaffs
Theologia anti-Deistica.

Daß in diesem Buche viel wichtige Materien gründlich abgehandelt worden, wird iederman glauben. Ich finde aber doch daselbst eines und das andere, worinnen ich ihm nicht beystimmen kan.

S. 206. antwortet er auf die Frage, wer der 1. B. Mosis XIV. 18. erwehnte Melchisedech gewesen sey, also:

> Ich halte, daß Melchisedech ein besonders von Gott erschaffener Mann gewesen, welchen er zum Priester und Könige in Salem eingesetzet, der keinen Anfang der Tage durch den ordentlichen Weg der Geburt gehabt, auch nicht gestorben, sondern, nachdem er seinen Lauf vollendet, wie Enoch in dem Himmel aufgenommen worden.

Diese Erklärung ist dermaßen paradox, daß ich nicht zweifeln kan, es werde die von mir in den *Parergis Gottingensibus* lib. III. p. 49. sqq. vorgetragene vor die rechte erkannt werden. Melchisedech nemlich begleitete den König zu Sodoma, welcher Abrahamen entgegen ging. Als nun derselbe König von den Feinden überwunden war, so flüchtete er nach Salem, und wurde von demselben Könige aufge-

aufgenommen, und kam auf diese Weise in seine Sicherheit. Melchisedek gratulirete ihm, daß er durch Abrahams Soldaten alle seine Sachen wieder bekommen hatte, und gab ihm, als seinem Gaste, und allen seinen Leuten, zu eßen und zu trinken. Melchisedek war Herr einer kleinen Stadt, und ein Verehrer des wahren Gottes. Da er nun zugleich ein Priester war, und Gotte Opfer brachte, so gab ihm Abraham den Zehnden von allem dem wieder bekommenen Vieh, und dankete zugleich Gotte vor die verliehene Gnade. Dieses merke ich noch an, daß zu Melchisedeks Zeit Sem noch lebete, und daß also Abraham nicht kan ein Verehrer falscher Götter gewesen seyn, sondern den Gott, welchen Sem verehrete, auch verehret und angebetet hat.

III.

Cap. IX. §. 16. S. 561. schreibet er:

> Lucas erzehlet Apost. Gesch. IX. 7. die Gefehrten Pauli, welche ihn auf dem Wege nach Damascus, da ihm Jesus erschienen, begleitet, haben eine Stimme, nemlich Jesu, gehöret, aber niemanden gesehen. Hingegen saget Paulus Apost. Gesch. XXII. 9. sie haben die Stimme des, der mit ihm geredet nicht gehöret. Ich will nun nicht sagen, Lucas habe eben die Memoires, aus welchem er diese Geschicht zusammen geschrieben, getreulich mitgetheilet: wenn nun darinnen ein Fehler, so sey er weder ihm, noch Paulo, beyzumessen. Sondern ich sage nur dieses:

 in

in dem einem Platze werde gesaget, sie haben die eigentlichen Worte des mit Jesu redenden Jesu, die vocem articulatam, nicht gehöret, da er gesaget: ich bin Jesus; dem andern Platze aber, sie haben wohl den Schall der Worte gehöret, aber die Worte nicht verstanden, oder, sie haben wohl die Worte: Saul, Saul, was verfolgestu mich? gehöret, aber die andern: Ich bin Jesus, den du verfolgest, nicht gehöret.

In meiner Erklärung der Apost. Gesch. S. 390. erkläre ich es also:

Lucas saget, es sey Sauls Stimme, da er zu iemanden redete, von seinen Gefehrten gehöret, und sie dadurch in Verwunderung gesetzet worden, daß sie nicht auch die Stimme des, der mit ihm redete, vernahmen, und diesen auch nicht sahen.

Ein guter Exegete weiß sich wider alle Obiectiones der Deisten zu wapnen, schreibet der sel. Herr Canzler S. 449.

Nun wuste er, daß ich vor mehr als vierzig Jahren schon vor einen guten Exegeten gehalten worden, und daß die meisten meiner Auslegungen den Beyfall der gelehrtesten Männer erhalten haben. Ich kan mich demnach nicht genug wundern, daß er nicht bey allen Stellen des Neuen Testaments meine Erklärung angesehen: wo er allzeit würde den rechten Verstand derselben angetroffen haben.

IV.

IV.

Matth. II. 6: Du Bethlehem, bist keinesweges die kleineste unter den Fürsten Juda. Er meynet: die Jüdische Pfaffen haben den Spruch Matthäi aus dem Gedächtniße angezogen, und in den Worten gefehlet. Was hat man Ursach, schreibet er, ihren Fehler durch erdichtete Erklärungen gut zu machen? Die rechte Erklärung habe ich vorgebracht.

V.

Matth. II. 2. u. f. von dem Sterne, welchen die Magi gesehen. Er glaubet S. 370. es sey dieser Stern ein Meteorum in der Luft gewesen, welches den Magis in der Form eines Sterns erschienen. Er mischet vieles ein, welches recht ist. In meiner Erklärung habe ich auf alle Fragen deutlich geantwortet, welche man von diesem Sterne machen kan.

VI.

Es werden Matth. VII. 22. und XII. 27. und Marci IX. 38. die Jüden angeführet, welche Teufel, und so gar auch in dem Nahmen Christi ausgetrieben. Ich zweifele sehr, ob iemahls Jüden Teufel ausgetrieben. Es war nur eine eitele Vorgebung. Doch gläubeten es die Leute, so gar auch Johannes Marci IX. 38. Wie leicht kan man einen supponiren, als wenn er beseßen wäre, aber nicht ist?

Dieser Fehler ist alzugroß. Wir lesen ja Matth. X. 1. und 8. daß auch der Verräther Judas Teufel ausgetrieben. Man sehe auch meine Anmerkungen zu den andern Stellen.

VII.

S. 375. Warum hat denn, fraget der Deiste, Christus verboten, seine Wunder kund zu machen? Das ist ja, saget er ein indicium malae causae. Gerade, als wenn nur dieses eine Ursach seyn könne, warum man verbieten könne, etwas kund zu machen. Christus wolte mit seinen Wundern nicht pralen, Jesa. XLII. 2. Joh. VIII. 50. und also nicht haben, daß die Menschen davon so viel Wesens macheten, und dadurch die Schriftgelehrten und Pharisäer nur erbitterten, daß sie solche nur einer Teufelischen Kraft zuschrieben, oder das Volk aufgemuntert wurde, ihn zum Könige zu haschen, oder daß, wenn der gesundgemachte Mensch selbst das Wunder publicirete, die Leute nicht muthmaßeten, er habe mit ihnen colludiret. Ja ich glaube, Christus habe durch dieses Verbot manchmahl die Leute nur prüfen wollen, ob sie wider das Gesetz der Dankbarkeit seine großen Thaten nicht kund machen wolten: wie ich denn auch glaube, diejenige, denen er es verboten, haben nicht übel gethan, daß sie seine Wunder offenbar gemachet.

Dieses alles ist unrecht. Ich habe 1747. in einer Disputation gezeiget, daß Christus niemahls, als nur auf eine kurze Zeit, verboten habe, seine

Wunder-

Wunderwerke bekannt zu machen, und daß hernach es iederman habe wissen dürfen, daß und was für ein Wunderwerk er gethan habe.

VIII.

Ich hatte bey Joh. IV. 11. S. 165. angezeiget, daß, als ich die Worte des Samaritischen Weibes: Herr, du hast ja keinen Schöpfer, das Wasser aus dem Brunnen heraus zu ziehen, dieses vielen anstößig gewesen, und daß sie bekennet haben, es sey ihnen dieser Nahme unbekannt. Können fleißige Bibel-Leser dieses sagen? Lesen wir nicht in Lutheri Ubersetzung 5. B. Mosis XXIX. 11: dein Wasser-Schöpfer? und in dem Buche der Richter Cap. V. 11: Da die Schützen schrien zwischen den Schöpfern, mit welchen sie Waßer schöpfeten; wie der vierte und fünfte Vers zeigen.

IX.

Zu dem, was ich bey Apost. Gesch. IX. 7. wider des sel. Herrn Canzlers falsche Erklärung dieser Stelle vorgebracht, setze ich noch dieses: Es hat diese Worte nicht nur Lutherus recht verstanden, welcher es auch seine Stimme übersetzet hat, sondern auch nicht wenige der Luthrischen und der Reformirten, und der Catholischen Kirche: deren Nahmen ich daselbst angezeiget, Ja schon Chrysostomus und Augustinus haben diese Stelle recht verstanden.

X

X.

Ich setze noch drey Stellen aus dem Alten Testamente hinzu. Daß die Wunder der Egyptischen Zauberer falsche Wunder gewesen, erkläret er S. 292. u. f. eben also, wie ich es in einer besondern 1744. gehaltenen Disputation erkläret habe.

XI.

Die Geschicht von Loths Weibe erkläret er sehr unrecht: Es ist am besten, man bleibe bey dem Texte. Ihr Körper war in eine Salz-Säule verwandelt, und diß durch ein Wunder. Gott bestrafete ihren Ungehorsam, und übete auch an ihr dieses Straf-Gericht auf diese wundersame Weise aus.

Ich habe schon 1706. eine besondere Disputation *de fato vxoris Loti* zu Jena gehalten, und in derselben behauptet, daß Loths Frau nicht zur Salz-Säule geworden, sondern, als sie noch etwas aus ihrem Hause zu holen, wieder dahin gekommen, eben also, wie die andern Leute, von dem Schwefel-Regen ersticket und getödten worden sey. Diese Disputation ließ ich 1708. zu Jena wieder drucken, und zwar vermehrter. Zum lezten mahle habe sie weit vermehrter 1726. in meine *Poecilen* eindrucken lassen p. 256. biß 318.

XII.

Diese meine Erklärung bekam alsobald grossen Beyfall, und wurde vor recht erkannt von dem berühm-

berühmten Danzen zu Jena. Diesem muste ich sie in die Censur bringen, weil ich eine Hebräische Stelle erklärete. Als ich sie nun wieder abholete, gab er mir mündlichen Beyfall. Diese meine Erklärung erkenneten auch vor recht. Zeltner in seiner Altorfischen Bibel; der jüngere Majus in seinen *Obs. sacr.* lib. I. cap. 41. p. 125. sqq. Peter Zorn in seiner andern unter Amelii Nahmen herausgegebenen Erörterung der schweresten Stellen des alten Testaments; Schöttgen in seinen *Horis Hebraicis ad Matth.* V. 13. p. 20. G. F. Gude in Coleri, des Weimarischen Hofpredigers, Anmerkungen S. 414. u. f. Starke in seinen *Notis selectis*; Scheuchzer in seinen *Bibliis aeri incisis* n. XXXI; Dachselt in seinen *Bibliis accentuatis*, bey dieser Stelle; ein Papiste in den zuverläßigen Nachrichten 198. Theile S. 408. und Herr Prof. Prieß zu Rostock in einer ad *Gen.* XIX. 26. herausgegebenen Disputation, welche in den Vollständigen Nachrichten 1756. p. 335. sqq. recensiret wird.

XIII.

Eine neue Art, einen groben, und zugleich ungeschickten und ungelehrten, Censorem zu widerlegen, habe ich 1750. erfunden. In demselben Jahre ließ ich in die Hamburgischen freyen Urtheile S. 25. folgendes setzen:

> Zu Erfurt ist itzt folgende Schrift, welche sechs Bogen füllen dürfte, unter der Preße: Trost-Schreiben an Herrn P. und CR. Kohlreisen, wegen

wegen der Beschimpfung, die ihm von einem falschen P. und CR. Kohlreisen angethan worden.

Der Verfasser dieser Schrift suchet zu erweisen, daß unter des Ratzeburgischen Herrn Kohlreifs Nahmen ein so wohl an Gelehrsamkeit, als am Verstande, sehr armer Mann seine eigene Kopf-Finsterniß unter dem Nahmen der Heumannischen Sonnen-Finsterniß in den Kalender der gelehrten Republick gebracht habe. Unter den Trostgründen ist dieser der vornehmste, daß den grösten Kirchen-Lehrern der alten Zeit dieses auch begegnet, daß nemlich ungeschickte Schreiber unter jener großen Männer Nahmen ihre Schriften herausgegeben.

Ich hatte Erfurt und einen damahls bekannten Erfurtischen Buchhändler in die Zeitung gesetzet: und Herr Kohlreif wartete ohnzweifel auf das Oster-Fest mit Schmerzen. Aber er hat es nicht erlebet, sondern starb sechs Wochen vor Östern, und zwar plötzlich.

In Herrn D. Fresenii Lebens-Beschreibung des sel. Bengels S. 36. stehet folgendes: Es ist Weltkundig, mit welcher sinnloßer Heftigkeit dieser betagte Mann auf den Kampf-Platz getreten.

Zu Leipzig kam 1755. in 8. heraus D. Joh. Albrecht Bengels Ehrenrettung der H. Schrift gegen den Anhang der Kohlreifischen Zorn-Kelter.

Es kamme auch in dem dritten Theile der Berlinischen Bibliotheck S. 660. eine Nachricht von dieser Kohlreisischen Schrift vor, aus welcher ich nur folgendes anführe:

Der Herr Verfasser ist durch seltsame Einfälle berühmt, und, wenn er diesen Ruhm noch nicht hätte, würde er ihn durch gegenwärtige Schrift unfehlbar erhalten. In den 4. und 5. u. 6. Paragraphis behauptet er, eine neue Verteutschung der Bibel an das Licht treten zu lassen, sey thöricht, unchristlich, eigensinnig, rottenhaft, und ketzerisch.

Was er hernach für Ursachen anführet, warum ich nicht geschickt sey, eine gute Ubersetzung der Bibel zu machen, daraus kan man gerade das Gegentheil erweisen.

XIV.

Von den Raben, welche Eliä 1. Kön. XVII. 4. und 6. Speise gebracht, behält der sel. Herr Canzler auch die gemeine Meynung S. 359. Gott gebietet, schreibet er, auch unvernünftigen Thieren, das ist, er treibet sie an, dieses oder jenes zu thun.

XV.

Ehe ich die rechte Erklärung vorbringe, muß ich eine nöthige Erinnerung einschalten. Der sel. Hr. Canzler bekennet in der Vorrede zu seiner *Theologia*

logia anti-Deistica, er habe, was er mündlich gesaget, auch aufs Papier fallen lassen, und alsdenn alsobald dem Drucke überlaßen.

Dieses ist nicht recht, wenn nemlich die Gelehrten ihre Collegia, so bald sie dieselben beschlossen haben, drucken lassen. Sie haben nicht auf alles genug studiret. Sie haben nicht Zeit dazu gehabt. Bißweilen haben sie sich wegen anderer Geschäfte nicht praepariren können, und also ex tempore gesaget, was ihnen eingefallen. Also ging es mit Gundlings Collegiis, welche nach seinem Tode eben also, wie er sie gehalten hatte, abgedrucket wurden.

XVI.

Daß Elias nicht von Raben gepseiset worden, wie auch Tertullianus, Cyprianus, und Hieronymus geglaubet haben; sondern daß es Menschen gewesen, welche die Orebiten genennet worden, habe ich in einer besondern Schrift, welche in dem letzten Theile meiner *Sylloges Dissertationum* p. 896. sqq. stehet, ausführlich erwiesen. Daß ich nicht der erste sey, der diesen gemeinen Irrthum verworfen hat, zeige ich §. XXIII. Es hat nemlich dieses schon Clericus gethan, Kortüm, ein Ost-Frisischer Prediger, Ottenius, Carolus le Cene, Danz, und Esdres Edzardi. Ich zweifels auch nicht, D. Pfeifer sey auch dieser Meynung, weil er sie in seinen *Dubiis vexatis* nicht anführet, noch widerleget. Er wollte, da so viele Theologen noch irreten, sich keine Feinde machen.

XVII.

XVII.

Der Rector des berühmten Gymnasii zu Thorn, Herr M. Jetze, schickete mir vor kurzer Zeit eine sehr wunderliche Erklärung der Parabel Lucä XVI. 1. biß 13. Er meynet, es sey diese Parabola, wie er es nennet, de malo oeconomo ex contractu institorio (von dem Handlungs- oder Wirthschafts-Geschäfte, wie er es nennet,) & fine dicentis summi Prophetae explicatam nonnullis ex asseclis eius & Pharisaeis omnibus monitoria, imo diuinatrix.

Thematis huius exegetici *tractatio* primo *generalis*, deinde vero *specialis* erit. In tractatione generali hermeneutica quaedam praecepta praestrui & explicari debent, sine quibus recte adplicatis susceptum negotium minus feliciter procederet. Nempe Iesum Christum fuisse Virum summum & excelsissimo animo, in ipsa humili vitae suae conditione, praeditum, nemo facile negauerit. Pari modo constat, gessisse eum Prophetae omnium maximi personam, i. e. Dei, supremi populi Israëlitici Rectoris, extraordinarium eum fuisse legatum ad populum eiusdemque Proceres. Cuius missionis solemnis finis erat, vt, quae in ciuitatem, & cultum diuinum irrepserant, mala tolle- H ret,

ret, & priſtino flori vtramque ſocietatem, tam ſacram, quam ciuilem, reſtitueret. Quae cum ita ſint, ſermones etiam Chriſti, vt reliquae eius actiones multae, ex hoc fine metiendi veniunt, vt, quae publice eſt ad populum, adſeclas ſuo, & ipſos Iudaeorum proceres, loquutus, ad officium eius propheticum potiſſimum relata intelligantur & explicantur. Quare in dicta Virorum ſummorum, quaenam & qualia ſint, inquirendum eſſe duxi. *In genere* reſpondere debent perſonae loquentis, ſeu illius decoro, quod dicunt, tam naturali, quam ciuili. *In ſpecie* neceſſe eſt, vt 1. non ſint vulgaria, praeſertim ſi publica fuerint, in publici officii negotio. 2. non temeraria, i. e. non ſine fine aliquo recto & valde bono, 3. ſapientia. 4. magna ſpectantia, magnosque fines, immo, qui attingi poſſunt, maximos 5. denique genio linguae & auditorum adcommodata. Quae omnia exemplis ex hiſtoria profana, graeca & romana aliorumque cultiorum populorum, illuſtrari debent, atque deinde oſtendam, quid habeant Ieſu Chriſti dicta cum illis commune, quid ſingulare? Sunt autem omnes commemorati characteres orationibus dictisque

que Iesu Christi proprii, exceptis imperfectionibus humanis omnibus, ipsa leui culpa excepta. Singularia autem, quibus a reliquis virorum summorum sermonibus abeunt, sunt sequentia: *primo* omnia, quae fundata sunt in humana eius natura perfectissima: *secundo* in diuina natura diuinisque perfectionibus: *tertio* denique in fine eius missionis magno, immo maximo. Non solum enim totius humani generis Redemtor erat Iesus Christus, sed extraordinarius etiam ad populum, quem ipse Deus adhuc regebat, legatus. Hoc munere, quo carere plane non poterat ciuitas Iudaeorum, ex omni parte rectissime fungebatur, cum sapientiam possideret cum omniscientia & potentia summa coniunctam. Ergo vates etiam esse poterat omnium summus, cuius rei documenta innumera & maxima dedit. Maximos is respiciebat fines, nempe non conseruationem solum, si fieri posset, ciuitatis eorum, sed & emendationem cultus diuini, tum temporis valde corrupti in oculis ferebat. Breui: Ciuitas Iudaeorum ab interitu vindicanda & religio repurganda, quae medium erat ad illum finem consequendum, princeps erat mu-

neris Propherici eius ratio & ſcopus. Id quod exemplis ex ipſa oratione montana, quam dicunt, deſumtis demonſtrabitur, perperam ſaepe intellectis & adplicaris. Videbatur Chriſtus ad diſcipulos potiſſimum ſermonem facere, ſed errores, ſimul & praeiudicia Procerum atque plebis confutabat. Praeter locum Matth. V. 3. in theſibus ad diſputandum a me b. Moshemium ſequente Faſc. II. propoſitis explicatum alium a Fanaticis mirum in modum male vſurpatum iam ſilentio tranſire nequeo. Matth. V. 3. Chriſtus dicit: μακάριοι ὁι πραεῖς ὅτι αὐτοὶ κληρονομήσουσι τὴν γῆν. *Beati manſueti ſ. mites, quoniam terram haereditatis iure poſſidebunt.* Quis poteſt praeter Zinzendorfium Comitem ita ſuauiter ſomniare, vt ſibi ſuisque perſuadeat, fore, vt ſancti, quales ſint ad coetum eius pertinentes, totam poſſideant tellurem? quis poteſt graecae linguae haut expers, qualis geſtit eſſe ille Comes, vocabulum κληρονομεῖν ita inepte interpretari? Idem nempe eſt, ac ſi dixiſſet Ieſus: *Vos Iudaei cum proceribus veſtris expectate Meſſiam, alterum Ioſuam, qui, vt ille ethnicos, e regione veſtra eiiciat Romanos. Quo facto creditis tranquille & quiete vos eſſe poſſeſſuros, quas*

a ma-

a maioribus accepistis, terras vestras. Ego vero contrarium vobis dico. Tum enim denique fiet, vt, quiete fructus ex agro vestro percipiatis & bona vestra haereditario iure ad posteros vestros transferatis, quando mansueti fueritis, nec Romanos, quos falso putatis hostes & oppressores vestros, bello petituri estis. Neque me, quem Messiam habere vestrum coepistis, bella mollientem credite, sed pacem potius suadentem & conseruantem intuemini & sequimini.

Quibus praemissis transitio fit per vnam atque alteram parabolam monitorio diuinatricem, illam maxime de laborantibus in vinea, ad *tractationem specialem*, cuius Sectio prior erit *exegetica*, quatenus difficiliora Textus momenta enodanda veniunt: Altera vero *polemica*, in qua dubia quaedam rem ᴐuenda, & reliquae interpretationes, quarum sunt plurimae, tanquam incommodae & difficultatibus pressae magnis ob oculos proponentur.

Sectionis prioris Caput I. aget de scopo sermonis atque nexu antecedentium & consequentium, ita quidem, vt pericopam Euangelicam in Dom. IX. post Trinitatis

nitatis explicari ſolitam non eſſe a verſiculis 10. 11. 12. & 13. ſeparandam demonſtret, licet haut negauerim, poſteriores hos verſiculos eſſe forte per interualla aliquot minora temporis, nec in vna ſerie a Seruatore ad morem populorum Orientalium & Salomonis in Prouerbiis ſeſe adcommodante, prolatos. Nec diſcipulos ſolum, ſed Phariſaeos etiam, commonefecit Ieſus ſapientiſſimus. Hos enim ira & indignatione commotos ob id genus orationis fuiſſe, diſerte narrat verſiculo 14. Lucas ſcriptor. Vt autem, veritatis ſe eſſe virtute commotos, velarent, riſu & ſannis dicta dicentemque excipiebant. Quare iuſtam cauſſam nactus Seruator durius eos tractandi, laruam hypocriſeos ipſis detrahit ad eos ſe conuertendo & tales naeuos taliaque vitia eis exprobrando, quae nec ipſi, nec qui ex populo eum cinxerant, negare fuiſſent auſi, a verſic. 15. ad 18. Quam obiurgationem excipiebat de diuite & Lazaro, paupere ficto, qua & Sadducaeos, quorum nonnulli omnino ex auditoribus fuerunt, errorum, intellectum potius eorum, quam voluntatem, obſidentium, conuincit, moderatius quidem, vt par eſt, &, vt ſemper erga Sadducaeos, minus

minus periculosos & malitiosos, se gessit. Quae autem ad nexum antecedentium pertinere videntur, ea breuissime delineabo. Incipit Lucae Cap. XV. qui finitur capite XVI. sermo Christi Prophetae, non quidem vna serie, sed successu temporis per vices habitus coram adstantibus adseclis eius, Pharisaeis, Sadducaeis denique & aliis cupiditate noui videndi audiendiue congregatis. Cuius ratio & scopus erat duplex. 1. vt aduersus calumnias Pharisaeorum hypocritanum, rudem plebem corrumpentium, famam, a qua pendebat non infima vis muneris, vindicaret suam. 2. Vt summa philanthropia & muneris prophetici summi, quod administrabat, fine commotus moneret & hortaretur tam suos quam ipsos inimicos. Vno verbo dicam: Scopus sermonis erat apologetico-paraeneticus, immo paedagogicus. Videtur quidem optimus Seruator per vices alloquutus suos adseclas & Pharisaeos, atque ipsa haec oratio eius Cap. XVI, 1-13. ad discipulos eius solos directa: Tamen nemo, qui tam v. 14. cap. XVI. curatius meditatus fuerit, quam reliquorum sermonum argumentum ad auditorum conditionem relatum intelligat, facile inficias

 iue-

iuerit, ad Pharisaeos indirecte, vt aiunt, adplicari voluisse Seruatorem, quae directe & immediate, sapienti quidem consilio, discipulis dicebat, seu vt Germanico prouerbio, rustico quidem, ast tamen verissimo, vtar: *Er schlug auf den Sack, und meinte den Esel.* Vt haec maiori appareant euidentia, sequentia statim addo, quae deinceps ex textu ipso elucescent. Multa habebant Christi adseclae, praesertim ii, qui ex Publicanis sapere coeperant, cum Pharisaeis communia. Reliqui, quos mittebat per prouincias Iudeae Euangelium nunciaturos, ipsi illi, quos olim missurus erat primo ad Iudaeos, deinde ad reliquas gentes, eatenus erant Pharisaeis comparandi, quatenus ciuitatem sacram, cuius Caput Christus est, instaurare & amplificare debebant, i. e. quatenus doctores erant aut futuri gregis praefecti. Ii, qui ex Publicanis ad castra eius transierant, ex quaestu, & maximam quidem partem illicito, diuitias collegerant, quas non poterant, ad exemplum Zachaei, impendere restitutioni per quadruplum faciendae; si, quod verisimilimum est, sponte id facere voluissent. Vbi namque sciscitandi & reperiundi ii, quos fraude de-

deceperant? Nec temere abiicere illam pecuniam aequum erat. Quid itaque faciendum? Docet Christus exemplo Oeconomi, quomodo ad futuros casus, quos prospiciebat tristissimos in excidio Hierosolymitano certo insecuturo, illam bene & prudenter quidem collocare possent & prudentiam Oeconomi in se illicitam, in meliori negotio rectius imitari.

Sectionis prioris Caput II. de contractu institorio, quantum est, pauca commentabitur. Caput denique III. textum ipsum resoluet & verum sensum pro fine dicentis ex ipsis eius verbis eruet.

Contractum institorium, *Verwaltungscontract* dicunt Iuris Consulti, quo quis negotiationi quaestuariae aliquem administrandi caussa vniuersaliter praeponit. Dicitur autem negotiatio quaestuaria (*Handlungs- oder Wirtschaftsgeschaefte*) quae lucri faciendi caussa exercetur. Duae itaque personae requiruntur, quae paciscantur inter sese atque tali modo contractui valorem concilient. Vna institoris (*der Factor, Verwalter*) qui praeponitur isti negotio; altera praeponentis, qui illum

conſtituit & negotio praeficit. Quod in Iure Romano non occurrat, niſi inſtitoris & actionis inſtitoriae mentio, illud ex poteſtate patria & herili, quae apud Romanos nimia erat, deriuandum venit, vtpote qua fiebat, vt filios & ſeruos, quibuscum contrahere more ſolito nec conſuetudinis nec legis erat, iſti negotiationi praeeſſe iuberent. Quod tamen nihil impedit, quo minus eaedem obligationes eademque iura inde naſcantur. Vnde facile intelligi poteſt, inſtitorem obligatum eſſe ad negotiationem adminiſtrandam, atque praeponentem ipſius dare ad omnes actus, qui ad exercendam negotiationem requiruntur, niſi ita fuerit conuentum, vt quaedam fieri ſine praeponentis expreſſo conſenſu nequeant. Aliud ergo eſt, quod proprio, aliud quod inſtitorio nomine agit inſtitor. Dicitur autem is inſtitoris agere nomine, quicquid fit negotiationis in ſe ſuſceptae cauſſa. Ex quo euidens eſt, inſtitorem inſtitorio nomine contrahentem non ſe, ſed praeponentem aliis, nec alios ſibi, ſed praeponenti obligare. Finito denique officio ius extinguitur inſtitoris. Quo facto, nihil porro valide agere poteſt nomine in-

inſtitorio.

institorio. Ergo si dominus bonorum, quibus administrandis praeest institor, nondum finito officio hunc dimittat, id sine mora iis, quorum interest, & cum quibus negotia habeat institor, significandum. Contra vero imprudentissime agit dominus, si, institorem officio suo se priuare velle, dicit, nec statim eum facultate negotiationem ipsi ante comissam exercendi exsuit. Istam nempe moram, vt fecit in Euangelio Oeconomus, in suos vsus, domini vero damnum insigne, vsurpare potest institor. Eiusmodi autem contractus praeter Romanos aliis etiam gentibus, ipsis denique Iudaeis, notos fuisse & vsitatos, nemo facile in dubium vocauerit.

Nunc Caput sequitur III. in quo *primo* efficietur, Oeconomum, qui graece dicitur, fuisse eius generis hominem, quem Institutorem nominat Ius Romanum. Vbi enim adsunt omnes characteres, quibus institoris insignitur persona, ibi ipse institor sit obuius, necesse est, seu vt Logici loqui malunt, vbi est definitio, ibi etiam est definitum. Ad institorem constituendum requiritur 1 vt bonis administrandis alterius cuiusdam sit praepositus.

ſitus. Illud omnino de oeconomo commemorat verſ. I. Cap. XVI. 2. vt inſtitorio nomine agat. Quod itidem de Oeconomo poſſe aſſeri, ex v. 5-7. apparet 3. vt non ſibi ſed Domino alios obliget. Id ex iisdem verſiculis intelligitur. Remittebat enim debiti partem. Forte totum remittere non potuit, etſi voluit, quod dominus habuit illius debiti notitiam, licet, quanta fuerit eius ſumma, ignorauerit. Accedit modus, quem inſtitor a munere *mox remouendus* adhibuit, cum debitoribus nouum valide conficiendi contractum. Is ex v. 5. & verbis. Ταχέως γράψον πεντήκοντα pariter ac ex propria imprudentiae confeſſione, quam praeponentem, edidiſſe commemorat verſus 8. intelligitur. Feſtinabat oeconomus, vt perficeret confeſtim & ſine mora, in qua erat periculum, hos contractus ſibi proficuos, antequam officio priuaretur & facultas inde ipſi demta contrahendi publicaretur. Et ipſe dominus, poſtquam fraudem detexerat, nec amplius eam impedire poterat, ſemetipſum ſi non culpare, tamen indulgentiſſimum ſe exhibere & fraudatorem vaferrimum laudare coepit v. 8. Idem Caput *ſecundo* Textus analyſin continebit ſcopo

po ſufficientem, cuius aliqua momenta hoc loco tetigiſſe iuuabit. 1. οἱ υἱοὶ τȣ̃ αἰῶνος τȣ́τȣ, filii mundi, oppoſiti τοῖς υἱοῖς τȣ̃ φωτὸς, filiis lucis, ſignificant profanos homines, illiteratos, negotiis variis immerſos & denique vitioſos. Contra vero filii lucis ſunt litterati homines & ſingulari cognitionis & virtutis lumine coruſcantes, Phariſaei, Sadducaei & γϱαμματεῖς, i. e. legis doctores & interpretes, ſeu, vt ſtilo alio vtar, Clerici, illi vero Laici; nec neceſſe eſt, vt adſeramus, praeponentem, qui πλȣ́σιος τὶς audit in Textu, debere ad filios lucis referri, licet, ſi quis illud affirmaret, ad Sadducaeos, qui omnes fere diuites Dei amiciſſimos ſeſe venditabant atque ex propriis commode & iucunde viuebant, eum pertinuiſſe contenderim. Ex quo conſequeretur, ſermonem Ieſu Chriſti ita ſapienter fuiſſe temperatum, vt foecundiſſimo ſenſu plenus ipſis etiam Sadducaeis, quorum aliqui omnino ad Synedrium pertinebant, tanquam Dei oeconomi, prudentiam circa futuros caſus Reipublicae obſeruandam ſuadere potuerit. Verba enim v. 8. Ὅτι οἱ υἱοὶ - - - εἰς τὴν γενεὰν τὴν ἑαυτῶν εἰσὶ, non ex ore ve-

niunt

niunt praeponentis diuitiis, ſed videntur eſſe epiphonema a Chriſto hanc fictam hiſtoriam recenſente additum. Nec ſine ratione adiecta ſunt reliqua verba: εἰς τὴν γενεὰν ἑαυτῶν, quia plura erant filiorum lucis ſeu doctorum & Sapientum genera. Saltim ad Phariſaeos, Eſſaeos & Sadducaeos reſpicere videntur verba illa, alias inania & temeraria. Atque haec fere, ſequentibus tamen non excluſis, ſunt ea, quae ſtomachum mouere coeperunt Phariſaeis. Vnde ſtatim ad diſcipulos & adſeclas verſu nono conuertit orationem, qua veritatis acerbitatem leniret, cum, quae ſequuntur, acrius cor recti neſcium pungant, licet adſeclas eius tangere magis quam Phariſaeos videantur. Sed quae a verſiculo 9 ad 13 occurrunt, ea Phariſaeos magis quam adſeclas eius reſpiciunt. 2. Verba verſu 9 obuia: ποιήσατε ἑαυτοῖς φίλους ἐκ τοῦ μαμμωνᾶ τῆς ἀδικίας, quae interrogatiue intelligi voluit Illluſtris Adpendicis illius autor, poſſunt etiam ſine interrogationis notione admitti, vtpote quae pariter ac ſequentia: ἵνα, ὅταν ἐκλίπητε, δέξωνται ὑμᾶς εἰς τὰς αἰωνίους σκηνάς: ſenſum habent monitorium ac diuinatorium, non ſine exprobratione tacita auaritiae & ido-

lolatriae alicuius, a qua, vt ſibi caueret populus, Phariſaei iubebant, prudenter facta; licet haud negauerim, ipſam interrogationem ſenſum habere commodum foecundum, immo eloquentiſſimum, ſi, quod omnino fieri debet & poteſt, demonſtratum antea iuerimus, eſſe iſtam loquendi rationem a genio linguae pariter ac fine dicentis haut plane alienam. Haut temere ita loquebatur ſapientiſſimus Ieſus, qui ad excidium Hieroſolymitanum, quod prouidebat certo euenturum eſſe, quod tamen, ſi obedire & ſapere voluiſſent, ſaluo manente officio eius expiatorio, auerti potuiſſet, alludit, & ad miſeriam ſummam illud inſecuturam reſpicit. Qui enim τὰς αἰωνίους σκηνὰς interpretari volunt per vitam aeternam, ii per modum adcommodationis, quali vti ſolent homiletae, id faciunt. Sed nec fugiet eos, vocabulum αἰώνιος, vt hebraicum עלם, non ſemper aeternitatem, ſed longum aliquod temporis ſpatium, perpetuitatem & durationem notabilem ſignificare. In parabolis explicandis eadem vti ſolent quidam methodo, quae adhibetur in Decalogi breuibus legibus interpretandis, vt finem proximum a remoto diſtinguamus,

&

& immediatum ſenſum a mediato & ab accommodatione, quae dicitur ſeparemus. Hoc loco, vt fas eſt, eum quaero ſenſum, quem immediatum adpellare ſolent hermeneutae, & proximum finem dicentis Summi Prophetae reſpicio. *Tertio* denique ſuccincta explicatio & paraphraſis ſequetur, cuius primas lineas ob paginarum huic ſcripto deſtinatarum paucitatem hoc loco ducam. Nempe Inſtitores erant Iudaici populi principes, maxime vero Phariſaei, Sadducaeis non plane excluſis, licet potentia minus valerent. Praeponens, ſeu qui in Textu adpellantur ἄνθρωπος πλούσιος Deus erat. Ciuitas & eccleſia Iudaica, cuius caput ſummum & Rector erat longo abhinc tempore Deus, erat bonum, adminiſtrationi eorum commiſſum, ita tamen, vt rationem Deo reddendam haberent, qui iure pollebat male ciuitatem regentes ſolio deiiciendi. Ieſus Chriſtus, legatus Dei & eius in terra mandatarius, ſignificabat Phariſaeis, inſtare tempus, quo propter inobedientiam legi diuinae praeſtandam & malam reipublicae, Deo propriae, adminiſtrationem muneribus ſuis exui deberent. Typus huius veritatis eſt vir diues ad rationem reddendam pro-

prouocans oeconomum ſuum, ſed eum non ſtatim ab officio remouens, nec remouendi animum debitoribus ſignificans. In quo quidem prudenter non egiſſe dicendus eſt: ſed quae hoc loco ἀνθρωποπαθῶς ad deum adplicantur, ea debent θεοπρεπῶς, i. e. modo perfectionibus diuinis conuenienti explicari & intelligi. Indulgentia nempe magna Dei miſericordis indigitatur. Quod diues viſus eſt imprudens admiſiſſe, id Deus permiſit longaiumus, qui lento gradu ad vindictam ſui procedebat, ſed tarditatem ſupplicii grauitate deinde compenſabat. Ingentes & immenſos theſauros corraſerant Phariſaei, quibus ſe ſuasque familias pariter ac potentiam ſuam conſeruare immo amplificare poſſe credebant. Chriſtus autem contrarium, vt ſaepius, ita & hac occaſione teſtabatur. Ideo eos monet, & haut obſcure innuit, melius ſe facturos eſſe, ſi amicos pecunia ſua iniuſte acquiſita ſibi fecerint, vel Romanos, quos falſo inimicos putarent, vel vicinos alios, apud quos tempore calamitatis poſſent commorari & in tuto verſari. Illos enim proxime per verba:

ποιήσατε ὑμεῖς φίλους &c. intelligi debere existimo. Nam quod nobis longissime ab isto tempore remotis aenigmaticum esse videtur, illud ipsum illis minus obscurum esse poterat, licet omni, qua par est, modestia & prudentia, qualis locum habere potest, quando cum aduersariis, non nisi perniciem alterius meditantibus, res est, fuerit vsus. Quid autem clarius est, quam quod versiculis 10, 11, 12, 13. occurrit, ad Pharisaeos potius quam ad discipulos applicandum? quanquam & his dicta illa adprime conueniebant. Qui enim ex Publicanis Christum sequi coeperant, ii monentur, vt, quod lucrati erant, bene collocarent, si qua restituendi occasio non daretur, quo tempore calamitatum, quas, antequam in coelum adscendit Iesus, cum signis prognosticis suis satis clare praedixerat, in tutum se recipere possent. Atqui historia docet, eos cum reliquis christianam religionem professis in vrbe Pella & vicinis montanis regionibus securitate gauisos fuisse, dum interea Hierosolymae funditus delerentur. Aliqui discipulorum erant tum colligendae ecclesiae praeficiendi; vt adeo, cum paruum sub initio coetum regendum & docendum haberent, dein-

deinceps succeſſu temporis maius & grauius munus eſſent nacturi. Ergo quas officii partes diſcipuli iubentur obſeruare, eas dudum neglexerant Phariſaei. Quid itaque mirum, quod veritate hac tacti ira excandeſcerent? v. 14. Oeconomus iniuſtus ita prudenter ſibi rebusque ſuis conſuluerat, vt, cum beneficiſſet domini ſui debitoribus, hi eum in domum ſuam reciperent & ad dies vitae alerent. Illud enim innuere mihi quidem videntur verba: εἰς τὰς αἰωνίους σκηνάς. Si Phariſaei ea mora, quam ipſis indulſit clementiſſimus Deus, antequam Hieroſolymae obſidione cingebantur, in ſuos vſus ad exemplum mali oeconomi conuertiſſent, & Romanos, contra quos plebs vniuerſa, a Pſeudo-prophetis excitata, rebellis inſurrexerat, antequam bellum illud omnium fere cruentiſſimum erumpebat, pecunia ſua iniuſte acquiſita deuinctos ſibi reddidiſſent, omnino periculum euaſiſſent, & vitam ſub eorum tutela tranquille ad mortem vsque ſuam degere potuiſſent, Ὅταν ἐκλίπητε innuit tempus ſummae miſeriae & ſtatum rerum omnium inopem, vt bene ad hunc locum commentatus eſt Cel. Kypkius in Obſeruat. Sacr. p. 298. Quae

expreſſio hoc loco emphatica eſt & malorum praenuncia, qua omniſcius Ieſus obſidionem Hieroſolymitanam, qua fame plures fere, quam ferro, necabantur, adumbrauit. Eo itaque redit haec vox monitoria Optimi Ieſu, vt ſignificet, nihil ipſis profuturas eſſe diuitias ex male vſurpata ciuitate Iudaica acquiſitas, ſed inſtare tempus, quo nec panem & cibum emere liceat ad vitam miſeram conſeruandam. Nonnulli ſine dubio, forte etiam plurimi ex adſtantibus, hunc notabilem Chriſti propheticum ſermonem audientes triſtia illa & calamitoſa tempora viuendo attigerunt & ſero Phryges ſapuerunt, ſaepius cum morſu conſcientiae acerrimo horum & aliorum Chriſti ſermonum monitorio-praenunciorum memores.

Ich glaube ihm, wenn er im Anfange ſchreibet, ſeine Meynung ſey eine ganz neue Meynung. Denn wer könte leichtlich auf dieſe Gedanken kommen? Er wird auch wie ich ſicherlich glaube, keinen Nachfolger bekommen.

XVIII.

Es ſtehen drey Stellen in der Bibel, welche nicht einen Menſchen zum Verfaſſer haben, ſondern die eine iſt Gotte zuzuſchreiben, die andere Chriſto

Das

erste Capitel in der ganzen Bibel muß Gott Mosi dictiret und zu schreiben befohlen haben, indem kein Mensch zugesehen hatte, als die Welt erschaffen wurde. Auch das ganze andere andere Capitel ist von Mose auf Gottes Befehl geschrieben worden.

Die ersten eilf Verse des vierten Capitels Matthäi, in welchen die Geschicht von Christi Versuchung in der Wüste erzehlet wird, kan auch kein Mensch aufgeschrieben haben, indem Christus daselbst ganz alleine war: und muß also Christus es seinen Jüngern bekannt gemachet haben: welche es hernach in ihre Beschreibung der Geschichte Christi gebracht.

Was Lucas in dem ersten und in dem andern Capitel seines Evangelii von der Jnngfrau Maria erzehlet, hat er ohnzweifel von ihr sich belehren lassen: und ich kan nicht zweifeln, er werde auch ihr Geschlecht-Register, welches wir in dem dritten Capitel antreffen, von ihr bekommen haben.

Maria sprach zu Jesu heimlich: Sie haben keinen Wein mehr, oder es ist nicht Wein genug da. Dieses hat sie hernach ihren Vetter, Johanni erzehlet, aus dessen Evangelio wir es nun wissen.

XIX.

In dem vierten Buche Mosis lesen wir

nach Lutheri Übersetzung folgende Geschicht, und zwar von dem zwanzigsten Verse an biß auf den fünf und dreyßigsten:

„ Da kam Gott des Nachts zu Bileam, und „sprach zu ihm: Sind die Männer gekom= „men, dir zu rufen, so mache dich auf, „und zeuch mit ihnen: doch was ich dir sa= „gen werde, solstu thun. Da stund Bileam „des Morgens auf, und sattelte seine Eselin, „und zog mit den Fürsten der Moabiter. A= „ber der Zorn Gottes ergrimmete, daß er hin= „zog. Und der Engel des Herrn trat in den „Weg, daß er ihm widerstünde. Er aber „ritte auf seiner Eselin und zween Knaben „waren mit ihm. Und die Eßelin sahe den „Engel im Wege stehen, und ein bloß Schwerdt „in seiner Hand. Und die Eselin wich aus „den Wege, und ging auf dem Felde: Bi= „leam aber schlug sie, daß sie in den Weg sol= „te gehen. Da trat der Engel des Herrn in „dem Weg bey den Weinbergen, da auf bey= „den Seiten Wände waren. Und da die E= „selin den Engel des Herrn sahe, drängete sie „sich an die Wand und klämete Bileam den „Fuß an die Wand: und er schlug sie noch „mehr. Da ging der Engel des Herrn wei= „ter, und trat an einen engen Ort, da kein „Weg war, zu weichen weder zur rechten „noch zur linken. Und da die Eselin den „Engel des Herrn sahe, fiel sie auf ihre Knie „unter dem Bileam. Da ergrimmete der

„Zorn

„Zorn Bileams, und schlug die Eselin mit „dem Stabe. Da that der Herr der Eselin „den Mund auf, und sie sprach zu Bi„leam: Bin ich nicht deine Eselin, darauf „du geritten hast zu deiner Zeit biß auf diesen „Tag: hatte ich auch iemals gepfleget dir al„so zu thun. Er sprach: nein. Da öffene„te der Herr Bileam die Augen, daß er den „Engel des Herrn sahe im Wege stehen, und „ein bloß Schwerd in seiner Hand, und Bi„leam neigete sich, und bückete sich mit sei„nem Angesichte. Und der Engel des Herrn „sprach zu ihm: Warum hastu deine Eselin „geschlagen nun dreymal? Siehe ich bin aus„gegangen, daß ich dir widerstehe? Denn die „Weg ist vor mir verkehrt. Und die Eselin „hat mich gesehen, und ist mir dreymal ge„wichen: sonst wenn sie nicht von mir get „wichen wäre, so wolte ich dich auch erwürge „und die Eselin haben leben lassen. Da sprach „Bileam zu dem Engel des Herrn: Ich ha„be gesündiget. Denn ich habe es nicht ge„wust, daß du mir entgegen stündest im We„ge. Und nun, wenn dirs nicht gefället, „will ich wieder umkehren. Der Engel des „Herrn sprach zu ihm: Zeuch hin mit den „Männern: aber nichts anders, als was ich „zu dir sagen werde, solstu reden. Also zog „Bileam mit den Fürsten Balak.

Der Herr Canzler Pfaff hält dieses auch S. 352. u. f. vor eine wahre Geschicht, daß nemlich die E-

selin nicht nur mit Bileam geredet, sondern auch raisonniret habe. Aber saget der Deiste, Gott thut doch nicht Wunder ohne die triftigsten Ursachen. Darauf habe ich meine Meynung schon oben gesaget. Gott hatte freylich triftige Ursachen. Aber wie kömmt es doch, daß Bileam über die Rede der Eselin nicht erstaunete? Ich zweifele nicht, er werde darüber in große Verwunderung gekommen seyn, wenn schon Moses diesen Umstand nicht berühret. So weit der Herr Canzler.

Daß Bileam ein wahrer Prophete Gottes gewesen sey, erweiset D. Lange in seinem Commentario über diese Stelle S. 936. u. f. aus dem achten Verse, in welchem wir lesen, daß Gott ihm öfters etwas unmittelbar befohlen habe; und aus dem neunten und neunzehnten Verse: alwo stehet, er habe den wahren Gott um Rath gefraget, und Gott habe ihm auch geantwortet; endlich aus dem achtzehnten Verse, in welchen Bileam Gott seinen Gott nennet. Auch Lutherus erkennet dieses in seinem Commentario über das 28. Capitel des ersten Buches Mosis f. 423. sq. Bileam, schreibet er, fuit excellentissimus propheta, principio vere pius, & habuit singularia dona Spiritus: postea Diabolus subuertit eum. Daß Bileam ein wahrer Prophete Gottes gewesen sey, zeiget auch der ehemalige Professor der Theologie zu Leipzig, D. Georg Moebius, in seiner *Historia Bileami*, Carpzov in seiner *Introd. ad libros V. T.* P. III. cap. I. §. 11. p. 28. und Witsius in seinem ersten Buche *de prophetis & prophetia* cap. 16. §. 35. p. 178.

Auch

Auch Andreas Masius, welcher sonst von Bileamen wegen seines Hochmuthes und Geizes sehr verächtlich urtheilet, schreibet doch in seinem Commentario ad *Iosuae* XIII. 21. p. 1752. *eum in edendis oraculis Dei organum fuisse.*

Meine Meynung, daß Bileam nicht würklich den Engel gesehen, und was weiter hier von ihm erzehlet wird, sondern daß alles im Traume geschehen, suchet der um die Schrift-Auslegung hochverdiente General-Superintendent zu Stade, Herr Pratje, in der letzten seiner 1759. herausgegebenen *Obseruationum sacrarum Decuria prima* p. 20. biß p. 27. zu wiederlegen. Er hat hernach diese Schrift auch in unsere Sprache übersetzet, und dem letzten Stücke des fünften Bandes seiner Brem- und Verdischen Bibliotheck S. 961. u. f. einverleibet.

Es ist aber alzuklar und offenbar, daß Bileam alles im Traume, und nicht würklich, gesehen habe. Gott kam in der Nacht zu Bileam, und also, da er schlief. Man kan auch daraus schliessen; daß es nicht würklich, sondern in Traume geschehen sey, weil er über der Rede der Eselin nicht erstaunet, sondern mit ihr redet, als wenn dieses seine Gewohnheit gewesen wäre. Id mirum videri possit, quod Bileamus tanto prodigio tam parum commotus fuerit, vt animali bruto responderit, plane ac si non prima vice hoc contigisset, sed cum eo colloqui consuetus esset, schreibet Buddeus *Hist. eccl. veteris Testamenti* p. 650,

Der

Der Herr Consistorial-Rath Pratje berufet sich insonderheit auf Petri Worte in seiner andern Epistel Cap. 16: **Das stumme Thier redete mit Menschen Stimme, und wehrete des Propheten Thorheit.** Er ist nicht damit zufrieden, daß ich antworte, Petrus bejahe es nicht, und läugne es auch nicht. Er meynet, Petrus rede also, daß es von einem Traume nicht verstanden werden könne. Dieses aber ist offenbar unrichtig, indem es nicht anders, als von einem Traume, verstanden werden kan. Man kan auch sagen, daß es Petrus als eine gemeine Tradition anführe, und dahin gestellet seyn lasse, ob sie wahr oder falsch sey: dergleichen Exempel wir auch 2. Tim. III. 8. an Jannes und Jambres haben. Die Meynung, daß es würklich geschehen sey, und nicht im Traume, vertheidiget auch Buddeus in seiner **Kirchen-Historie des alten Testaments** p. 650.

Die letzten Worte sind noch zu betrachten: **Also zog Bileam mit dem Fürsten Balak.** Es waren nemlich die Fürsten die ganze Nacht fortgereiset, weil der König Balak mit Schmerzen auf sie wartete. Also, da es Morgen war, und Bileam wieder erwachete, so reisete er mit ihnen fort. An statt also kan es auch übersetzet werden alsdenn. Auch 1. Cor. XI. 28. οὕτως alsdenn, in welchem Verstande, wie Raphelius zeiget, auch Arrianus und Xenophon es gebrauchen. Dieses merke ich noch an, als etwas kurzweiliges, daß Mißon in seiner **Reise nach Italien** S. 644. berichtet, es sey unter den Reliquien zu Rom noch der Schwanz von

Bileams Esel zu sehen. Was der berühmte Theologus zu Gießen, Herr D. Benner, in einer besonder Schrift 1759. wider meine Meynung vorgebracht, ist leicht zu beantworten. Daß Bileam die ganze Nacht geträumet, habe ich schon sattsam erwiesen. Was er §. 5. einwendet, daß Moses eine Geschicht in dem Zusammenhang mit lauter würklicher Geschicht erzehlet, ist von keiner Wichtigkeit. Auf die Worte des Apostels Petri habe ich auch schon zulänglich geantwortet. Daß der, welcher aus dem Esel geredet, auf Gottes Befehl der Teufel gewesen, behauptet er §. 19. welches ihm schwerlich iemand zugeben wird.

XX.

Von der Auferstehung der Heiligen nach Christi Auferstehung handelt der Herr Canzler in dem fünften Capitel §. 70. S 372. u. f. Diese Begebenheit war so groß und wundersam, daß sie zu Jerusalem bey Herode, bey Pilato, in dem grossen Synedrio, in ganz Judäa, ja allenthalben, die gröste Aufmerksamkeit solte erwecket haben. Ich glaube, daß diese heiligen nur denen frommen in Jerusalem, die auf die Erlösung Israels warteten, und Christo anhiengen, erschienen sind, ungeachtet iederman, der bey dem Tode Christi war, die eröfneten Gräber sehen konte. Ich glaube aber auch, daß ungläubige Jüden es vor ein Mährlein gehalten haben, wenn die Frommen es ihnen erzehlet. Das machet nichts, daß Matthäus allein solches erzehlet. Es ist wahrscheinlich, sie seyn mit wenigstens

nigstens halb verklärten Leibern und gar bald in den Himmel aufgenommen worden.

Nun beliebe der Herr Canzler meine Meynung, welch ich in der Erklärung Matthäi bey dem 52. und 53. Verse des sieben und zwanzigsten Capitels S. 487. u. f. vorgebracht anzuhören.

„Wir müssen zuvörderst wissen, zu welcher „Zeit diese Auferstehung heiliger todten geschehen sey. Der erste Anblick der Worte unsers Evangelisten bringet uns auf die Meynung, daß sie gleich nach des Herrn Tode auferstanden. Jesus gab den Geist auf, „schreibet er, und siehe die Erde erbebete, „und die Gräber thaten sich auf, und „viel heilige gingen aus den Gräbern heraus. Lutherus hat es unrecht übersetzet: „und sie giengen heraus aus den Gräbern nach seiner Auferstehung. Dieses „ist die rechte Übersetzung: Und sie giengen „heraus aus den Gräbern, und gingen „nach seiner Auferstehung in die heilige „Stadt hinein. Fraget man, warum sie „nicht eher, als nach Christi Auferstehung, in „die Stadt gegangen, so gebe ich zur Antwort, daß die Stadt so lange verschloßen „gewesen, und also niemand hinein kommen „können. Sie waren nemlich zu der Zeit auferwecket, da der Sabbath seinen Anfang nahm. „Währenden Sabbaths aber waren die Thore „verschloßen, und wurden nicht eher wieder „auf-

„aufgemacht, biß zu der Zeit, da Jesus aus „seinem Grabe herausgegangen war.

Die itzt auferstandenen Heiligen waren nicht alte, sondern neue todte, die man vor kurzer Zeit begraben hatte. Matthäus nennet sie heilige, weil sie an Jesum, welchen sie gesehen und gehöret, geglaubet hatten. Auf diese Weise fället auch der Kummer hin, woher diese heilige, von welchen man nicht glauben kan, daß sie nacket erschienen, ihre Kleidung bekommen haben. Sie kamen nemlich in den Kleidern, in welchen sie in den Sarg geleget worden waren, eben so, wie Lazarus, heraus, indem in so kurzer Zeit diese Kleider noch nicht unbrauchbar geworden waren.

Sie giengen darauf in die Stadt hinein nach ihren Häusern zu, und wurden von vielen, die ihnen unterwegs begegneten, gesehen und erkannt: auf welche Weise dieses große Wunderwerk zur Ehre Christi ohnzweifel ausgebreitet worden. Daß einige geglaubet, sie hätten verklärte Leiber gehabt, und hätten sich von niemanden, als von den gläubigen, sehen lassen, rechnen wir billig unter die Gedichte.

Wer nun diesen Irrthum erkennet, der wird sich nicht verführen lassen, zu glauben, daß diese auferstandene mit Christo gen Himmel gefahren seyn. Eine so besondere Begebenheit, die keinen einzigen Zeugen hat, zu glauben, stehet einen gelehrten nicht an.

XXI.

Der itzige hochverdiente Senior der Geistlichkeit zu Hamburg, Herr Götze, hat mir berichtet, daß, was ich in meiner Erklärung des Neuen Testamentes bey Joh. XIX. S. 520. und 521. von einer Controvers geschrieben, ganz unrichtig sey, und ausgestrichen werden müße.

XXII.

In dem Buche von den Geschichten Josuä lesen wir Cap. X. 18. biß 14. nach D. Luthers Übersetzung folgendes:

„Und da sie vor Israel flohen den Weg
„herab zu Beth-Horoe, ließ der Herr ei-
„nen großen Hagel vom Himmel auf
„sie fallen biß gen Aseka, daß sie sturben.
„Und vielmehr sturben ihrer von dem
„Hagel: denn (als) die Kinder Israel
„mit dem Schwerdte erwürgeten. Da
„redete Josua mit dem Herrn des Tages,
„da der Herr die Amoriter übergab vor
„den Kindern Israel, und sprach vor dem
„gegenwärtigen Israel: Sonne, stehe
„stille zu Gibeon, und, Mond, im Tha-
„le Ajalon. Da stund die Sonne und
„der Mond stille, biß daß sich das Volk
„an seinen Feinden rächete. Ist dieß nicht
„geschrieben in dem Buche des frommen?
„Also stund die Sonne mitten am Him-

mel

„mel, und verzog unterzugehen beynahe
„einen ganzen Tag. Und es war kein Tag
„diesem gleich weder zuvor noch darnach,
„da der Herr der Stimme eines Mannes
„gehorchete. Denn der Herr stritt für
„Jsrael.

Ich habe in einer 1758. gedruckten besondern Schrift diese Stelle also erkläret: Es war (v. 11.) an demselben Tage ein schreckliches Regen- und Hagel-Wetter, welches viel Feinde tödtete. Es tödtete aber nur die Feinde, und von der Jsraelitischen Armee niemanden. Denn heißet es, Gott ließ den Hagel vom Himmel nur auf die Feinde fallen. Es ist dieses Wunderwerk demjenigen gleich, da 2. B. Mosis X. 21. 22. 23. ganz Egypten im höchsten Grade finster war, und das ganze Land, in welchen Jsraeliten waren, die helleste Sonne hatten. Denn (v. 12.) (das ו bedeutet hier, wie oft, denn: Josua hatte mit Gott geredet, und eben also, wie Moses gethan hatte, Gott gebeten, daß er mit einem Wunderwerke so wohl den Feinden, als seinem Volke, seine große Macht zeigen möchte. Es redete aber nicht nur Josua Gott an, sondern auch Gott redete ihn an. Denn dieses ist der rechte Verstand der Worte: Josua redete mit Gotte. Hieraus schließen wir, Gott habe Josuä geantwortet, und ihm befohlen, die Sonne und den Mond also anzureden: Sonne leuchte recht helle zu Gibeon, und du, Mond, leuchte auch recht helle. Denn daß nicht: stehe stille, die rechte Uberse-

bersetzung sey, sondern: leuchte helle, will ich bald zeigen. Als nemlich Josua zur Sonne sprach: leuchte helle, war er zu Gibeon. Als er von Gibeon an die Feinde verfolgen wolte, so konte er voraus sehen, daß er am Ende des Tages nach Ajalon kommen werde, und die ganze Nacht zu leuchten, damit er die mit Finsterniß umgebenen Feinde theils zurück treiben, theils tödten könne. Die Sonne blieb (v. 13.) auch helle zu Gibeon, und der Mond blieb auch helle zu Ajalon, biß die Israeliten sich an ihren Feinden gerochen hatten. Es leuchtete also die Sonne denselben ganzen Tag, biß es Nacht werden wolte. Ein solcher Tag (v. 14.) ist weder vorher, noch hernach, gewesen, da nemlich die Sonne den Israeliten geschienen, die Feinde aber in so dicker Finsterniß waren, daß sie gar nichts von der Sonne sahen, indem Josua Gott anrief, daß er ein solches Wunderwerk thun möchte. Denn Gott stritt für Israel, das ist, nicht Josua war der Uberwinder der Feinde, sondern Gott durch Josuam.

Das Wort דום wird unrecht *stare* übersetzet. Josua würde עמד, *stetit*, gesaget haben, wenn er hätte anzeigen wollen, daß die Sonne stille stehen, und sich nicht bewegen solle. Alsobald v. 13. spricht er von dem Monde עמד, *stetit*, von der Sonne aber דום. Woraus wir erkennen, daß zwischen דום und עמד ein Unterschied sey. Denn sonst würde er so wohl von der Sonne, als von dem Monde, עמד gesaget haben, wie Habacuc III. 11. (in Lutheri Ubersetzung ist es der eilfte Vers

des

des dritten Capitels,) stehet: שמש ירח עמד, *sol & luna stetit.* Das und, ו, wird in der Hebräischen Sprache oft außengelaßen, wie Noldius in seinen *Concordantiis particularum Hebraearum* n. 75. zeiget, wo er auch diese Stelle Habacucs anführet.

דום und דמם heißet *siluit.* In dieser Bedeutung kömmet dieses Wort vor Psalm XXXVII. 7. und LXII. 2. Josuå XXIII. 2. und Jerem. XLVII. 6. Das Grab wird auch Psalm XCIV. 17. und CXV. 17. דומה, *silentium*, genennet, quia mortui silent. Daher hat es Arias Montanus an beyden Orten *sepulcrum* übersetzet. Lutherus hat es zwar 1. Sam: IV. 9. übersetzet: Stehet stille, biß wir zu euch kommen. Aber diese Ubersetzung ist unrecht. Arias Montanus übersetzet es *silete*, und erkläret es *exspectate.* Qui exspectant, plerumque silent, ne cognoscatur, eos adesse.

Daß die Sonne zur Zeit Josuå nicht stille gestanden, kan man auch daher schließen, daß dieses Wunderwerk in dem ganzen Alten Testamente nicht wieder erwehnet wird, auch nicht in dem Neuen Testamente. Aus diesem Grunde, habe ich auch urtheilen müßen, daß, was man von Loths in eine Salz-Säule verwandelten Frauen, und was man von den Raben, welche Eliå Brodt gebracht haben sollen, erzehlet, Fabeln sind. Doch

das letzte ist schon eine alte Fabel, indem sie Sirach Cap. XLVI. 5. vorbringet.

Andreas Masius berichtet in seinem Commentario über diese Stelle p. 1671. sq. daß die beyde Rabbinen, welche man verkürzt Rambam und Ralbag nennet, nemlich Rabbi Maimonides und Rabbi Levi, Gersons Sohn, auch erkannt haben, daß die Sonne auf Josuä Befehl nicht stille gestanden, sondern fortgelaufen sey. Clerici Urtheil ist auch nicht unrecht, daß nemlich nicht zu glauben sey, daß Gott, die wenigen Cananiter zu tödten, den Lauf der Erde oder der Sonne werde aufgehalten haben. Non solet, schreibet er, Deus tam prodigus esse miraculorum, vt naturae ordinem in tam insigni vniuersitatis parte hac de caussa perturbet.

Es ist merkwürdig, das auch die heydnischen Schreiber so wohl die Sonne, als den Mond, wenn sie am hellesten scheinen, *silentes* nennen. *Amica silentia lunae* nennet Virgilius, (er muste metri causa im Plurali reden) *Æn.* II. 255. der hellen und der reisenden nützlichen und erwünschten Schein des Mondes. Taubmann und Lacerta erläutern diese Redens-Art mit vielen andern Stellen. In Catonis 29. *Cap. de re rustica* §. 1. und XLI. 1. und L. 1. stehet auch *luna silente*, das ist, *lucente*, wie auch in Columellae lib. II. cap. 10. n. 12. und in Plinii lib. XVI. cap. 39. und lib. XVIII. cap. 31. Eben derselbe nennet lib. XVIII. cap. 28. *coelum silens*, das ist, *serenum.* Virgilius schreibet auch

Æn-

Æn. I. *168: æquora tuta silent*, das Meer ist stille, und man kan ohne Gefahr auf demselben fortschiffen. Da auch in dem Buche Jonä Cap. I. 11. das ruhige Meer *mare silens* genennet wird, so ist wahrscheinlich, daß die Lateiner diese Art zu reden von den Morgenländern bekommen haben.

Der seel. Herr Canzler Pfaff hat auch in seinen achten Capitel §. 5. S. 537. diese Stelle recht erkläret.

XXIII.

In seinem sechsten Capitel stehet §. 30. eine lange Rede, welche er von den Füchsen Simsons gehalten, von S. 414. biß 423. In derselben vertheidiget er die gemeine Erklärung gründlich, und hat sie zugleich mit großer Belesenheit ausgeschmücket.

XXIV.

In dem fünften Capitel handelt er §. 27. S. 320. von den Wunderwerken, welche bey den Protestanten geschehen seyn sollen. Insonderheit geben die Reformirten vor, daß, als nach Aufhebung des Edicts von Nantes die Reformirten in Frankreich grausam verfolget worden, viel wunderbares sich zugetragen, und daß man einen Gesang der Engel in der Luft gehöret, welche Psalmen abgesungen, da ihnen ihr Gesang in der Kirche verwehret war. So soll auch in den Sevenner-Gebürge, wo manchmahl mit wenig Soldaten

große Siege erhalten wurden, ein in der Wiege liegendes unmündiges Kind geredet und die Leute zur Buß ermahnet haben. Ingleichen soll einer im Feuer gestanden haben, ohne verletzt zu werden: und dergleichen mehr. Daß aber dieses falsch und erdichtet sey, hat Heineccius in seiner Prüfung der neuen Propheten S. 10. und 11. erwiesen. Man sehe auch Jordans *Voyage literaire* p. 124. sqq.

In dem vierten Capitel wird §. 59. S. 235. u. f. von den Worten Christi: **Jerusalem wird so zerstöret werden, daß kein Stein auf dem andern bleiben wird.** Es ist dieses eine Redens-Art, die man nicht so gar genau nehmen kan, und welche nicht eine gänzliche Zerstöhrung andeutet. Titus hat ja einige Thürme und Mauren stehen lassen, und muste auch vor die Besatzung die er darinnen ließ, Casernen haben. Es blieben vielleicht auch etliche schlechte Häuser da, in welchen die wenigen Leute, die nach der Zerstöhrung noch übrig waren, sich kümmerlich aufhielten.

Hier kan ich dem Herrn Canzler nicht Beyfall geben. Es zeigeten Christo seine Jünger die prächtigen und kostbaren Gebäude des Tempels, Matth. XXIV. 1. und meyneten es würde höchlich zu bedauren seyn, wenn auch diese solten zerstöhret und verwüstet werden. Jesus antwortete ihnen v. 2: **Warlich, ich sage es euch, nicht ein Stein wird hier auf dem andern bleiben, der nicht angebrochen werde.** Solche Drohungen haben im gemeinen Leben einen hyberbolischen Verstand,

und

und man pfleget deren Erfüllung nicht so gar genau nach den Worten abzumeßen. Hier aber klinget die Drohung nicht härter, als die Erfüllung derselben war. Denn Titus befahl, die ganze Stadt, und auch den Tempel, vom Grund aus zu zerstören. Und dieses geschah auch solchergestalt, daß, wer kurz hernach an diesen Ort kam, nicht glauben konte, daß daselbst eine Stadt gestanden habe. Beydes bezeuget Josephus als ein Augen-Zeuge in des siebenden Buches von dem Jüdischen Kriege erstem Capitel, nach der Hudsonischen Ausgabe.

XXV.

In dem ersten Theile meiner **Erklärung der Apostel-Geschichte** ist S. 81. in der dritten Zeile von unten auf an statt **Verwirrung** zu lesen **kleine Veränderung.**

XXVI.

Gerhardi de Haas Specimen criticum in loca quaedam Euangelistica. Unter diesem Titel ist zu Utrecht dieses aus dreyzehen Bogen in 8. bestehendes Buch 1758. herausgekommen. Er verwirfet viele meiner Erklärungen der vier Evangelisten. Daß ich es kurz mache, p. 18. und 20. hat er unrecht. P. 66. erkläret er die erste Stelle halb recht. Hätte er meine Erklärung angesehen, so würde er ihn ganz recht erkläret haben. Matth. XXIII. 25. erkläret er p. 83. falsch. P. 94. widerleget er mich hat aber meine Erklärung nicht recht angesehen.

Die Stelle Marci X. 21. erkläret er p. 102. Auch p. 112. sqq. ist seine Widerlegung meiner Meynung übel gerathen. Hingegen giebet er mir p. 118. Beyfall. Die Stelle Joh. XVI. 26. wird von ihm sehr ungeschickt erkläret. Er hatte meine Erklärung nicht recht angesehen. Er nennet sich Studiosum Academiae Leidensis, und bittet, nicht gar zu hart und scharf von ihm zu urtheilen. Rectius fecisses, mi bone, si maturiorem aetatem maturiusque iudicium exspectasses. Diese Schrift wird auch von dem Herrn D. Ernesti in dem ersten Theile seiner Theologischen Bibliotheck S. 122. u. f. recensiret, und vieles darinnen getadelt. Er beschliesset diese Recension S. 137. mit folgenden Worten: Wenn der Herr Verfasser mehr Jahre, und mit demselben mehr und richtigere Erkenntniß der Sprachen, und mehrere und beßere Ubung in Auslegen bekommen wird, stehet zu hoffen, daß er beßere Proben liefern werde. Die gelehrte Welt wird diese Zeit ganz gedultig erwarten.

§. XXVII.

Der Marburgische Theologus, Herr D. Kraft, da er viele Schrift-Stellen unrecht erkläret, ist doch deswegen zu loben, daß er auf alle Stellen, die er vor sich nimmet, ungemeinen Fleiß und lange Zeit anwendet. Die erste Stelle hat er meistens recht erkläret.

XXVIII.

Daß Cain eine Stadt gebauet habe, ist auch

von

von mir in den *Actis philosophorum*, und zwar in dem siebenden Stück S. 135. u. f. wider Baylen und Wiermarsen klärlich dargethan worden. Ein solcher Scepticus wird auch in dem ersten Stücke des gelehrten Journals S. 119. u. f. nahmhaft gemachet. Was ich hier vorbringe, sind alles Wiermars (dessen Buch sehr rar ist) Einwendungen, auf welche ich also antworte:

A. Wie wenig Wahrscheinlichkeit finde ich doch in der Biblischen Historie von Cain, und wie viele Merkmahle, daß dieselbe erdichtet sey! Cain fürchtet sich, man möchte ihn tödten, da doch außer Adam und Eva kein Mensch in der ganzen Welt war. Gesetzt, Cain habe sich aus Furcht Menschen eingebildet, wo keine weder zu sehen noch zuhören waren, wie kan man denn von Gotte, ohne ihm eine Thorheit zuzuschreiben, sagen, daß er dem Cain durch ein gewisses Zeichen Versicherung gegeben, daß er sich vor keinem Mörder fürchten solle?

B. Mein Freund, du wirst mir, ehe ich mich noch mit dir recht einlasse, zugestehen, daß die Historia antediluuiana aufs allerkürzeste abgefaßet, und folglich, daß man durch vernünftige Schlüße einen und andern Umstand zu suppliren gar wohl befugt sey.

A. Ey das heißet einem Gedichte mit dem andern zu Hülfe kommen.

B. Ich will keinesweges die Umstände, welche in Cains Historie außengelassen sind, nach eigener Wilkühr erdichten, sondern dir selbst den Ausspruch allezeit überlassen, ob nicht alles, was ich vorbringen werde, der Natur dermaßen gemäß sey, daß man sich nicht entbrechen könne, das Gegentheil vor höchst unglaublich und vor moraliter unmöglich zu halten.

A. Nun ich bin mit diesem Anerbieten wohl zufrieden, und verspreche dir hinwiederam, dich mit Gedult anzuhören, und dein Anbringen mit Fleiß zu überlegen.

B. Wenn du dieses bey Verfertigung deiner Schrift gethan, und nicht aus einer Ubereilung des Verstandes in die andere gefallen wärest, so würdest du nicht in den Atheistischen Labyrint, in welchen du dich annoch befindest, gerathen seyn. Doch ist es eine gute Anzeige, daß du noch anfängest vernünftig zu werden, und alles in reife Betrachtung zu ziehen. Nun ad rem. Lesen wir nicht, daß Adam den ersten Sohn nach Abels Ermordung, den Seth, in dem 130. Jahre seines Alters gezeiget habe?

A. Also heißet es in dem ersten Buche Mosis Cap. V. 3. Ich gebe dieses zu. Quid tum?

B. Ist es wohl moraliter möglich, daß Adam in seinen besten Jahren sich des ehelichen Umganges mit der wunderschönen Eva lange enthalten habe? absonderlich, da sie wusten, daß eine ihrer Pflichten darinnen bestehe, daß sie das menschliche Geschlecht vermehren solten.

A. Aber du must bedenken, daß die Traurigkeit über den Tod Abels die ehelichen Gedanken zu vertreiben vermögend gewesen ist.

B. Die gröste Traurigkeit verschwindet innerhalb Jahres-Frist, wie die Erfahrung lehret.

A. Soll sich aber Cain vor denen Kindern gefürchtet haben, die damahls noch nicht gebohren waren?

B. Nein, sondern mein Schluß ist folgender: Adam hat den Seth in dem 130. Jahre seines Alters gezeuget. Ergo hat sich der Bruder-Mord Cains nicht gar zu lange vorher zugetragen. Ergo sind Cain und Abel wenigstens 120. jährige Männer gewesen, als sich dieses zugetragen. Nun bedenke doch, mein Freund, was in so langer Zeit nicht nur von Adam, Abel, und Cain, sondern auch von ihren Kindern und Kindes-Kindern, für eine Menge Menschen müße erzeuget worden seyn.

A. Halt inne. Kinder wachsen nicht auf den Bäumen, sondern müssen Mütter haben.

Nun

Nun aber hat ja Cain keine Schwester gehabt, weil derselben die Bibel nicht Meldung thut.

B. Ich antworte: Da die Bibel den Adam vor den ersten Menschen, den Cain und Abel vor die ersten beyden Brüder ausgiebet, auch meldet, daß Cain ein Weib gehabt habe, erwehnet sie nicht eben dadurch die Schwester Cains, indem ja Cain sonst keines Weibes hat habhaft werden können? Doch ich sehe, du schämest dich deines unbedachtsamen Schlusses. Deswegen will ich in meiner Deduction fortfahren. Nemlich laß uns nun bedenken, wie viel Kinder und Kindes-Kinder Abel hinter sich gelassen habe, vor welchen Cain sich allerdings zu fürchten Ursach hatte, indem unter so vielen rachgierigen Nachstellungen er leichtlich einmal hätte können übermannet werden: du mustest denn sagen, Abel sey unverheyrathet gewesen.

B. Laß dir doch einmahl zu gemüthe führen, was du mir vorher schon eingeräumet hast, daß es ungeschickt sey, in diesem compendiösesten Compendio historico zu argumentiren a silentio: und daß es hingegen vernünftig sey, solche Umstände zu suppliren, die der menschlichen Natur und der Beschaffenheit der damahligen Zeit gemäß sind. Wie unwahrscheinlich ist es aber, daß Abel unverehlicht solte geblieben seyn, welcher zu einer Zeit lebete, da auch durch seine Hül-

se

se die Menschen zu einer ansehnlichen Anzahl anwachsen solten! Bedenke dich nur recht: ich bin versichert, du werdest dich genöthiget befinden, meine Meinung von Abels Kindern und Kindes-Kindern vor höchst wahrscheinlich zu erkennen. Und also hastu ja Leute genug, vor welchen sich Cain hat zu fürchten gehabt.

A. Ich könte dir endlich ohne meinen Schaden zugeben, daß sich die Knoten in der Historie Cains auf eine ziemlich wahrscheinliche Weise auflösen lassen. Denn es bleiben noch Dinge genug übrig, zu erweisen, daß das erste Buch Mosis nichts anders, als ein artiger Roman, sey.

B. Meine Zeit leidet itzt nicht, mich in ein so weitläufiges Feld einzulassen. Es mag vor dieses mahl genug sey, daß ich dich in einem Puncte, welchen du mit vor den wichtigsten gehalten, eines ungeschickten raisonnirens überführet habe. Ich wünsche, daß du die andern Dubia auch wieder vom neuen untersuchen wollest. Vielleicht gehen dir alsdenn die Augen auf, daß du erkennest, wie glaubwürdig die Historie Mosis sey. Doch, mit allen Einwürfen, die du in der Historie Cains machest, fertig zu werden, so bedencke doch, wie übel du argumentirest, wenn du die Historie von der Stadt, welche Cain erbauet und nach seines Sohnes Henochs Nahmen genennet hat, verwerflich machen wilst.

A. Mein Bedenken hierbey war dieses, daß es nicht glaublich, daß Cain vor sich und seine Frau und seinen Sohn eine Stadt erbauet habet. Es sind dieses zu wenig Leute vor eine Stadt. Zudem hatte man damahls noch keine Baumeister. Ferner pfleget man solchen Dingen Nahmen beyzulegen, welche man von andern Dingen unterscheiden will. Es ist daher etwas unglaubliches, daß der ersten Stadt ein Nahme beygeleget worden sey.

B. Ich muß bekennen, daß du deine Einwürfe aufrichtig wiederholest. Aber schämestu dich nicht schon zum voraus, daß du dem Cain nur eine Frau und einen Sohn zueignest? Ist es nicht wahrscheinlicher und moraliter nothwendig, daß Cain in dem zweyhunderten Jahre seines Alters viel tausend Nachkommen müße gehabt haben? Und vielleicht ist er noch älter gewesen, als er eine Stadt gebauet hat. Wegen der Baukunst mag ich dir nicht einmahl antworten. Ich behaupte ja nicht, daß damahls schon die Kunst zu bauen auf den höchsten Grad gestiegen sey. Was endlich die Benahmung der Städte anlanget, so gebe ich dir zu, daß diese Stadt alsdenn erst ihren Nahmen bekommen habe, als noch mehr Städte gebauet wurden: welches nach Beschaffenheit der damahligen Zeit in kurzen muß geschehen seyn.

XXIX.

Der Marburgische Herr D. Kraft erkläret die Worte 2. B. Mosis XII. 29. u. f. sehr unrecht. Er meynet, es werde subitaneum valde & violentum admodum genus mortis zu verstehen seyn, und daß die Egyptier in kurzer Zeit gestorben. Er meynet auch, es sey suffocatio gewesen mit horrendis torminibus intestinorum, und gleichsam strangulatio.

Wie diese Stelle zu erklären sey, beliebe Herr Kraft in meiner Erklärung des Evangelii Johannis bey dem ersten Verse des fünften Capitels S. 221. zu lesen. Eben daselbst wird er die rechte Erklärung seiner in der sechsten *Obs.* unrecht erklärten Worte Jesaiä XXXVII. 36. antreffen.

XXX.

In seinem zweyten *Fasciculo Obseruationum sacrarum* zeiget er, daß ein berühmter Gelehrter unserer Zeit fast alle Schriftstellen, die er erkläret hat, unrecht erkläret habe.

XXXI.

In dem dritten *Fasciculo Obseruationum sacrarum Obs. IV. p. 75. sqq.* handelt er de spirituum & animarum separatarum facultate tum se inuicem, tum res corporeas, videndi cogitationes. Er hatte dieses abgehandelt, ehe er noch wußte, daß ich meditationem de modo, quo visuri sumus

mus Deum in vita aeterna vorher geschrieben hatte. Er freuete sich, als er fand, seine Meynung komme mit meiner so sehr und genau überein, vt (p. 90.) fere ouum non possit esse ouo similius. Diese meine Meynung hielt auch Buddeus vor die rechte in seinen *Institutionibus Theologiae dogmaticae* lib. II. cap. 3. §. 4. p. 448. Es hat aber D. Weismann in einer 1746. gehaltenen Disputation gründlich gezeiget, daß diese Meynung falsch sey, und daß weder ein Engel noch ein Mensch Gott von Angesicht zu Angesicht sehen könne.

XXXII.

In der sechsten *Obs.* handelt er p. 107. sqq. de Magis ex oriente per stellam euocatis, atque ad recens natum Seruatorem perductis *Matth.* II. 1. sqq. Er meynet §. 4. dieser Stern müße sehr tief, und nahe bey der Erde gestanden seyn, weil er sonst das Hauß, in welchem das Kind Jesus war, nicht hätte von andern Häusern unterscheiden können. Ich habe aber bey dieser Stelle Matthäi deutlich gezeuget, wie der in der Höhe bleibende Stern daßelbe Haus habe zeigen können. Das übrige, was er einwendet, habe ich auch zur Genüge beantwortet.

XXXIII.

Die Worte Matth. III. 11: Ἀυτὸς ὑμᾶς βαπτίσει ἐν Πνεύματι ἁγίῳ καὶ πυρὶ, habe ich also übersetzet: Er wird euch mit dem H. Geiste und mit

mit Feuer taufen. Ich, spricht er, taufe mit Waßer, Christus aber, wird mit Feuer taufen, mit dem göttlichen Feuers, welches ist der H. Geist. Herr D. Kraft giebet zu, daß der H. Geist oft unter dem Bilde des Feuer vorgestellet werde, er meynet aber §. 4. ich setze die Absicht und den Zusammenhang mit den übrigen Umständen aus den Augen; Johannes der Täufer habe zweyerley Zuhörer gehabt, Heuchler, und andere die ihr Leben beßerten; diejenigen, so ihr Leben beßerten, wolle er mit dem H. Geiste und seinen Gaben reichlich übergießen, die Heuchler aber in die Hölle werfen.

XXXIV.

Was er §. 3. schreibet von den sub ignotarum linguarum specie mitgetheilten Gaben des H. Geistes, hat er unrecht verstanden. Ich habe es bey Apost. Gesch. II. 3. recht erkläret: Petrus sahe itzt nebst den andern Jüngern im Geiste und in Gesichte viele feurige Zugen, welche zerstreuet waren, das ist, in der Höhe des Zimmers gleichsam herum flogen. Es waren nicht zertheilte Zungen, wie es Lutherus übersetzet hat, sondern zerstreuete ganze Zungen. Diese Zungen waren γλῶσσαι ὡσεὶ πυρὸς, das ist, γλῶσσαι ὡσεὶ γλῶσσαι πυρὸς, Zungen, die feurige und wie Feuer glänzende Zungen zu seyn schienen. Γλῶσσαι πυρὸς ist eine Hebräische Redens-Art, welche wir auch Jesaiä V. 24. antreffen.

Ich merke hier noch einen andern Irrthum an, welchen die Zertheilung oder vielmehr Zerreissung dieses einzigen Verses in zwey Verse bey den Auslegern verursachet hat. Die meisten derselben ziehen das ἐκάθισε zu dem Worte ἦχος, das Brausen. Sie konten auch nicht anders, da sie nach αὐτῶν ein Punctum setzeten. Dieses unrechtmäßige Punctum befriedigte sie, obgleich ihren Ohren übel klang, daß der Schall oder das Brausen sich solle auf die Jünger gesetzet haben. Doch die Holländischen Ubersetzer bewog dieses, lieber das πῦρ, das Feuer, den Jüngern auf die Köpfe zu setzen. Diejenigen aber, welche gewahr wurden, daß das Comma hier das rechte Unterscheidungs-Zeichen sey, kamen gar bald zur Erkenntniß, daß das ἐκάθισε von dem H. Geiste gesaget werde; indem sie sich erinnerten, daß es nicht ungewöhnlich sey, daß unter zwey neben einander stehenden Sätzen erst in dem letzten das, wovon die Rede ist, (das Subiectum,) genennet werde. Glaßio haben solche Stellen zu einer besondern Anmerkung Anlaß gegeben, welche S. 1226. also lautet: Ellipsis vocis ex sequenti membro repetendae. Er hat hier auch unsere Stelle nicht vergessen. Dergleichen Stellen habe ich auch aus dem Alten Testamente angeführet: und es haben schon viele Ausleger es also erkläret.

XXXV.

Matth. V. 3. übersetze ich die Worte: Μακάριοι οἱ πτωχοὶ τῷ πνεύματι: Selig

lig sind im Geiste (oder geistlich) die armen. Daß dieses die rechte Uberseßung sey, belehret uns Lucas Cap. VI. 20. und 24. unwidersprechlich, daß nemlich hier der Herr von den leiblich armen rede, und daß die Worte Matthäi zum Subiecto haben οἱ πτωχοὶ, und zum Praedicato τῷ πνεύματι. Die damahligen Jünger und Nachfolger Christi waren insgemein arm, oder wurden arm gemachet. Bey dieser leiblichen Armuth aber waren sie geistlich reich, und hatten auch die gewisse Hoffnung der ewigen Güter. Daher seßet der Herr hinzu: Denn das Himmelreich ist ihre. Das Himmelreich heißet hier die ewige Seligkeit in dem Himmel, wie v. 10. und 20.

Was hierwider H. D. Kraft einwendet, kan also keinen Grund haben. Longe magis naturalis, schreibet er, & valde arctior est nexus inter voces cohaerentes, πτωχοὶ πνεύματι, apud Matthaeum, quam vt posterior hâc (πνεύματι) transiliendo proxime antecedentem (πτωχοὶ) cum remotiori (μακάριοι) coniungatur: quales coniunctiones non sunt inuito textu faciendae. Wie falsch ist dieses! Es geschiehet auch nicht inuito texto.

XXXVI.

Matthäi V. 21. 22. lesen wir folgende Worte: Ἠκούσατε, ὅτι ἐῤῥέθη τοῖς ἀρχαίοις. Οὐ φονεύσεις, &c. Ἐγὼ δὲ λέγω ὑμῖν, ihr habt gehöret, daß zu den Alten gesaget worden, daß

das ist, daß Gott euren Vätern durch Mosen dieses Gesetz gegeben: **Du solst niemanden tödten**, und daß er zugleich befohlen, den Mörder zu strafen. So wohl bey diesem, als bey den übrigen v. 27. 31. 33. 38. und 43. angeführten Geboten ist hinzuzusetzen, wie fälschlich dieselben von den Jüden ausgeleget worden. Es will also der Herr zugleich sagen: **und ihr meynet, es sey genug zur Gerechtigkeit, wenn man nur niemanden tödte**, Diesen Irrthum wiederleget er in dem folgenden Verse. Es ist aber noch eine Anmerkung nöthig. Moses war ein Gesetzgeber in der neuen auf Gottes Befehl eingerichteten Republick. Die zehen Gebote waren also mehr politische und bürgerliche Gesetze, durch welche die äuserliche Ruhe und das äuserliche Wohl der Bürger solte erhalten werden. Die innerliche Heiligkeit wurde von den Lehrern und Propheten bey anderen Gelegenheiten gelehret und eingeschärfet. Jesus aber war ein Moral-Gesetz-Lehrer. **Ich aber sage euch**, sprach er, das ist, ich will euch die Göttliche Lehre von den Pflichten des Menschen recht vortragen.

Dieses habe ich bey Matth. XXII. 40. weiter ausgeführet, und klärlich gezeiget, daß Pufendorf diese Gesetze mit Recht summa iuris ciuilis Israelitici capita genennet habe.

H. D. Kraft widerspricht mir an beyden Stellen. Man sehe aber nur §. XI. p. 188. sq. seine Erklärung der zehn Gebote an. Wie gezwungen ist alles! zeiget er nicht wider seinen Willen, daß meine Meynung die rechte sey.

XXXVII.

XXXVII.

Die Worte Matth. XI. 11. der, so jünger ist in dem Himmelreiche, ist größer, als ich. So lange man dieses übersetzete der kleinere oder der kleineste, konte man die rechte Erklärung nicht finden. Es geben nemlich die Umstände, daß Christus durch den μικρότερον sich selbst verstehe. Nur den nächsten Umstand zu erwähnen, so nennet er v. 10. Johannem den nächsten Vorboten des Meßiä. Darauf nennt er ihn den größten unter allen Menschen: setzet aber die Ausnahme hinzu, daß ein einziger sey, der ihn an Hoheit übertreffe, nemlich ὁ μικρότερος ἐν τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν, in dem itzt aufgehenden geistlichen Reiche Gottes. Es ist also nur zu forschen, in welchem Sinne sich der Herr μικρότερον nenne. Μικρότερος kan auch der jüngere (der nach dem Johanni kömmet, heißen: und diese Bedeutung machet diese Stelle auf einmahl helle. Der jüngere heißet auch bey Diogene Laërtio lib. I. cap. 79. ὁ μικρὸς, und wenn Cicero seinen Sohn den jüngeren Cicero nennen will, schreibet er an Atticum lib. II. epist. 9: Κικέρων ὁ μικρὸς. Und lesen wir nicht Marci XV. 40: Ἰάκωβος ὁ μικρὸς, der jüngere Jacobus? Auf diese Weise wird auch Röm. IX. 12. der jungere μείζων genennet. Die Lateiner reden auch also. An minor (jünger) fuit Hecuba, quam Helena? schreibet Seneca epist. 88. Und in der 63. Epistel stehet: Minor est Serenus meus, er ist jünger, als ich. Von Curtio wird der jüngste Bruder genennet minimus ex fratribus.

Ich führe auch drey Ausleger an, welche diese Worte also erkläret haben.

H. D. Kraft widerspricht mir auch bey dieser Stelle. De statu Seruatoris duplici, de gradibus vtriusque, de regni inter Iudaeos & gentes fundatione, schreibet er mit Grotio, plura nouit *minimus* vere fidelis *minister*, sed etiam regenitus quisque gregarius, quam Ioannes. Mihi potissimum obstare videtur oppositionis ratio, minime negligenda: negligitur vero, si *maiori* ratione *cognitionis* opponitur *iunior*, vt *minor* tantum respectu *aetatis* & *ministerii*. Vtrobique putem comparationem inter *gradus cognitionis mysteriorum salutis* retinendam esse: inprimis quando nihil nos eam deserere cogit. Wie unrichtig ist alles dieses!

XXXVIII.

In seiner eilften *Obs.* widerleget er des sel. Mosheims Erklärung des neunzehnten Verses des funfzehnten Capitels der ersten Epistel an die Christen zu Corinth gründlich und deutlich.

XXXIX.

Aus seinem fünften *Fasciculo Obseruationum sacrarum* will ich nur das fünfte und sechste Capitel betrachten. Bey dem letzten zwar, in welchem ich zeige, was Matth. XXIV. 51. διχοτομία heiße, will ich mich nicht aufhalten, sondern die Leser bitten, H. D. Krafts

Krafts Einwürfe gegen meine Erklärung anzusehen. Ich bin versichert, daß sie deren Ungrund alsobald erkennen werden.

Eben dieses antworte ich auf seinen Widerspruch wider meine Erklärung des von Christo verfluchten Feigen-Baumes Marci XI. 13. u. f.

XL.

Der ehemahlige Theologus zu Leipzig D. Gottfried Olearius, gab 1713. *Obseruationes sacras ad Euangelium Matthaei* heraus. In denselben erkläret er *Obs.* XX. biß XXV. daß von Christo selbst uns vorgeschriebene Gebet, das Vater unser, fast in allen grundfalsch. Unser Vater in dem Himmel wird er deswegen genennet, weil er in dem Himmel besonders wohnet, (Psal. IV. 4.) und daselbst den Engeln und dem seligen Menschen seine Gegenwart majestätisch offenbaret, auch die Gläubigen dahin versetzen wird. Olearius erkläret es also: Pater noster, vbique praesens, vbique sine discrimine adorandus. Es ist dieses eine an sich selbst heilige Wahrheit, aber der Verstand der Worte Christi nicht.

Die erste Bitte: Dein Nahme werde geheiliget. Gott heiligen heiß in der H. Schrift ihm wegen seinen Eigenschaften rühmen und preisen. Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth: alle Lande sind seiner EHRE voll, Jesaiä VI. 3. Der Nahme Gottes heißet in der Biblischen

schen Sprache Gott mit allen Göttlichen Eigenschaften, welche sind die Ewigkeit, die vollkommene Weißheit, die Allmacht, die Heiligkeit, die Gütigkeit, die Gerechtigkeit. Wenn wir demnach Gott anrufen, daß er uns alle diese Eigenschaften recht wolle erkennen lassen, so bitten wir ihn, daß er uns diese seine Eigenschaften recht wolle erkennen lassen, als in welcher Erkenntniß die höchste Weißheit bestehet. Wie erkläret es Olearius? Haec verba: *sanctificetur nomen tuum*, laudibus potius extollentis sunt, quam aliquid expetentis, schreibet er.

Die andere und dritte Bitte nehme ich zusammen, weil sie so genau mit einander verknüpfet sind, daß es in der That nur Eine Bitte ist. **Dein Reiche komme**, heißt es, **dein Wille geschehe, wie in den Himmel, also auch auf der Erde.** Es machet nemlich nicht das Wissen der Christlichen Religion selig, sondern es muß das Christliche Thun, das Christliche Leben, hinzu kommen. **So ihr solches wisset, selig seyd ihr, wenn ihr es thut**, spricht der Herr. Dieses erkläret Olearius auch recht.

Die vierte Bitte hat Lutherus unrecht übersetzet: **Unser tägliches Brodt gieb uns heute.** Ich merke noch dieses an, daß in dieser Bitte, wie sie unser Matthäus vorbringet, gar eine Contradictione vorkommen würde. Denn: Unser tägliches Brodt gib uns heute, ist eben so viel gesaget, als wenn ich bete: Gib uns Brodt auf alle

le Tage, und zwar nur auf den heutigen Tag. Man muß sich wundern, daß der alte Lateiner es *quotidianus* übersetzet hat, indem dieses gar keinen Grund hat. Die wahre Bedeutung dieses Wortes hat niemand besser getroffen, als Pasor. Mit diesem halte ich vor gewiß, daß dieses Wort von ἐπὶ und ὀυσία zusammen gesetzt seye, und *ad essentiam sustentandam & conseruandam pertinens* heiße. Die, so meynen, es müße solchergestalt ἐπιόυσιος heißen, haben nicht bedacht, daß, wie D. Alberti und Stolberg (in der bekannten Disputation S. 232.) gezeiget haben, die Griechische Sprache mehr Wörter habe, die sich mit einem Vocali anfangen, und das Wörtgen ἐπὶ unverkürzt vor sich haben, z. E. ἐπιεικὴς, ἐπιορκέω. Es heißet demnach ὁ ἄρτος ὁ ἐπιόυσιος nichts anders, als das zur Erhaltung unsers Wesens und Lebens nöthige Brodt. Und also hat es auch der uhralte Syrische Uebersetzer verstanden, welcher es *panem necessitatis* nennet, das ist, *ad vitam conseruandam necessarium.* Es kan also nicht besser in unserer Sprache übersetzet werden, als das nothdürftige Brodt: und hat schon zu Lutheri Zeiten Brantius es also übersetzet in seinem Catechismo.

Olearius irret sehr, wenn er mit Millio (*Proleg. N. T.* §. 858.) und Lightfooten (*Hor. Hebr.* p. 300.) das Wort ἐπιόυσιον von dem Participio foeminino ἐπιοῦσα deriviret, welches oft mit ἡμέρα von den Griechischen Schreibern verknüpfet wird, und den folgenden Tag anzeige. Die rechte Erklärung, die ich vorgebracht, verwirft er ohne Grund.

 Endlich

Endlich erkläret er es also: Petendum a Deo est, vt *nostrum quotidianum panem*, hoc est, quo quotidie, atque per omnem adeo vitam, nobis opus est, *hodie*, id est, cum opus est, & quantum opus est, atque adeo singulis diebus, de quibus *hodie* dicitur concedat.

Das fünfte Gebot zu halten ist der menschlichen Natur am allerschweresten. Wer demnach dieses Gebot hält, der wird auch von den andern, als welche ihm weniger schwer vorkommen, keines übertreten. Damit nun der Herr zu der Haltung dieses Gebotes uns auf das schärfeste verbinden, und gleichsam zwingen möge, so leget er uns dieses als eine Bedingung vor, unter welcher uns Gott alle Sünden vergeben werde. Wenn wir nemlich dem Nächsten seine Schuld erlassen werden, so soll uns auch von Gott alle Schuld erlassen seyn. Ein vernünftiger Mensch wird diese Bedingung gern eingehen, da die Schuld des Nächsten vor nichts zu achten gegen die unermeßlich große Schuld, welche Gott von uns zu fordern hat. Wer aber die Feindschaft gegen die Feinde, den Haß seiner Feinde, nich ablegen will, demselben hat Christus diese Bilte zu einer fürchterlichen und recht schröcklichen Bitte gemachet. Denn betet nicht ein solcher sich in die Hölle, welcher um eben eine solche Vergebung der Sünden Gott anrufet, als er seinen Nebenmenschen widerfahren lässet? Olearius hat diese fünfte Bitte auch recht erkläret.

Die sechste und siebende Bitte sind nur Ei-

ne

ne Bitte. Dieses hat schon Augustinus in seinem *Enchiridio ad Laurentium* cap. 116. angemerket. Ait Christus, schreibet er: *sed libera*: vt sciat vnusquisque, in eo se liberari a malo, quod non infertur in tentationem.

Die sechste Bitte leget Olearius ganz unrecht aus, und folget der unrechten Erklärung D. Luthers, deßen Worte er auch oft anführet. Ipsa vitae humanae, magis vero adhuc Christianae, conditio, schreibet er, illam simul necessitatem nobis imponit varii generis subeundi tentationes, vt adeo hoc ipso stolidae absurditatis reuincatur alio, quam, quem diximus, sensu accepta praecatio. Optime rursus Lutherus;

„ Neque enim quisquam tentatio-
„ nem aut illectamenta deuitare pot-
„ est, donec in carne vitam egerit,
„ & diaboli copiis circumuallatus
„ fuerit. Et, velimus, nolimus,
„ tentationes nobis sufferendae sunt,
„ atque etiam in ipsis illis nobis ver-
„ sandum est. Porro autem hoc
„ deprecamur, ne in easdem prola-
„ bamur & in iis submergamur.

Absit itaque, vt nos, quos, *vt fiat voluntas Dei*, paulo ante precari docuerat Seruator, nunc, *ne incidamus in tentationem*, iubeat orare. Sed & ipsa vox εἰσενέγκῃς, quid sibi velit haec praecatio,

docere poterat, ſi paulo diligentius inſpiciatur, & juxta indolem ſcriptorum noſtrorum exponatur. Nempe verbum (a) ἐνέγκειν, a quo compoſitum hic habemus εἰσενέγκῃς, aequipollere voci magis receptae φέρειν, quae etiam tempora quaedam ab illa mutuatur, notum eſt apud omnes, nec a quoqnam vocatur in dubium: φέρειν autem praeter reliquos, quos habet, ſignificatus, notat quoque *auferre*, *abripere*: vnde & φορὰ *impetum* notat.

Daß das ſiebende Gebot mit dem ſechſten genau zuſammen hänge, erkennet Olearius, und erkläret es folglich recht.

Hingegen fället er in einen groſſen Irrthum, wenn er p. 215. ſqq. behauptet, die Schluß-Worte: **Denn deine iſt das Reich, und die Macht, und (b) der Ruhm in Ewigkeit, Amen,** nicht Chriſti, noch Matthäi, Worte seyn, ſondern aus einer Lithurgie dem Evangelio Matthäi angeflicket wor-

(a) Dieſes iſt kein Griechiſches Wort.

(b) Warum ich in dem Beſchluße des Vater unſers das Wort δόξα überſetzet habe der Ruhm, muß ich anzeigen. Δόξα heißet *gloria*. Da aber ſo wohl δόξα, als *gloria*, zwey Bedeutungen hat, und bald der Ruhm, bald die Herrlichkeit, heißet, ſo hat man es in den mittleren ungelehrten Zeiten die Herrlichkeii überſetzet, da es hätte der Ruhm überſetzet werden ſollen.

worden. Bengel ziehet in seinem *Apparatu critico* p. 459. sqq. diese Worte in großen Verdacht, als seyn sie von einer fremden Hand aufgehoben worden: und H. Prof. Breitinger ließ sich in dem dritten Bande des *Musei Heluetici* p. 370. sqq. so wohl durch dessen als durch Erasmi Vorstellung dermaßen einnehmen, daß er gar nicht zweifelte, man müße diese Worte von dem Vater unser absondern und ausschließen. Es hat schon der ehemalige Senior des Ministerii zu Ulm, Joh. Fricke, in seinem Buche *de cura veteris ecclesiae circa canonem S. Scripturae* cap. 4. § 9. sqq. gründlich und deutlich erwiesen, daß dieser Beschluß des Vater unsers zu Christi Worte gehören. Gerhard führet in seiner *confessione catholica* lib. II. artic. I. cap. 2. p. 382 Rob. Stephanum, Chrysostomum, Theophilactum, Euthymium, die Syrische Paraphrasin, Lucam Brugensem und Vallam an: welche alle bezeugen, daß in ihren griechischen Exemplaren diese Worte gestanden haben. Er erwehnet auch, daß in der alten Lateinischen Uebersetzung Cyprianus, Tertullianus, Ambrosius, und Augustinus diese Worte als einen Anhang zu Christi Worten gefunden haben. Herr Breitinger fuhr fort in des *Musei Heluetici* achtzehnten Theile p. 219. sqq. und in dem neunzehnten p. 439. sqq. seinen Irrthum zu vertheidigen. Allein da die gelehrten Schweitzer sahen, wie gründlich und wie deutlich ich in der Erklärung Matthäi S. 84. u. f. ich es erwiesen habe, und wie schwach seine Beweißthümer seyn, so muste er, wenn er nicht seiner Landesleute Haß verdie-

verdienen wolte, seine Meynung zurück nehmen, und bekennen, daß er geirret habe.

XLI.

Ein anderer berühmter Schrift-Ausleger gab 1753. eine besondere Schrift über Matth. VI. 7. heraus, in welcher er zwey Stellen in dem Vater unser unrecht erklärete: welches Olearius mit mehrern gethan hatte.

Die andere Bitte: **Dein Reich komme,** erkläret er also: Veniat tandem aliquando, quod tamdiu genti nostrae (*Iudaeorum*) promisisti: nec diutius Messiae desiderio frustra nos torqueri sine.

Die vierte Bitte: **Unser nothdürftiges** (a) **Brodt gib uns heute:** erkläret er also: Da nobis, quae corpori pascendo & vestiendo sunt necessaria: cumque noris, non posse nos beatos tranquillosque esse, nisi aliquid nobis in futurum tempus nobis suppetat rerum necessariarum, ipseque nobis prouidam eam curam indideris, quae nos non sinit in diem viuere; da & nobis hodie aliquas opes, quae futuro tempori sufficiant, nec committe, vt sollicitudine crastini diei angamur & cruciemur.

XLII.

(a) Daß dieses die rechte Übersetzung sey, habe ich in meiner Erklärung des Evangelii Matthäi bey dieser Stelle gezeiget.

XLII.

Ich wende mich wieder zu dem um so viele Wissenschaften hochverdienten Herrn Canzler Pfaffen, welcher in seiner *Theologia anti-Deistica* S. 310. u. f. von den Märtyrern handelt, welchen in der Verfolgung des Vandalischen Königes Hunerici die Zungen sollen aus dem Halse geschnitten worden seyn: dessen ungeachtet sie doch das Geheimniß der Dreyeinigkeit öffentlich bekennet haben. Der Herr Canzler glaubet dieses, wie auch Witsius in der dem andern Tomo seiner *Miscellaneorum sacrorum* angehängten Rede *de praestantia veritatis Euangelicae* p. 886. welcher auch zu Zeugen anführet Victorem Vticensem, Marcellinum Comitem, Æneam Gazaeum, Procopium, Gregorium M. und Isidorum Hispalensem, und endlich auch den Kayser *Iustinianum*. Diese Worte, schreibet er, stehen in dem *Codice Iuris*, und lauten also: *Vidimus venerabiles viros, qui abscissis radicibus linguis* (a) *poenas suas miserabiliter loquebantur.* Quid, fähret er fort, ad tanti prodigii confirmationem desiderari amplius potest? Non de plebe aliquis, non e Senatorio aliquis ordine, *&c.* sed ipse Imperator, IVSTINIANVS. Testatur id Imperator, fähret er fort, non de re olim aut procul gesta, sed quam praesentem suis ipse oculis auribusque obseruauerat. Quo nunc confugient, quibus

(a) Plautus *Autul.* II. 2. 72: *elinguatur vsque a radicibus.*

quibus tantae veritatis euidentiae cedere nondum lubet?

Der Herr Canzler glaubet dieses auch. Tulpius in seinen *Obseruationibus medicis* lib. I. cap. 41. p. 80. sq. schreibet er, führet einen Menschen an, dem die Seeräuber die Zunge ausgeschnitten hatten, und der von einem unversehenen Blitze erschrocken, die Sprache wieder bekommen habe. Witsius führet Schreiben an, welcher in seinem *Almagesto medico* Exempel anführet, daß Leute ohne Zunge geredet haben. Jussieu erzehlet, daß ein Portugisisches Mädgen, welches ohne Zunge auf die Welt gekommen, und ein Junge, der zu Saumur die Zunge durch den Krebs verlohren hatte, beyde geredet haben. Bayle erwehnet dieses auch, in dem Artickel *Cerissantes*, glaubet es aber nicht. Ich halte dafür, also beschliesset der Herr Canzler, es sey ein wahres Wunderwerk gewesen.

Dieses alles sind Fabeln. Es heißet von allen! Er erzehlet es: von keinem aber, daß er es selbst gesehen habe.

Doch Witsius führet die Worte des Kaysers an: Vidimus venerabiles viros, qui abscissis radicibus linguis poenas suas miserabiliter loquebantur. Wenn stünde: *qui abscissis radicibus linguis loquebantur*, so hätte er Recht. Allein also stehet ja nicht, sondern: *qui poenas suas miserabiliter loquebantur*. Ich habe dieses schon in den *Actis eruditorum* anni 1714. p. 330. sq. erkläret. Sunt, schrei-

schreibe ich viri cordatissimi, quicquid est narratiunculae illius, in fabularum censum referunt. Ac videntur sane; quae afferuntur hanc in rem, testimonia labefactari posse, si quis criticam velit adhibere operam. Certe, palmarium illud Iustiniani Imp. testimonium vt alienum esse appareat, mediocri mentis attentione opus est. Scilicet Imperator acuto sermonis genere vsus significat, eos linguae vsu priuatos miserabili voce *quasi* locutos esse miseriam suam. Vnde nec dicit, *eos de Trinitate locutos esse*, sed *locutos esse poenas suas*; nec, *eos diserte clareque locutos*, sed *miserabiliter*. Pari sermonis figura Cicero inquit in *Orat. pro Milone* cap. 10: *Res loquitur ipsa*; & in *Diuinatione in Verrem*: *Cur nolint, etiamsi taceant, satis dicunt.* Sic & Ouidius *Trist.* II. 453: *Digitis saepe est linguaque locutus.* Eandem in modum illi a Iustiniano memorati loquebantur, nullo miraculo, sed figura rhetorica.

Daß dieses eine Fabel sey, hat auch ein Anonymus in einer zu London gedruckten, und in der *Bibliotheque Britannique* des 1735. Jahres von 171. biß p. 190. recensirten Schrift, gründlich gezeiget. Nachdem er die oben von mir angeführten Zeugen genennet, so antwortet er erstlich, daß keiner derselben es selbst gesehen, sondern nur davon gehöret habe; zum andern, daß Victor und Marcellinus Comes sehr leichtgläubig und abergläubig gewesen, und also keinen Glauben verdienen; drittens, daß der Kayser Justinianus zu der Zeit, da dieses Wunder geschehen seyn soll, noch ein Kind gewesen, folglich

lich kein gültiger Zeuge seyn könne; viertens, daß man ihnen die Zungen nicht ganz, sondern nur halb, abgeschnitten habe, und daß sie also recht haben reden können ohne Wunderwerk. Dieses hatte auch ich schon angemerket, daß nemlich ihre Zunge nicht *excisa*, sondern *praecisa*, gewesen, und daß sie also einigermaßen haben reden können, aber *miserabiliter*.

Vor eine Fabel hält es auch Thomasius in seiner Disputation *de fide Iuridica* cap. 2. §. 25. und 58. und Morhof in seiner Disp. *de paradoxis sensuum* p. 17. und Moßheim in seinen *Institutionibus religionis Christianae* Saec. VIII. P. II. in der Anmerkung zu §. 9. p. 310.

Man muß sich wundern, daß so viele, auch große, Gelehrte nicht erkannt haben, daß dieses eine Fabel sey, und es vor eine wahre Geschicht gehalten haben, Grotius in annot. 12. ad §. 17. libr. I. *de verit. relig. Christ.* Arnold in seinem Ersten Christenthume lib. VII. cap. 2. §. 15. und 16. Cujacius *Obseruat. & Emend.* lib. XIX. cap. 6. Henichius in seinem Buche *de veritate religionis Christianae* cap. 1. p. 141. sqq. Svicerus T. I. *Thesauri eccl.* p. 764. Rittershusius in seinen Commentario *ad Saluianum* p. 290. 291. 293. Sagittarius *de cruciatibus martyrum* cap. 16. §. 36. sqq. Hildebrand in seinem *Rituali orantium* p. 76. sq. Zorn in den *Miscellaneis Groninganis* T. II. p. 415. sqq.

Taver-

Tavernier erzehlet in dem fünften Capitel des fünften Buches seiner Persianischen Reise S. 231. daß ein König einem, der ihm ungehorsam gewesen, die Zunge auszuschneiden befohlen habe; dieser habe den, der sie ausschneiden solte gebeten, die Zunge nahe bey dem Schlunde und recht lang abzuschneiden: und auf diese Weise habe er noch etliche Worte heraus lallen können. In dem ein und zwanzigsten Tomo der *Bibliotheque Britannique* lesen wir p. 340. sqq. daß 1742. eine Jungfer die keine Zunge gehabt, doch recht wohl geredet habe. Der Krebs hatte ihr die Zunge abgefreßen. Der Chirurgus aber war so künstlich, daß er die Wurzel der Zunge in die höhe brachte: also fing die Jungfer an zu rufen: Mutter, erschrecket nur nicht. In vier Monaten war sie völlig gesund. Ich erinnere mich, daß ich schon oben aus einer andern Schrift dieses erzehlet habe.

Ich darf auch Balth. Bonifacium nicht vergeßen, welcher in seiner *Historia ludicra* lib. I. cap. 5. eines Menschen Meldung thut, welcher, da ihm der Kopf abgehauen gewesen, noch geredet habe. Wer es glauben will, der glaube es.

XLIII.

Der Herr Superintendent Rathlef behauptet in dem ersten Stücke des fünften Theils seines Gottesgelehrten S. 5. u. f. und in dem andern Stücke desselben Theils S. 30. u. f. es habe der Apostel Pau-

lus, welcher mit Jesu zu einer Zeit gelebet, Jesum nicht gekannt, und als er noch auf der Erden gewandelt, niemahls gesehen. Er widerleget sich aber am Ende S. 15. u. S. 30. u. f. selbst, wenn er schreibet, er habe ihn auf dem Wege nach Damascus (Apost. Gesch. IX. 4. 5. und XXII. 14. 15.) gesehen, und er habe Jesu Stimme hören und ihn erblicken können. Er zweifelt aber hernach, und glaubet, diese Erscheinung habe ohne ein Sehen mit den Augen sich zugetragen, da in dem Neuen Testamente das Sehen oft in weitem Verstande erfahren bedeute. Wer wird ihm hierinnen Beyfall geben, und es nicht vielmehr vor eine offenbarlich falsche Erklärung erkennen.

Er bringet auch in dem vorhergehenden viel unrichtiges und falsches vor, ja fast alles. Erstlich schreibet er, Saul und Jesus haben zu einer Zeit zu Jerusalem gelebet. Dieses ist falsch. Paulus lebete in dem Lande Cilicien, in welchem er gebohren war, und kam nicht eher nach Jerusalem, biß er nach etlichen Jahren dahin berufen wurde, der neuen Ketzerey mit zu steuren. Daselbst bekam er Jesum nicht zu sehen, welcher schon gen Himmel gefahren war. Daß er aber gen Himmel gefahren sey, glaubete er nicht, weil es diejenige ihm erzehleten, welche mit dem hohen Rathe läugneten, daß es wahr sey. Diese Rede, daß nemlich Christus nicht auferstanden sey, ist von den Juden ausgebreitet worden biß auf den heutigen Tag, schreibet Matthäus XXVIII. 15.

Pau-

Paulus hat auch Jesum nicht gesehen, da Jesus oft nach Jerusalem kam. Denn damahls ist er noch ein junger Mensch und ein Discipel Gamaliels gewesen. Hierauf reisete er wieder nach Hause und studirete etliche Jahre so fleißig, daß ich nicht zweifele, man habe ihn zu einem Rabbi gemachet. Endlich wurde er, wie ich schon oben erwehnet, nach Jerusalem berufen, der neuen Ketzerey zu steuren. Noch eins. Schreibet nicht Paulus 1. Cor. IX. 1: Habe ich Jesum Christum nicht mit meinen Augen gesehen: Will Herr Rathlef hier auch andere, als leibliche, Augen verstehen, so ist er nicht weiter anzuhören.

XLIV.

Es fraget sich, ob der jüngste Tag ein natürlicher Tag von zwölf Stunden seyn werde. Insgemein glaubet man dieses. Wir müßen aber Nein sagen, weil Apost. Gesch. I. 11. zwey Engel, als Jesus in den Himmel hinauf gefahren war, ausriefen: Dieser Jesus, welcher von euch ist weg- und in den Himmel aufgenommen worden, wird eben also, wie ihr ihn (itzt) habt gen Himmel fahren gesehen, wieder herunter kommen. Wie er (Apost. Gesch. I. 3.) nun vor seiner Himmelfahrt vielmahl mit ihnen geredet hatte, also wird er auch zu ihnen reden, und sie werden seine Rede verstehen. Da nun auf diese Weise der Herr sich wird weit von dem Himmel herunter lassen müßen, so werden etliche Wochen zugebracht werden, ehe er in der ganzen Welt herumkommt.

Es wird der jüngste Tag ein solcher Tag seyn, wie man zu sagen pfleget ein Reichs-Tag, ein Land-Tag. Denn diese bestehen aus vielen Wochen, oder auch Jahren.

XLV.

In dem Buche der Richter lesen wir Cap. III. 31. folgendes: Darnach war Samgar, der Sohn Anath, der schlug sechshundert Philister mit einem Ochsen-Stecken, und erlösete auch Israel. Wer dieses lieset, wird denken: Wie kan Ein Mann sechshundert Feinde tödten, der nur einen Ochsen-Stecken in der Hand gehabt hat? Kan man wohl glauben, daß derselben keiner sich gewehret habe? Man kan dieses vor kein Werk Eines Mannes halten. Es wird nur gesaget: Samgar habe seine Tapferkeit sehen laßen. Daß es ein Wunderwerk gewesen, wird nicht angezeiget. Der Verstand ist also dieser: Samgar hat mit etlichen tapfern Leuten die Philister angefallen, und ihrer sechshundert todtgeschlagen. Er hatte aber nebst seinen Gefehrten keinen Degen oder Schwerdt, sondern einen Ochsen-Stecken, womit man bey dem Pflügen die Ochsen hinten stößet, daß sie geschwinder laufen müßen. Er that aber dieses nicht allein, sondern es thaten es auch auf seinen Befehl seine Leute. Quod quis per alios facit, id ipse fecisse putandus est, heißet es. In diesem Verstande lesen wir 1. Sam. XVIII. 7: Saul hat tausend geschlagen, David aber zehntausend, nemlich ein ieder durch die Soldaten, welche er bey sich hatte.

Wir sehen hieraus, daß es nicht muß übersetzet werden: mit einem Ochsen-Stecken, sondern: mit Ochsen-Stecken. Ich habe noch anzuzeigen, warum Samgar nicht Degen, nicht Schwerdter, sondern Ochsen-Stecken oder Knüttel, seinen Leuten gegeben habe. Es hatten nemlich die Philister, wie wir Cap. V. 6. und 8. lesen, alle eiserne Waffen, und alle Schmidte, die solche Waffen macheten, aus dem Lande entführet. Ja wir finden 1. Sam. XIII. 19. u. f. daß im Anfange der Regierung Sauls die Hebräische Armee noch keine Waffen gehabt. Was solte nun der tapfere Samgar thun? Er gab seinen Leuten Ochsen-Stecken, und befahl ihnen auf die Feinde loßzuschlagen. Wodurch eine so große Niederlage wurde, daß die Israeliten von den Einfällen der Feinde lange Zeit sicher waren.

Ich habe in der über diese Stelle 1742. gehaltenen Disputation auch andere angeführet, welche sie theils recht, theils unrecht, erkläret haben. Auch diejenigen habe ich widerleget, welche dieses vor ein Wunderwerk gehalten. Ich komme nun auf die Stelle, welche wir 1. Sam. XVII. 55. u. f. lesen und welche ich in eben derselben Disputation §. XVII. u. f. abgehandelt habe: **Da Saul Daviden wider den Philister ausgehen sahe, sprach er zu Abnern, seinem Feld-Hauptmanne: Weßen Sohn ist dieser Knabe? Abner antwortete: So wahr deine Seele lebet, König, ich weiß es nicht. Der König sprach: So frage, darnach, weßen Sohn dieser Jüngling sey. Da nun David wiederkam von der Schlacht des Phi-**

Philisters, nahm ihn Abner und brachte ihn vor Saul: und er hatte des Philisters Haupt in seiner Hand. Und Saul sprach zu ihm: Weßen Sohn bistu, Knabe? David sprach: Ich bin ein Sohn deines Knechtes, des Isai, des Bethlehemiten.

Ich will erst die Paraphrasin meiner Worte vorbringen: hernach beweisen, daß sie richtig sey: Abner war nicht zugegen gewesen, als Saul mit Daviden redete, und ihm wünschete, daß er mit seiner Tapferkeit glücklich seyn möchte. Als aber David von dem Könige weg- und auf Goliathen loßging, sprach Abner: (welchen der König vermuthlich rufen ließ,) Weißestu, wer der ist, den du von ferne siehest nach Goliathen hingehen? Weissestu auch, weßen Sohn er ist? Ist es dir vielleicht schon gesaget worden? Abner antwortete: Ich weiß es nicht, und es hat mir es auch niemand angezeiget. Darauf befahl ihm Saul, andere zu fragen, wer es sey: indem er merkete, daß Abner sich ungemein verwundern werde, wenn er werde erfahren, daß sein bißheriger Harfeniste und Waffenträger so tapfer sey, daß er sich unterstehe, mit dem vornehmsten Helden der Philister, vor welchen bißher alle Israeliten sich gefürchtet, zu streiten. Als hernach David zurücke kam, nachdem er den Riesen überwunden hatte, ging ihm Abner entgegen, und, als er sahe, daß dieses David sey, verwunderte er sich, und führete ihn alsobald bey der Hand zum Könige, welcher Daviden freudig und freundlich anredete: Sage, tapferer Jüng-

lung, vor allen, die hier stehen, wer du seyst, und aus was für einer Familie du seyst. Denn ich will, daß alle wißen sollen, wie großen Ruhm du wegen deiner Tapferkeit verdienet habest. Ich bin, antwortete David, ein Sohn deines Knechtes, des Jsai, des Bethlehemiten. Und also erkannte das ganze Volk, daß David, des Jsai Sohn, derjenige sey, der Goliathen erschlagen, und von den Hebräern die Schande und den Schaden abgewendet. Worauf der König, wie wir in dem andern Verse des folgenden Capitels lesen, Daviden befahl, bey ihm an seinen Hofe zu bleiben, und nicht wiederum seines Vaters Vieh zu hüten.

Ich will nun gründlich erweisen, daß meine Erklärung, und auch meine Paraphrasis, recht und richtig sey. Suppono nimirum, id, quod hic narratum, factum esse verissime: idque iuste supponi, nemo negat Theologus, imo nemo Christianus. Quare duntaxat modus quaerendus est, quo possit vera esse haec narratio, quae primo intuitu videtur incredibilis esse. Iam si demonstratur, vnum tantum esse modum, quo vera queat esse hoc narratio, illo modo rem factam esse, certum est. Atqui omnes modi, quos caeteri interpretes nobis proposuerunt, veri specie carent, mentemque nostram relinquunt dubiam & instabilem. Videmus item, id, quod nos factum esse dicimus, non solum non esse ἐκ τῶν ἀδυνάτων, sed etiam summam per se habere probabilitatem. Non videmus denique, alium excogitari posse modum interpretandi credibiliter sacrum historicum. Er-

go nostra interpretatio ita vera certaque est, vt ad demonstrationis vsque Logicae fastigium euecta censeri mereatur.

XLVI.

Ich fahre fort, des Herrn Kanzlers Erklärung etlicher Schrift-Stellen nebst der meinigen vorzubringen, und den Lesern zu überlassen, welche von beyden die rechte. In des ersten Buches Mosis zwey und dreyßigsten Capitels lesen wir von dem 24. biß 29. Verse folgende Worte:

„ Und er (Jacob) blieb allein. Da rang
„ ein Mann mit ihm, biß die Morgenröthe
„ anbrach. Und da er sahe, daß er ihn nicht
„ übermochte, rührete er das Gelenke seiner
„ Hüfte an: und das Gelenke seiner Hüfte
„ ward über dem ringen mit ihm verrenket.
„ und er sprach: Laß mich gehen, denn
„ die Morgenröthe bricht an. Aber er ant-
„ wortete: Ich laße dich nicht, du segnest
„ mich denn. Er sprach: Wie heißestu? Er
„ antwortete: Jacob. Er sprach: Du solst
„ nicht mehr Jacob heißen, sondern Israël.
„ Denn du hast mit Gott und mit Menschen
„ gekämpfet: und bist obgelegen. Und Ja-
„ cob fragete ihn, und sprach: Sage doch,
„ wie heißestu? Er aber sprach: Warum
„ fragestu, wie ich heiße? und er segnete ihn
„ daselbst.

Meine Auslegung, welche ich 1732. in einer besondern Schrift vorgebracht, ist diese: Die Spötter sprechen: Ist es Gotte anständig, mit einem frommen Manne ludicrum quoddam certamen inire? Antwort: Non luctatur Deus cum Iacobo, sed ei reluctatur, ab eoque, suppliciter licet rogatus, vt maneat, vtque ipsi benedicat, discedere eiusque amplexibus se extorquere conatur. Lasset uns, was Moses hier erzehlet, vom Anfange dieses Capitels biß zu dem Ende desselben ansehen, und alle Umstände betrachten. Jacob befürchtete, als er hörete, daß sein Bruder, Esau, ihm entgegen komme, er möchte ihn feindlich anfallen. Er nahm daher seine Zuflucht zum Gebete, und ließ alle die seinigen über den Fluß sich hinüber begeben, und blieb allein dißseits, und betete herzlich zu Gott. Hernach, als die Morgenröthe anbrach, meyneten die seinigen, er werde auch hinüber kommen, und mit ihnen fortreisen. Aber siehe, sie sahen, als die Morgenröthe anbrach, Jacoben, aber nicht alleine. Sie sahen, daß er einen Mann fest umfaßet hatte, und daß derselbe Mann sich von ihm loß zu reissen trachte. Da nun Jacob wohl erkannte, daß zu derselben Zeit und an demselben Orte kein Mensch seyn könne, so erkannte er alsobald, daß dieses ein Geist in menschlicher Gestalt sey. Darüber freuete er sich, und umfaßete ihn, uud bat ihn, und zwar, wie wir Hoseä XII. 5. lesen, mit Thränen, daß er ihn aus der so großen Gefahr erretten möchte. Der Engel stellete sich noch immer, als sey er ein Mensch, und als wenn er von ihm gehen wolle. Jacob aber

aber ließ ihn nicht loß, sondern hielt ihn desto fester. Bleibe bey mir, sprach er. Je mehr nun der Engel sich loßreißen wolte, je stärker umfaßete ihn Jacob. Als er nun nicht nachließ, rührete der Engel ein Glied seines Leibes an, und verrenkete es. Wodurch er zu erkennen gab, daß, wenn er wolle, er sich bald loß machen könne. Zugleich sprach er: Rühre mich nicht weiter an. Denn da die Morgenröthe anbricht, so erwarten dich die deinen, und auch die meinen. Da nun Jacob merkete, daß er mit einem Engel zu thun habe, sprach er: Nun weiß ich, daß du nicht ein Mensch, sondern ein Engel, bist; ich laße dich nicht, biß du mich segnest. Hierauf fragete er Jacoben: Welches ist dein Nahme? Nach erhaltener Antwort sprach er: künftig solstu **Jsrael** heißen. Denn itzund hastu mit Gotte selbst gerungen. Du wirst auch ins künftige, du mögest nun mit Gotte streiten durch das Gebet, oder mit deinen Feinden, allezeit siegen. Jacob fragete auch: welches ist denn dein Nahme? Bistu ein Engel oder Gott selbst. Er bekam aber keine Antwort, sondern der Engel segnete ihn, und ging von ihm. Es scheinet freylich Gott selbst gewesen zu seyn.

Der Herr Kanzler hat S. 331. u. f. diese Stelle kürzer, aber auch recht, ausgeleget.

XLVII.

Die Erklärung des vierten Capitels, des Propheten Ezechiels habe ich in dem dritten

Theil

Theil der Hamburgischen Vermischten Bibliotheck S. 659. u. f. drucken lassen. Sie lautet (a) also: In diesem Capitel zeiget sich in dem vierten und fünften Verse ein großer Stein des Anstoßes, wenn wir daselbst lesen, daß Gott dem Propheten befohlen habe, drey hundert und neunzig Tage auf der Erde, und zwar immer auf seiner linken Seite zu liegen. Im sechsten Verse wird ihm noch dazu befohlen, gleich darauf sich auf seine rechte Seite zu legen, und auf derselben vierzig Tage liegen zu bleiben. Die Ausleger haben hier einen großen Fehler begangen, wenn sie geglaubet, es können nur zwey Erklärungen statt finden, unter welchen man eine zu erwählen habe. Nemlich es seyn diese Worte entweder also anzunehmen, daß der Prophete dieses würklich habe thun sollen, und auch gethan habe, oder daß ihm dieses nur in einem Gesichte also vorgekommen sey. Das letzte, welches Calvinus behauptet, ließen sich dessen Nachfolger billig nicht gefallen. Bey dem ersten aber wissen sie auch nicht weder sich selbst noch ihre Leser recht zu befriedigen. Sie hätten sich bey der Betrachtung dieser Stelle länger beschäftigen sollen: da sie denn endlich mit Vergnügen würden ausgerufen haben: Datur tertium. Es befahl nehmlich Gott dem Propheten

(a) Der itzige Nachdruck ist um so viel nöthiger, weil in dem Hamburgischen Abdrucke etliche Worte außengelaßen worden, und weil auch etliche meiner Worte zu Hamburg verändert worden waren: die wunderliche Kohlische Schreib-Art zu geschweigen.

pheten, etwas abzumahlen, und schreibet ihm hernach alles vor, was er abmahlen solle. Die ganze Beschreibung dieses Gemähldes meynet man nur in dem zweyten Verse anzutreffen: da doch dieselbe weiter fortgehet, und erst mit dem achten Verse aufhöret. So bald dieses erkannt wird, fället alle Schwierigkeit weg, welche man sich vorher eingebildet hatte.

Diese meine Erklärung zu bestätigen, will ich erst meine Ubersetzung dieser acht Verse meinen Lesern vor die Augen legen: hernach durch Anmerkungen dieselbe klar und gewiß zu machen mich (hoffentlich nicht umsonst) bemühen.

V. 1.

„Du Menschenkind, nimm eine Tafel, und
„stelle dieselbe vor dich, und mahle darauf
„eine Stadt, und zwar die Stadt Jerusa-
„lem.

V. 2.

„Und bilde gegen dieselbe eine Belage-
„rung, und führe gegen sie hohe Werke auf,
„und mahle auch einen Schutt, und ein
„Kriegsheer, und um sie ringsherum
„Mauerbrecher.

V. 3.

„Du aber, wenn du dein Bildniß auch
„hingemahlet hast, so mahle einen ei-
„sernen

„ sernen Tiegel, der eine eiserne Mauer sey
„ zwischen dir und der Stadt. Auf diesem
„ Tiegel soll dein Angesicht gerichtet seyn, als
„ wenn du ihn belagertest. Dieses soll ein
„ Zeichen (eine Bedeutung, eine Weißa-
„ gung,) seyn dem Hause Israel.

V. 4.

„ Dich aber mahle also ab, daß du an
„ deiner lincken Seite liegest, und die Miße-
„ that des Hauses Israel auf dieselbe legest.
„ Es soll nemlich dieses Liegen, so lange du
„ also liegest, bedeuten, daß ihre Sünden
„ auf dir liegen.

V. 5.

„ In dieser Gestalt solstu dreyhundert und
„ neunzig Tage liegen bleiben, deren ieder
„ ein Jahr bedeuten soll.

V. 6.

„ Wenn diese Zeit vorbey ist, solstu dich
„ anders (zum andernmahle) abmahlen,
„ nemlich auf der rechten Seite liegend, und
„ auf diese Weise die Sünden des Hauses
„ Juda tragen, und zwar vierzig Tage nach
„ einander, welche auch so viel Jahre bedeu-
„ ten sollen.

V. 7.

V. 7.

„ Und in dieser Positur soll dein Angesicht
„ gegen das belagerte Jerusalem gerichtet,
„ und dein entblößter Arm gegen diese Stadt
„ ausgestreckt seyn, anzuzeigen, daß du da-
„ durch als ein Prophete ihr die Belagerung
„ ankündigest.

V. 8.

„ Merke aber auch noch dieses. Ich be-
„ fehle dir nemlich, daß du dich auch abbil-
„ den solst als einen mit Stricken so feste an-
„ gebundenen, daß er sich nicht regen noch
„ von einer Seite auf die andere sich legen
„ kan, biß die Tage deiner Belagerung zu
„ Ende sind.

Diese meine Übersetzung, welche ich nach dem Grund-Texte auf das genaueste verfertiget habe, obich gleich, um der Teutschen Sprache keine Gewalt anzuthun, nicht alles von Wort zu Wort gegeben, ist nnnmehr durch einige Anmerkungen zu rechtfertigen.

Zu dem ersten Verse.

חקק heißet abmahlen, *pinxit*. Also übersetzet es auch Coccejus und Gußetius, wie auch Geier in seinem Commentario über die Sprüche Salomons Cap. VIII. 15. Es kömmet dieses Wort bey unserm Propheten noch zweymahl vor, und

zwar in Einem Verse, nemlich Cap. XXIII. 14: gemahlte Männer an der Wand, und zwar mit rother Farbe gemahlt. Es ist auch in dem Buche Hiobs Cap. XIX. 23. befindlich, wie auch in Salomons Sprüchen Cap. VIII. 29. und 30. alwo Geier und Zeltner es also übersetzet haben: er hat entworfen, *delineauit*.

Wir können sicherlich hieraus schließen, daß Ezechiel ein Mahler gewesen sey. Denn würde sonst ihn Gott haben mahlen heißen, wenn er diese Kunst nicht gelernet hätte, und ein fertiger Mahler gewesen wäre? Nunmehr glaube ich, daß eben dieses dem Jehovah Anlaß gegeben, sich diesem Propheten in dem ersten Capitel in einem sehr kunstreichen und herrlichen Gemählde zu zeigen. Und vielleicht hat diese Profeßion des Propheten dem Höchsten auch zu dem von der Mahlerey genommenen Gleichniße Gelegenheit gegeben, welches wir Cap. XIII. 10. biß 15. antreffen, und bey den andern Propheten keinem.

לבנה heißet in dem andern Buche Mosis Cap. XXIV. 10. eine Tafel. An unsern Ort schicket sich diese Bedeutung noch beßer: wie denn auch die Lateiner, wenn sie von der Mahlerey reden, sich des Wortes *tabula* fleißig bedienen. Es kann also von לבן, weiß, eine an Farbe weiße Tafel bezeichnen. Will man aber das Wort לבנה mit andern *pauimentum*, ein Estrich, oder einen breternen Boden, oder einen mit Ziegeln belegten Boden, darauf man gehet, übersetzen, so laße ich es

gern

gern geschehen: indem, was die Hauptsache betrifft, es auf eines hinaus läufet. Denn wer auf einen solchen Boden etwas abmahlet, der machet ja eben dadurch denselben zu seiner Tafel, wie es die Mahler zu nennen pflegen.

Zu dem dritten Verse.

Dieses sey ein Zeichen dem Hause Israel. Dieses, das ist, dieses Gemählde (a) sey ein Zeichen, wodurch dem Volke Israel etwas vorgebildet wird. Aus diesen Worten muß man ja billig erkennen, daß auch in diesem Verse der Befehl Gottes von dem zu machenden Gemählde fortgesetzt werde.

מחבת heißet auch in dem dritten Buche Mosis Cap. VI. 14. (oder 21.) und VII. 9. einen Tiegel. Der an unserm Orte erwehnte Tiegel ist ein Bild der Stadt Jerusalem, gleichwie der siedende Topf Cap. XXIV. 3. biß 13. alwo dieses Bild ausführlich erkläret wird. Dieser Tiegel, fähret Gott fort, ist einer eisernen Mauer gleich, das ist, die Stadt Jerusalem scheinet eine unüberwindliche Stadt zu seyn. Du aber, spricht der Herr zu dem Propheten, richte dein Angesicht auf diesen Tiegel, und belagere ihn gleichsam: und zeige dadurch an, daß diese so feste Stadt von ihrem Feinde eingenommen werden solle.

Da

(a) Tirinus schreibet hierbey gar recht also: *Delineatio & figura* haec Iudaeis datur symbolum obsidionis vrbi Hierosolymae imminentis.

Da nun nicht kann gezweifelt werden, daß dieser Vers ein Stück des Gemähldes in sich halte, so ist am Tage, daß hier dem Propheten befohlen werde, einen eisernen Tiegel abzumahlen. Ist aber der Tiegel ein gemahlter Tiegel, so ist der Prophete, der ihn so zu reden belagern soll, auch eine gemahlte Person, welche ihr Angesicht mit einer feindlichen Mine gegen diesen Tiegel richtet. Doch weil hier nicht ausdrücklich stehet: mahle dich auch selbst ab, so sind die Ausleger so unglücklich gewesen, dieses nicht zu finden. Wiewohl sie auch diesen Fehltritt nicht vermeiden konten, so lange sie nicht erkannten, daß in diesem Verse ein Befehl an dem Propheten enthalten sey, einen eisernen Tiegel auf seiner Tafel mit hinzumahlen. Sobald aber einer dieses wahrnimmet, so schließet er unverzüglich aus den Worten: zwischen dir und der Stadt, daß, wie die Stadt an diesem Orte eine gemahlte Stadt ist, also auch Ezechiel der gemahlte Ezechiel, oder Ezechiels Bildniß, sey, und folglich, daß dem Propheten, auch sich selbst abzumahlen, von Gott befohlen worden. Wer der historischen Schreib-Art der heiligen Schriften so ungewohnt ist, daß er einen so abgekürzten Vortrag nicht verdauen kan, der beliebe sich von den Herren Exegeten belehren zu laßen, wie häufig dergleichen Ellipses in der Bibel vorkommen.

Es wird sich auch nun wohl niemand an das קח־לך dieses Verses stoßen, und behaupten wollen, daß, weil daßelbe in dem ersten Verse ein

Befehl sey, was der Prophet würklich, und nicht im Gemählde, thun solte, es auch in dem dritten Verse ein solcher Befehl seyn müße. Denn wie leicht ist, zu begreifen, daß ein Wort an zwey Orten zweyerley Bedeutung habe! Ja wie gewöhnlich ist nicht dieses? da nun auch alhier nicht stehet וקח־לך, sondern ואתה קח־לך, so zeiget das אתה deutlich genug an, daß es eine Emphasin habe, und so viel sagen wolle: Du aber, wenn du nemlich auch im Bilde da stehest, so nimm auf diesem Gemählde einen Tiegel vor dich, das ist, mahle einen Tiegel hin, welcher vor dir stehe.

Zu dem vierten Verse.

Ihre Mißethat tragen heißet hier nichts als die Strafe ihrer Sünden bildlich, das ist, in einem Gemählde, vorstellen. Fast in eben diesem Verstande heißet es in dem vierten Buche Mosis Cap. XIV. 34. von den Kindern der ungehorsamen und recht rebellischen Israeliten, daß sie ihrer Eltern Mißethat vierzig Jahre haben tragen müßen: indem sie so lange in der Wüste herumziehen musten, biß alle ihre Eltern abgestorben: worüber vierzig Jahre verfloßen. Denn von den rebellischen Eltern solte niemand in das verheißene gute Land kommen. Und daher konten auch ihre Kinder nicht eher dahin kommen, sondern musten vorher den Tod aller Eltern abwarten. Auf diese Weise musten sie etwas von der Strafe, welche die Eltern sich zugezogen hatten, mit ausstehen.

Zu dem siebenden Verse.

Weißage wider sie, das ist, eben dadurch, daß du die Stadt mit einer feindlichen Mine anschauest, und zugleich deinen ritterlich entblößten Arm gegen sie aufhebest, solstu ihnen weißagen. Es wird also keine wörtliche, sondern thätliche, Weißagung (a) verstanden: da nemlich den Jüden in einem Gemählde vorgestellet wird, und sie nicht mit den Ohren vernehmen, sondern mit den Augen sehen, wie übel es ihrer Haupt-Stadt ergehen solle. Es ist demnach eben so viel gesaget, als da es vorher in dem dritten Verse hieß. **Dieses soll dem Hause Israel ein Zeichen seyn.**

Zu dem achten Verse.

Daß das Hebräische: **Ich gebe Stricke um dich herum**, in unserer Sprache also lauten müße: **ich will, daß du Stricke um dich legest**, lernen wir aus dem funfzehnten Verse. Denn wenn auch daselbst stehet: **ich gebe dir an deßen Statt Küh-Mist**, so hat ja dieses ohne Zweifel keinen andern Verstand, als diesen: **Ich will, daß du an dessen Statt Küh-Mist nehmest.** Ob aber der Prophete um seinen würklichen, oder um seinen gemahlten

(a) Dieses hat auch Witsius in seinem ersten Buche *de Prophetis* cap. 12. §. 16. erkannt, wie auch Hieronymus Pradus in seinem Commentario über den Propheten Ezechiel.

gemahlten, Leib die Stricke legen solle, ist aus diesen Worten allein nicht zu erkennen, sondern aus der ganzen Beschreibung. Da nun von dem zweyten Verse an biß zum Ende des achten nichts anders, als ein zu verfertigendes, Gemählde vorgestellet wird, so entstehet hieraus erst der Beweiß, daß hier nicht befohlen werde, daß der Prophete sich mit Stricken binden laßen solle, sondern daß er sich in der Gestalt eines mit Stricken angebundenen Menschen abmahlen solle.

Zu dem neunten und folgenden Versen.

In diesen Versen wird beschrieben, wie Ezechiel (v. 4.) die Mißethat seines Volkes tragen solle. Nemlich wie die Jüden wegen ihrer Mißethaten (v. 16. und 17.) an Brodte und an Waßer Mangel haben, ja (v. 13.) unreines Brodt zu eßen genöthiget werden solten, also soll auch der Prophete (v. 10. und 11.) dreyhundert und neun und neunzig Tage nach einander gar sparsam so wohl Brodt eßen, als auch Waßer trinken. So soll er auch, den zukünftigen Mangel des Holzes anzeigen, den gedörreten Unflath von Kühen (v. 12. u. 15.) anzünden, wenn er sich Brodt backen will. Etliche haben dieses also verstanden, es solle der Prophete den Unflat unter das Meel mengen, und Brodt daraus backen. Allein wir nehmen billig die Auslegung an, welche Grotius und D. Lange, und noch viele andere große Ausleger mehr, vorgebracht,

und welche schon dem alten Rabbinen, Salomo Jarchi, gefallen hat.

Wenn ferner in dem neunten Verse dem Propheten befohlen wird, sich so viel Brodte zu backen, daß er drey hundert und neunzig Tage daran zu essen habe, so zweifele ich nicht, es sey dieses also zu verstehen, daß er von dem gesammleten Vorrathe an Getraide von einem Tage zu dem andern sich ein Brodt backen, und dasselbe verzehren solle. Denn wenn er alles sein Getraide auf einmahl gebacken, und Brodte daraus gemachet hätte, so würden diese Brodte so hart geworden seyn, daß er sie nicht hätte genießen können. Ein Wunderwerk aber, dadurch diese Brodte in so langer Zeit frisch und eßbar erhalten worden, zu glauben, finde ich mich durch nichts gezwungen.

Zum Beschluße bediene ich mich der Worte Hieronymi, welche er in seinem Commentario über eben dieses Capitel bey einer andern Gelegenheit vorbringet: Difficillimam quaestionem, &, ne dicam superbe, *a nullo explanatam*, non tam nostra scientia, quam Domini gratia, exposuisse nos, credimus.

XLVIII.

Malachias ist der letzte unter den Propheten des alten Testaments, nach welchem kein Prophete zu den Jüden gekommen vor der Ankunft des Meßiä. Dieser verkündigte also die Ankunft des

Meßiä, und sagete vorher, der Meßias werde von den Jüden verworfen werden, und hierauf werden sie mit der Zerstörung des Tempels und der Stadt Jerusalem gestrafet werden, und Gott werde sich mit seiner Gnade zu den Heyden wenden. Daher, wie Malachias Cap. IV. 5. weißaget, es werde der große und schreckliche Tag des Herrn kommen, nemlich der Gerichts-Tag Gottes, also beschreibet es auch Joel Cap. II. 2. mit andern Worten. Man sehe meine Anmerkung zu Apost. Gesch. II. 17. u. f. S. 92. u. f. wo ich auch angemerket, welches die andern Ausleger nicht wahrgenommen, daß Joel in seinem ganzen Buche nichts anders beschreibe, als die Ankunft der Römer theils zur Zerstörung der allen Mitteln Gottes sie zu gewinnen und zu bekehren, unaufhörlich widerstrebenden Stadt Jerusalem, theils zur Austilgung der Jüdischen Republick, wie auch die darauf folgende Ausbreitung des von dem Sohne Gottes gelehrten und gepredigten Evangelii, und wie Gott die Verfolger der Christlichen Religion ausrotten, und seine Christenheit in Ruhe und Friede setzen werde.

Zu mehrerer Erläuterung will ich die Paraphrasin derer Verse, bey welchen es nöthig ist, beyfügen. V. 2. Der Herr spricht: Ich habe euch lieb, und erweise euch Jüden so viel Wohlthaten: ihr aber erweiset mir die gebührende Liebe und Ehre nicht. Hierauf antworten die Jüden: Wie woltestu uns doch lieb haben? Wir sehen ja keine Wirkung deiner Liebe gegen uns. Darauf antwortet

Gott: Erkennet doch, wie groß meine Liebe gegen euch sey, daraus, daß ich von Abrahams Enkeln, den Brüdern Esau und Jacob, jenen und seine Nachkommen verstoßen habe, diesen aber und seine Nachkommen erhalte und beschütze.

V. 6. Soltet ihr nun mich nicht als euren Vater fürchten und lieben, und als euren Herrn ehren, und meinen Geboten gehorsam seyn? V. 7. und 8. Aber ihr achtet mich so geringe, daß ihr mir die elendesten Thiere zum Opfer bringet, und ihr sie annehmet, und daß ihr beyderseits euch nicht scheuet zu sagen: Des Herrn Altar ist nichts beßers wehrt, und vor ihm sind alle Opfer gut genug.

V. 9. Thut daher Buße und bessert euch: so werdet ihr einen gnädigen Gott haben.

V. 10. Ihr Priester thut unrecht, daß ihr nicht nur untüchtiges Opfer-Vieh annehmet, sondern auch nicht von Herzen, und nur um Gewinstes willen, Gotte dienet. Ihr machet ja keine Thür des Tempels umsonst auf, und verrichtet auch kein Opfer umsonst. Es ist also der Priester und des Volkes Gottesdienst, ein falscher Gottesdienst, und ihr seyd mir allesamt ein Greuel.

V. 11. Darum (כִּי, siehe Noldens Concordanz §. 8.) wie ich Esaus Nachkommen wegen ihres Ungehorsams verstoßen habe, also will ich auch euch, Jacobs Nachkommen, aus eben dieser Ursache verstoßen, und mir ein anderes Volk erwehlen. Ich

will nemlich in der ganzen Welt meine Gnade den Menschen ankündigen lassen. Ich laße meine Gnade ankündigen, stehet im Hebräischen. *Praesens* stylo prophetico ponitur pro *Futuro* ad indicandam rei praedictae certitudinem.

Cap. II. 1. describitur corruptissimus status & sacerdotum & populi in Iudaea, & perfecta omnibus partibus impietas.

Cap. III. indicatur *v.* 1. post breue tempus venturum esse prodromum Messiae, & ipsum Messiam. *v.* 1: Quis vero vestrûm sustinebit diem eius? (seinen Gerichts-Tag,) cum scilicet reiectus a vobis & interiectus post resurrectionem & adscensionem suam veniet ad vos tanquam iudex, & (*v.* 5. & 6.) templum & vrbem & remp. vestram exscindet. Reiectis autem posteris Leui (*v.* 3. & 4.) constituet novos Leuitas, videlicet Apostolos, & alios fideles in Dei vinea operarios, nouos item Iudaeos & nouam Hierosolymam. (*Rom.* IX. 6. 7. 8.)

Cap. IV. 1. repetitur comminatio diei iudicialis & excidii Hierosolymae. Vobis autem, (*v.* 4.) qui veneramini nomen meum, hoc est, qui Christum suscipitis & in eum creditis, ethnici, lucebit sol, & in regno eius fruemini summa felicate. Etiam (*v.* 3.) opprimentur persecutores religionis Christianae. Tamen (*v.* 5.) ante, quam exscindetur Hierosolyma, missam ad vos prophetam meum vltimum, Ioannem, qui (*v.* 6.) studebit (Vid. nota mea ad *Act.* XIX. 8. p. 332. & XXVIII.

23. p. 718.) Iudaeos conuertere, ſenes & iuuenes, contemtoribusque indicabit vltimum excidium.

Conferatur D. Ikenii eruditiſſima ad hunc verſum *Diſputatio* 1749. edita ſub hoc titulo: *De anathemate, quo Deus ob Meſſiae in carne manifeſtati reiectionem Iudaeorum terram percuſſit, Malach.* IV. 6.

XLIX.

Die in dem erſten Buche Samuelis von dem dritten Verſe biß an das Ende dieſes Capitels beſchriebene Geſchicht will ich nun erläutern. In dem dritten Verſe leſen wir: Saul hatte aus dem (ſeinem) Lande vertrieben die Wahrſager und die Zeichendeuter. Man kan nicht zweifeln, er habe es auf Befehl des Propheten Samuels gethan, und würde es ſonſt nicht gethan haben. Dieſe Wahrſager und Zeichendeuter, ſo wohl des männlichen, als des weiblichen Geſchlechts, waren ohnzweifel nicht aus dem Hebräiſchen Volke, ſondern aus den benachbarten Heyden, und begaben ſich, etwas zu erwerben in das Hebräiſche Land. Es wohneten bekannter maßen unter den Iſraeliten auch fremdlinge, das iſt, Heyden, Philiſter. Da nun Saul das große Heer der Philiſter (v. 5.) ſahe, fürchtete er ſich, und ſein Herz verzagete ſehr. Dieſes bewog ihn, Gott um Antwort (v. 6.) zu bitten, was er thun ſolle. Gott antwortete ihm aber weder durch Träume, noch durch das Licht, noch durch Propheten. Da ſprach (v. 7.) Saul zu ſeinen

Knechten: Suchet mir ein Weib, das einen Wahrsager-Geist hat, daß ich zu ihr gehe, und sie frage. Seine Knechte sprachen zu ihm: Siehe, zu Endor ist ein Weib, (oder, Wiße, daß zu Endor ein Weib ist,) das einen Wahrsager-Geist hat.

Wir haben nicht nöthig, zu glauben, daß diese Wahrsagerin die erste gewesen, welche aus dem Hause zu Saulen herausgegangen. Sie konte eher herausgehen, und es konte ein Diener Sauls ihr anzeigen, daß es Saul sey. Es war auch vermuthlich ein Philister, welcher ihr befahl, Saulen zu sagen, daß seine Sache übel ablaufen werde, und ihm alle gute Hoffnung benehmen. Derselbe versprach ihm auch, daß, wenn er dieses thun würde, er eine große Belohnung bekommen solle. Ja dieser Philister versprach ihr auch, daß er in dieser Comödie Samuel seyn wolle. So ist auch sehr wahrscheinlich, daß dieses Weib eine Philisterin gewesen, und in der Hebräischen Stadt heimlich ihre Kunst getrieben habe.

Saul (v. 8.) zog andere Kleider an, und kam mit zwey andern in der Nacht zu ihr. Weißage mir, sagete er, durch den Wahrsager-Geist, und bringe mir den aus der Erde herauf, welchen ich dir nennen will. Das Weib (v. 9.) sprach zu ihm: Du weißest wohl, daß Saul die Wahrsager und Zeichendeuter ausgerottet. Wilstu mich denn in Gefahr bringen, daß ich von ihm getödtet werde? Saul (v. 10) schwur ihr bey dem Herrn, und sprach: So wahr der Herr lebet, es soll dir nicht zur Mis-

sethat gerathen. Da sprach (v. 11.) das Weib: So nenne mir den, welchen ich aus der Erde herausbringen soll. Er sprach: Bringe mir den Propheten Samuel herauf. Als nun (v. 12.) das Weib diesen Propheten sahe, stellete sie sich, daß sie nun erst wiße, daß es Saul sey. Es war ihr aber nicht unbekannt, daß der gröste Israelite eines Kopfs kleiner sey, als Saul, und hatte ihn oft gesehen. Sie stellete sich, sage ich, und gab vor, es sey nun Samuel aus der Erde herausgekommen, und sie sahe ihn nicht nur, sondern er habe ihr auch schon angezeiget, daß Saul da sey, und etwas von ihr erfahren wolle. Da rief sie in die Stube, wo Saul war, aus ihrer Kammer hinein. Ey, warum hastu mir verholen, daß du der König seyst? Nun wirstu mich tödten laßen, weil ich dein wider die Wahrsager ausgelaßenes Edict übertreten habe. Fürchte (v. 13.) dich nicht vor mir: Du hast keine Strafe zu besorgen, sprach Saul. Sage mir vielmehr, wen du aus der Erde herauf kommen siehest. Saul freuete sich, da er hörete, daß der Frau etwas erschienen sey. Da sprach die Frau: Ich sehe einen großen Herrn nach und nach aus der Erde hervorkommen. Saul (v. 14.) fragete: Wie ist er gestaltet? Es kömmet ein alter Mann herauf, sprach sie, in einem seidenen Rock. Da erkannte Saul, daß es Samuel sey, und neigete sich in der Stube, worinnen er war, nach der Kammer, in welcher nach seiner Meynung Samuel bey der Frau war, und machete dem Samuel, als wenn er ihn auch selbst sähe, einen tiefen Reverenz. Samuel (v. 15.) aber, welchen Saul, der in der Stube blieb,

nicht

nicht sahe, sprach: Ich bin in großer Angst: denn die Philister streiten wider mich, und Gott ist von mir gewichen, und antwortet mir nicht weder durch Propheten noch durch Träume. Darum habe ich dich laßen rufen, daß du mir sagen mögest was, ich thun solle. Samuel (v. 16.) sprach: Was wilstu mich fragen, da der Herr von dir gewichen, und dein Feind worden ist? Der Herr (v. 17.) wird thun, was er durch mich geredet hat, und das Königreich von dir nehmen, und Daviden geben, weil (v. 18.) du Gotte ungehorsam gewesen, und seinen Zorn wider die Amalekiter nicht ausgerichtet hast. Auch (v. 19.) wird Gott dich und die Israeliten von den Philistern überwinden lassen. Morgen wirstu und deine Söhne an dem Orte seyn, wo ich bin. Dieses konte der falsche Samuel leicht errathen. Denn er wuste, daß Saul mit seinen Söhnen mit in der Schlacht seyn muste, und, da er und seine Söhne nicht tapfer genug streiten würden, sie mit einander würden getödtet werden. Es traf aber doch nicht ein.

Wenn (v. 20.) gesaget wird, Saul habe in der ganzen Nacht nichts geßen, so folget hieraus, daß die Wahrsagerin ihre Wahrsagung biß in die Mitternacht aufgehoben habe, anzuzeigen, daß die Seelen der verstorbenen nicht eher zu erscheinen pflegeten. Hierauf ging das Weib (v. 25.) aus ihrer Kammer hinein zu Saul, und da sie sahe, daß er sehr erschrocken, und (v. 22.) hungrig war, bat sie ihn zu eßen, damit er wieder zu Kräften kommen möchte. Er wegerte sich anfangs: als aber

(v. 23.) das Weib, und auch seine Diener, ihn darum baten, so aß er von dem Kalb-Fleische, (v. 24.) welches die Frau ihm und seinen Dienern vorsetzete.

Von dieser merkwürdigen Geschicht handelt auch Dale in seinem Buche *de diuinationibus* cap. 9. p. 614. biß 632. Pfeifer in seinen *Dubiis vexatis* p. 377. sq. *Bibliotheque raisonnée* T. XXX. p. 249. sq. Labrune in seinen zu Amsterdam 1733. gedruckten *Entretiens historiques & critiques* P. I. cap. 13. p. 201. biß 214. Joh. Edward in seinen in Englischer Sprache geschriebenen und zu London 1702. gedruckten *exercitationibus in loca aliquot Veteris & Noui Testamenti* P. I. Exerc. V.

Herr D. Chrysander hat 1749. eine Disputation über diese Geschicht gehalten. Er bringet aber in derselben zweyerley vor, welches falsch ist. Er glaubet nemlich erstlich, Saul habe den Propheten Samuel selbst mit seinen Augen gesehen. Zum andern glaubet er, Saul und die Frau und Samuel seyen beysammen in der Stube gewesen.

L.

Es ist bekannt, wie Bayle in seinem *Dictionnaire* den König David um alle Ehre zu bringen sich äuserst bemühet. Es hat aber die Ehre Davids wider ihn der Herr Canzler Pfaff in seiner *Theologia anti-Deist. Cap.* VII. §. 19. biß 29. S. 464. biß 471. recht schön und gründlich gerettet.

Ich

Ich will zu weiterer Erläuterung erstlich beyfügen, wie es zu verstehen sey, wenn David ein Mann nach dem Herzen Gottes genennet wird.

Es hat nemlich, wie ich schon in der Erklärung der Apostel-Geschichte bey dem 22. Verse des dreyzehnten Capitels S. 51. u. f. gezeiget, dieses nicht den Verstand, als sey David ein vollkommener Heiliger gewesen; sondern er wird von seiner Haupt-Tugend ein Mann nach dem Herzen Gottes, welcher allen Willen Gottes gethan, genennet. Nun war dieses seine Haupt-Tugend, daß er die Religion in ihrer Reinigkeit erhielt, und weder selbst zur Abgötterey sich neigete, noch seinen Unterthanen den Abfall von Gott zu den falschen Göttern verstattete. Es heißet daher 1. Kön. XII. 33. von den folgenden Königen, sie hätten falsche Götter angebetet, und nicht gewandelt in den Wegen Gottes, wie David: und Cap. XIV. 8. und 9. und Cap. XV. 3. und 5: Du hast dir andere Götter gemachet, und bist nicht gewesen wie mein Knecht David, der meine Gebote hielt, und that, was mir wohlgefiel. Wiewohl man kan auch sagen, daß David nicht weniger ein Mann nach dem Herzen Gottes gewesen sey, wenn er gesündiget hatte. Denn dieser Sünder wurde bald wieder ein Heiliger, indem er ohne Verzug herzliche und schmerzliche Buße that, und, wenn er Gottes Gnade und Geist wieder bekommen hatte, auch andern Buß-Predigten hielt, und viele von ihrem bösen Wege ab- und zu Gott brachte, Psal. LI. 13. 14. 15.

In dem ersten Buche der *Parergorum Gottingensium* p. 158. biß 184. habe ich in einem ganzen Capitel, welches das siebende ist, und diesen Titel hat: Dissertatio apologetica pro *DAVIDE*, omnis turpitudinis notis insignito a *Petro Baelio*, Baylen ausführlich wiederleget.

In dem zweyten §. zeige ich, daß 1. Sam. XXVII. 9. u. f. David nicht unrecht gethan, daß er in das Land der Amalekiter und ihrer Nachbarn eingefallen, und alle Menschen, die ihm in die Hände gekommen, umgebracht, wie auch alles Vieh; hernach auch ihnen ihre Kleider genommen. Zum Könige Achis aber sagete er, er habe dieses alles in dem Israelitischen Lande gethan. David that hieran nicht unrecht. Hätte er es nicht gethan, so würde ihm Achis nicht bey sich behalten, oder wohl gar dem Könige Saul übergeben haben. Was war nun zu thun? Den Israeliten Schaden zu thun, war ihm unmöglich. Er fiel derowegen den Amalekitern in ihr Land, einem von Gott verfluchten Volke, und sagete zum Achis, er habe die Beute den Israeliten abgenommen: wodurch er dessen Liebe erhielt. Aus dem siebenden und achten Verse des 30. Capitels sehen wir auch, daß David dieses auf Gottes Befehl gethan.

Daß in dem 29. Cap. v. 6. Bayle meynet, David, wenn Achis ihn mit sich würde geführet haben in die Schlacht wider den König Saul, würde tapfer wider ihn gestritten haben, ist in dem dritten §. eine irrige Meynung? Wir sehen Cap.

XXIX. 6. daß David, sich nur so gestellet, als wolte er es thun. Er that es aber nicht, sondern wir lesen Cap. XXX. 26. biß zum Ende, daß er nicht den Philistern wider die Israeliten beygestanden habe, sondern denen in der Nähe liegenden Völkern gar seinen ganzen Raub ausgetheilet habe.

In dem vierten §. wirfet Bayle Daviden vor, daß er Nabaln habe umbringen wollen, und nennet dieses ein höchst ungerechtes Vorhaben. Ich billige dieses Urtheil. Denn obgleich Nabal gegen Daviden sehr undankbar gewesen war, indem David dessen Heerden (1. Sam. XXV. 7. und 15.) nicht beleidiget, ja gar (v. 21.) beschützet hatte, so gab ihm doch dieses kein Recht, den Nabal mit seinem ganzen Hause zu ermorden. Nicht nur Abigail hieß ihm dieses (v. 26.) bedenken, sondern David selbst (v. 32. 33. 34. und 39. erkannte, daß dieses sündlich sey, und dankete Gotte, daß er ihn davon abgehalten habe. Ich erkenne also gern, daß David gesündiget habe; es ist aber auch zu bewundern, vt solent faciles motus capere mentes generosae, daß David der Abigail gehorchet, und es bereuet habe. Wer aber rechtschaffene Buße gethan, ist nicht derselbe wieder unter die heiligen zu zehlen?

In dem fünften §. tadelt Bayle Daviden wegen der Menge (2. Sam. III. 2. u. f. und V. 13.) seiner Ehefrauen. Allein es war die Polygamie zu seiner Zeit nicht nur von Gotte nicht verboten, sondern er konte auch, wenn er aus vielen ansehnlichen

lichen Familien heirathete, sein Reich befestigen. Diese Klugheit bewog ihn auch, Sauls Tochter (Cap. III. 14.) unter seine Ehe-Frauen wieder anzunehmen. Dieses war auch des Königes Darii Klugheit, qui Cyri regis filiam in matrimonium recepit, regalibus nuptiis *regnum firmaturus*, vt non tam in extraneum translatum, quam in familiam Cyri reuersum videretur: wie Justinus schreibet lib. I. cap. 10. So ist auch zu betrachten, daß David seinem Temperamente nach ein sanguineus war, und folglich öfters der ehelichen Beywohnung bedurfte. Nur war er kein solcher Heiliger, wie Elias und Johannes der Täufer gewesen waren. Ich muß auch dieses wiederholen, daß er deswegen ein Mann Gottes genennet werde, weil er die Religion erhielt, und seinen Unterthanen nicht erlaubete, falsche Götter anzubeten.

In dem sechsten §. wirfet Bayle Daviden vor, was wir in dem ersten Buche der Könige Cap. I. 1. u. f. lesen, daß man nemlich Daviden, weil er nicht warm werden konte, ein schönes Mädgen ins Bette geleget habe. Antwort: Dieses verlangete David nicht, sondern seine Aerzte, welche wusten, daß auf diese Weise der, bey welchem das Mädgen liege, erwärmet werde. Dieses bezeuget Bartholinus in seinem Buche *de morbis Biblicis cap.* 9. und andere Aerzte, welche Bayle unter dem Worte *Guillemete* in der Anmerkung A nahmhaft machet. Aber, stehet dabey, David erkannte sie nicht, und ließ sie also nicht zu sich legen. Er ließ

sie nur bey sich bleiben zur Aufwartung, oder, wie der Herr Canzler S. 468 §. 26. schreibet, sie war nur seine Aufwärterin. Man kan also hieraus nicht nur nicht erweisen, daß er, als sein Tod ihm schon nahe gewesen, noch geil gewesen sey, sondern wir erkennen vielmehr, eum egregium edidisse castitatis senilis specimen. D. Pfeifer meynet in seinen *Dubiis vexatis*, David würde keine andere, als die seine Frau sey, bey sich im Bette haben liegen laßen: er habe sie also vorher vor seine Frau erkläret, und zu seiner Ehefrau gemachet. Aber wie schwer ist zu glauben, daß David, da er dem Tode schon halb in dem Rachen war, dieses gethan habe!

Was in dem siebenden §. Bayle vorbringet, ist sehr leicht zu beantworten. Bayle beschuldiget Daviden, er habe den Isboseth, welcher Sauls Sohn, und in einem Theile seines Reiches König war, ermorden wollen, damit er allein regieren möchte. Zu dem Ende habe er den Stamm Juda mit Gelde bestochen, daß derselbe ihn zu seinem Könige machen möchte; er habe auch aus Ehrgeitz mit Isbosethen beständig Krieg geführet; er habe endlich auch dem meineydigen Abner gefolget, da derselbe ihm versprochen, auch den andern Theil des Volkes zu seinen Unterthanen zu machen. Wie sehr aber hat Bayle geeilet, als er dieses laß, und die Augen nicht recht aufgethan! Alles, weßen er Daviden beschuldiget, ist falsch. David (2. Sam. XXX. 26. u. f.) dem Stamme Juda etwas von seiner Beute schickete hatte er hierbey die Absicht, zu zeigen, daß,

ob er gleich itzt unter Feinden sey, er doch ihr Feind nicht sey, sondern sie brüderlich liebe. Daß ferner Bayle schreibet, David habe aus Ehrgeiz Isbosethen bekrieget, wie unwahr ist dieses! Bezeuget nicht Davids General, Joab, 2. Sam. II. 27. und 28. daß David nur defensiue kriege? Hättestu heute morgen zu mir gesaget, sprach er zu Isboseths Generale, daß ich ruhen solte, so würde ich es gethan haben. Und Joab ließ die Posaune blasen, und alles Volk stund stille, und stritten nicht mehr wider Israel. Sehen wir nicht hieraus, daß Isboseth in seinem Theile ruhig würde geherrschet haben, wenn er Daviden nicht bekrieget hätte? Es that auch David daran nicht unrecht, daß er Abnern, der ihm den andern Theil des Volkes unterwürfig machete, freundlich aufnahm. Denn Abner wuste, daß (2. Sam. III. 6. und 18.) Gott wolle, daß David nach Saulen König werden solle. Es urtheilete derowegen David, Abner thue, was Gott gethan wißen wolle. So wolte auch David nicht, daß Isboseth umgebracht würde. Ja er würde ihn als einen Gast bey dem Leben erhalten haben: welches daraus erhellet, daß er (2. Sam. IV. 11. und 12.) diejenigen, so ihn getödtet hatten, nicht nur wieder tödten, sondern „ihnen auch Hände und Füße abhauen, und „sie aufhenken ließ. Aber das Haupt Isboseths „nahmen sie, und begruben es in Abners Grabe „zu Hebron.

In dem achten §. machet sich Bayle recht lustig mit dem, was wir 2. Sam. XV. 31. biß 36. von

Daviden lesen: „Da Daviden angesaget wurde;
„daß Ahitophel mit Absalom einen Bund gemachet
„habe, sprach er: Herr, mache den Rathschlag A-
„hitophels zur Narrheit. Und da David auf die
„Höhe kam, begegnete ihm Husai, mit zerrißenen
„Rocke und Erde auf seinem Haupte. David sprach
„zu ihm: Wenn du mit mir gehest, wirstu mir ei-
„ne Last seyn. Wenn du aber wieder in die Stadt
„giengest, und sprächest zu Absalom: Ich bin dein
„Knecht, ich will des Königes seyn, so würdestu
„mir zu gute den Rathschlag Ahitophels zu nichte
„machen. So sind auch Zadock und Abjathar, die
„Priester, bey dir. Alles, was du hörest in des
„Königes Hause, sage den Priestern, Zadock und
„Abjathar. Diese haben ihre zwey Söhne bey sich,
„Ahimanz und Jonathan. Durch dieselben laß
„mir sagen, was du hören wirst. Also kam Hu-
„sai, der Freund Davids, in die Stadt, und Ab-
„salom kam gen Jerusalem.

Ich vertheidige Daviden folgender Gestalt. Erstlich hatte Husai das natürliche Recht auf seiner Seite, nach welchem er dem Absalom, als den Feinde seines rechtmäßigen Königes mit Worten und mit Werken schaden durfte. Da nun David auf keine andere Weise Absaloms feindliche Anschläge zu nichte machen, und so wohl sein Leben, als sein Reich, erhalten konte, so hat er durch diese seine Simulation oder Dißimulation eben so wenig gesündiget, als die Egyptischen Wehemütter, welche zu Erhaltung des Lebens der Kinder ihrem tyrannischen Könige die Wahrheit nicht sageten. Darf ich

ich dem Feinde mit dem Degen schaden, und ihm das Leben nehmen, wie viel weniger thue ich unrecht, wenn ich ihm mit Worten und mit simuliren schade? Bayle hält es auch vor eine Sünde, daß 1. Sam. XXI. 2. David den Abimelech, und Cap. XX. 6. u. 7. den Jonathan, mit einer Unwahrheit betrogen hat. Er wuste den Unterschied zwischen falsiloquium und mendacium nicht, welchen die Lehrer des Rechtes der Natur einstimmig machen.

In den *Parergis Gottingensibus* habe ich etliche angeführet, die mit mir Einer Meynung sind, nemlich Buddeum, Hochstettern, Rödern, und Kiesewettern. Röder, welcher Profeßor zu Tübingen war, gab 1712. eine Disputation unter diesem Titel heraus: Chusajus ab intentato perfidiae crimine defensus. In derselben vertheidiget er eben also, wie ich, Husai That, und behauptet auch, daß es Fälle gebe, in welchen nicht einmahl die falsiloquia promissoria sündlich sind.

In dem neunten §. beschuldiget Bayle Daviden abermahl der grösten Ungerechtigkeit, die er an Mephiboseth, Jonathans Sohne welcher aus Sauls Familie war, begangen habe. Die Sache verhält sich also. David (2. Sam. IX. 1. u. f.) fragete Zibam, ob noch iemand von seines gewesenen vertrautesten Freundes, Jonathans, Kindern noch am Leben sey: er wolle demselben alle Liebe erweisen. Ziba antwortete: Ja, es ist noch einer da, der Lahm an Füßen ist, und zu Lodabar bey Machiren sich aufhält: sein Nahme ist Mephiboseth. Laß ihn alsobald

bald von dar abholen, sprach David. Als er nun angekommen war, muste er täglich mit an der königlichen Tafel sitzen, und mit eßen: ich will dir auch, fuhr er fort, alle Aecker deines Vaters Sauls wieder geben, welche Ziba bearbeiten soll. Als nun (Cap. XVI. 1. u. f.) David vor seinem Sohne Absalom auf der Flucht war, begegnete ihm Ziba mit zwey Eseln, welche 200. Brodte trugen, und hundert Stücke Rosinen, und hundert Stücke Feigen, und ein Fäßgen mit Weine. Diesen fragete David, wo Mephiboseth sey. Er antwortete: Er ist zu Jerusalem geblieben. Heute, sprach er, werde ich meines Vaters Königreich wieder bekommen. Da sagete David zu ihm: Alles, was Mephiboseth hat, alle seine Güter, sollen deine seyn, ich schenke sie dir hiermit, weil ich sehe, daß du mein getreuer Unterthan bist. Als hernach (Cap. XIX. 24. u. f.) David nach Jerusalem kam, kam ihm Mephiboseth entgegen. Als ihn David fragete, warum er nicht mit ihm gezogen sey, antwortete er: Mein Knecht hat mich betrogen. Ich wolte auf einem Esel zu dir reiten, da ich an den Füßen lahm bin. Es bleibet dabey, sprach David, was ich gesaget habe, du und Ziba sollet die Aecker mit einander theilen. David, der nicht wuste, daß Ziba ein Lügner und Verläumder war, konte es nicht anders, und seine Absicht ging dahin, daß er keinem von beyden Unrecht thun möchte.

In dem zehnten §. tadelt Bayle Davids Tanz vor der Lade des Bundes, 2. Sam. VI. 14. u. f. Dieses

ses hätte er am wenigsten tadeln sollen. Denn es war dieses ein bey den Israeliten gewöhnlicher Freuden-Tanz, wenn dieselbe Lade an einen Ort getragen wurde.

In dem eilften §. machet Bayle daraus ein großes Verbrechen, daß David (2. Sam. XII. 31.) die gefangenen Feinde unter eiserne Sägen, und Zacken, und eiserne Keile geleget, und sie in Ziegel-Oefen verbrannt hat. Türken und Tartarn, schreibet er, sind niemahls so grausam gewesen. Allein Lutherus hat diesen Vers unrecht übersetzet. Daß dieses die rechte Ubersetzung sey: „David hat die „überwundenen Ammoniter zu harter Arbeit in Erz-„Gruben und in Stein-Gruben, wie auch zum „Holzspalten und zum Ziegel-Brennen verdammet, hat der große Hebräer Danz in einer Disputation, welche eines von seinen Meister-Stücken ist, und 1710. unter diesem Titel: Dauidis in Ammonitas deuictos mitigata crudelitas, gründlich gezeiget. Es gaben ihm alsobald Beyfall, welche ich in den *Parergis* p. 177. genennet Buddeus, Zeltner, Dachsel, Scharbau, Lagrave und Nimptsch. Es hatte dieses schon der Spanische Theologus, Thomas Malvenda, in seinem Commentario über dieses Buch bey diesem Verse. Aber 1743. gab ein Engelländer, welcher dieses erwehnet, Danzen nicht Beyfall, sondern widerlegete ihn in der *Bibliotheque Britannique* T. XXI. p. 306. sqq. Seine Beweißthümer aber sind sehr schwach. Vielleicht widerleget ihn einmahl ein Danzianer.

Die Worte, welche Danz übersetzet hat: „David hat die überwundenen Ammoniter - - zum „Ziegel-Brennen verdammet, übersetzet Zeltner in der Altorfischen Bibel etwas anders: „Das Volk „aber, so darinnen (in der Stadt Rabba) „war, ließ David heraus führen, und auf Sä-„ge-Mühlen bringen, und in die Eisen-Bergwer-„ke, wie auch in Steinbrüche, an Steinen mit „Eisen zu arbeiten.

In dem zwölften §. welcher der letzte ist, hält Bayle den Befehl (1. König II. 5. 6. und 9.) welchen David seinem Sohne gab mit diesen Worten: „Du weißest, was mir Joab gethon hat, „daß er nemlich zwey meiner Feldherrn, Abnern „und Amasam, getödtet, und unschuldiges Blut „vergoßen hat. Thue nach deiner Weißheit, daß „er seine graue Haare nicht mit Friede ins Grab „bringe. Laß ihn nicht unschuldig seyn. Du bist „ein weißer Mann, und wirst wohl wißen, was „du ihm thun solst, daß er seine graue Haare mit „Blute in das Grab bringe; diesen Befehl, sage ich, hält Bayle auch für höchst ungerecht. Er irret aber auch hier. Denn da David seinem Sohne beydes zu der Zeit befahl, da er itzt sterben wolte, zu welcher Zeit (2. Sam. XXIII. 2.) der H. Geist durch ihn redete; so hätte er hieraus schon schließen sollen, daß, was David itzt gethan, nicht unrecht und Gotte mißfällig sey. Was den Joab betrifft, so war er so undankbar gegen Daviden gewesen, daß, da er ihn wegen Tödtung Abners und Amasä nicht gestrafet hatte, er doch wider seinen Willen an seine

Statt Adoniam zum Könige machen wolte. Da man nun hieraus erkennen konte, daß, wenn er leben bliebe, Salomo in großer Gefahr seyn würde, so muste David ihm rathen, ihn bald ums Leben zu bringen, und nicht nur ihn, sondern auch den Simei. Denn dieser hatte auch (Sam. XV. 5. biß 8.) sehen lassen, daß er Daviden hasse, und daß seine hernach (Cap. XIX. 19. 20.) gethane Bereuung Heucheley und Falschheit gewesen sey. David befahl deswegen seinen Sohne, sich vor diesem Feinde in Acht zu nehmen, und bey der ersten Gelegenheit ihn aus der Welt zu schaffen. Ich füge billig die schöne Auslegung dieser Geschicht bey, welche ich in Pufendorfs, eines der größten Lehrer des Natur-Rechtes, achtem Buche *de iure naturae & gentium* cap. 10. §. 3. finde. Quaeritur, schreibet er, an Dauid potuerit retractare iuramentum, quo Simei, (*Simejo*,) qui profugum conuiciis insectatus fuerat, impunitatem promiserat. Id quod negandum. Nam neque per vim metumue aut per imprudentiam iurauerat, sed cauto potius consilio, vt tanto clementiae specimine defectionis sibi conscius populus eo fidentius ad obsequium redigeret. Et vero impunitas illa in se non erat illicita, poteratque delictum illud rex, vtpote in suam personam commissum, citra cuiusquam iniuriam condonare. Verum an recte fecerit, quod in vltimis mandatis Salomonem super facinore isto monuerit, quidam dubitauere. Nos arbitramur, Dauidem nihil hic contra iuramentum suum fecisse. Neque enim praecipiebat filio, vt ipse Simei (*Si-*

mejum

mejum) ob delictum plecteret, sed monebat duntaxat, vt hominem prauum & familiae suae inimicum caute obseruaret, ne res nouas molieretur, &, si quid flagitii denuo committeret, in venia danda non adeo facilis esset. Hinc Salomo ipsi praecepit, vi Hierosolymis sub oculis regis habitaret, nec riuum Cedron transiret, ne adspiciendo locum, in quo Dauidi tam foede maledixerat, super impunitate sua gaudium conciperet. Verum diuina prouidentia ita disposuit, vt leges tam faciles, ab sese quoque approbatas, violaret, vt iusta foret occasio, condigno nequam hominem exitio tradendi.

LI.

Ich nehme noch eine Geschicht vor mich, welche den König der Philister, Achis, betrifft. Sie wird 1. Sam. XXI 10. biß 15. mit folgenden Worten beschrieben: „David machete sich auf, und
„ flohe vor Saul, und kam zu Achis, dem Könige
„ zu Gath. Da sprachen die Knechte des Königes Achis zu ihm: Diß ist David, des Landes
„ König, von welchem sie sangen am Reihen,
„ und sprachen: Saul hat tausend, David aber
„ zehn tausend geschlagen. Uber diese Rede erschrack
„ David, und befürchtete sich, Achis möchte sich
„ an ihm rächen, wenn er ihn in seinen Händen
„ hätte. Er verstellte derowegen seine Geberden
„ vor ihnen, und, da sie ihn griffen, stellete er sich
„ rasend, und mahlete allerhand Figuren an die
„ Thür, und sein Speichel floß ihm herab in den
„Bart

„ Bart. Da sprach Achis zu seinen Knechten: Se-
„ het ihr nicht, daß dieser Mann unsinnig ist? Wa-
„ rum habt ihr ihn itzt zu mir gebracht? Habe ich
„ nicht Narren genug an meinem Hofe, daß ihr
„ auch diesen herbrachtet? Diesen hättet ihr nicht
„ zu mir bringen sollen. Schaffet ihn alsobald
„ fort, und führet ihn hinaus.

Daß dieses der rechte Verstand dieser Worte sey, will ich alsobald durch eine Paraphrasin zeigen, wie ich es schon in der Disputation *de exegesi historica Scripturae sacrae* §. 38. u. f. gethan habe.

David nemlich entflohe dem Könige Saul, und kam in die Stadt Gath, in welcher Achis seine Wohnung hatte. Er meynete, er sey hier sicher genug, und man werde ihn als einen fremden nicht kennen. Aber es kannten ihn etliche Philister, und zeigeten es alsobald den Hof-Bedienten an. Diese säumeten nicht, es dem Könige zu sagen. David ist hier, sprachen sie, welcher unsern Goliath hat umgebracht, und welcher schon Sauls Eidam ist, und also nach ihm König werden wird. Es ist der, von welchem man öffentlich sang: Saul hat tausend geschlagen, David aber zehn tausend. Also ließ ihn der König Achis bey dem Kopfe nehmen, und zu sich bringen. Als sie nun zu Daviden kamen, und sageten, er solle mit ihnen zum Könige gehen, als welcher wohl wiße, daß er David sey erschrack David nicht wenig, und besorgete sich, Achis werde ihn als den Uberwinder Goliaths

töd-

tödten. In dieser Angst fiel ihn geschwinde ein, wie er sich retten könne, (capto in hac arena consilio,) und läugnete nicht nur, daß er David sey, sondern machete auch unsinnige Geberden, daß sie glauben solten, dieser Mann sey nicht derjenige, welcher Goliathen überwunden hatte, sondern ein anderer, der im Gesichte Daviden gleich sähe. Denn dieser sey so klug und verständig, daß er nicht würde in der Philister Land kommen, und sein Leben dadurch in Gefahr setzen. Des Königes Achis Diener aber nahmen ihn nichts destoweniger gefangen, und brachten ihn zu ihm. Da stellete er sich unsinnig, und mahlete an die Thür allerley Figuren, und bewegete seinen Leib, wie rasende thun, daß auch der Speichel herab in seinen Bart floß. Achis, welchem schon war gesaget worden, daß dieser Mann läugne, daß er David sey, sprach: Dieser ist ganz gewiß nicht David, sondern ein anderer rasender Mensch. Ihr hättet ihn also nicht sollen zu mir bringen. Habe ich etwa nicht Narren genug an meinem Hofe? Geschwinde schaffet ihn fort aus meinem Lande. David eilete, so sehr er konnte, und, damit man ihn nicht nachjagen und ihn wieder holen möchte, verbarg er sich (1. Sam. XXII. 1.) in die Höle Adullam. Er vergaß auch nicht, Gotte vor diese gnädige Errettung zu danken. Er dankete ihm nicht nur in seinem Herzen, sondern auch mit einem Liede, welches er öffentlich absingen ließ. Dieses ist der vier und dreysigste Psalm, deßen Aufschrift also lautet: **Ein Psalm Davids, da er**

seine

seine Geberde verstellete vor (a) Abimelech, welcher ihn von sich trieb, und er wegging. Noch ein solches Lied ließ er machen, und öffentlich in der Gemeine absingen, nemlich das sechs und funfzigste, welches diese Aufschrift hat: **Ein güldenes Kleinod Davids, als ihn die Philister griffen zu Gath.**

LII.

Ein berühmter Journaliste hat in seinem Journale 1760. S. 178. behauptet, die ersten Menschen würden nicht erkannt haben, daß ein Gott sey, wenn nicht Gott ihnen oft erschienen wäre, und mit ihnen geredet hätte: weder die Metaphisischen noch die physischen Beweise würden sie auf die Gedanken gebracht haben, daß ein Gott sey. Wie groß ist dieser Irrthum! kan man nicht, wie Paulus Röm. I. 19. und 20. schreibet, „Gottes unsichtbares Wesen gleichsam mit Augen sehen an „der Schöpfung der Welt, wie auch seine ewige „Macht und Gottheit? Das Nichts kan sich ja nicht selbst hervorbringen und erschaffen, und wenn wir die Geschöpfe betrachten, so müßen wir ja nothwendig schließen, daß, der sie gemachet, die allergrößte Macht und die allergröste Weißheit habe.

LIII.

(a) Achis wurde auch Abimelech genennet von עב, *pater*, und מלך, *rex*.

LIII.

In dem Buche von den Richtern, oder vielmehr, von den Fürsten der Israeliten, lesen wir Cap. XV. 15. biß zum Ende folgendes: „Simson fand einen frischen, noch saftigen, und noch nicht verdorreten Esels-Kienbacken. Da reckete „ er seine Hand aus, und nahm ihn, und schlug „ damit tausend Mann. Und Simson sprach: „ Hier liegen etliche Hausen der Feinde. Durch „ eines Esels-Kienbacken habe ich tausend Mann „ geschlagen. Und als er dieses ausgeredet hatte, „ warf er den Kienbacken aus seiner Hand, und „ hieß die Stätte Ramath Lechi. Da ihn aber „ sehr durstete, rief er den Herrn an, und sprach: „ Du hast dieses große Heil gegeben durch die „ Hand deines Knechtes: nun aber muß ich Durstes sterben, und in der unbeschnittenen Hände „ fallen. Da spaltete Gott einen Backenzahn, daß „ Waßer herausgieng. Und als er trank, kam „ sein Geist wieder, und er wurde erquicket. Darum heißet er noch heutiges Tages der Anrufers Brunnen, der im Kienbacken wurde. Dieses ist die rechte Ubersetzung, wie sie theils Sebastian Schmidt in seinem *Commentario* über dieses Buch, theils Zeltner in seinen Anmerkungen zu der Altorfischen Bibel, theils Bochart P. I. *Hierozoici* lib. II. cap. 15. verfertiget hat. Das übrige, was Bochart vorbringet, will ich alles mit einander hierher setzen:

maxillam *recentem*, id est, *asini recens occi-*

si, cuius ossa adhuc succida non tam facile franguntur, quam cum penitus exaruerunt.

Telum hoc non elegit Samson, sed casu oblatum arripuit, aut Deo potius prouidente, vt seruo suo, inter hostes nudo & inermi, subueniret.

Post victoriam Samson cecinit ἐπινίκιον hoc: Maxilla asini acernum, duos aceruos, maxilla asini percussi mille viros.

Ramath lechi, id est, proiectio Maxillae. Versu 14. pars prior omittitur, & dicitur *Lechi*, vt alibi *Salem* pro *Ierusalem*, *Iemini* pro *Beniemini*.

Dens in maxilla asini est dens molaris.

Noch heutiges Tages. Sensus est: Fons ita vocatur *ad hanc diem* ab iis, qui huius miraculi meminerunt. So weit Bochart.

Joh. von der Marck erkläret es in seinem 1709. herausgekommenen *Exercitationibus Scripturariis* mit Francisco Junio und Tremellio also: „Und Gott machete eine Höle in der Erde (bey dem „neu benannten Orte) Lechi, und ließ daraus „Wasser hervorkommen. Diesen giebet Rumelius Beyfall in seinem *Lexico critico sacro* P. II. p. 385. und Herr Ammon in seinem Auszuge aus den Unschuldigen Nachrichten P. I. S. 391.

Daß Lutherus, v. 19. recht übersetzet habe: es ging

es ging aus dem Backen-Zahne Waßer heraus; behauptet Seb. Schmidt, und Clericus, und Buddeus Hist. eccl. V. T. T. I. p. 912. In der Holländischen Bibel ist es auch also übersetzet worden.

Ich setze auch meine Erklärung hinzu, welche zwar in wenigen von den andern abgehet. Simson (also erkläre ich es,) hat nicht nur die tausend Philister angefallen, sondern ihr ganzes Heer, und von demselben erschlug er erst glücklich tausend Mann. Darüber erschracken sie, und nahmen die Flucht, und, damit sie desto beßer entfliehen möchten, warfen sie ohnzweifel ihre Waffen weg. Nun konnte Simson auf sie desto beßer loßhauen, indem er bald dahin, bald dorthin sprang, daß auch itzt tausend Feinde umkamen. Es ist auch leicht zu glauben, daß Gott durch einen so genannten terrorem Panicum die Feinde in das gröste Schrecken gesetzet habe: dergleichen wir 1. Sam. XIV. 15. finden.

Derjenige, der in dem andern Theile der Teutschen Hällischen Auserlesenen Anmerkungen, und zwar in der siebenden desselben Theiles behauptet, daß der faule Esels-Kienbacken, mit welchem Simson tausend Philister erschlagen, nichts anders als ein Troup frischer Soldaten gewesen sey, mit welchem Simson die Feinde geschlagen, wird von Löschörn lib. III. *de causis linguae Hebr.* cap. 7. §. 5. p. 482. sq. und von Buddeo *Hist. eccl. V. T.* I. p. 910. sq. und von Herrn Joh. Phil. Heinen in der Rengerischen *Collectione librorum rariorum*, und

und zwar in dem *Fasciculo* V. p. 121. sqq. mit grossem und billigem Eifer widerleget.

Daß derselben Anmerkung Verfaßer Sup. Reimmann gewesen sey, berichtet H. Pastor Abel in seinen Hebräischen Alterthümern S. 255. Auf der folgenden Seite der Teutschen Anmerkungen (S. 135) bekennet Superint. Reimann selbst, daß er auch die in dem achten Tomo der Lateinischen *Obseruationum selectarum* befindliche Anmerkung gemachet, in welcher er Simsons Füchse in Strohwische verwandelt. Diese Meynung ist gründlich und eifrig widerleget worden von Löschern lib. III. *de causis linguae Hebr.* cap. 7. §. 4. p. 480. sqq. von Deylingen *Obs. sacr.* lib. I. cap. 14. von Zeltnern in der Altorfischen Bibel, von Hillern *Hierophytici* lib. I. cap. 18. §. 6. von M. Gottfr. Martini in den *Miscellaneis Lipsiensibus* T. IV. p. 237. biß 276. von dem Greifswaldischen Theologo, D. Gebharden, und von dem Marburgischen Philologo D. Schröder in besondern Disputationen, und zwar von dem letzten in zweyen.

Wir verwerfen auch mit Recht eines ungenannten Meynung, welcher in der *Bibliotheca Bremensi* T. VIII. p. 802. sqq. behauptet, שועלים sey ein gewisses Volk gewesen, die Schualiter. Dieses war auch Lackemachers Meynung in seinen *Obseruationibus philologicis* P. VIII. p. 32. In Prof. Kohls gelehrten Zeitungen wird 1733. S. P 703.

703. des jüngern Olai Rudbecks eben so verwerfliche Meynung angeführet, welcher es *faces ardentes* übersetzete.

LIV.

In dem fünften Buche Mosis Cap. VIII. 4. und in dem 29. Capitel eben desselben Buches spricht Moses zu dem Volke: Gott hat euch vierzig Jahre in der Wüste wandeln lassen. Eure Kleider sind nicht veraltet, und eure Schuh sind nicht veraltet an euren Füßen. Der bekannte Peyrerius, welcher Präadamiten statuirete, nennet es portentosam, futilem & puerorum naeniis annumerandarum fabulam. Epiphanius nennet sie auch also in seinem *Ancorato* §. 62. p. m. 208. Salvianus erdichtet hierbey in seinem Buche *de gubernatione Dei* p. m. 33. noch mehr Fabeln. Calovius hält es für ein Wunderwerk, wie auch Pfeifer in seinen *Dubiis vexatis* Cent. II. Loco 32. p. 305. Deyling in seinen *Obseruationibus sacris* lib. II. cap. 17. Mark in seiner vierzehnten *Exercitatione Biblica*, und Carpzov in seiner *Introductione in Veteris Testamenti libros* P. I. cap. 8. §. 2. p. 139. Dieses war auch die Meynung der Rabbinen, wie man am Ende des von Gaulmino herausgegebenen Buche *de vita Mosis* sehen kan. Wiewohl der Rabbine Salomo Parchi dieses vor kein Wunderwerk gehalten zu haben scheinet, indem er bey beyden Stellen des fünften Buches Mosis davon schweiget.

Die rechte Erklärung ist diese: „Es hat euch „ in den vierzig Jahren weder an Kleidern, noch „ an Schuhen gefehlet, sondern, ehe noch die „ Kleider verältet sind, und, ehe eure Schuhe „ zerrissen sind, habt ihr schon andere bekommen „ gehabt. Also erklären es auch Anton Bynäus in seinem Buche *de calceis Hebraeorum* cap. 9. Theodorus Hasäus in seiner *Sylloge Dissertationum philologicarum* p. 605. sq. Clericus bey *Deut.* VIII. 4. Gerhard Noodt in seinem 1698. gedruckten Werke *de foenore & vsuris* lib. I. cap. 10. Buddeus *Hist. eccl. V. T.* T. I. p. 658. sq. Sup. Reimmann in seiner 1732. herausgegeben Erklärung des hundert und eilften Psalms S. 31. Dachsel in den *Bibliis accentuatis*, Lange in seinem Commentario über *Deut.* VIII. 4. Danhauer in seinem Buche: *Praeadamita Vtis.* Dieser hat auch angemerket, daß dieser Fantaste der erste gewesen, welcher die beyden Stellen des fünften Buches Mosis recht erkläret habe. Diese sonst blinde Taube fand ohngefehr auf ihrem Miste eine schöne und edle Perl.

LV.

In dem andern Buche der Chronick lesen wir in dem ein und zwanzigsten Capitel v. 12. u. f. folgendes: „Es kam zu dem Könige Joram eine Schrift von dem Propheten Elia, wel- „ che also lautete: So spricht der Herr, der Gott „ deines Vaters Davids: Darum, daß du nicht „ gewandelt hast in den Wegen deines Vaters Jo- „ saphat, noch in den Wegen Assa, des Königes

„ Juda, sondern wandelst in dem Wege der Kö-
„ nige Israel, und machest, daß Juda und die
„ zu Jerusalem huren nach der Hurerey des Hau-
„ ses Ahab, und dazu deine Brüder deines Va-
„ ters Hauses erwürget hast, welche beßer waren,
„ als du; Siehe, so wird dich der Herre mit ei-
„ ner großen Plage schlagen an deinem Volke, an
„ deinen Kindern, an deinen Weibern, und an al-
„ ler deiner Haabe. Du aber wirst viel Krank-
„ heit haben in deinem Eingewende, biß daß dein
„ Eingeweide vor Krankheit herausgehe von Ta-
„ ge zu Tage. Also erweckete der Herr wider Jo-
„ ram den Geist der Philister und Araber, die ne-
„ ben den Mohren liegen. Und sie zogen herauf
„ in Juda, und zerrissen sie, und führeten weg al-
„ le Haabe, die in dem Hause des Königes vor-
„ handen war, dazu seine Söhne, und seine Wei-
„ ber, daß ihm kein Sohn überblieb, ohne Joa-
„ has, sein jüngster Sohn. Und nach dem allen
„ plagete ihn der Herr in seinem Eingeweide mit
„ solcher Kranckheit, die nicht zu heilen war. Und
„ da dieses währete von Tage zu Tage, als zwey
„ Jahre um waren, ging sein Eingeweide von ihm
„ mit seiner Krankheit, und er starb an bösen
„ Krankheiten.

LVI.

Wie diese Stelle zu erklären sey, fragete ich 1727. den damahligen Theologum primarium zu Rinteln D. Bierlingen. Er antwortete, Clericus meyne, ein Abschreiber habe hier unrecht geschrie-

ben.

ben. Diese Meynung verwarf er billig. Er gab auch denen nicht Beyfall, welche glauben, dieser Brief sey von dem Himmel herunter gefallen, noch denen, welche meynen, Elias habe diesen Brief kurz vor seinem Tode geschrieben, daß er hernach Joram gegeben werden solle. Meine Meynung daß Elisa diesen Brief geschrieben, und daß Elisä Nahme an statt Eliä gesetzet worden verwarf er mit Recht, weil man dergleichen Exempel nicht habe. D. Bierling erkläret es also: Es wurde diese Weißagung dem Könige Joram gebracht schriftlich, und Elias hatte, als er noch lebete, es mündlich vorgebracht, und Elisä gegeben, welcher es abgeschrieben, und an dem König geschicket, aber zugleich gemeldet habe, daß es Eliä Worte seyn.

In dem folgenden Jahre fragete ich auch Theodorum Hasaeum, was er von meiner Meynung halte. Er antwortete, er könne mir nicht Beyfall geben, und erklärete es also: Josaphat hat nach Joramen noch gelebet, und, da er noch lebete, hat Elias diesen Brief geschrieben kurz vorher, ehe er in dem Himmel aufgenommen wurde.

Meine mit neuer und gröster Aufmerksamkeit und Uberlegung gemachte Erklärung ist nunmehr diese Es stehet nicht: **Elias kam zu ihm, und** sprach, sondern: **Es kam eine Schrift zu ihm von dem Propheten Elia, welche also lautete.** Hieraus erhellet, daß Elias diese Worte geschrieben hinterlaßen habe, ehe er gen Himmel fuhr. Da nun nach Eliä Himmelfahrt Joram zu regieren an-

fieng, so ist offenbar, daß Elias nicht gesaget habe, was Joram schon gethan habe, sondern daß er geweißaget, was er thun werde. Gott hatte Eliä geoffenbaret, was Joram thun werde, und sahe es im Geiste so deutlich und so gewiß vorher, als wenn es schon geschehen wäre. Daher redet er in dieser Schrift den König also an, als einem, der dasselbe alles schon gethan habe, und kündiget ihm zugleich die Strafe seines gottlosen Lebens an.

Aus dem andern Buche der Chronick v. 1. ersehen wir, daß Joram Achabs Tochter viele Jahre geheirathet gehabt, ehe Elias diese Welt verließ. Gott offenbarete derowegen Eliä, was für böses auf diese Ehe folgen werde.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß Joram deswegen seine Brüder ermordet habe, weil sie in der Religion lieber ihrem Vater, Josaphat, als ihrem Bruder, folgen wolten. Durch die Worte des Propheten v. 13. wird dieses bestätiget: **Du hast deine Brüder ermordet, die beßer waren, als du,** das ist, die nicht die Religion der Heyden annahmen, sondern bey ihres Vaters Religion blieben.

Es heißet nicht: **Es kam ein Brief oder eine Schrift Eliä zu dem Könige Joram,** sondern: **sie kam von Elia,** daß ist, Elias hatte sie von einem andern schreiben lassen: vermuthlich von Elisa, welchen er auch befohlen hatte, daß er zu gewißer Zeit diese Schrift dem Könige möchte überbringen laßen: welcher, wenn er erführe, daß E-

lisa diese Weißagung zu ihm geschicket habe, nicht zweifeln könne, daß Elias dieses geweißaget habe.

Als Elias sahe, daß doch endlich (Cap. XVIII. 1.) Josaphat seinem Sohne Joram die Töchter des Götzendieners Ahabs zur Gemahlin gab, und Gott ihm offenbarete, daß durch diese Heirath auch das Königreich Juda würde zum Götzen-Dienste gebracht werden, so befahl er Elisä, dieses aufzuschreiben, und alsdenn erst dem Könige Joram bringen zu laßen, wenn von ihm schon der Götzendienst in sein Reich eigeführet worden war: damit er erkennen möchte, wie sehr Gott seinen Abfall von dem wahren Gotte strafen werde.

Diese Weißagung wurde von dem Könige Joram zu dem Ende gebracht, daß er Buße thun, und zu Gott wieder umkehren, das ist, dem wahren Gott wieder anbeten und verehren solle. Wir können aber nicht glauben, daß er es gethan habe, indem der heilige Beschreiber dieser Geschicht es nicht würde verschwiegen haben.

Daraus, daß derjenige, welcher diesen Brief dem Könige gebracht, nicht genennet wird, schliesen wir billig, daß nicht ein gewißer Mensch ihn überbracht habe, sondern daß diese Weißagung Joramen ohngefehr bekannt geworden, und daß ein gottfürchtiger Hofbediente ihm diese Weißagung gezeiget und vorgelesen.

Warum aber lesen wir hier nicht, was Jo-

ram gesaget oder gethan habe, als er diese Weißagung erfahren gehabt? Antwort: Es hatte ihm diese Schrift kein gewisser Mensch gebracht, welchen er aus Zorn würde haben ermorden oder in das Gefängniß haben werfen laßen. Es ist merkwürdig, daß nicht stehet: **Es kam einer zu ihm, der ihm eine Schrift von dem Elia brachte,** sondern: **Es kam eine Schrift von Elia zu ihm.** Zum andern schwieg deswegen Joram zu dieser Weißagung stille, weil er nicht recht wuste, was er sagen oder thun solle. Es kan gar wohl seyn, daß einige seiner Hofleute ihm gerathen haben, diese Weißagung vor erdichtet zu halten: da Elias schon lange nicht mehr in dieser Welt gewesen sey, und also dieses nicht könne geweißaget haben.

Was Cap. XXI. 14. 15. 16. 17. 18. und 19. stehet, ist auch alles erfüllet worden. In dem 19. Verse stehet aber noch dabey: **Sie macheten nicht über ihn einen Brand, wie sie seinen Vätern gethan hatten,** und in dem zwanzigsten: **Sie begruben ihn in der Stadt Davids, aber nicht unter der Könige Gräber.** Das erste leget Zeltner bey Cap. XVI. 14. also aus: Sie begruben ihn nicht prächtig, sondern wie man geringe Leute zu begraben pfleget. Das andere erkläret er bey Cap. XXI. 20. also: Sie begruben ihn zwar in der Stadt Davids, nemlich zu Jerusalem, aber nicht unter die Gräber der Könige zum Andenken seines üblen Verhaltens, das ist, weil er dieser Ehre sich unwürdig gemachet hatte.

LVII.

Daß David die Geschicht von der Ruth geschrieben habe, ist von mir in meiner *Poecile* T. I. lib. 2. p. 180. sqq. zur Gnüge bewiesen worden. Ich habe drey Beweißthümer. Erstlich stehet in dem 17. und 22. Verse des vierten Capitels folgende Worte: „Ihre Nachbarinnen gaben ihm einen „Nahmen, und sprachen: der Narmi ist ein Kind „gebohren, und sie hießen ihn Obed. Dieser ist „der Vater Isai, welcher ist Davids Vater. O„bed zeugete Isai. Isai zeugete Daviden. Hieraus schließe ich, daß dieses Buch zu Davids Zeit geschrieben worden. Probabile est schreibet Buddeus in *Hist. eccl. V. T.* T. I. p. 945. autorem tempore Dauidis vixisse, cum non tantum Dauidis mentionem faciat, sed scopus libri sit, Dauidicae familiae originem pondere. Wie kömmet es aber, daß David hier zweymahl genennet wird, und nicht der König David. Matth. I. 6. wird David zweymahl genennet der König David. Antwort: Er konnte sich selbst nicht also nennen, und gab dadurch zu erkennen, daß er dieses Buch geschrieben habe.

Mein anderer Beweiß ist dieser. Es werden in diesem Buche Sachen erzehlet, welche in einem wenig bekannten Städtgen geschehen, und niemanden außer des Isai Familie bekannt waren.

Dieser Familie aber musten die wunderbaren Schicksale seiner Großmutter bekannt seyn ex traditione domestica.

Der dritte Beweiß ist dieser. David will seiner Großmutter, der Narmi, Ehre retten. In dem fünften Buche Mosis Cap. XXIII. 3. stehet: „Die Ammoniter und die Moabiter sollen „nicht in die Gemeine des Herrn kommen, auch „nach dem zehenten Gliede, sondern sie sollen nim„mermehr hinein kommen. Nun war David aus der Familie der Moabiter, und man wird nicht zweifeln können, daß seine Feinde ihm dieses vorgeworfen, und dadurch zuwege zu bringen gesuchet, daß er nicht König werden könne. David zeiget nun hier, er habe sich dieser Großmutter nicht zu schämen: denn sie habe den Götzendienst fahren lassen, und die wahre Religion angenommen, auch ein heiliges Leben geführet.

Zu diesen dreyen Beweißthümern setze ich noch dieses. Es ist hier eben der stylus, welchen um diese Zeit David gehabt, wie in der *Poecile* p. 884. gezeiget.

Ein einziges ist noch übrig zu beantworten, warum David seinen Nahmen nicht vor dieses Buch geschrieben, und dadurch angezeiget, daß er deßen Verfaßer sey. Ich antworte: Es war damahls die Gewohnheit nicht. Unter den Büchern des Alten Testamens stehet bey keinem einzigen Buche der Nahme des Verfassers biß auf Esram. Es ist auch

auch niemand, der Josuam deswegen vor den Verfasser des von seinen Thaten geschriebenen Buches halte, weil sein Nahme über diesem Buche stehet.

Daß David das Buch von der Ruth gemachet habe, geben mir Beyfall Theodor Hasäus in einem Corollario, welches er seiner Disputation de templo Oniae Heliopolitano angehänget hat, Wolf hält es auch in seiner *Bibliotheca Hebraica* T. IV. p. 17. vor sehr wahrscheinlich. Zeltner zweifelt in etwas, iedoch glaubet er mehr, daß es David gemachet habe. **Gad**, schreibet er, oder **David selbst.**

LVIII.

Daß der Prophete Jonas nicht in dem Bauche des Walfisches, sondern in dessen Maule gelegen, hatte ich in dem andern Buche des ersten Tomi meiner *Poecile* gezeiget, p. 237. sqq. Dieses hatte ein Rostockischer Professor der Theologie, Nahmens Engelke, widerleget. Diese Disputation bekam ein Hannoverischer Pastor, welcher ein ziemlich guter Prediger, aber ein sehr schlechter Theologus, war, zu lesen, und kam selbst nach Göttingen, und bat den ältern Herrn Geheimen Rath von Münchhausen mich nicht im Lande zu leiden. Der Herr Geheime Rath hatte ganz andere Gedanken, und hörete ihm nicht einmahl an. Der sel. H. Kayßler stund aber vor der Thür, und sagete ihm die Worte Langschmidts. Wenn es nur, sagete der Herr Geh. Rath, ein Wunderwerk bleibet, so mag

Jo-

Jonas im Rachen oder im Bauche gewesen seyn. Engelke wuste nicht, daß ein Walfisch einen so engen Schlund und einen so kleinen Magen habe, daß eine grosse Speise nicht durchkommen könne. Es hatte dieses schon D. Pfeiser in seinen *Dubiis vexatis* gezeiget, wie auch Rondebetius, Aldrovandus, Pineda, Bochart, Hornius, Castrus, Ribera, Cornelius a Lapide, und Drusius. Auch der Theologus zu Leipzig, D. Joh. Cyprian hatte in seiner Continuation der *Historiae animalium Franzii* P. III. cap. 2. §. 42. p. 2115. behauptet, Jonas habe in dem sehr weiten Maule des Walfisches gelegen. Er spie ihn ja aus. Also muß er in dem Maule des Walfisches gelegen seyn. Der selige Abt Molanus wolte nicht, daß ich ihn widerlegen solle, und ließ an mich schreiben, ich könne zufrieden seyn, daß man in dem Consistorio wisse, daß meine Meynung keine Ketzerey sey. Ich antwortete aber nach einiger Zeit unter dem Anagrammatischen Nahmen *Historocensi* an statt *Rostochiensi*.

Dieses habe ich noch anzumerken, daß in dem achten Verse des Osterliedes: **Erschienen ist der herrliche Tag**, Lutherus auch schreibet: Jonas im Walfische war drey Tag = = in seinem Rachen behalten kunt. Meine Meynung hält auch Deyling vor die rechte in seinen *Obseruationibus miscellaneis* p. 834.

LIX.

Des in dem Dorfe des Fürstenthums Grubenhagen, Iber, gewesenen Pfarrers, welcher über

der achzig Jahr alt geworden, Daßelische Chronick, ist ein ungemein rares Buch. In demselben beschreibet er, was er merkwürdiges erlebet hat. Wer ausführliche Nachricht von seinem Leben und Schriften verlanget, kan sie in der Vorrede zu dem fünften Buche, welches der Braunschweigische Prediger, P. H. Rethmeier, 1722. herausgegeben, finden. Ich habe dieses Buch itzt nicht in meinen Händen, und bedaure derowegen, daß ich, was wir gerne wissen möchten, nicht daraus abschreiben kan.

LX.

Auf der letzten Seite der Vorrede zu der Epistel an die Römischen Christen habe ich angemerket, daß sehr wenige dieselbe recht verstanden, und ausgeleget haben. Man kan dieses von allen Episteln Pauli sagen, ja auch von den übrigen Schriften des Neuen Testaments, welche alle ihre δυσνόητα haben. Ich habe, da ich nicht viel über zwölf Jahre alt war, nicht nur die Bibel fleißig gelesen, sondern auch den rechten Verstand derselben gesuchet, auch Gott fleißig angerufen, daß er mir seines Geistes Erleuchtung und Beystand verleihen möchte. Ich habe es derowegen an den meisten Stellen recht getroffen. Wo ich es nicht recht ausgeleget habe, muß ich vergeßen haben, um den H. Geist zu beten.

LX.

Eine der allermerkwürdigsten Biblischen Geschichte lesen wir in dem siebenzehnten Capitel des vierten Buches Mosis v. 1. biß 11. in folgenden Worten: Der Herr redete mit Mose, und sprach: Sage den Kindern Israel, und nimm von ihnen zwölf Stecken, von ieglichem Fürsten seines Vaters Hauses einen, und schreib eines ieglichen Nahmen auf seinen Stecken. Aber den Nahmen Aaron solstu schreiben auf dem Stecken Levi. Denn je für ein Haupt ihrer Väter Hauses soll ein Stecken seyn. Und lege sie in die Hütte des Stifts vor dem Zeugniße, da ich euch zeuge. Und welchen ich erwehlen werde, dessen Stecken wird grünen: daß ich das Murren der Kinder Israel, welches sie wider euch murren, stille. Moses redete mit den Kindern Israel: und alle ihre Fürsten gaben ihm zwölf Stecken, ein ieglicher Fürst einen Stecken, nach dem Hause ihrer Väter: und der Stecken Aaron war auch unter ihren Stecken. Und Moses legete die Stecken vor dem Herrn in der Hütte des Zeugnißes. Des Morgens aber, da Moses in die Hütte des Zeugnisses ging, fand er den Stecken Aarons, des Hauses Levi, grünen, und die Blüte aufgegangen, und Mandeln tragen. Und Moses trug die Stecken alle heraus vor dem Herrn, vor alle Kinder Israel, daß sie es sahen: und ein ieglicher nahm seinen Stecken. Der Herr sprach aber zu Mose: Trage den

den Stecken Aarons wieder vor das Zeugniß, daß er verwahret werde zum Zeichen den ungehorsamen Kindern, daß ihr Murren von mir aufhöre, daß sie nicht sterben. Moses that, wie ihm der Herr geboten hatte. Ich habe D. Luthers Ubersetzung behalten, welche ich in der Erklärung an einigen Orten verbeßern, und an andern deutlicher machen will.

Aus dem vorigen Capitel (v. 41.) lernen wir, daß die ganze Gemeine der Kinder Israel wider Mosem und seinem Bruder Aaron gemurret, daß sie allein, die aus dem Stamme Levi waren, das Volk regiereten, und die andern Stämme ausgeschloßen wurden. Gott wolte sie derowegen ausrotten, und würde es auch gethan haben, wenn nicht (v. 44.) Moses durch sein Gebet ihn davon abgehalten hätte. Hierdurch wurde der Plage (v. 48.) welche schon (v. 47.) angegangen war, gewehret, das ist, der heftige Zorn Gottes hatte sich geleget, und er hörete auf, sie zu tödten, da schon eine sehr große Menge (v. 49.) gestorben war. Nun zeigete Gott, daß sein Wille sey, daß Moses und Aaron allein sein Volk regieren solten.

Der Herr rede nemlich (Cap. XVII. 1.) mit Mose, und sprach: Befiehl den Häuptern aller zwölf Stämme, daß ein ieder dir soll seinen Stab, welchen er in der Hand hat, geben. Denselben nimm, und schreib einem ieden, wenn du seinen Stab in der Hand hast, seinen Nahmen darauf. Aarons Nahmen aber schreib auf den Stab Levi. Diese

Stä-

Stäbe legete Moses auf Gottes Befehl in die Hütte des Stifts vor dem Zeugniße Gottes. Welchen ich nun erwählen werde, sprach Gott, dessen Stab wird grünen. An dem folgenden Morgen nun, als Moses in die Hütte des Zeugnißes ging, fand er den Stab Aarons grünen, und die Blüte war schon aufgegangen, und trug Mandeln. Nun holete Moses die Stäbe aller Stämme heraus, und gab einen ieden seinen Stecken wieder. Mosi befahl Gott, Aarons Stab inwendig vor das so genannte Zeugniß zu legen, und darinnen zu verwahren zum Zeichen dessen, was geschehen sey.

Ich mache hierbey noch etliche Anmerkungen. Erstlich ist es nicht nöthig, mit Caloven zu glauben, daß dieses Wunderwerk beständig gedauret, und daß Aarons Staab nicht aufgehöret, zu blühen und Mandeln zu tragen. Es ist genug, wenn die Nachkommen an dem verdorreten Stabe noch haben sehen können, daß Blätter und Früchte daran gewesen. Inde cognosci poterat a posteris vetus miraculum, quod e baculo summae ariditatis eodemque corticis experte progressos videbant ramulos cortice rite tectos, quos foliis & amygdalis instructos fuisse, non sinebant dubitare sui quemque oculi.

Zum andern merke ich an, daß viele das Wort מטה unrecht *virgam*, eine Ruthe (a) übersetzen. Wir haben schon eines ieden Stab, den er in der Hand hatte, genommen hat, und das Hebräische Wort heißet

(a) Diese habe ich in dem andern Buche des dritten To-

heißet auch 1. B. Mosis XXXVIII. 18. und 2. B. Mosis IV. 2. *baculus viatorius*, ein Stab, welchen man in der Hand hat, wenn man reiset oder spazieret.

Meine dritte Anmerkung ist diese. Moses muste verhüten, daß niemand auf die Gedanken kommen könte, es seyn nicht die Stäbe, welche er gestern verborgen gehabt, sondern andere. Es folget hieraus, daß in derselben Nacht die Häupter der Stämme auf Mosis Befehl um die Stifts-Hütte Wächter gesetzet haben. Solche Umstände, welche mit wenigem Nachdenken ein ieder errathen kan, pflegen die Geschichtschreiber außenzulaßen. Clemens Romanus schreibet in dem 43. Capitel seiner andern Epistel an die Corinthier p. 175. editionis Cantabrigiensis 1718. es habe Moses auch auf eines ieden Stab sein Siegel gedrücket. Dieses ist nicht unglaublich, ob es gleich nicht bewiesen werden kan.

Tavernier erzehlet in dem andern Theile seiner Indianischen Reise-Beschreibung, in dem fünften Capitel des ersten Buches, (der Nürnbergischen Ausgabe 1681.) S. 16. u. f. er habe in der Stadt Baroche einen Taschenspieler gesehen, welcher ein Stück

Tomi meiner *Poecile* p. 282. genennet. Denn ich gab meine Schrift *de florenti fructiferoque scipione Aaronis* erst 1726 heraus, hernach ließ ich sie 1729. in dem andern Buche des dritten Tomi meiner *Poecile* p. 282 sqq. wieder abdrucken.

Stück Holzes in die Erde gestecket, und die umstehenden gefraget, was für Früchte sie verlangen, und als einer geantwortet, man verlange Mandeln, so seyn Zweige mit Knospen herausgekommen, nicht lange hernach Blätter, und bald darauf Blüthen.

Daß dieses natürlicher Weise nicht geschehen könne, erkennet Virgilius in seiner Aeneis zwölftem Buche v. 206. u. f.

Vt sceptrum hoc (dextra sceptrum nam forte gerebat,)
Nunquam fronde leui fundet virgulta, nec vmbras,
Cum semel in syluis ima de stirpe (est) recisum.

Daß, was Tavernier erzehlet, eine grobe Lügen sey, wißen wir schon aus der Bibel, in welcher wir lesen, daß niemand Wunder thun könne, als Gott.

Es hat auch Thomas Hyde in dem Anhange zu seiner *Historia religionis Persarum* p. 535. wahrgenommen, daß Tavernier ein unverschämter Lügner sey, wie auch Gemellus Carerus in dem zu Venedig 1719. gedruckten neunten Tomo seiner in Italiänischer Sprache geschriebenen Reise durch die ganze Welt: welches Buch in dem achten Tomo *Suppl. Actorum erud.* p. 294. sqq. recensiret wird. Daselbst wird berichtet, daß Carerus an vielen Orten, an welchen auch Tavernier gewesen, es ganz anders angetroffen habe. Eine gleiche Fabel de *arida quadam virga praeter omnem plane spem reflorescenti* erzehlet in dem 19. Capitel seines ersten

Dia-

Dialogi der große Lügner Sulpicius Severus. Der sel. Prof. zu Bern, Zimmermann, erzehlet aus einem 1677. gedruckten Lateinischen Vita S. Dominici, auf deßen Titel stehet: Duaci 1731. folgende Geschichte. Er hat (S. 37.) todten auferwecket, Waßer in Wein verwandelt. Zu Rom (S. 42.) steckete er seinen Stab in die Erde, welcher alsobald wie ein grünes Zweiglein angefangen zu wachsen und zu blühen, und zu einem schönen fruchtbaren Baume geworden, und viel Jahre also verblieben, daß von den Früchten dieses Jahres zu unsern Zeiten noch vorhanden sind und aufbehalten werden. Er hat (S. 43.) blinde sehend, taube hörend gemachet, lahme gehend. Eben so große und noch größere Lügen stehen S. 44. u. f.

Eine solche Fabel finden wir auch in dem ersten Capitel des 32. Buches Livii. Laurea, schreibet er, in puppi Romana quondam enata est. Ovidius spricht es *Metam.* VII. 277. biß 280. also aus:

„Arentis ramo iampridem mitis oliuae.
„Omnem confudit, summisque immiscuit ima
„Ecce vetus calido versatus stipes alieno
„Fit viridis primo, nec longo tempore frondes
„Induit, & subito grauidis oneratur oliuis.

Die schändlichste Fabel finden wir in Hottingers *Hist. eccl. Noui Test. Saec.* XV. p. 290. sq. „Inter caeteras complures sacras reliquias habebant „Equites Rhodiani vnam ex sacratissimae coronae „spinis, quae singulis annis, Veneris sancto die, „quem Parascenem dicimus, florescere consueue-

„rat. Aperiebat suos flores ab aurora, ac sese flo-
„ridissimam cunctisque suis floribus patentibus o-
„stendebat vsque ad horam eius diei nonam, quo
„temporis puncto Saluator noster exspirauit.

Joh. Turpinus (welcher nicht zu Caroli, des Großen, Zeiten, wie er vorgiebet, sondern lange hernach gelebet, und billig Pseudo-Turpinus genennet wird, erzehlet in dem achten Capitel seiner *Historiae de vita Caroli M. & Rolandi* daß auch dieses Carls Stab einsmahls geblühet habe. Er redet von einer Schlacht. In derselben, schreibet er, adstiterunt (Carolo) quidam e Christianis, qui sero ante diem belli arma bellica sua studiose praeparantes, hastas suas infixerunt erectas in terra ante castra, in pratis videlicet iuxta praefatum fluuium: quae summo mane corticibus in frondibus decoratas inuenerunt: & vltra, quam diei fas est, admirantes, tantumque Dei miraculum gratiae diuinae adscribentes, absciderunt eas prope terram, & radices, quae remanserunt in tellure, in modum perticarum ex se magna postea generauerunt arbusta, quae adhuc in illo loco apparent. *Turpe*, sagen wir hierzu, *Turpini mendacium.* In den *Actis eruditorum* des 1729. Jahres wird erzehlet, daß auch der Heilige Ioannes Agnus das Wunder gethan, daß sein ausgetrockener Stab geblühet habe. Eine gleiche Fabel von einem blühenden Stabe bringet Geruasius Tilberiensis vor in seinen von Leibnizen in dem ersten Tomo der *Scriptorum Brunsuicensium* herausgegebenen *Actis Imperialibus* p. 974. sq.

Der

Der große Lügner, Gregorius Nyssenus erzehlet in seinen Vita Gregorii Thaumaturgi, (in Tomo II. Operum editionis Parisiensis 1615. p. 991.) illius Gregorii scipionem terrae infixum euasisse arborem. Etliche fast gleiche Fabeln bringet Elsner in seinen *Obseruationibus sacris* ad *Hebr.* IX. 4. vor.

Unter den heiligen Reliquien zu Rom zeiget man in der Lateranischen Kirche den ganzen Stab Aarons, und zu Florenz nur ein Stück desselben. Beyde Erzehlungen machen einander zu Lügnerinnen. Denn wie kan eben derselbe Stab an einem Orte ganz, und an dem andern Orte halb seyn? Jenes erzehlet Mißon in dem 27. Briefe seiner Italiänischen Reise S. 643. dieses in dem 40. Briefe S. 1036. der Teutschen Ubersetzung. Deyling merket in dem andern Theile seiner *Obseruationum sacrarum* P. II. cap. 47. §. 31. p. 434. diesen Betrug auch an. Fraus est manifesta, schreibet er. Nam & Galli hunc baculum ostentant Lutetiae, & Hispani ad S. Saluatoris, nec non Burdigalenses. Man sehe auch Cunonis *Memorabilia Schoeningensia* p. 62.

LXII.

Quod nomen quinque libris Mosis inditum est, ΠΕΝΤΑΤΕΥΧΟΣ, *quinque libros* significat. Τεῦχος, *vas*, etiam *liber* vocatur. Montefalconius scribit in *Palegraphia Graeca* lib. I. cap. 4. p. 26. Graecos infrequentius hoc verbo vsos esse. Aliquod tamen exempla collegit Dufresnius in *Glossario Graeco* p. 1554. & in eius Appendice, voce τεῦχος.

Graeci etiam dicunt ἑπτάτευχος, imo, vt Montefalconius cap. 6. p. 58. e MS. Oxoniensi notat, ὀκτάτευχον. Le Moyne in *Variis sacris* p. 975. sq. obseruat, Graecos quoque *Psalmis Dauidicis*, quos Iudaei in quinque libros diuidunt, indidisse nomen *Pentateuchi.*

E Ioannis Damasceni lib. IV. *de orthodoxa fide* cap. 18. discimus, omnes libros Veteris Testamenti canonicos in quatuor *Pentateuchos* diuisos fuisse, quarum prima (πεντάτευχος est Adiectiuum,) Mosaicos, altera hagiographos, tertia metricos, quarta propheticos libros complectatur; quae est contradictio in adiecto.

Dufresnius obseruat in *Glossario Graeco* p. 716. sq. apud scriptores ecclesiae Latinae etiam occurrere *Heptateuchum* & *Octateuchum*, & prius saepe vitiose scribi *heptaticus* & *eptaticus*. Vid. & Fabricii *Bibliotheca medii aeui* T. V. p. 906. & Dieckmanni 1721. editum *Specimen Glossarii MS. Latino-Theotisci.*

Photius testatur in sua *Bibliotheca* cod. 57. etiam Appianum suos 24. libros *Historiae Romanae* inscripsisse τεύχους.

Hieronymus in *epistola ad Lucinium*, & Gregorius M. lib. 7. *Indict.* 2. epist. 48. & Rabanus Maurus in Praefatione ad *Ieremiam*, & Sidonius Apollinaris lib. V. epist. 15. vocant quinque libros Mosis vna cum libro Iosuae & Iudicum *Heptateuchum.* Habemus etiam Theodoriti *Quaestiones in Heptatenchum.* Imo superest quoque Procopii Gazaei *Commentarius in Octateuchum*, vbi prioribus libris *liber Ruthae* adiungitur.

Vid.

Vid. & Vossii lib. III. *de vitiis sermonis* cap. 14. p. 445. & Io. Dauidis Koeleri 1727. edita Disputatio *de bibliotheca Caroli M.* §. 2. p. 7. sq.

A. 1645. quidam Italus, Chrysantus Solari, edidit *Pentateuchum mortuorum*, testa *Bibliotheca Aprosiana* p. 226. id est, quinque libros Vitarum.

LXIII.

In dem neunzehnten Capitel des ersten Buches Mosis lesen wir in Lutheri Ubersetzung v. 8. daß Lot seine zwey Töchter den Sodomitern herausgegeben, Unzucht mit ihnen zu treiben. Daß dieses falsch, folglich diese Ubersetzung unrecht sey, will ich alsobald zeigen. Erstlich wird er 2. Petri II. 7. 8. und 9. der gerechte und gottselige Lot genennet. Kan wohl ein solcher Mann dieses thun? kan derselbe Mann es thun, von welchem wir (1. B. Mosis XIX. 1. 2. und 4.) lesen, daß Gott Engel gesendet, daß er nicht in der Sodomiter Hände kommen möchte. Da auch Lot ein wahrhaftig frommer Mann gewesen, müßen wir nicht hieraus schliessen, daß er seine Töchter auch also erzogen habe, daß sie gottselig geworden und geblieben? Er nahm auch, wie Abraham, die fremden auf, und bewirthete sie. Daß sie bey dem Vater geschlafen haben, beweiset nicht, daß sie unzüchtig gewesen. Sie hielten dieses vor einen Nothfall, weil sie meyneten, es seyn sonst keine Männer in der Welt, und sie thäten so wenig unrecht, als Adams Söhne, welche ihre Schwestern beschliefen, da keine andere Weibspersonen vorhanden waren. Auf diese Weise entschuldiget sie Lutherus in seinem Commentario, und

Chemnitius *Loc. Theol.* P. III. f. 254. wie auch etliche alte Kirchen-Lehrer, deren Nahmen Whitby in seinem Buche *de commentariis Patrum* p. 10. 11. und 12. nennet. Und kan man nicht auch hieraus erkennen, daß Lot ein frommer Mann gewesen sey, daß er die Sodomiter fleißig von ihrem gottlosen Leben abmahnete, ob sie ihn gleich deswegen haßeten, und riefen, sie haben ihn nicht zu ihrem Lehrmeister (censorem morum) angenommen? Daß er, sage ich noch einmahl, bey einer Tochter geschlafen, beweiset seine Unzucht nicht. Denn er wuste nicht, daß es seine Tochter sey, und meynete, es sey seine Concubine: welche zu haben, damahls vergönnt war. Daß er mehr Weibspersonen bey sich gehabt habe, schließet Calvinus mit Recht daher, daß er auch Knechte oder Mägde bey sich haben muste, welche das Eßen und das Trinken, und noch mehr, tragen musten. Denn sie hatten ja Wein bey sich. Daß er aber sehr trunken gewesen, folget hieraus nicht. Die Hebräer nennen auch diejenigen trunken, welche nur ein wenig zu viel getrunken. Warum wolten wir nun nicht glauben, daß er, seine Traurigkeit zu lindern etwas mehr getrunken, und in der Nacht gethan habe, was er vor keine Sünde hielt, indem er meynete, es liege seine Concubine bey ihm?

Daß Lot die Sodomiter von der Unzucht abgemahnet, und seine Töchter zur Unzucht herausgeben wollen, kan nicht beysammen stehen. Hernach ist auch dieses unmöglich, daß ein Vater lieber seine Töchter, als fremde Gäste, herausgebe. Denn daß es Engel seyn, wuste Lot noch nicht. Es ist auch dieses zu merken, daß die Sodomiter nicht

spra-

sprachen: Wolan, gib uns deine Töchter heraus. Es ist nicht von den Töchtern die Rede, sondern von den Männern, welche sie vor Spionen des Köges Kadorlaomors ansahen, der gegen Sodom sich (Cap. XIV. 9. 10. und 11.) feindselig bezeiget hatte.

Die Worte אוציאה־נא hat der alte Lateiner *educam*, Junius und Tremellius *producam*, Clericus auch *educam* übersetzet. Sie haben das Wörtgen נא nicht angesehen. Dieses gebrauchet man, wenn man einen um etwas freundlich, oder zu etwas freundlich ermahnet, z. E. thue es doch. Lot saget derowegen nicht, was er thun wolle, sondern was die Sodomiter sollen. Seine Worte sind nun also zu übersetzen: *Iubeto, quaeso, me tradere vobis filias meas*, verlanget doch von mir, daß ich meine Töchter euch heraus gebe. Auf diese Weise stehet 2. B. Mosis IV. 18: אלכה נא, *vetis, quaeso, mecum*, das ist, permitte, mihi, quaeso, abire & ad fratres meos proficisci, wie es auch Vatablus übersetzet hat. Als auch 2. B. Kön. II. 9. Elias Elisä befahl, etwas von ihm zu bitten, so antwortet dieses: ויהי נא, das ist, *precor abs te, vt efficias precibus tuis*, vt duplo maiorem, quam caeteri tui discipuli, accipiam spiritum. Noch ein einziges Exempel will ich beyfügen. In des ersten Buches Mosis 47. Capitel v. 4. Joseph zu dem Könige Pharao: ישבו־נא, *permitte, quaeso, fratribus meis, vt in terra Gosen habitent.*

Es ist noch die Ellipsis oder Aposiopeses zu merken, welche man hitzig und im Eifer redet, sehr

(a) gewöhnlich ist. "Ihr sehet wohl, spricht Lot, "daß ich nicht thun werde, was ihr von mir verlanget, daß ich nemlich meine lieben Töchter euch herausgeben solte. So wenig ich nun meine Töchter herausgeben werde, eben so wenig werde ich "euch meine Gäste herausgeben." Sehet, spricht er, (das ist, hörret mich doch an, und merket auf, was ich euch itzt sagen will,) "ich habe zwey Töchter, zwey wohlgerathene und fromme Töchter, die "an diesem verführischen Orte ihre Keuschheit beständig bewahret haben, und mir so lieb, als mein Leben sind. Versuchet es doch, und begehret von "mir, daß ich diese euch übergeben möge zu eurem "Willen. Da ihr aber schon gewiß wißet, daß ich "meine Töchter nimmermehr werde in eure Hände "geben, so versichere ich euch hiermit, daß ich meine "Gäste euch eben so wenig herausgeben werde. Es "ist demnach mein fester Schluß, daß diesen Männern, welche ihrer Sicherheit halber in mein Hauß "gekommen, durch meine Schuld von euch kein Leid "widerfahren soll.

Cognoscere, erkennen, ist hier kein Verbum Venereum, wie wir (b) oben gesehen haben.

Der

(a) Dieses hat Danz angemerket in seinem *Interprete Hebraeo* §. 70. und Glaßius lib. III. tract. III. canone 43. Ja dieser schreibet lib. V. tract. 2. cap. 4. p. 2024. sq. es seyn solche Aposiopeses dermaßen gewöhnlich, vt puras orationis aliqua, fere principalis, reticeatur interdum.

(b) Siehe meine *Syllog. Dissertat.* T. I. P. III. p. 729. §. IV.

Der sel. Prof. zu Leipzig, H. B. Starke, merkete, daß die gemeine Erklärung nicht könne die rechte seyn. Malim, schreibet er in seinen *Notis selectis ad Genesin* p. 41. verba Loti accipere vt comparatiua, hoc sensu: Ecce, nunc mihi sunt duae filiae, quae nondum cognouerunt virum. Educerem potius nunc eas ad vos, vt faceretis ipsis iuxta id, quod bonum est in oculis vestris. Atqui istud fieri non potest per legem naturae, cum corporum & pudicitiae filiarum non tam sine dominus, quam custos. Wenn er länger stille hierbey gestanden, und weiter nachgedacht, nicht aber so sehr fortgeeilet haben, so würde er diese Stelle eher, als ich, recht erkläret haben.

Dieses merke ich itzt noch an, daß die Sünde der Inwohner Sodoms nicht dieienige gewesen, welche *sodomia*, die Sodomiterey, genennet wird, und daß also die Inwohner Sodoms keine Sodomiter gewesen.

LXIV.

In dem dritten Buche der Richter Cap. III. lesen wir, daß Ehud den Moabitischen König erstochen habe. Calov hält dieses bey dem 19. Verse vor eine schwere Sünde. Ehud, schreibet er, neutiquam absolui potest a peccato, vsus quippe prudentia filiorum saeculi, atque aliquid humani passus. Also wird auch in dem ersten Tomo des *Musaei Heluetici* p. 361. geurtheilet. Seb. Schmidt urtheilet beßer in seinem Commentario über dieses Buch p. 269. sq. und p. 344. sqq. wenn er meynet,

Ehud

Ehud habe das Urtheil Gottes ausgerichtet, und habe also als ein Diener und Werkzeug Gottes recht daran gethan. Wenn ich diese ganze Historie genau betrachte, so muß ich zweyerley antworten. Erstlich war Ehud ein Prophete, und dieses war dem Moabitischen Könige nicht unbekannt. Denn er stehet alsobald ehrerbietig auf, als Ehud spricht, er habe ihm im Nahmen Gottes und auf Gottes Befehl etwas zu sagen. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß Ehud öfters als ein Prophete den Befehl Gottes gebracht, und öfters mit dem Könige geredet habe, da sie ganz allein beysammen gewesen. Da nun Eglon alle Befehle Gottes verachtet hatte, so erstach Gott durch Ehuds Hand den Eglon, und befreyete dadurch von der den Israeliten so schädlich gewesenen Macht sein Volk. Die Moabiter erkannten auch, daß dieses nicht Ehud, sondern Gott durch ihn, gethan habe. Daher wehreten sie sich nicht, sondern ergriffen die Flucht. Ich merke hierbey noch dieses an, daß Ehud itzt nicht ein Unterthan Eglons war, sondern ein eben so großer Fürst, als er. Denn Gott (v. 15.) hatte ihn dem Israeliten zum Fürsten und Regenten gegeben. Nun aber hat ein Fürst das größte Recht, einen andern Fürsten, welcher sein Feind ist, umzubringen, und sein ganzes Land von ihm zu befreyen. Ehud, als der Fürst der Israeliten that hierdurch nicht nur recht, sondern auch klüglich. Ja er würde unweißlich gehandelt haben, wenn er nicht diese Gelegenheit ergriffen hätte, hierdurch das Israelitische Land von einem so schädlichen Fürsten zu befreyen.

VITA

VITA
CASPARI AQVILAE.

Christian Schlegel, gewesener Gothaischer Secretarius Antiquarius, und Historicus Saxonicus, Mitglied der Königl. Preußischen Societät der Wissenschaften, und zuletzt Archivarius zu Dreßden, wo er 1722. den 17. October gestorben, hat 1737. einen „Ausführlichen Bericht von dem Leben „und Tode CASPARI AQVILAE, ehemaligen „Hochfürstl. Sächsischen Weimarischen Kirchen„Raths, und Pastoris der uralten Berg-Münz und „Crays-Stadt Saalfeld, nach der Reformation „aber eben derselben Dioeces ersten Evangelisch-Lu„therischen Superintendendens, aus Manuscriptis „und berühmten Scriptoribus zusammen gebracht, „mit vielen sonderbaren so wohl zur Kirchen- als „Profan-Historie dienlichen Anmerkungen erläutert, „und aus des seligen Herrn Verfaßers Sammlun„gen, nunmehro mit einer Vorrede Herrn D. Ernst „Salomons Cypriani, Hochfürstl. Sachsen-Gothai„schen Ober-Consistorial- und Kirchen-Raths, wie „auch einer kurzen Lebens-Beschreibung des berühm„ten Herrn Auctoris, samt nöthigen Supplementis „und Register unter Begleitung verschiedener Kup„fer ans Licht gegeben von Johann Zeitschel, E-

„vangelisch Lutherischen Prediger in Ruhla, Fürstl. „Gothaischen Antheils, 1737. in Eisenach drucken „lassen. Ihm wurde jeder Bogen zur Correctur „geschicket, welche er auch fleißig verrichtete. Da „aber dem Buchdrucker diese Zeit zu lang wurde, „druckete er immer fort, und daher sind sehr viele „Druckfehler eingeschlichen. In der am Ende beygefügten Lebens-Beschreibung Schlegels fehlet es auch nicht ganz an Druckfehlern, welche man nicht alsobald errathen kan.

Der selige Pastor Zeitschel schrieb an mich 1737. im April, er habe Casp. Aquilæ Bildniß von dem Rectore zu Coburg, Claudern, bekommen, welchem er es auch zurückgeschicket habe. Er berichtet aber zugleich, daß so wohl Aquilæ, als Schlegels, Kupferstich nicht völlig gerathen sey. A. 1738. versprach er im April in einem Briefe an mich, er wolle dieses Buch von neuen herausgeben, zu welchem ich, schrieb er, sehr viele recht curiöse Zusätze gefunden habe. Nun hatte ich in Seckendorfs *Historia Lutheranismi* lib. III. §. 24. n. 11. p. 473. ad a. 1544. gelesen, daß Casp. Sagittarius etliche Briefe Casp. Aquilä besessen habe, und ich wuste, daß der Herr Abt Schmidt dieselben bekommen habe. Ich schrieb derowegen an ihn nach Helmstedt: bekam aber zur Antwort, er habe nicht einen einzigen von Casp. Aquilä geschriebenen Brief.

In Lutheri Tisch-Reden (editionis 1569.) stehet S. 50. und 51. ein überaus schöner Brief an M.

M. Caspar Aquilam, Pfarrherrrn zu Salfeld.

In den 1762. zu Jena gedruckten Monatlichen Nachrichten von gelehrten Leuten und Schriften, wird S. 173. u. f. behauptet, daß Melanchthon eher, als Caspar Aquila wider das Interim geschrieben habe, nemlich 1548. den 16. Junii. Es ist aber dieses falsch. Aquila hatte schon im Januario desselben Jahres, nemlich am ersten Epiphanias, (S. 440.) die Fürstin zu Rudelstadt in ein Stüblein auf ihrem Schlosse verstecket, daß ausser wenig vertrauten Personen kein Mensch wuste, wo er anzutreffen sey.

Aquila ist auch unter allen der einzige gewesen, welcher an dem gefangenen Churfürsten, Johann Friderichen, und zwar zweymahl, einen Trost-Brief geschrieben. (S. 347. u. f.) Der Churfürst hat ihm den 17. Aug. in einem eigenhändigen Schreiben gedanket, und ihn gebeten, ferner vor ihn fleißig zu beten (S. 355. u. f.).

In Ebernburg ist er bey Francisco Sickingen Pastor gewesen. Er schreibet aber nicht dabey, in welchem Jahre.

Bey den Worten D. Luthers in seiner 1722. herausgegebenen Auslegung der Episteln und Evangelien: „Wo nun nitt ist hymlische hohe Gnade, „da mußs die Natur fließen nach yhrer Art. Kompt „nit Mann und Weib zusammen, so gehet sie doch „yhren eygen Gang, und ist ungehalten: daß weit beßer

„beßer were, Menlin und Weyblin were bey einan„der, als Gott geschaffen hat, und die Natur gibt; hat Aquila folgende Worte geschrieben: Ach „Gott, hilf, Herr, ich elender brinn (brenne) „leider. Erbarme dich mein, gib mir ein Jung„fräulein, damit ausgelöscht werd die Brunst, und „ich, Ach Herr, nit verlier dein Gunst. Darinn „geschehe, o Herr, dein Will, daß mein ängstig „betrübt Herz werd gestill. Allein dir, ewiger „Gott zu Ehr und Lob, gib Gnad, daß dein Lob „iedermann gefalle wohl. Die Worte: Ach Gott hilf, ich brin leider, sind erst allein mit rother Dinte geschrieben. Die Worte: Herr und Elender, mit schwarzer Dinte darzwischen, und das übrige darzu geschrieben. Auf eben derselben Seite hat er mit rother Dinte geschrieben: *De continentia* coacta pericula, und auf der folgenden:

„Gott will kheiner unwilligen Keuschheit.

„O HERR, hilff uns zu der Ehelichen Keuschheit.

In den diesem Gebete vorgesetzten Worten nennet er sich *Gasparum* Adler: und in seinem Exemplare des ersten Tomi der *Operum Lutheri Ienenkum* in folii 298. secunda pagina schreibet er: *A.* 1488. *d.* 7. *Aug. ego Gaspar* αἰετὸς *natus sum Augustæ*, das ist, zu Augspurg.

„A.

„ A. 1522. Dominica ante Ioannis Baptistae „noctu 8. (*hora*) in Ebernburgae, gemens pro pia „vxorcula, casta, &c. Sie muß krank gewesen seyn, und er Gott angerufen haben, daß er sie noch nicht sterben laßen möge.

In diesem aus 76. Capiteln bestehenden Buche kommen sehr viel merkwürdige Sachen vor: welche ich nach einander anzeige.

1. S. 9. Fridericus Myconius in seiner in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts geschriebenen *Historia Reformationis* schreibet: Zu Salfeld war *M.* Caspar Aquila, Hebräisch und Griechisch wohlgelehrt, und sehr läuftig im Texte der *Biblia*.

2. Cap. 1. S. 11. u. f. Aquila ist zu Augspurg gebohren.

3. Cap. 2. S. 18. u. f. Er ist gebohren 1488. den 7. Aug. Sein Vater war Leonhardus Aquila, ein Iurisconsultus und Augspurgischer Patricius, wie auch in dieser Stadt Syndicus. Daß unter den Patricien-Familien auch die Adler sind, wird auch in einem MS. berichtet, welches auch von Herrn Häberlein in seiner *Notitia codicum MSS. bibliothecae Kraftianae* p. 63. erwehnet wird.

4. Cap. 3. Barbara Adlerin hat Johann Welsern, eines der berühmtesten Geschlechter in Augspurg, und

der in dieser Stadt Bürgermeister, zur Ehe gehabt. (S. 21.)

5. Cap. 4. S. 30. u. f. wird von andern Nachricht gegeben, welche den Nahmen *Aquila* gehabt. Unter diesen ist sonderlich der Ubersetzer des Alten Testaments in die Griechische Sprache, *Aquila*, bekannt. Hieher gehöret auch unser Johann Arnd. Denn Arnd ist ein altes Teutsches Wort, und heißet ein Adler. Nomen *Arno* etiam significat *Aquilam Arno*, Archiepiscopus saeculi noni vocatur in Pezii *Thesauro anecdotorum* T. II. P. I. p. 4. *Aquila seu Arno.* Vid. & Eccardi *Leg.* Salic. p. 24. *Septonius Aquila*, welcher neun hundert Jahr vor Christi Geburt soll gelebet haben. Diese Weissagungen hielten ehemals die Engelländer so hoch, als die Römer ihre libros Sybillinos.

Von dem *MS. Familiæ Heumannianae*, welches in diesem Buche oft angeführet wird, muß ich auch Nachricht geben. Als ich noch zu Eisenach des Theologischen Seminarii Inspector war, kam der selige Schlegel von Gotha zu mir. Er wiße, sagete er, daß ich ein MS. besitze, in wechem viele Nachricht von *Casp. Aquila.* Es ist billig, fuhr er fort, daß, wer die meiste Nachricht hat, dem andern sein MS. gebe. Ich aber habe weit mehr Nachricht. Er versprach mir auch, mir mein MS. zurück zu schicken. Er starb aber, und ich habe es nicht wieder bekommen, ob ich gleich darum geschrieben habe.

Cap. 5. S. 38. u. f. In seiner Jugend hat er zu Staßburg studiret, nicht allein die freyen Künste sondern insonderheit die Griechische Sprache, zu lernen.

Cap. 6. S. 45. u. f. *Aquila* reisete nach Italien, weil damahls keiner vor gelehrt gehalten wurde, der nicht in Italien gewesen.

Cap. 7. S. 46. u. f. Aus Italien reisete er in die Schweitz, und bekam daselst Erasmum Roterodamum zu sprechen, hielt sich auch in Bern einige Zeit auf: wurde auch mit Zwinglio bekannt. Er war schon vorher 1509. zu Bern gewesen, und hatte die vier Dominicaner-Münche öffentlich verbrennen gesehen, weil sie durch erdichtete Gespenster behaupteten, die Jungfrau Maria sey auch in der Erbsünd empfangen und gebohren worden.

Cap. 8. S. 52. u. f. In dem 26. Jahre seines Alters wurde er Prediger in Bern. Aquilae Bruder, Melchior ist Pastor in dem von Speier zwey Meilen liegenden Dorfe, Treisbach, gewesen. Er ist hernach zu Jengen, einem nicht weit von Augspurg entfernten Dorfe Pastor geworden. Sein dritter Bruder war Leonhard, Pastor zu Freyburg. Der vierte, Balthasar scheinet in dem weltlichen Stande gelebet zu haben:

Cap. 9. S. 57. u f. 1514. reisete er nach Leipzig, und hernach nach Wittenberg.

Cap. 10. S. 59. u. f. 1515. hat ihn Franciscus von Sickingen zu seinen Feldprediger gemachet.

Cap. 11. S. 64. hat er das Pastorat in Jengen, einem Dorfe nicht weit von Augspurg, bekommen. 1516. hat er geheirathet eine, Nahmens Margaretham, mit welcher er etliche Kinder gezeuget. Sie sind aber alle vor seiner letzten Heirath gestorben. Ich also, D. Heumann, und alle meine Brüder, sind von ihm gezeuget worden in letzter Ehe, und nicht in der ersten.

Cap. 12. S. 69. u. f. So bald Lutherus in Wittenberg die wahre Evangelische Lehre vortrug, gab er ihm alsobald erst in seinem Herzen Beyfall, hernach aber trug er sie öffentlich vor, obgleich der Bischoff von Augspurg ihm es verbot, und ihm die gröste Strafe drohete.

Cap. 13. S. 64. u. f. Um der Evangelischen Lehre willen wurde er nun grausam verfolget. Der Augspurgische Bischoff ließ ihn nach Dillingen bringen, und in ein unsauberes und tiefes Gefängniß legen, worinnen er den ganzen Winter, und also ein ganzes halbes Jahr hat liegen müssen, und nicht einen warmen Bißen noch Suppe bekommen. Es hat sich aber die Lutherische Königin in Dännemark, Maria, sich seiner angenommen. Diese kam nach Augspurg. Der Bischoff bat sie von dem Wagen abzusteigen. Sie antwortete: Ich steige nicht eher ab, als biß er thun wird, was ich ihn bitten werde. Dieses will ich thun, sagete der Bischoff. Nun, sprach sie, gebet mir den Pfarrer *Aquilam* loß. Der Bischoff stutzete, und entfärbete sich, indem er den folgenden Tag, Aquilam hinzurichten zu lassen, beschlossen

beschlossen hatte. Er konnte es aber doch der Königin nicht abschlagen. Doch muste er zusagen, in etlichen Stunden seine Wohnung zu räumen, und sich nimmermehr wieder an demselben Orte sehen zu lassen.

Cap. 14. S. 86. u. f. 1520. reisete er nach Wittenberg, daselbst Lutherum zu hören, und wurde 1721. Magister. Er hat es in der Hebräischen Sprache so weit gebracht, daß er auch Collegia über die Hebräische Sprache daselbst hielt.

Cap. 15. S. 92. u. f. Hierauf begab er sich als ein vertriebener Prediger zu Fancisco von Sickingen, und brachte viel Freyherren und Edelleute dahin, daß sie Lutheri Lehre annahmen.

Cap. 16. S. 129. u. f. als die Festung Ebernburg belagert wurde, solte er eine Stück-Kugel tauffen, weil man meynete, wenn dieses geschähe, so würde das Schloß von den Feinden nicht erobert werden. Er that es aber durchaus nicht. Sie droheten, ihn augenblicklich zu tödten. Er that es doch nicht. Darauf wurden sie eins, ihn in einem großen Meßingenen Feuer-Mörser zu stecken, und über die Mauer zu schießen. Als aber das Zünd-Kraut etliche mahl, ohne das inwendige Pulver anzuzünden abgebrannt, sprach er nach seiner Schwäbischen Mund-Art: ich will dir sie dennoch nit täffen. Sie hätten ohnedem es nicht thun können. Denn wie kan ein Mensch durch das Loch in den Feuer-Mörser gestecket werden? Dasselbe Loch ist viel zu klein.

Cap. 17. S. 133. u. f. 1523. kam Aquila nach Eisenach, und predigte daselbst die Evangelische

Lutherische Lehre. Von dar ging er nach Wittenberg, und Lutherus hatte den Churfürsten gebeten, ihn hier zu unterhalten. Hier wiederlegete er die Ohren-Beichte, und die Meße und die Anrufung der Heiligen.

Cap. 18. S. 142. u. f. 1524. hielt er daselbst Collegia über die Hebräische Sprache, und half Luthero in der Ubersetzung der Bibel. Siehe auch S. 150-153. und 155. Videtur Aquila esse anonymus ille, quem Aug. Beyerus in *Arcanis bibliothecarum Dresdensium* p. 34. refert inter adiutores Lutheri in versione Bibliorum, docitque, haec verba eum adscripsisse caeterorum sociorum verbis: *A.* 1523. *Pastor ecclesiae Vitemb. electus est circa festum Michaëlis.* Dieses sind meine Worte. Lutherus gab Aquilae in Beyseyn Brentii und Melanchtons und anderer dieses Zeugniß: **Wenn die Bibel verlohren würde, so wolte ich sie bey diesem Manne, dem *Aquila*, wieder finden.**

Cap. 19. S. 157. u. f. Aquila war auch einer von Lutheri Hochzeit-Gästen, als er Catharinam von Bora im zwey und vierzigsten Jahre seines Alters heirathete.

Cap. 20. S. 164. u. f. 1527. wurde Aquila Pastor in Salfeld. Dieses rieth ihm Lutherus, weil er unter des Churfürsten von Sachsen Schutze weit sicherer sey, als an einem andern Orte.

Cap. 21. S. 192. u. f. 1528. wurde er Superintendent zu Salfeld bey Gelegenheit einer General-Visitation in Thüringen, welche er auch mit verrichten muste.

Cap. 22. S. 195. u. f. 1527. verfertigte er einen

nen

nen kleinen Catechismum, welchen er hernach vermehrete. Dieser ist 1538. zu Augspurg gedrucket worden.

Cap 23. S. 200. u. f. 1528. hatte Aquila etliche Zuhörer, welche sich mit schweren Gedanken plageten: insonderheit war einer, der über den verborgenen Rath und über die unerforschlichen Werke Gottes grübelte. Ja ein Priester wurde darüber schwermüthig, daß nicht alle seine Zuhörer das Wort Gottes von ihm auf- und annehmen, und sich bekehren ließen. Er hielt deswegen vor nöthig, Lutherum um Unterricht zu bitten: dessen Brief Lateinisch in dem andern Theile der Briefe Lutheri p. 392. und 393. wie auch in Seckendorfs *Historia Lutheranismi* lib. II. p. 124; die Teutsche Ubersetzung aber in den Tisch-Reden Lutheri, in der zu Leipzig 1577. in folio gedruckten Ausgabe schon stehet. Hier finden wir diesen schönen Brief S. 202. biß 205.

Cap. 24. S. 207. u. f. 1529. war er zu Augspurg, wohin viel Theologi gekommen waren, wegen der Trennung in der Religion zu arbeiten: welches auch glücklich ablief, indem nicht nur der Bischof daselbst, sondern auch viel Prediger, Lutheri Lehre vor die wahre erkannten.

Cap. 25. S. 216. u f. zu Augspurg wurde er auch damahls mit M. Ioanne Agricola bekannt, mit welchem er aber bald zerfiel, da derselbe das Interim mitgeschmiedet hatte. Aquila vertheidigte wider ihn die reine Lehre eifrigst.

Cap. 26. S. 220. u. f. hält einen kurzen Auszug

zug in sich aus Auqnilae Auslegung des vier und dreyßigsten Psalms.

Cap. 27. S. 229. u. f. 1533. ließ er ein Buch vom Almosen drucken: wozu Lutherus eine schöne Vorrede machete. Seine Absicht hierbey war, die Menschen zur Freygebigkeit gegen die Armen anzufrischen, und die Besoldung der Kirchen- und Schul-Diener zu verbessern.

Cap. 28. S. 235. u. f. 1533. gerieth er mit dem Grafen Alberto in einen Streit. Dieser machete sich die vor 6000. Gülden erkauften Kloster-Güter, Kleinodien, und Hölzer wohl zu Nutze. Er verkaufete auch die Glocken, Stücke aus denselben zu gießen. Aquila nennete dieses einen Kirchen-Raub.

Cap. 29. S. 237. u. f. 1534. gab er einen Brief zum neuen Jahre heraus, oder Auslegung Joh. III. 16: Also hat Gott die Welt geliebet, u. s. w. Diesen Brief lesen wir hier in einem kurzen Auszuge.

Cap. 30. S. 243. u. f. 1535. muste er die andere General-Visitation mit verrichten, weil in der 1528. geschehenen nicht alles geschehen, was hätte geschehen sollen. Itzt traf man nun noch viel schändliches an. Ein Dorf-Pfarrer gestund, daß er in sechs und zwanzig Jahren nicht in der Bibel gelesen, auch keine gehabt habe. Es wurden aber auch die Besoldungen der guten Prediger vermehret. Die zurückgebliebene Pfaffen musten ihre Concubinen abschaffen, oder heirathen. Aquila brachte es auch dahin, daß die Gottes-Aecker ausser den Städten seyn musten, weil aus denen Gräbern

bern in der Kirche schädliche Ausdünstungen entstünden.

Cap. 31. S. 253. u. f. In dem 1535. Jahre stund er bey dem Chur-Fürsten, Johann Friederichen in besonderen Gnaden, wie auch in den folgenden Jahren. Einmahl schickete er ihm vier Eymer Most, und ein Malter Korn.

Cap. 32. S. 260. u. f. 1538. wurde sein Catechismus zu Augspurg gedrucket. In demselben wird alles weitläuftig und solcher Gestalt abgehandelt, daß z. E. bey dem siebenden Gebote keine Art der Dieberey vergeßen wird. Es sind Diebe, schreibet er, nicht nur die, welche man henket, sondern auch 1. Haus-Diebe, faul Gesinde; 2. Handwerker, welche, wenn man ihnen zu arbeiten giebet, etwas davon behalten; 3. Bauren, welche ihre Früchte zu theuer verkaufen; 4 Kaufleute, die unrecht Gewichte, oder unrechte Elen, haben; 5. die Wein- und Bier-Schenken, welche das Geträncke verfälchen und Waßer darunter gießen. 6. Die Obrigkeit, welche die Steuren nicht zum gemeinen Besten anwendet, sondern damit sie auf ihrem Tische mehr Gerichte haben möge; 7. alle Geizige, welche den Armen nicht helfen; 8. die Advocaten, welche eine böse Sache ums Geld gut machen 2c.

Cap. 33. S. 267. u. f. 1539. heirathete er wieder des Amtschößers in Salfeld, Lorenz Kuhnin, jüngste Jungfer Tochter, Scholasticam. Er gab ihr einen güldenen Ring mit Rubinen versetzt, und

eine Venetianische Crone, anderthalb Thaler wehrt nach damahliger Rechnung.

Cap. 34. S. 274. u. f. 1539. bekam er mit seinem Diacono einen Streit, welcher aber bald beygeleget wurde. Sie stritten de doctrina legis.

Cap. 35. S. 276. u. f. 1540. gab er eine Schrift heraus wider den Wucher, wie auch wider Sebastian Frankens Schriften.

Cap. 36. S. 285. tröstet er den kranken Friederich Myconium, welchen er in seinem Briefe an ihm Gothensis ecclesiae Archiepiscopum nennet.

Cap. 37. S. 287. zeiget er, und bezeuget zugleich seine Freude, daß er mit Wenceslao Linken verwandt sey.

Cap. 38. S. 290. u. f. 1544. gab er einen Brief heraus wider die Laster an den Höfen großer Herrn. Dieser ganze Brief stehet hier S. 291. biß 294.

Cap. 39. S. 295. u. f. erwehnet er seine Brüder, welches er oben schon Cap. 8. S. 52. u. f. gethan hatte.

Cap. 40. S. 297. u. f. recommandiret er Hansen von Dolzig eine arme Witbe.

Cap. 41. S. 299. u. f. 1546. starb Lutherus. Dieses als seines gewesenen Praeceptoris Tod betrübete ihn so sehr, daß er den ganzen Tag mit Weinen und Seufzen zubrachte.

Cap. 24. S. 301. u. f. Hier stehet der vierte Brief an den Edelmann, Hans von Dolzig, Er bittet ihn, etliche Männer, und auch ein böses Weib zu strafen, welche von ihm übel geredet und gelogen hatten.

Cap. 43. S. 303. u. f. Er bekam 1546. mit

seinem

seinem Diacono einen neuen Streit. Dieser war geizig, und nahm ihm die besten Accidentien weg. Melanchthon legete die Sache bey.

Cap. 45. S. 316. u. f. In diesem Jahre schrieb er auch wider Thomam Naogeorgum, (Kirchmeyer,) welcher falsche Lehren vortrug und vertheidigte. Er lehrete nemlich, daß die außerwehlten den H. Geist nicht verlöhren, wenn sie gleich in grobe Sünden fielen. Er lehrete auch, daß die Lutherische Religion von dem H. Abendmahle falsch sey.

Cap. 46. S. 335. wird beschrieben, wie Aquilae Landesherr, der Churfürst von Sachsen, Johann Friederich, bey Mühlberg gefangen genommen worden.

Cap. 47. S. 347. u. f. Aquila tröstete diesen Herrn. Hier stehet S. 349. biß 354. das ganze Trost-Schreiben.

Cap. 48. S. 355. u. f. Bald darauf antwortete der Churfürst mit eigener Hand: welcher ganze Brief hier stehet.

Cap. 49. S. 357. u. f. hier stehet biß S. 363. dieses ganze Trost-Schreiben.

Cap. 50. S. 363. u. f. Aquila bekömmet einen Brief vom Melanchthon. Die Wittenbergischen Theologen wurden beschuldiget, daß sie an ihren bißherigen Landesherrn alzuwenig gedacht.

Cap. 51. S. 371. u. f. 1547. gab Aquia seine Frag-Stücke Christlicher Lehre aufs neue vermehrt und verbeßert heraus. Was er Abends in der Kirche vortrage, beschreibet er ausführlich.

Cap.

Cap. 52. S. 377. u. f. Als der Kayser, *Carolus*, der fünfte, den Protestirenden Ständen anzeigete, daß er sie in Religions-Sachen nicht zwingen wolle, und deswegen etliche Colloquia von beyderseitigen Religions-Verwandten halten ließ, welche doch alle fruchtloß abliefen; bald aber ausbrach, daß der Kayser ganz anders gesinnt sey, indem er des Cöllnischen Theologi, Gropperi, von den Protestanten verworfene Schrift zum Grunde legete; so ermahnete Aquila die Protestanten zur Beständigkeit und zum Bekenntniß der wahren Lehre in einer besondern 1548. gedruckten Schrift: aus welcher hier viel lange Stellen angeführet werden.

Cap. 53. S. 395. u. f. 1748. gab Aquila seine Erklärung des zwanzigsten Psalms heraus, und dedicirete sie dem Chur-Fürsten. Die Dedication ist nicht mit gedrucket: hier aber stehet sie aus dem MSpto.

Cap. 58 S. 398. u. f. In eben demselben Jahre gab der Kayser etlichen Reichs-Fürsten, insonderheit dem neuen Churfürsten zu Sachsen, Mauritio, insgeheim zu lesen, was Julius Pflug, Bischoff zu Naumburg, Michael Helding, titular-Bischoff zu Sidom, und der Eisslebische Johann Agricola, aufgesetzet: welches so lange gelten solte, biß ein Concilium gehalten würde. Aquila sahe, daß dieses den Evangelischen Lehrern große Gefahr und Trübsal zuziehen würde. Die irrigen Lehr-Sätze der Römischen Kirche stehen hier auf etlichen Seiten. Die Chur- und Fürsten von Sachsen protestireten den 18. May wider das Interim, auch

auch der Fürst von Anhalt, Georg, und zu Torgau den 18. Oct. die Land-Stände. Endlich schrieb der Chur-Fürst Mauritius an den Kayser, er könne mit gutem Gewissen der in dem Interim enthaltenen Lehre nicht Beyfall geben.

Cap. 55. S. 408. u. f. In diesem Jahre ließ der Kayser dem gefangenen Churfürsten zu Sachsen ansagen, daß, wenn er das Interim annähme, er ihn loßlassen werde. Er antwortete, er wolle seine Antwort in die Lateinische Sprache übersetzt überschicken. In der Teutschen Sprache stehet sie hier. Der Churfürst antwortet, er könne das Interim nicht annehmen, weil er die Lehre der Augspurgischen Confeßion vor die wahre Lehre halte. Hier ist auf der 413. Seite unten ein Druckfehler zu verbeßern, und **verstrickten** zu lesen an statt **verstockten**.

Cap. 56. S. 411. u. f. Als Johann *Agricola*, welcher das Interim hatte schmieden helfen, zu vielen Leuten sagete, Aquila habe auch das *Interim* angenommen, und dieses ihm die Jenischen Professores berichteten, so antwortete er, es sey dieses falsch und Agricola sey ein Lügner. Hierauf kam Agricola selbst nach Salfeld, und suchete ihn zu bewegen, das Interim zu unterschreiben. Er that es aber durchaus nicht. Seine ganze Antwort stehet hier S. 413. u. f. und ist lesenswürdig.

Cap. 57. S. 414. u. f. Aquila warnet 1748. noch einmahl vor dem *Interim*, und vertheidiget sich wider Agricolam, welcher vorgab, aber fälschlich, er habe das Interim angenommen. Er nennet

net ihn einen Lügner und Verleumder. Es sind hier etliche Druck-Fehler zu verbessern. S. 415. in der Mitte soll es heißen *cordaten* an statt *contradus*. S. 416. und an statt nie. S. 417. in der Mitte vergebens an statt vergens. S. 419. in der Mitte *concilium* an stat *consilium*.

Cap. 58. S. 423. u. f. In eben diesem Jahre beschreibet Aquila des gefangenen Churfürsten Beständigkeit in der wahren Religion. Dessen Söhne schrieben auch an den Kayser, sie könten ohne Verletzung ihres Gewissens in das Interim nicht willigen. In diesem Capitel sind auch etliche Druckfehler zu verbeßern. S. 424. unten soll es heißen: bey dem Bret-Spiele, Melckel an statt *Mouileto; Micraelio* an statt *Micælio*; in Biecks dreyfachen *Interim*; S. 328. in der letzten Zeile: Sachsen Landen.

Cap. 59. S. 436. u. f. Es musten um diese Zeit viel Theologi in das Exilium gehen, weil sie das Interim nicht annahmen, Musculus in Augspurg, Andreas Osiander in Nürnberg, Erasmus Sarcerius mit mehr als vierhundert Predigern in Schwaben und am Rheine, Brentius zu Halle in Schwaben nebst seinem Collegen Isenmanno. Ja Aquila war dem Kayser so verhaßt gemachet worden, daß er dem, der Aquilam todt oder lebendig bringen würde, fünftausend Thaler zu geben versprach. Der Rath zu Salfeld, welcher dieses erfahren hatte, schrieb an die fromme Fürstin von Schwarzburg, Catharinam, und bat sie Aquilam, welchen sie schon kannte, bey sich zu verbergen,

biß

biß des Kaysers Zorn sich geleget hätte. Sie that es alsobald, und ließ ihn nach Rudelstadt bringen. Hier brachte sie ihn in die Höle oder das verborgene Stübgen auf dem Rudelstädtischen Schloße: nur etliche wenige Personen wusten, wo er war. Wenn sie ihm von ihrer Tafel etwas zu eßen schickte, so sagete sie zu dem Hof-Schneider, welcher niemanden sagete, daß er wisse, wo Aquila sey: Gehe hin, und bringe dieses dem kranken Manne, oder der kranken Frau. Oft hat sie auch Aquilam selbst besuchet, welcher sie aus Gottes Worte tröstete.

Cap. 60. S. 442. u. f. Aquila konte nicht länger als ein halbes Jahr in Rudelstadt bleiben. Denn die Fürstin Catharina besorgete sich, sie möchte, als eine Witbe, bey dem Kayser in Ungnade kommen, wenn derselbe erführe, sie hätte Aquilam bey sich. Sie schrieb deswegen an ihre Herren Brüder Fürst Georg Ernsten, und Fürst Popponem, und bat sie, Aquilam zu sich zu nehmen. Diese beyde Fürsten waren eifrige Anhänger der Evangelischen Lehre und Religion, und schon 1543. hatte Fürst Georg Ernst mit Bewilligung seines Herrn Vaters, welcher erst in diesem Jahre in die Evangelische Kirche getreten, angefangen die Kirchen in seinem Lande von den päbstlichen Greuelen zu reinigen: wozu er D. Förstern, der Hebräischen Sprache Professorem zu Wittenberg gebrauchet. In dem folgenden Jahre nahm dieser Fürst selbst die Augspurgische Confeßions-Lehre an. Da nun Aquila ihnen schon als ein Lehrer der Wahrheit bekannt war, so schicketen sie ihn willigst in das bißher neu-

tral

tral gebliebene Land und in die Stadt Schmalkalden: wohin er in aller Stille gebracht, und ihm viel gutes erwiesen wurde.

Cap. 61. S. 443. u. f. Aquila muste nun in der Stille leben: sein Umgang aber mit hohen und niedrigen Personen, welche ihn bißweilen besucheten, war erbaulich. Er schrieb auch etliche Bücher, nemlich die tröstliche Schrift, welche er in der Interims Zeit an die Herzogin in Coburg schickete unter diesem Titel: **Eine fröliche Trost-Predigt vor die sehr geängstete Gewissen, sie muthig und erquickt zu machen, aus dem Propheten Zephania, rc. an die Hochgebohrne Fürstin und Frauen, Frauen Katharina, Herzogin zu Sachsen, rc. M. Caspar Aquila.** Diese Schrift ist hernach 1550. in 4. zu Magdeburg gedruckt worden, und in eben diesem Jahre auch zu Coburg. Sie bestehet aus fünf Bogen. So wohl aus der Dedication, als auch aus dem Buche selbst, wird hier vieles angeführet von S. 444. biß S. 452. Er verfertigte daselbst andere Schriften, nemlich ein kleines Buch unter dem Titel: **Ein nöthig und recht Christlich gut Gebeth, Gottes Wort, und seine Gnade, Trost, Hülfe und Stärke zu erlangen;** wie auch **Einen Sermon, der da lehret einen Christlichen Wandel zu führen in allerley Ständen aus 1. Petri IV.** 1550. in 4. und 1556. in Octav. Ferner *Consolatoriae Precationes Germanicae*, Coburg 1550. in 8. Ferner **Schöne Christliche Fragstücke für die junge Kindlein gesteller, so sie zum ersten das**

hoch-

hochwürdige Sacrament des Leibes und Blutes Jesu Christi genießen wollen.

Cap. 62. S. 455. u. f. 1550. wurde Aquila Decanus in Schmalkalden. Mit dem letzten Papistischen Decano, Johann Seyfeld, war in diesem Jahre auch das Pabstthum gestorben. Die Evangelischen Herren, Fürst Wilhelm und deßen Söhne, trugen ihm dieses ansehnliche Decanat auf: wodurch er Gelegenheit bekam, auch in dieser Stadt zu predigen. Er hatte die Gewohnheit, daß, so oft er in seinen Predigten des Pabstes gedachte, er allezeit einen so starken Stoß auf der Kanzel that, daß man es in der ganzen Kirche hören kunte. Er bezeugete dadurch seinen Abscheu vor dem Pabsthume.

Cap. 63. S. 458. u. f. Aquila bekam Feinde unter den Geistlichen, welche ihn beschuldigten, er halte in Bestrafung der Sünden keine Maaße: wegen geringer Fehler ziehe er seine Zuhörer durch: was über Tische geredet, oder zu einem in Vertrauen geredet worden, bringe er auf der Kanzel vor, und beschreibe die Leute solcher Gestalt, daß iederman wissen könne, wenn er meyne: ja er habe gar die Unterthanen zum Ungehorsame gegen die Obrigkeit angetrieben. Dieses alles läugnete Aquila, und schrieb ein Buch unter dem Titel: **Getreuer Unterricht, wie man sich bey Bestrafung der Sünden zu verhalten habe.** D. Erhard Schnepfius und Victorinus Strigelius approbireten diese Schrift.

Cap. 64. S. 461. u. f. Der Churfürst zu Sachsen,

sen, Mauritius, konte nicht länger leiden, daß der Kayser das Interim den Evangelischen Ständen mit Gewalt aufdringen, und dieselben ihrer Freyheit berauben wolte, so machete er mit dem Könige in Frankreich eine heimliche Allianz. Dieser zog mit Marckgraf Albrechten zu Brandenburg, und mit Landgraf Wilhelmen zu Heßen, des gefangenen Landgrafens Sohne, mit höchster Eil auf den Kayser loß, daß der Kayser kaum seine Person retten konte. Hierauf ließ der Kayser den gefangenen Churfürsten, Johann Friederichen, loß: welches dieser alsobald seiner Gemahlin und seinen Söhnen zu wissen that. Endlich wurde den 21. Julii der Paußauise Vertrag gemachet, als der Evangelischen Religionsfreyheit Grund-Feste, im Lager vor Frankfurt: Kraft dessen der Kayser den Protestanten die Freyheit des Gewissens und der politischen Gerechtsame auf ewig restituirete, und das Interim gänzlich aufhub, und auf einem Reichs-Tage die Sache auszumachen versprach. Der Kayser kam den 20. Aug. selbst nach Augspurg, und mit ihm Churfürst Johann Friedrich, welcher den 27. seine völlige Freyheit erhielt. Den 7. Sept. kam er zu Nürnberg an, wo ihn der Magistrat mit vierzig Pferden an den Gränzen annehmen, und in die Stadt begleiten ließ: sehr vieles Volk ging ihm zu Fuße eine gute halbe Meile entgegen, und weineten vor Freuden. Den 6. kam er zu Bamberg an, wo er vom Bischoff magnific tractiret wurde. Als er den 7. Sept unfern der Stadt Coburg, und also wiederum in seinen Erblanden sich befand, ritt ihm sein Herr Bruder, Herzog Johann Ernst,

mit

mit dem ganzen Hof-Staate eine ganze Meile entgegen, und empfingen und umhalseten sich aufs freundlichste: wobey aus der Stadt und Festung viel Freuden-Schüße aus großem und kleinem Geschütze geschahen. Indem nun diese beyde Herren Brüder über den Markt zogen, stunden daselbst die Knaben mit den Jungfrauen mit fliegenden Haaren und aufgesetzten Rauten-Kränzen, und sungen mit starker Stimme: **Herr Gott, dich loben wir.** Die sämtlichen Räthe und Fürstl. Bediente, der Stadt-Rath, das Ministerium, die Schul-Bedienten, die ganze Bürgerschaft, und eine unzehlige Menge Volkes, welche von benachbarten Orten angekommen waren, macheten unter Trompeten- und Paucken Schalle das Geleite nach dem Schloße Ehrenburg sehr ansehnlich. Unter solchem Jubiliren sprach der Churfürst zu Amsdorfen, welcher bey ihm in der Gutsche saß, mit Vergießung vieler Trähnen: **Ach, was bin ich armer Sünder, daß mir so große Ehre widerfähret.** Am 10. Sept. kam des Churfürsten Gemahlin nebst dem ältern Sohne, Herzog Johann Fridrichen, auch nach Coburg, ihren Gemahl zu empfangen: sie wurde vor Freuden bey der zärtlichen Umhalsung ohnmächtig. Von Coburg ging die Reise nach Salfeld. Nachmittag um 4. Uhr kam der Churfürst in Jena. Die Bürger kamen in ihren besten Kleidern ihm eine halbe Meile entgegen. Die ganze Schule nebst allen Geistlichen und Praeceptoribus stelleten sich vor der Pforte bey dem Gasthofe, der schwarze Bär genannt, wo der Churfürst einkehren wolte. Darauf kam ein

Eißgrauer Rathsherr, welcher die Schul-Mädgen und Knaben führete, die Rauten-Kränze auf den Köpfen trugen, und die Haare zu Felde geschlagen hatten. Diesen folgeten die Professores nebst vielen Studenten, unter welchen acht Grafen waren. Der Churfürst hörete die Gratulation der Professorum mit enblößetem Haupte an: auch von den kleinen Knaben und Mädgen nahm er den Hut ab. Inzwischen fingen die Schul-Knaben an, auf 4. Stimmen das *Te Deum* laudamus zu singen: welchen die Mädgen Teutsch antworteten. Der ganze Stadt-Rath präsentirete dem Churfürsten zum Willkommen einen großen Pocal, voll güldener Münze, wie auch eine Quantität Fische, und drey beladene Wagen, einem mit Weine, den andern mit Biere, und den dritten mit Haber. Der Churfürst nahm dieses Präsent gnädig an, und kam mit seiner Gemahlin und mit seiner ganzen Svite den 26. in seinem ordentlichen Hof-Lager zu Weimar an.

Cap. 65. S. 473. u. f. Aquila kam also wieder nach Salfeld, und in seinen ersten Predigten stellete er die Ursachen vor, warum er so lange habe weichen müßen: wie auch, daß er ordentlich wieder zu seinem Amte berufen worden sey. Er versprach auch künftighin ihr treuer Hirte zu seyn, und den Weg Gottes rechtschaffen zu lehren. In dem 1554. Jahre starb, auch zu Aquilae großem Betrübniße, Churfürst Johann Friederichs Gemahlin, Sybille, geborne Herzogin von Cleve. Kurz darauf starb auch der Churfürst.

Cap. 66.

Cap. 66. S. 480. u. f. Aquila erklärete das Lied: Ein Kindelein so löbelich, ꝛc. Diese Schrift ist 1556. zu Nürnberg gedrucket. Er erkläret es ausführlich.

Cap. 67. S. 486. u. f. Als die Pfarre zu Catharinau, welche nach Salfeld und in Aquilae Inspection gehörete, ledig wurde, ließ er sich angelegen seyn, die unter seiner Aufsicht stehenden Kirchen mit frommen und gelehrten Männern zu versehen. Aquila hatte das ius patronatus, und schrieb an die Landes-Herren, daß er mit diesem Manne wohl zufrieden sey, bat sie auch, ihn zu confirmiren, und nach dmahliger Verordnung nach Jena zu schicken daß er daselbst verhöret und ordiniret werden möchte. Er sorgete auch vor die Priester-Witben und ihre Kinder, und schrieb an die Landes-Herren, welches Schreiben hier stehet, und bat sie, der Priester ihre Besoldung zu vermehren.

Cap. 68. S. 489. u. f. Hier wird beschrieben, wie schwer es gehalten, das Gymnasium zu Jena in eine Universität zu verwandeln. Kayser Carl, der fünfte, bewilligte es, aber mit der Bedingung, keine Promotiones in der Theologischen Facultät zu halten. Als aber sein Bruder, Ferdinandus, Kayser wurde, wecher den Protestanten nicht ungeneigt war, erhielten sie ein Diploma, in welchem die vorige Bedingung außengelaßen wurde. Hierauf wurde der andere Febr. 1558. zur Inauguration der neuen Universität bestimmet, bey welchen Solennitäten, welche hier ausführlich beschrieben werden, auch der venerable Greiß, Aquila, der Senior des Ministerii dieser Lande erschien.

Cap. 69. S. 493. u. f. Auf dieser neuen Universität lehreten nunmehr weltberühmte Männer, unter welchen der große Philologus und Theologus, *Matthias Flacius*, Illyricus, als ein Stern der ersten Größe hervorleuchtete, und der an dem Weimarischen Hofe in so großen Gnaden stund, daß ihm das Directorium der ganzen Universität aufgetragen wurde. Er war 1557. hier angekommen, und hatte im May angefangen Collegia zu halten. Er erfuhr aber bald, daß sein College, Victorinus Strigelius, ein Synergiste sey, und lehre, die natürlichen Kräfte hätten in dem Werke der Bekehrung eine Mitwirkung, συνέργειαν, mit dem H. Geiste. Hier werden auch die vielen Synergisten in Sachsen nahmhaft gemachet. Die beyden Herzoge zu Weymar ließen 1558. eine Schrift aufsetzen, und schicketen sie im Anfange des 1559. Jahres an alle Grafen, Herren, und andere Stände in Teutscher und Lateinischer Sprache mit dem Befehle, allezeit nach geendigter Predigt ein Stück derselben den Zuhörern vorzulesen, damit sie in der einmahl erkannten Göttlichen Wahrheit desto gewißer gemachet werden möchten. Diesem Befehle widersetzete sich der Jenische Superintendent, Hugelius, wie auch Strigelius. Endlich wurden sie beyde gefangen genommen, und erst auf die Leuchtenburg, hernach auf die Festung Grimmenstein nach Gotha, ins Gefängniß gebracht. Endlich kamen sie auf genugsame Caution und deutliche Erklärung den 7. Sept. eben desselben 1559. Jahres wiederloß. Aquila mengete sich zwar nicht in diesen Streit, trug aber die reine Lehre auf der Kanzel beständig vor.

Cap. 70.

Cap. 70. S. 497. u. f. In diesem ganzen Capitel wird Flacii Streit mit Strigelio von der Erb-Sünde beschrieben, des Aquilae aber nicht mit Einem Worte gedacht.

Cap. 71. S. 500. u. f. In dem letzten Jahre seines Lebns wurde Aquila Kirchen-Rath zu Weimar, und unterschrieb noch mit eigener Hand die Fürstliche Verordnung, kraft welcher keinem Prediger erlaubet wurde, nach seinem Gutdünken iemanden mit einer Kirchen-Censur anzusehen, vielweniger zu excommuniciren: die offenbaren Sünder aber dem Consistorio zu Weimar angezeiget werden solten. Hierbey wird das von den beyden Herzogen zu Weimar gestiftete merkwürdige Consistorium generalissimum beschrieben, deßen Mitglied auch Aquila werden solte. Er starb aber vorher.

Cap. 72. S. 502. u. f. Aquila starb 1560. den 12. November frühe zwischen sieben und acht Uhr nach viertägigem Seiten-Stechen und schweren Husten, nachdem er zwey und siebenzig Jahre und etliche wenige Tage gelebet hatte. Vor seinem Tode ließ er vier Söhne vor das Bette kommen, und ermahnete sie erstlich, bey Gottes Worte und D. Luthers Lehre beständig zu bleiben; hernach auch die beyden Söhne, welche von Jena ankamen, und die er auch hierzu vermahnete. Er redete auch viel aus der H. Schrift vom seligen Sterben, von dem ewigen Leben, und von der Freude in dem Himmel. Hierauf fing er an mit dem rechten Fuße zu zittern, und sagete: Mors venit. Endlich kam auch der Tod an dem schon angezeigten Tage. Die

Bürgermeister kamen an, und condolireten der Mutter: wolten ihn auch in die Kirche begraben laßen. Die Mutter aber antwortete: Er hat oft gesaget, er wolle bey seinen Schäflein und Töchterlein (welches nur vierzehn Tage gelebet,) begraben liegen. Die Leichpredigt that der Diaconus, Jacob Siegel.

Cap. 73. S. 505. Hier stehen zwey auf Aquilam von Paulo Sibero, und eins von G. F. Aquila, in Lateinischen Versen verfertigte Epitaphia. Hier muß p. 508. unten gelesen werden:

Hic AQVILAE vere nomen & omen habens.

Cap. 74. S. 509. u. f. Hier werden Aquilae Nachkommen genennet, unter welchen auch ich S. 511. stehe. Aquilae erster Sohn der andern Ehe ist 1540. gebohren den 29. October. Er ist erst zu Salfeld in die Schule gegangen, hernach 1554. in Gotha. 1557. ging er in dem siebenzehnten Jahre seines Alters auf die neue Universität zu Jena, und wurde 1568. Magister: da er unter sieben Candidaten die ander Stelle gehabt. In eben diesem Jahre wurde er Rector zu Salfeld, und blieb es vier Jahre. Als aber in diesem, wie in ganz Thüringen, also auch in Salfeld, viel Aenderungen vorgiengen, daß etliche Prediger abgesetzet wurden, rief ihn der Salfeldische Rath von Ilmenau wieder ab, und machete ihn zum Diacono. Als aber M. Johann Fladung, bißheriger Superintendent in Salfeld Superintendent in Orlamünde wurde, so machte Aquilam der Rath an seine Stelle zum Superintenden, welches Amt er biß an seinen Tod

fast

fast zwanzig Jahre mit vielem Ruhme verwaltet hat.

Cap. 75. S. 509. u. f. G. F. Aquila, welcher ein guter Poete war, und noch in seinem hohen Alter 1613. Poëta laureatus wurde, starb 1614. den 22. Januar, nachdem er sein Alter auf 73. Jahre, zwey Monate, sechs und zwanzig Tage, und vier Stunden gebracht, und in puluere scholastico, fünf Jahre, in dem Predig-Amte aber ein und vierzig Jahre gearbeitet hatte.

Hoseas *Aquila*, der andere Sohn Caspar Aquilae, ist 1543. den 3. Febr. in Salfeld gebohren, und in dem nicht weit von Jena liegenden Dorfe, Cambsdorf, in welchem er Pastor war, 1597. den 11. Sept. an der Pest gestorben.

Der dritte Sohn unsers Aquilae, Zacharias *Aquila*, ist 1544. den 4. Aug. zu Salfeld gebohren worden. Die fromme Fürstin zu Schwarzburg ließ ihn in Jena studiren, und schickte ihm jährlich dreyßig Gülden. Als sie aber starb, so bekam er dieses von dem Stadt-Rathe zu Salfeld. Er ist erst Pastor in Cambsdorf, hernach zu Blankenburg gewesen.

Unsers Aquilae vierter und letzter Sohn ist zu Salfeld 1547. den 24. Aug. gebohren., In dem neunten Jahre seines Alters zog er nach Schlaiz, wohin ihm ein Reusischer Hof-Rath, Nahmens Nebel berufen hatte: bey dem er ein ganzes Jahr blieb. Dieser schickete ihn nach Gotha, und bezahlete vor ihm das Kost-Geld. Hierauf kam er wieder nach Salfeld, und ging in die Schule biß 1568: da er auf die Universität Jena in dem ein

und

und zwanzigsten Jahre seines Alters zu seinem Bruder Daviden, zog, und sich daselbst sechs Jahre lang aufgehalten. Von Jena zog er nach Leipzig, und hörete insonderheit fleißig den Prof. der Hebräischen Sprache, Nebelthaun, welcher ihm einen guten Tisch schaffete nebst dem Salfeldischen Raths-Stipendio. Als er auf zwey Dörfern 1575. geprediget, da ihm etliche Edelleute zugehöret, welche seine Predigt lobeten, so bekam er in der Oster-Meße von dem Superintendenten zu Salfeld, Brämern, einen Brief, daß die Pfarre zu Catharinau vacant sey, und solte er entweder dieselbe bekommen, oder in der Schule zu Salfeld Baccalaureus werden. Dieses letzte Amt bekam er, und verwaltete es ein ganzes Jahr. 1567. bekam er in dem neun und zwanzigsten Jahre seines Alters die Pfarre zu Großen-Geschmende bey Gräfenthal. Alhier hatte er sein Amt dermaßen wohl verwaltet neun Jahr lang, daß, als er von ihnen zog, die Zuhörer ihn mit Trähnen begleiteten. Im Jahre 1585. kam er nach Fischerdorf, eine Meile von Salfeld, wo er beschloß biß an das Ende seines Lebens zu bleiben. Er muste aber 1588. nach Oberniz, wo er alle Sonn- und Fest-Tage in drey weit abgelegene Filiale wandern, und daselbst sein Amt verrichten muste. Daher er in seinem hohen Alter auf den Schenkeln nicht fortkommen konte, weil er dieselben im Schnee und im Eiße alzusehr verkältet hatte. Mit seiner Frau hat er vier und vierzig Jahre in einer vergnügten Ehe gelebet, und mit ihr drey Söhne gezeuget. Im 1625. Jahre erließ man ihn seiner Kirchen-Dienste, verließ ihn aber nicht

nicht, sondern gab ihm so viel, daß er reichlich auskam. Er begab sich zu seinem Eidame, Pfarrern zu Ranis, bey welchem er alle Pfleg- und Wartung genoßen, biß ihn Gott durch einen seligen Tod von allem Jammer befreyete. Zu seinem Ende hat er sich sehr wohl bereitet. Er starb 1628. den 8. April, Abends gegen neun Uhr, da er eben seufzete: Veni, Domine Iesu, & noli tardare. Seine letzte Worte waren: Pater, in manus tuas commendo spiritum meum. Hierauf schlief er sanft ein in dem ein und achzigsten Jahre seines Alters, und in dem drey und funfzigsten seines Predig-Amtes.

Billig gedenken wir bey dem Schluße dieser Schrift des einzigen Sohnes Johann Aquilae, *Georgii Friderici*, eines frommen und fleißigen Schulmannes, welcher zwar in der Welt keine große Figur gemachet, indem er lieber in der Niedrigkeit Gotte redlich dienen wollen. Um die Aquilinische Familie hat er sich nicht wenig verdient gemachet, indem er mit vieler Mühe Nachrichten von seinem Geschlechte in ein starkes Buch in quart zusammen getragen, und sauber es geschrieben: wie wir uns denn dessen vielfältig bedient haben. Er starb als Baccalaureus in der Schule zu Kahla. Wie löblich er sich in Jena aufgeführet, bezeuget der Rector und alle Professores derselben: deren Testimonium hier p. 524. 525. und 526. ganz stehet. Einer von seinen Söhnen, Johann Friedrich ist 1656. Cantor zu Schalkau in Franken gewesen, und an diesem Orte ist 1736. ein junger Aquila in die Schule gegangen, welchen man nicht unbillig vor

einen

einen seiner Nachkommen hält. Sein anderer Sohn, Caspar ist zu Königsberg in Preußen in dem vier und zwanzigsten Jahre seines Alters als ein Studiosus gestorben. Vor ohngefehr 62. Jahre, ist der eine Aquila, ein Studiosus Theologiae, in dem sieben und siebenzigsten Jahre seines Alters zu Salfeld gestorben, welcher der älteste Sohn Georg Friedrichs war, Nahmens Johann George. 1668. hat Georg Friedrich *Aquila* noch gelebet, welcher über drey und funfzig Jahre in der Schule gedienet, und ein und siebenzig Jahre alt geworden. Hier wird auch S. 528. und 529. Der Löffel, welchen Lutherus Caspar Aquilae geschenket, dessen ich oben schon gedacht, auf das genauste beschrieben.

Cap. 76 S. 531. u. f. In diesem Capitel stehet das Verzeichniß aller Schriften *Casparis Aquilae*. Es stehen auch die Jahre dabey, in welchen und wie oft eine iede gedrucket worden. S. 536. sind folgende Druck-Fehler zu verbeßern. Lin. 6. soll es heißen *annum* an statt *omnium*; lin. 11. Supplicatio und obitum; lin. 12. *voce aut scriptis contradixerunt*.

Johann Georg Aquila ist nach dem schriftlichen Zeugniß meines sel. Stief-Bruders C. G. Rosens, Pastoris zu Lohesten, 1695. in dem Vorwerke (oder Armen-Hause zu Grabe, einem Dorfe nicht weit von Salfeld gestorben, und den 10. Januarii begraben worden. Dieses Attestat ist von dem damahligen Adiuncto in Grabe Gottlob Emanuel Grundlern, ausgestellet worden. Eben dieser Rose schrieb mir: Mein seliger Schwieger-Vater.

auch

auch Adjunctus in Grabe, hat diesem Aquila die Leichpredigt über den von ihm selbst erwehlten Text XXV. 7. nach dem von Herrn Aquila ihm vorgeschriebenen Gedenk-Reimen gehalten:

Gedenk mein Gott, (nach deiner großen Barmherzigkeit,) gedenk mein nicht, (nicht gedenke der Sünden meiner Jugend,) ist meine Sache recht wohl geschlicht.

Herr Gottlob Emanuel Gründler, Adiunctus zu Grabe, nahe bey Salfeld, hat 1749. den 27. Januar an einen Pastorem geschrieben:

„ Dem Verlangen H. D. Heumanns zufolge „ habe ich wegen des verstorbenen Aquilae in dem „ hiesigen Kirchen-Buche nachgesuchet, und fol„ gende kurze Nachricht gefunden: A. 1695. ist „ Herr Johann Georg Aquila im Vorwerke den „ 10. Januarii begraben worden in dem 76. Jah„ re seines Alters. Durch das Wort **Vorkwerk** „ wird das Armen-Hauß, welches vormahls in „ dem hiesigen Fürstl. Vorwerke gestanden, itzt „ aber außer demselben mitten im Dorfe stehet, „ und von jenem aus verpfleget wird, verstanden. „ Hierbey kan nicht unterlaßen zu melden, daß „ vor zwey Jahren ein betagter, im Gesichte recht „ ansehnlich aussehender Mann vor die Thür kam, „ und ein Almosen begehrete: welcher sich Adler „ nennete, und von Weide in Voigtlande bürtig „ zu seyn vorgab. Er producirete ein gedrucktes „ Carmen, welches der sel. Pastor Adler in Bran-

denburg

„ denburg verfertiget, und mit vielen Anmerkungen
„ versehen hatte: und von diesem bezeugete er, daß
„ er sein leiblicher Bruder gewesen. Das Ge-
„ sichte gab es auch, da ich (D. Heumann)
„ Herrn Pastor Adlern in Halle öfters ge-
„ sehen hatte. In diesem Carmine zeuget
„ der Author, daß er in dem sechsten Gliede von
„ dem um die Evangelischen Kirche so verdien-
„ ten erstem Salfeldischen Superintendenten, Herrn
„ *M. Caspar Aquila*, abstamme. Da man in der
„ Untersuchung alles richtig befand, unterließ man
„ nicht, auch in Betracht solcher Vorfahren, die-
„ sem armen an zwey Krücken gehenden betagten
„ Manne einige Wohlthaten zu erzeigen. Von
„ hier ging er nach Pöseneck, und sprach auch bey
„ meinem damhls noch lebenden Schwiegervater
„ ein. Nach dieser Zeit habe nichts weiter von ihm
„ vernommen.

Ich setze noch folgendes hinzu:
Davidis Aquilae, Salueldensis, I. Canticum beatae Mariae Virginis: *Magnificat anima mea*, in honorem & gratiam Domini Valentini *Herz*, Senatoris reip. Smalcaldensis. II. Epithalamium in nuptias Michaelis *Cappel*. Ienae 1565. in 4. pl. 2.
Epithalamio adiectus est *Psalmus* XLV. versibus elegiacis redditus. Tria haec poëmata dedicata sunt *D. Christiano Pontano*, postea *Gothae* combusto ob crimen Grymbachianum grauissima poena affecto. Dieses alles sind sehr wohl gerathene Verse.

Gotte allein die Ehre!

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

„ denburg verfertiget, und mit vielen
„ versehen hatte: und von diesem bezeug
„ er sein leiblicher Bruder gewesen.
„ sichte gab es auch, da ich (D.
„ Herrn Pastor Adlern in Halle
„ sehen hatte. In diesem Carmine
der Author, daß er in dem sechsten
dem um die Evangelischen Kirche
m ersten Salfeldischen Superintendent
Caspar Aquila, abstamme. Da
rsuchung alles richtig befand,
auch in Betracht solcher Vorzüg
men an zwey Krücken gehenden
einige Wohlthaten zu erzeigen.
et nach Pösneck, und sprach
amhls noch lebenden Schwieger
dieser Zeit habe nichts weiter

ch folgendes hinzu:
Salveldensis, I. Canticu
Magnificat anima
Domini Valentini Her
alis. II. Epithalami
l. Ienae 1565. in 4.
est Psalmus XLV.
Tria haec poëm
tano, quaten
chianum gra
s sind sehr

hre!

Heumann, Christoph August, 1681-1764

D. Christoph August Heumanns Erklärung des Neuen Testaments Nebst einem Anhange

Bd.: 12

Hannover 1763

Exeg. 1343 w-11/12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413405-6
VD18 90211715